

# *Stenografischer Bericht*

## **31. Sitzung des Landtages Steiermark**

---

XVII. Gesetzgebungsperiode 14. November 2017

Beginn: 10.02 Uhr

### **AN. Einl.Zahl 1992/1**

Freier Tagesordnungspunkt (Landtag)

Betreff: *Angelobung einer/eines Abgeordneten*

Wortmeldung: LTAbg. Kolar (5533)

### **B1. Einl.Zahl 1995/1**

Anfrage der LTAbg. Krautwaschl an Landesrat Lang

Betreff: *Nachnominierung von Natura-2000-Gebieten*

Anfrage: LTAbg. Krautwaschl (5536)

Beantwortung der Anfrage: Landesrat Anton Lang (5537)

Zusatzfrage: LTAbg. Krautwaschl (5539)

Beantwortung der Zusatzfrage: Landesrat Anton Lang (5539)

### **B1. Einl.Zahl 2002/1**

Anfrage des LTAbg. Kunasek an Landeshauptmann Schützenhöfer

Betreff: *Land Steiermark bei der Befüllung der Transparenzdatenbank säumig*

Anfrage: LTAbg. Kunasek (5539)

Beantwortung der Anfrage: Landeshauptmann Schützenhöfer (5540)

Zusatzfrage: LTAbg. Kunasek (5541)

Beantwortung der Zusatzfrage: Landeshauptmann Schützenhöfer (5541)

### **W1. Einl.Zahl 1993/1**

Betreff: Wahl von Mitgliedern des Bundesrates

Wortmeldungen: LTAbg. Schwarz (5542), LTAbg. Kunasek (5543)

**D1. Einl.Zahl 1990/1**

Dringliche Anfrage der FPÖ an Landesrat Mag. Drexler

Betreff: „*Packeln wie in alten Tagen*“: *Schwarz-Roter Postenschacher aus der Mottenkiste statt Umsetzung der UMJ-Rechnungshofkritik*

Begründung der Anfrage: Dritter Präsident LTAbg. Dr. Kurzmann (5650)

Beantwortung der Anfrage: Landesrat Mag. Drexler (5653)

Wortmeldungen: LTAbg. Schönleitner (5662), LTAbg. Klimt-Weithaler (5667), Dritter Präsident LTAbg. Dr. Kurzmann (5670), LTAbg. Schwarz (5672), LTAbg. Mag. Dr. Holasek (5674), LTAbg. Klimt-Weithaler (5676), Dritter Präsident LTAbg. Dr. Kurzmann (5678), Landesrat Mag. Drexler (5678), LTAbg. Schönleitner (5681), LTAbg. Riener (5683)

Beschlussfassung: (5684)

**M.**

Mitteilungen (§ 39 GeoLT)

Betreff: *Mitteilungen gem. § 39 GeoLT*

**1. Einl.Zahl 490/18**

Schriftlicher Bericht des Ausschusses für Finanzen

Betreff: *Selbstständiger Ausschussantrag gemäß § 22 GeoLT betreffend Steiermärkisches*

Wortmeldungen: (Siehe Tagesordnungspunkt 2)

Beschlussfassung: (5554)

**2. Einl.Zahl 490/19**

Schriftlicher Bericht des Ausschusses für Finanzen

Betreff: *Selbstständiger Ausschussantrag gemäß § 22 GeoLT betreffend Stmk. Wettterminalabgabegesetz 2018*

Wortmeldungen: LTAbg. Klimt-Weithaler (5546), LTAbg. Schartel (5549), LTAbg. Mag. Pichler-Jessenko (5550), LTAbg. Schwarz (5552)

Beschlussfassung: (5554)

**3. Einl.Zahl 1758/5**

Schriftlicher Bericht des Ausschusses für Umwelt

Betreff: *Schutz der Grenzmur*

Wortmeldungen: LTAbg. Kolar (5555), LTAbg. Krautwaschl (5555), LTAbg. Gangl (5558)

Beschlussfassung: (5559)

**4. Einl.Zahl 1926/2**

Schriftlicher Bericht des Ausschusses für Infrastruktur

Betreff: *Steiermarkpaket 2017 - Übereinkommen mit dem BMVIT und der ÖBB-Infrastruktur AG über Maßnahmen in der steirischen Eisenbahninfrastruktur und deren Finanzierung mit einem Landesbeitrag von insgesamt rund 19,5 Mio. EUR*

Wortmeldungen: LTAbg. Ahrer (5559), LTAbg. Kolar (5561), LTAbg. Schweiner (5563), LTAbg. Dr. Murgg (5564), LTAbg. Gangl (5565), LTAbg. Schönleitner (5566), LTAbg. Fartek (5568), Landesrat Anton Lang (5570)

Beschlussfassung: (5572)

**5. Einl.Zahl 1961/2**

Schriftlicher Bericht des Ausschusses für Infrastruktur

Betreff: *Reassumierung des Regierungssitzungsbeschlusses vom 11.05.2017 (GZ.: ABT16-12277/2017-81) Landesstraße Nr. B67a, Grazer Ring Straße BV.: „Ausbau der St. Peter Hauptstraße, Teil 2“ von km 9,62790 bis km 10,61500 Entschädigung für Grundeinlösung von 181.750 Euro*

Wortmeldungen: LTAbg. Dipl.-Ing. (FH) Köck (5573), Landesrat Anton Lang (5574)

Beschlussfassung: (5575)

**6. Einl.Zahl 1741/5**

Schriftlicher Bericht des Ausschusses für Umwelt

Betreff: *Schmetterlinge schützen – Die Hälfte der Arten ist bedroht!*

Wortmeldungen: (Siehe Tagesordnungspunkt 7)

Beschlussfassung: (5595)

**7. Einl.Zahl 1639/5**

Schriftlicher Bericht des Ausschusses für Umwelt

Betreff: *Bienen schützen - Pestizide verringern*

Wortmeldungen: LTAbg. Kolar (5576), LTAbg. Bauer (5578), LTAbg. Hubert Lang (5579), LTAbg. Krautwaschl (5582), LTAbg. Fartek (5585), LTAbg. Schönleitner (5586), LTAbg. Hubert Lang (5590), LTAbg. Fartek (5591), LTAbg. Krautwaschl (5591), Landesrat Seitinger (5592)

Beschlussfassung: (5596)

**8. Einl.Zahl 1912/4**

Schriftlicher Bericht des Ausschusses für Regionen

Betreff: *Gesetz, mit dem das Gesetz zur Landes- und Regionalentwicklung in der Steiermark (Steiermärkisches Landes- und Regionalentwicklungsgesetz 2018 - StLREG 2018) erlassen sowie das Steiermärkische Raumordnungsgesetz 2010 geändert wird*

Wortmeldungen: LTAbg. Dipl.-Ing. Deutschmann (5596), LTAbg. Petinger (5599), LTAbg. Kogler (5602), LTAbg. Kolar (5603), LTAbg. Kunasek (5606), LTAbg. Dirnberger (5610), LTAbg. Dr. Murgg (5613), LTAbg. Mag (FH) Hofer (5615), LTAbg. Schönleitner (5616), LTAbg. Mag. Kerschler (5621), LTAbg. Bauer (5623), LTAbg. Petinger (5624), LTAbg. Hartleb (5627), LTAbg. Dirnberger (5630), LTAbg. Schweiner (5633), LTAbg. Tschernko, MSc (5634), LTAbg. Schönleitner (5636), Zweite Präsidentin LTAbg. Khom (5638), LTAbg. Karl Lackner (5639), LTAbg. Kunsasek (5640), LTAbg. Schwarz (5641), Landeshauptmannstellvertreter Mag. Schickhofer (5643), LTAbg. Schwarz (5646), LTAbg. Dipl.-Ing. Deutschmann (5646)

Beschlussfassung: (5646)

**9. Einl.Zahl 1950/2**

Schriftlicher Bericht des Ausschusses für Kontrolle

Betreff: *Maßnahmenbericht an den Kontrollausschuss des Landtages Steiermark gemäß Art. 52 Abs. 4 L-VG zum Bericht des Landesrechnungshofes betreffend ELAK-Rollout im Land Steiermark (Einl.Zahl 1200/2, Beschluss Nr. 397)*

Beschlussfassung: (5647)

**10. Einl.Zahl 1884/3**

Schriftlicher Bericht des Ausschusses für Kontrolle

Betreff: *Prüfbericht zu Landeswarnzentrale*

Wortmeldungen: LTAbg. Mag. (FH) Hofer (5648), Landeshauptmannstellvertreter Mag. Schickhofer (5649)

Beschlussfassung: (5649)

**11. Einl.Zahl 1975/2**

Schriftlicher Bericht des Ausschusses für Verfassung

Betreff: *Gesetz vom ....., mit dem das Landes-Gleichbehandlungsgesetz L-GBG geändert wird*

Beschlussfassung: (5685)

**12. Einl.Zahl 1765/5**

Schriftlicher Bericht des Ausschusses für Europa

Betreff: *Europäisches Mautsystem verhindern!*

Wortmeldungen: LTAbg. Hafner (5686), LTAbg. Triller, BA (5687), Landesrätin MMag. Eibinger-Miedl (5688)

Beschlussfassung: (5689)

**13. Einl.Zahl 1978/2**

Schriftlicher Bericht des Ausschusses für Europa

Betreff: *Bericht der Steiermärkischen Landesregierung an den Landtag Steiermark über "Entwicklungen in der Europäischen Union" betreffend das erste Halbjahr 2017 gemäß Art. 41 Abs. 12 L-VG*

Wortmeldungen: LTAbg. Schweiner (5690), LTAbg. Mag. Buchmann (5692), LTAbg. Mag. Dr. Holasek (5695)

Beschlussfassung: (5696)

**14. Einl.Zahl 1919/3**

Schriftlicher Bericht des Ausschusses für Bildung

Betreff: *Gesetz betreffend die Bildungsdirektion*

Wortmeldungen: (Siehe Tagesordnungspunkt 15)

Beschlussfassung: (5701)

**15. Einl.Zahl 1920/4**

Schriftlicher Bericht des Ausschusses für Bildung

Betreff: *Landeslehrer-Diensthoeheitsgesetz-Novelle 2017*

Wortmeldungen: LTAbg. Dipl.-Ing. Staller (5697), LTAbg. Mag. Dr. Dolesch (5699),  
LTAbg. Dipl.-Ing. (FH) Köck (5700)

Beschlussfassung: (5701)

**16. Einl.Zahl 1969/2**

Schriftlicher Bericht des Ausschusses für Kontrolle

Betreff: *Bericht des Rechnungshofes (Reihe Steiermark 2017/5) betreffend  
Schulstandortkonzepte/-festlegungen im Bereich der allgemein bildenden Pflichtschulen in  
den Ländern Oberösterreich und Steiermark; Follow-up-Überprüfung*

Wortmeldung: LTAbg. Dr. Murgg (5701)

Beschlussfassung: (5702)

**17. Einl.Zahl 1973/2**

Schriftlicher Bericht des Ausschusses für Verfassung

Betreff: *Vereinbarung gemäß Art. 15a B-VG über eine Änderung der Vereinbarung gemäß  
Art.15a B-VG über den Ausbau des institutionellen Kinderbetreuungsangebots*

Wortmeldungen: LTAbg. Mag. Dr. Dolesch (5702), LTAbg. Ederer (5704), LTAbg. Dipl.-  
Ing. Staller (5705), LTAbg. Klimt-Weithaler (5708), LTAbg. Mag. Kerschler (5712), Zweite  
Präsidentin LTAbg. Khom (5714), LTAbg. Ederer (5714), LTAbg. Schweiner (5715),  
Landesrätin Mag. Ursula Lackner (5717), LTAbg. Kunasek (5721)

Beschlussfassung: (5722)

**18. Einl.Zahl 1972/2**

Schriftlicher Bericht des Ausschusses für Petitionen

Betreff: *Bericht des Petitionsausschusses 2016*

Wortmeldung: LTAbg. Klimt-Weithaler (5723)

Beschlussfassung: (5726)

**Präsidentin Dr. Vollath:** Hohes Haus! Es findet heute die 31. Sitzung des Landtages Steiermark in der laufenden XVII. Gesetzgebungsperiode statt.

Ich begrüße alle Erschienenen, die Vertreterinnen und Vertreter der Medien sowie alle Zuseherinnen und Zuseher vor Ort und jene, die der heutigen Sitzung des Landtages via Livestream beiwohnen.

Im Besonderen begrüße ich die Mitglieder der Steiermärkischen Landesregierung mit Herrn Landeshauptmann Hermann Schützenhöfer an der Spitze und die heute anwesenden Mitglieder des Bundesrates.

Eine weitere besondere Begrüßung habe ich vorzunehmen. Ich begrüße die Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Studienreise Papierloser Akt am Beispiel des Steirischen Landtages des Gemeinderates der Stadt Wien unter der Leitung vom ersten Gemeinderatsvorsitzenden Mag. Thomas Reindl. Danke, dass Sie und Ihr heute der Sitzung beiwohnt, herzlich willkommen.

*(Allgemeiner Beifall)*

Ein besonderes Bedürfnis ist es mir auch, die Eltern von der Ingeborg Hackl ganz herzlich zu begrüßen und ihren Sohn und ihren Lebensgefährten. Herzlich willkommen im Landtag.

*(Allgemeiner Beifall)*

Mir liegen für die heutige Sitzung keine Entschuldigungen vor.

Geschätzte Kolleginnen und Kollegen, die Tagesordnung ist Ihnen mit der Einladung zur heutigen Sitzung zugegangen. Besteht gegen die Tagesordnung ein Einwand?

Das sehe ich nicht.

Wir kommen zur Angelobung eines neuen Abgeordneten zum Landtag Steiermark. Herr Landtagsabgeordneter Hannes Amesbauer hat mit Ablauf des 08. November 2017 sein Mandat als Abgeordneter zum Landtag Steiermark zurückgelegt.

Für die Besetzung dieses nunmehr freigewordenen Mandates wurde von der Landeswahlbehörde Herr Arnd Meißl in den Landtag Steiermark berufen.

Herr Arnd Meißl ist heute erschienen und kann daher die gemäß Art. 13 Abs. 3 L-VG in Verbindung mit § 7 Abs. 2 unserer Geschäftsordnung vorgeschriebene Angelobung leisten.

Ich ersuche die Schriftführerin, Frau Landtagsabgeordnete Gabriele Kolar die Angelobungsformel vom Redepult aus zu verlesen, worauf Herr Arnd Meißl mit den Worten „Ich gelobe“ die Angelobung zu leisten hat. Bitte.

**LTabg. Kolar – SPÖ (10.05 Uhr):** Ich gelobe, unverbrüchliche Treue zur Republik Österreich und zum Lande Steiermark, dann stete und volle Beachtung der Verfassungsgesetze und allen anderen Gesetzen des Bundes und des Landes Steiermark und gewissenhafte Erfüllung der Pflichten. (*Arnd Meißl: Ich gelobe - Allgemeiner Beifall – 10.05 Uhr*)

**Präsidentin Dr. Vollath:** Sehr geehrter Herr Meißl, ich begrüße Sie sehr herzlich als neuen Abgeordneten im Hohen Haus und darf Sie einladen, Ihren Sitzplatz einzunehmen.

Sehr geehrte Damen und Herren, Hohes Haus, ich bitte Sie, sich von den Plätzen zu erheben. Bevor ich zur Tagesordnung übergehe, ist es mir ein persönlich wichtiges Anliegen, einer verdienten Mitarbeiterin des Landtages Steiermark zu gedenken.

Am 22. Oktober 2017 verstarb die langjährige, immer engagierte und von allen ungemein geschätzte Ingeborg Hackl viel zu früh nach schwerer Krankheit.

Bis zuletzt stand die Verstorbene im Dienste der Landtagsdirektion und sie hinterlässt dort, aber auch in vielen weiteren Büros und Abteilungen des Landes Steiermark eine große Lücke in den Herzen der Bediensteten und allen, die sie kannten und schätzten. Gestatten Sie mir daher, einiges aus dem beruflichen Wirken von Frau Ingeborg Hackl hervorzuheben.

Ingeborg Hackl – uns allen bekannt als Inge – begann ihren Dienst beim Amt der Steiermärkischen Landesregierung im Jahre 1976 und widmete damit ihre Kraft und ihren Fleiß seit über 40 Jahren dem Land Steiermark.

In der Landesbaudirektion startete die berufliche Karriere von Inge, die in ihren jungen Jahren als Landes-Lehrling in vielen unterschiedlichen Abteilungen den Grundstein für eine jahrzehntelange Laufbahn als Landesbeamtin legte.

Im Jahre 1982 ehelichte sie mit 21 Jahren Klaus Hackl, mit dem sie 18 Jahre lang verheiratet war. Ein Jahr nach ihrer Eheschließung kam ihr gemeinsamer Sohn Michael zur Welt, welcher Inge Hackl im vorigen Jahr auch zur glücklichen Großmutter machte. Über diese wunderschöne Erfahrung haben wir beide uns immer wieder ausgetauscht.

Im Februar 1998 wechselte Inge Hackl schließlich in die Direktion des Landtages Steiermark.

In beinahe 20 Jahren in der Landtagsdirektion, erlebte sie sechs Landtagspräsidenten und mich als Präsidentin, welche sie alle mit der Ausübung verschiedenster Tätigkeiten engagiert unterstützte.

Bis zu ihrem Ableben war Inge Hackl die am längsten in der Landtagsdirektion arbeitende Mitarbeiterin und galt dort, aber auch in allen zusammenarbeitenden Büros des Landes als, liebevoll gemeint, Urgestein mit einem gewaltigen Erfahrungsschatz, der sie zu einer wertvollen Ansprechstelle für Herausforderungen aller Art machte.

Inge war bekannt für ihr sonniges Gemüt und die Ruhe und sichere und innere Gelassenheit, die sie bei der Erledigung ihrer Aufgaben ausstrahlte. Inge stand für rasche, effektive und unkomplizierte Lösungen, sie packte stets und ohne Zögern überall dort an, wo Hilfe gebraucht wurde.

Mit ihrem stets positiv denkenden und herzlichen Auftreten wird Inge Hackl allen, die sie kannten, in guter Erinnerung bleiben.

Der Schmerz über den tragischen Verlust von Inge sitzt tief für die Familie und Angehörigen, und für alle Freunde und Freundinnen, Arbeitskolleginnen und –Kollegen von ihr.

Unser Mitgefühl gilt nun vor allem der Familie und den Angehörigen von Inge: Den Eltern Ingeborg und Gottfried, ihrem Sohn Michael mit seiner Julia und Enkelin Laura, ihrem Lebensgefährten Anton, der Inge Hackl viele schöne Jahre lang, aber auch in der schweren Zeit der Krankheit bis zu ihrem Lebensende begleitete, sowie allen Verwandten, Angehörigen und Freunden.

Hohes Haus, namens des Landtages Steiermark, der Landtagsdirektion und im eigenen Namen danke ich Ingeborg Hackl für ihre erbrachte Lebensleistung im Interesse und zum Wohle des Landes Steiermark. Der Landtag Steiermark wird der Verstorbenen stets ein ehrendes Gedenken bewahren.

Ich danke für die Bekundung der Trauer und die Anteilnahme.

Ich habe dem Hohen Haus mitzuteilen, dass zwei Anfragen an Mitglieder der Landesregierung gemäß § 69 unserer Geschäftsordnung vorliegen.

Am Mittwoch, dem 08. November 2017 um 15 Uhr 33 wurde von Frau Landtagsabgeordneten Sandra Krautwaschl namens des Landtagsklubs der Grünen eine Anfrage, Einl.Zahl 1995/1, an Herrn Landesrat Anton Lang betreffend „Nachnominierung von Natura-2000-Gebieten“ eingebracht.

Weiters wurde am Freitag, dem 10. November 2017 um 10 Uhr 09 von Herrn Klubobmann Landtagsabgeordneten Mario Kunasek namens des Landtagsklubs der FPÖ eine Anfrage, Einl.Zahl 2002/1, an Herrn Landeshauptmann Hermann Schützenhöfer betreffend „Land Steiermark bei Befüllung der Transparenzdatenbank säumig“ eingebracht.

Gemäß § 69 Abs. 8 unserer Geschäftsordnung ist beim Aufruf des gegenständlichen Tagesordnungspunktes die Frage von der Fragestellerin/vom Fragesteller mündlich zu wiederholen.

Gemäß § 69 Abs. 2 hat die Beantwortung der Frage durch das befragte Mitglied der Landesregierung so kurz und konkret zu erfolgen, wie es die Anfrage zulässt.

Nach Beantwortung der Frage kann eine kurze mündliche Zusatzfrage gestellt werden. Diese darf nur eine einzige, nicht unterteilte Frage enthalten und muss mit der Hauptfrage in einem unmittelbaren Zusammenhang stehen.

Über die Beantwortung der Anfragen findet keine Wechselrede statt. Soweit zu unserer Geschäftsordnung.

Ich komme nun zur Behandlung der ersten Befragung:

Ich ersuche die Fragestellerin, Frau LTAbg. Sandra Krautwaschl die Frage mündlich am Rednerpult zu stellen.

**LTAbg. Krautwaschl – Grüne (10.12 Uhr):** Danke Frau Präsidentin!

Guten Morgen auch von meiner Seite und herzlich willkommen allen Zuhörerinnen und Zuhörern hier im Saal und auch im Livestream.

Ich möchte ganz kurz nur vorausschicken, warum wir diese Frage stellen. Es gibt ja, wie Sie wissen, ein Vertragsverletzungsverfahren gegen Österreich, da die Ausweisung von Natura 2000-Schutzgebieten bezüglich der Fauna-Flora-Habitat-Richtlinie unzureichend nach wie vor ist. Bisher wurden erst 16 zusätzliche Gebiete an die Kommission von der Steiermark gemeldet. Einem aktuellen Schreiben der Kommission zur Folge, laut Kleiner Zeitung vom 03.11.2017 sind aber viele der von der Kommission aufgelisteten Gebiete ohne Begründung unberücksichtigt geblieben. Daher stelle ich folgende Frage: „Welche weitere Vorgangsweise inklusive Zeitplan für die geforderten Nachnominierungen von Natura-2000-Gebieten ist vorgesehen?“ (10.13 Uhr)

**Präsidentin Dr. Vollath:** Herr Landesrat bitte.

**Landesrat Anton Lang – SPÖ (10.13 Uhr):** Sehr geehrte Frau Präsidentin, geschätzte Mitglieder der Landesregierung, meine sehr geehrten Damen und Herren, Hohes Haus, sehr geehrte Frau Abgeordnete!

Bevor ich konkret auf Ihre Anfrage eingehe, möchte ich einleitend einige Worte zum aktuellen Stand bezüglich Vertragsverletzungsverfahren Natura 2000 sagen. Seit der Eröffnung des Vertragsverletzungsverfahrens wurden von der Steiermark elf neue Gebiete zur Ausweisung an die Europäische Kommission gemeldet. Für zehn bestehende Gebiete wurden die Verordnungen angepasst. Insgesamt sind in der Steiermark bereits 43 Natura-2000-Gebiete verordnet. Die Europäische Kommission hat Mitte Oktober 2017 ein 160-Seitenstarkes Dokument mit Nachforderungen zu Lebensraumtypen und Arten im Zusammenhang mit dem laufenden Vertragsverletzungsverfahren zur Natura 2000 auf offiziellem Wege an Österreich übermittelt. Zugleich wurde von der Europäischen Kommission für Mitte November ein Sitzungstermin einberufen. Bei diesem Sitzungstermin werden insbesondere laufende Vertragsverletzungsverfahren besprochen. Ein Tagesordnungspunkt ist auch die weitere Vorgehensweise in punkto Natura 2000. Und nun zu Ihrer konkreten Frage: Was die weitere Vorgehensweise inklusive Zeitplan für die geforderten Nachnominierungen betrifft, so möchte ich eingangs klarstellen, dass sich Vertragsverletzungsverfahren immer gegen die Republik Österreich und nicht gegen einzelne Bundesländer richten. Die gegenständlichen Gebietsnachforderungen betreffen das gesamte Bundesgebiet. Etwaige Nachnennungen sind daher in der Gesamtschau mit allen Bundesländern zu betrachten. Es ist also eine gemeinsame Vorgehensweise zwischen Österreich und der Europäischen Kommission zu vereinbaren. Die Landeshauptleutekonferenz befasste sich in ihrer Tagung am 10. November u.a. mit den gegen die Republik Österreich geführten Vertragsverletzungsverfahren, wegen behaupteter ungenügender Ausweisung von Natura 2000-Schutzgebieten. Die Landeshauptleutekonferenz fasste dazu folgenden Beschluss: Die Landeshauptleutekonferenz bekennt sich zur Errichtung eines Natura-2000-Netzwerkes zur Sicherstellung des Fortbestandes und gegebenenfalls der Wiederherstellung eines günstigen Erhaltungszustandes, der in der Habitat-Richtlinie genannten natürlichen Lebensraumtypen und Habitats von Arten, wobei der Prozess vom europäischen Grundgedanken der Subsidiarität getragen sein muss. In diesem Zusammenhang streicht die Landeshauptleutekonferenz die bisherigen Bemühungen, vor allem auch jene der LandesnaturschutzreferentInnen im Rahmen der Konsultationen mit Vertretern der

Europäischen Kommission und im Rahmen des Bewertungsseminars hervor. Die Landeshauptleutekonferenz steht auf dem Standpunkt, dass das Vertragsverletzungsverfahren im Sinne eines vertrauensvollen und loyalen Umganges auf Basis des einvernehmlich festgelegten Prozesses beendet werden soll. Die Landeshauptleutekonferenz stellt außerdem fest, dass der Verhandlungsspielraum im Sinne einer verantwortungsvollen und gesamthaften Abwägung aller Interessen im Hinblick auf die Erhaltung des Lebens- und Wirtschaftsraumes für die Bevölkerung ausgeschöpft ist. Verhandlungen über Nachnominierungen kommen nur in Frage, wenn eine Evaluierung der anderen Mitgliedsstaaten einen deutlichen Rückstand Österreichs ergibt. Das Bundeskanzleramt wird aufgefordert, diese Position der österreichischen Bundesländer in den Gesprächen und Verhandlung mit der Europäischen Kommission zu vertreten. Hierzu möchte ich aus meiner Sicht ergänzen: Grundsätzlich ist es mir wichtig, eine gemeinsame Gesprächsbasis mit den Vertreterinnen und Vertretern der Europäischen Kommission zu finden, um einen für beide Parteien positiven Abschluss des Vertragsverletzungsverfahrens zu erreichen. Konkret sollte weiter an der Abarbeitung der Ergebnisse des ersten Bewertungsseminars gearbeitet werden. Darüber besteht auch zwischen den Bundesländern Konsens und dies drücken auch die Landeshauptleute mit einem Beschluss aus. Was jedoch zugleich mit der Europäischen Kommission thematisiert werden sollte, ist die generelle Vorgehensweise und der Zeitdruck bei der Ausweisung von Natura-2000-Gebieten. Aus meiner Sicht muss das Bestreben dahingehend gerichtet sein, Naturschutz auf möglichst konsensuellem Wege umzusetzen. Das bedeutet auch, das Bewusstsein für Natura 2000 bei den Grundeigentümerinnen und Grundeigentümern geschaffen werden muss, Ängste und Sorgen diskutiert und möglichst ausgeräumt werden sollen. Letztlich geht es darum, die Grundeigentümerinnen und Grundeigentümer von der Idee von Natura 2000 zu überzeugen. Nur so können in weiterer Folge auch die notwendigen Bewirtschaftungsmaßnahmen und der Schutz und der Erhalt der jeweiligen Gebiete nachhaltig erfolgreich umgesetzt werden. Die Steiermärkische Landesregierung hat in diesem Jahr die Naturschutzstrategie „Steiermark 2025“ beschlossen. Der Landtag Steiermark hat dies in weiterer Folge zur Kenntnis genommen. Ganz wesentlicher Bestandteil dieser Strategie ist das partnerschaftliche Vorgehen im Naturschutz. Dieses sollte auch im Fokus der künftigen Natura-2000-Gebietsausweisungen stehen. Daher erachte ich es als sinnvoll, dass zwischen der Republik Österreich und der Europäischen Kommission ein verbindlicher und auch realistischer Zeitplan für das weitere Vorgehen entwickelt wird. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 10.19 Uhr)*

**Präsidentin Dr. Vollath:** Danke für die Beantwortung. Gibt es eine Zusatzfrage?

**LTabg. Krautwaschl – Grüne (10.19 Uhr):** Danke für die Ausführungen Herr Landesrat. Meine Zusatzfrage passt perfekt zu dem, was Sie gerade am Schluss gesagt haben. Ich habe nämlich gestern in meiner Gemeinde grad wieder ein erschütterndes Beispiel dafür erlebt, bei einer Umweltausschusssitzung, wie wenig Wissen über das Natura 2000-Prozedere da ist bei den Betroffenen. Deswegen meine Frage: Wie wird das Land in Zukunft bei geplanten Natura 2000-Projekten besser informieren und betroffene Grundbesitzer frühzeitig über alle Folgen aufklären, um Ablehnung und Widerstand aktiv entgegen zu treten. (10.19 Uhr)

**Präsidentin Dr. Vollath:** Bitte Herr Landesrat.

**Landesrat Anton Lang – SPÖ (10.20 Uhr):** Also aus meinen Ausführungen kann man ja entnehmen, dass wir sehr bemüht sind, die Betroffenen zu informieren. Es wird also schriftlich darauf aufmerksam gemacht. Es gibt Informationsveranstaltungen, es gibt Gespräche. Also, Informationen von unserer Seite werden gegeben. Ich glaube, es gibt keinen Grund, dass man sagt, hier wird Information vorenthalten. Wir tun alles, um Informationen weiterzugeben. (Beifall bei der SPÖ – 10.20 Uhr)

**Präsidentin Dr. Vollath:** Ich komme damit zur Behandlung der zweiten Befragung mit der Einl.Zahl 2002/1 und ersuche den Fragesteller, Herrn Klubobmann Landtagsabgeordneten Mario Kunasek, die Frage am Redepult zu stellen.

**LTabg. Kunasek – FPÖ (10.21 Uhr):** Danke Frau Präsident, meine sehr geschätzten Damen und Herren!

Wie Sie alle wissen, hat es im Herbst 2010 einen Beschluss der Bundesregierung und im Parlament in weiterer Folge gegeben, die sogenannte Transparenzdatenbank in Österreich einzuführen. Mit anfänglicher Kritik kann man doch feststellen, dass es einen ersten Schritt in die richtige Richtung, in Richtung Budgettransparenz, Kostenwahrheit, aber auch Lichten des Förderdschungels bzw. auch das eventuelle Abstellen von Missbrauch im Subventions- und Sozialleistungsbereich gegeben hat. Anfang November dieses Jahres hat es einen wenig schmeichelhaften Bericht des Rechnungshofes zur tatsächlichen Umsetzung dieser Transparenzdatenbank gegeben. Ganz konkret wurde kritisiert, dass die Einspeisung der

Länder bzw. der Gemeinden im Zeitraum 2010 – 2016 nicht, bzw. nicht vollständig vorstättenging. Die beiden Regierungsverhandlungsteams von ÖVP und SPÖ haben in ihrer, am 03. November präsentierten, gemeinsamen Fahrplanlinie - Zitat: „Volle Transparenz über staatliche Förderleistungen schaffen und Transparenzdatenbank effektiv umsetzen“ - durchaus die Meinung vertreten, diese Transparenzdatenbank sollte jetzt endgültig auch entsprechend befüllt werden und die Säumigkeit der Länder abgestellt werden. Erfreulich anzumerken, dass gestern in Oberösterreich Landeshauptmann Stelzer angekündigt hat, diese Dateneinspeisung entsprechend sicherzustellen. Die Frage ist deshalb jetzt hier auch in der Steiermark, inwieweit der Herr Landeshauptmann bereit ist, diesen auch von ihm immer wieder reklamierten Weg der Veränderung zu gehen. Deshalb wird folgende Frage gestellt: „Warum hat es das Land Steiermark seit Einführung der Transparenzdatenbank verabsäumt, die personenbezogenen Zahlungsdaten von Leistungsempfängern zumindest im Bereich der Landesförderungen in die Transparenzdatenbank einzuspeisen, um dadurch einen Beitrag zur von Landeshauptmannstellvertreter Michael Schickhofer selbst geforderten Durchforstung des Förderdschungels beizutragen?“ Herzlichen Dank für die Beantwortung. *(Beifall bei der FPÖ – 10.23 Uhr)*

**Präsidentin Dr. Vollath:** Ich bitte dich nun um Beantwortung Herr Landeshauptmann.

**Landeshauptmann Schützenhöfer – ÖVP (10.23 Uhr):** Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren!

Die Transparenzdatenbank war von Anfang an Gegenstand intensiver Verhandlungen zwischen Bund, Ländern und Gemeinden und ist in ihrer derzeitigen Konzeption, auch aus Sicht der anderen Länder, noch nicht ausreichend geeignet, die angestrebten Ziele verwaltungsökonomisch zu erreichen. Auch der Rechnungshof, wie schon erwähnt, hat noch zahlreiche Verbesserungsmöglichkeiten aufgezeigt. Der angesprochene Bericht deckt allerdings einen Prüfzeitraum bis Mitte 2016 ab, ich bin seit Mitte 2015 Landeshauptmann, erst danach haben die Länder begonnen, ihre Daten einzuspeisen. Die Aussagen des Rechnungshofes über den Status der Einmeldung der Daten, sind daher nicht auf dem aktuellen Stand. Inzwischen haben sich das Finanzministerium und die Länder im Zuge des Paktums zum Finanzausgleich auf einen Pilotversuch zur Einmeldung personenbezogener Daten, die sogenannten Leistungsmitteilungen, vom 01.01.2017 bis 31.12.2017 im Bereich Umwelt und Energie verständigt. Die zuständigen Abteilungen der Landesregierung

übermitteln die diesbezüglichen Daten vereinbarungsgemäß wie die anderen Länder auch. Hier liegt also keine Säumigkeit vor. Auch bei der Landeshauptleutekonferenz letzte Woche in Vorarlberg haben die Länder nochmals bekräftigt, Daten einzumelden. Die Leistungsangebote des Landes, das sind die Förderungsprogramme, werden bereits seit 2014 eingespeist. Derzeit sind 229 steirische Leistungsangebote abrufbar. Es werden dabei detailliert u.a. die Rechtsgrundlagen oder die Voraussetzungen für die Leistungszuerkennung beschrieben. Damit ist ein inhaltlicher Vergleich mit den Bundesleistungen und den Leistungen der anderen Länder bereits seit längerem möglich. Weiters kann ich berichten, dass sich die Ländervertretungen kommende Woche treffen werden. Wir haben das eben auch in Feldkirch besprochen mit den neun Landeshauptleuten um Entscheidungsgrundlagen für die weitere Vorgehensweise der Umsetzung der Transparenzdatenbank zu erarbeiten. Dies auch im Hinblick auf den Rechnungshofbericht und das Ergebnis der Landeshauptleutekonferenz. Abschließend halte ich fest, dass uns in der Steiermark die Transparenz im Förderungswesen schon seit vielen Jahren ein Anliegen ist. Es gibt jedes Jahr den Förderungsbericht der Landesregierung an den Landtag, in dem, sofern im Einzelfall nicht datenschutzrechtliche Schranken bestehen, jeder einzelne Förderungsfall mit Förderungsempfängerin, -empfänger, Förderungsgegenstand und Einzelsumme ausgewiesen wird. Die Daten in der Transparenzdatenbank sind übrigens im Gegensatz dazu anonymisiert.  
*(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 10.26 Uhr)*

**Präsidentin Dr. Vollath:** Danke schön. Es gibt eine Zusatzfrage, bitte Herr Klubobmann.

**LTAbg. Kunasek – FPÖ (10.27 Uhr):** Danke Frau Präsident!

Eine kurze knappe Zusatzfrage. Sie wollen also nicht den Weg wie Oberösterreich und wie von Landeshauptmann Stelzer angekündigt gehen und eine vollständige Dateneinspeisung in die Transparenzdatenbank sicherstellen? *(Beifall bei der FPÖ – 10.27 Uhr)*

**Präsidentin Dr. Vollath:** Bitte Herr Landeshauptmann.

**Landeshauptmann Schützenhöfer – ÖVP (10.27 Uhr):** Wir haben bei der Landeshauptleutekonferenz eine gemeinsame Vorgehensweise der Länder beschlossen und die werde ich selbstverständlich einhalten. Was Stelzer gestern gesagt hat, weiß ich nicht, es muss aber Gutes gewesen sein. *(Beifall bei der ÖVP – 10.27 Uhr)*

**Präsidentin Dr. Vollath:** Damit ist die Befragung der Regierungsmitglieder beendet.

Wir kommen zur Wahl der Mitglieder des Bundesrates.

Das Mitglied des Bundesrates Mario Lindner hat mit Schreiben vom 25. Oktober 2017, eingelangt am 08. November 2017 sowie das Ersatzmitglied des Bundesrates Maria Fischer hat mit Schreiben vom 07. November 2017, eingelangt am selben Tage, sein Mandat bzw. ihr Anwartschaftsrecht auf ein Mandat, jeweils Position 1, mit Ablauf des 08. November 2017 zurückgelegt.

Das Mitglied des Bundesrates Mag. Ernst Gödl hat mit Schreiben vom 23. Oktober 2017, eingelangt am 03. November 2017, sein Mandat mit Ablauf des 08. November 2017 zurückgelegt. Das Ersatzmitglied Detlef Eisel-Eiselsberg rückt somit mit 09. November 2017 auf das Mandat eines Mitgliedes des Bundesrates auf Position 5 nach.

Das Mitglied des Bundesrates Arnd Meißl hat mit Schreiben vom 27. Oktober 2017, eingelangt am 02. November 2017, sein Mandat mit Ablauf des 13. November 2017 zurückgelegt. Das Ersatzmitglied Gottfried Sperl rückt mit 14. November 2017 auf das freigewordene Mandat auf Position 6 nach.

Ich begrüße an dieser Stelle die nachrückenden Ersatzmitglieder Detlef Eisel-Eiselsberg sowie Gottfried Sperl sehr herzlich in den Reihen der Steirischen Mitglieder des Bundesrates.  
*(Allgemeiner Beifall)*

Für die heutigen Nachwahlen liegen folgende schriftliche Wahlvorschläge vor:

- von der SPÖ: Mitglied des Bundesrates auf Position 1 lautend auf Mag. Elisabeth Grossmann
- von der SPÖ: Ersatzmitglied des Bundesrates auf Position 1 lautend auf Wolfgang Moitzi
- von der FPÖ: Ersatzmitglied des Bundesrates auf Position 6 lautend auf Arnd Meißl

Ich ersuche zunächst die Wahlvorschläge der SPÖ gemäß § 61a Abs. 5 unserer Geschäftsordnung zu verlesen und darf dazu Herrn Klubobmann Landtagsabgeordneten Johannes Schwarz ans Redepult bitten.

**LTAbg. Schwarz – SPÖ (10.30 Uhr):** Sehr geehrte Frau Präsidentin, Herr Landeshauptmann, werte Mitglieder der Landesregierung, liebe Kolleginnen und Kollegen, meine sehr verehrten Damen und Herren!

Die SPÖ schlägt gemäß § 61a Abs. 5 und 6, GeoLT als erstes Mitglied des Bundesrates Frau Mag. Elisabeth Grossmann, sowie als deren Ersatzmitglied Herrn Wolfgang Moitzi vor. Ich ersuche um Zustimmung. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 10.30 Uhr)*

**Präsidentin Dr. Vollath:** Danke Herr Klubobmann. Als nächstes ersuche ich um Verlesung des Wahlvorschlages der FPÖ und darf dazu Herrn Klubobmann Landtagsabgeordneten Mario Kunasek ans Redepult bitten.

**LTAbg. Kunasek – FPÖ (10.30 Uhr):** Herzlichen Dank. Meine sehr geehrten Damen und Herren!

Die Freiheitliche Partei Österreichs erstattet auf Grund der Verzichtserklärung zur Ausübung des Mandates als Bundesrat von Herrn Arnd Meißl gemäß § 61a, Geschäftsordnung Landtag, sowie des Nachrückens des Ersatzmitgliedes Oberst i.R. Gottfried Sperl auf das Mandat als Bundesrat folgenden Nachwahl: Vorschlag: Arnd Meißl. *(Beifall bei der FPÖ – 10.31 Uhr)*

**Präsidentin Dr. Vollath:** Damit komme ich zu den eigentlichen Wahlvorgängen.

Gemäß § 62 unserer Geschäftsordnung sind Wahlen im Hause dann mit Stimmzetteln vorzunehmen, wenn nicht einstimmig die Wahl in anderer Form beschlossen wird. In Übereinstimmung mit der Präsidialkonferenz werden wir die Wahlen mit Stimmzetteln durchführen und getrennt abstimmen.

Ich beginne nun mit der Wahl eines Mitgliedes des Bundesrates auf Position 1 und ersuche nun die Abgeordneten Gabriele Kolar und Peter Tschernko je einen Stimmzettel an alle Abgeordneten zu verteilen und diesen wieder einzusammeln und mich sodann bei der Stimmzählung zu unterstützen.

Auf den Stimmzettel ist der Name des auf Position 1 in den Bundesrat zu wählenden Mitgliedes zu schreiben.

Ich weise darauf hin, dass gemäß § 61a Abs. 5 unserer Geschäftsordnung Stimmen, die dem Wahlvorschlag nicht entsprechen, ungültig sind.

*(Austeilung und Einsammlung der Stimmzettel)*

Geschätzte Damen und Herren, die Stimmzählung hat ergeben:

Es wurden 48 Stimmen abgegeben:

Ungültige Stimmen sind: Null

---

Gültige Stimmen sind: 48

Es wurde daher Frau Mag. Elisabeth Grossmann einstimmig als Mitglied in den Bundesrat auf Position 1 gewählt. Ich darf dich fragen, ob du die Wahl annimmst. (*Elisabeth Grossmann: „Ich nehme die Wahl an und danke für Ihr Vertrauen.“ - Allgemeiner Beifall*). Ich bitte dich, deinen Platz auf der Bank des Bundesrates einzunehmen.

Wir kommen damit zur die Wahl eines Ersatzmitgliedes des Bundesrates auf Position 1 und darf abermals die Schriftführung um ihre Unterstützung ersuchen:

Auf den Stimmzettel ist der Name des auf Position 1 in den Bundesrat zu wählenden Ersatzmitgliedes zu schreiben.

Ich weise darauf hin, dass gemäß § 61a Abs. 5 Stimmen, die dem Wahlvorschlag nicht entsprechen, ungültig sind. Ich bitte nun die Schriftführer und Schriftführerinnen wie gehabt zu verfahren.

*(Austeilung und Einsammlung der Stimmzettel)*

Geschätzte Damen und Herren, die Stimmzählung hat ergeben:

Es wurden 48 Stimmen abgegeben:

Ungültige Stimmen sind: 7

Gültige Stimmen sind: 41

Es wurde daher Herr Wolfgang Moitzi einstimmig als Ersatzmitglied auf Position 1 in den Bundesrat gewählt. Ich darf dich fragen, ob du die Wahl annimmst. (*Wolfgang Moitzi: „Danke, ich nehme die Wahl an.“ – Allgemeiner Beifall*).

Damit komme ich zum dritten Wahlvorgang betreffend die Wahl eines Ersatzmitgliedes des Bundesrates auf Position 6 und darf abermals die Schriftführung, in gewohnter Weise, um ihre Unterstützung bitten.

Auf den Stimmzettel ist der Name des auf Position 6 in den Bundesrat zu wählenden Ersatzmitgliedes zu schreiben. Ich weise darauf hin, dass Stimmen, die den Wahlvorschlag nicht entsprechen ungültig sind.

*(Austeilung und Einsammlung der Stimmzettel)*

Auch bei dieser Wahl wurden 48 Stimmen abgegeben:

Ungültige Stimmen sind: 6

Gültige Stimmen sind: 42

Es wurde daher Herr Arnd Meißl einstimmig als Ersatzmitglied auf Position 6 in den Bundesrat gewählt. Ich darf Sie fragen, ob Sie die Wahl annehmen. (*Arnd Meißl: „Danke, ich nehme die Wahl an.“ – Allgemeiner Beifall*)

Ich fahre daher mit den Mitteilungen fort. Am Samstag, dem 04. November 2017 wurde um 16 Uhr 59 von Abgeordneten der FPÖ eine Dringliche Anfrage, Einl.Zahl 1990/1, an Herrn Landesrat Mag. Christopher Drexler betreffend „Packeln wie in alten Tagen“: Schwarz-roter Postenschacher aus der Mottenkiste statt Umsetzung der UMJ-Rechnungshofkritik eingebracht. Die Behandlung dieser Dringlichen Anfrage werde ich im Sinne des § 68 Abs. 2 unserer Geschäftsordnung nach Erledigung der Tagesordnung durchführen, spätestens aber um 16.00 Uhr beginnen.

Nach Beantwortung der Dringlichen Anfrage findet gemäß § 68 Abs. 1 je eine Wechselrede statt.

Ich kann folgende Anfragen und Anfragebeantwortungen bekanntgeben:

Es wurden 16 Anfragen mit den Einl.Zahl 1958/1, Einl.Zahl 1962/1, Einl.Zahl 1965/1 bis 1968/1, Einl.Zahl 1983/1 und 1984/1, Einl.Zahl 1986/1 bis 1988/1, Einl.Zahl 1996/1, Einl.Zahl 1998/1 bis 2000/1 sowie Einl.Zahl 2017/1 gemäß § 66 Abs. 1 unserer Geschäftsordnung eingebracht.

Es ist sehr unruhig im Saal. Ich bitte um etwas mehr Ruhe. Dankeschön.

Weiters wurden 11 Anfragebeantwortungen mit den Einl.Zahl 1840/2, Einl.Zahl 1861/2, Einl.Zahl 1863/2 bis 1865/2, Einl.Zahl 1874/2, Einl.Zahl 1876/2, Einl.Zahl 1880/2, Einl.Zahl 1885/2, Einl.Zahl 1903/2 sowie Einl.Zahl 1954/2 gemäß § 66 Abs. 3 von Mitgliedern der Landesregierung eingebracht.

Bei den Tagesordnungspunkten 1 und 2 ist ein innerer sachlicher Zusammenhang gegeben. Ich schlage daher im Einvernehmen mit der Präsidialkonferenz vor, diese zwei Tagesordnungspunkte gemeinsam zu behandeln, jedoch über jeden einzelnen Tagesordnungspunkt getrennt abzustimmen.

Falls Sie meinem Vorschlag zustimmen, ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand und stelle die einstimmige Annahme fest.

Wir kommen damit zum Tagesordnung Punkt

**1. Bericht des Ausschusses für Finanzen über den Selbstständigen Ausschussantrag gemäß § 22 Geschäftsordnung, Einl.Zahl 490/12, betreffend Steiermärkisches Wettengesetz 2018.**

Und zum Tagesordnungspunkt

**2. Bericht des Ausschusses für Finanzen über den Selbstständigen Ausschussantrag gemäß § 22 GeoLT, Einl.Zahl 490/11, betreffend Stmk. Wettterminalabgabegesetz 2018.**

Zu Wort gemeldet hat sich Klubobfrau Claudia Klimt-Weithaler.

**LTAbg. Klimt-Weithaler – KPÖ (10.51 Uhr):** Danke Frau Präsidentin, geschätzter Herr Landeshauptmann, werte Mitglieder der Landesregierung, werte Kolleginnen und Kollegen, geschätzte Zuhörende hier im Auditorium und via Livestream!

Es ist ja inzwischen allgemein bekannt, dass sich die KPÖ mit den Themen Glücksspiel und vor allem auch Spielsüchtigen und Spieler- und Spielerinnenschutz sehr intensiv in den letzten Jahren auseinandergesetzt hat und wir auch immer wieder versucht haben, Verbesserungen vor allem, was den SpielerInnenschutz betrifft, zu erreichen. Jahrzehntlang ist nämlich das Glücksspiel in der Steiermark gesetzlich, unserer Meinung nach, völlig unzureichend geregelt gewesen. Denn weder bei den Glücksspielautomaten, noch bei Sport- und Livewetten haben wir wirksame Schutzmaßnahmen für Spielsüchtige getroffen, oder Spieler und Spielerinnen, die ja dann leider oftmals auch zu Spielsüchtigen werden. Wir wissen auch, dass sich an diese 50-Cent-Grenze, die es ja gab, kaum ein Anbieter gehalten hat. Durch die rasche Aufeinanderfolge dieser sogenannten Einzelspiele, also ohne richtige Unterbrechung, war es dann oft so, dass Menschen innerhalb von kürzester Zeit im wahrsten Sinne Hab und Gut verspielen konnten. Dieser Bereich wurde 2015 neu geregelt. Sie wissen, wir haben damals nicht zugestimmt, weil es uns nicht weitreichend genug war, aber jetzt gibt es, und das wird hier heute beschlossen, eine Neufassung des Wettengesetzes. Wir haben jahrelang darauf gedrängt, dass man auch den Bereich der Wetten neu regeln muss, denn auch hier hat es bis dato kaum Schutzmaßnahmen gegeben, und was auch dazu gekommen ist, dass hier Wetten stattgefunden haben, die unserer Meinung nach auch sehr fragwürdig waren. Wenn es z.B. um Hunderennen ging, wenn es z.B. um Wetten ging, wo man während eines Spieles noch wetten konnte, also d.h., wo es eigentlich nur um das Wetten an sich ging und nicht mehr um den Sport. Dem wird nun mit dem neuen Gesetz ein Riegel vorgeschoben und das finde ich sehr

erfreulich. Ich darf jetzt die für uns wichtigsten Punkte noch einmal kurz zusammenfassen. Künftig ist es so, dass Wettkunden, Wettkundinnen nun unter Vorlage eines Ausweises sich eine Karte ausstellen lassen müssen und das gilt für alle Wetten ab 50 Euro Einsatz. Jetzt möchte ich noch dazu erwähnen, dass diese Regel im ersten Entwurf gefehlt hat und ich sehr froh bin, dass wir das dann auch im Unterausschuss noch einmal sehr ausführlich debattiert haben und sie jetzt in diesem Gesetz drinnen ist. Weiterer wichtiger Punkt für uns ist, dass Personen unter 18 Jahren grundsätzlich von den Wetten ausgeschlossen sind und dass es auch eine Selbstsperremöglichkeit gibt, ohne Angaben von Gründen. Jeder der sich selbst sperren lassen will, kann das künftig tun. Darüber hinaus muss der Wettanbieter auch Kunden und Kundinnen sperren, wenn diese durch Wetten ihre Existenz gefährden. Letzter wichtiger Punkt: Künftig sind Wetten verboten während laufender Ereignisse, also das Beispiel, was ich schon vorher erwähnt habe, diese sogenannten Livewetten, ausgenommen auf das Ergebnis. Was aber nicht mehr möglich ist, ist, dass man während eines Spieles wettet. Überhaupt nicht mehr möglich sind auch Wetten, die die Menschenwürde verletzen, z.B., dass man auf Katastrophen oder auf Todesfälle oder Verletzungen bei Sportereignissen wettet, oder Wetten, die auf Kinder und Jugendliche abzielen. Nachdem fast alle unsere Forderungen, die wir da eingebracht haben, in das Gesetz übernommen wurden, freue ich mich sehr darüber und wir werden diesem Gesetz selbstverständlich unsere Zustimmung geben. Anders ist es beim Wettterminalabgabengesetz. Das haben wir im Unterausschuss auch diskutiert, das wird ja gleichzeitig heute hier auch beschlossen. Ich muss schon sagen, ich war schon einigermaßen verwundert, wie ich gesehen habe, dass die Abgaben jetzt von 1.100 Euro je Terminal im Monat auf 175 Euro gesenkt werden. Das Hauptargument dafür war, dass man gesagt hat, das sind extrem hohe Abgaben und sie müssen jetzt auch raten, aus welcher Richtung das gekommen ist? Das ist von der Wirtschaftskammer gekommen. Diesem Gesetz werden wir aus diesem Grund nicht zustimmen. Wir finden nämlich, dass wir in der Steiermark nicht mehr, sondern weniger Glücksspielangebot brauchen. Außerdem finde ich das Zustandekommen dieser Neuregelungen mehr als fragwürdig. Wenn wir das jetzt nämlich überlegen: Jetzt geht die Wirtschaftskammer her und beschwert sich über diese hohen Abgaben. Auf Zuruf, sage ich jetzt einmal, senkt das Land dann auch diese Abgaben, und zwar wie schon erwähnt von 1.100 Euro auf 175 Euro. Jetzt kann man da, würde ich einmal sagen, schon gut daran erkennen, wer dann in diesem Bereich auch das Sagen hat. Jetzt stellen Sie sich einmal vor, Kunden und Kundinnen des Verkehrsverbundes würden z.B. hergehen und sagen, diese 1,75-fache Teuerungsrate der steigenden Öffi-Tarife, die wir jedes Jahr

haben, die wir brauchen, wenn wir Bus und Bahn benützen wollen, die ist uns zu hoch. Liebes Land, mach das doch nicht. Wir haben es immer wieder versucht, das ist nicht passiert. Die Proteste, die es jedes Jahr gibt, kommen eigentlich von viel mehr Leuten als von jenen, die jetzt Wettterminalaufsteller und -anbieter sind. Da würde ich mir wünschen, dass das Land auch auf Zuruf reagiert und sagt, ja die brauchen wir nicht, diese Erhöhung, in dem Fall ist das nicht möglich. Wenn es aber um die Abgaben für die Terminals geht, dann ist es offensichtlich sehr wohl möglich. Das ist der Hauptgrund, warum wir sagen, wir stimmen diesem Wettterminalabgabengesetz nicht zu, wie gesagt. Wir glauben, dass es nicht schlecht wäre, wenn die Abgaben so hoch blieben. Ich möchte jetzt abschließend noch darauf hinweisen, weil wir die Gelegenheit haben, über dieses Thema hier zu reden, dass es leider nach wie vor grobe Missstände auch im Zusammenhang mit dem Automatenglücksspiel gibt. Alle, die sich damit auseinandersetzen, wissen das auch. Wir wissen, dass es zahlreiche Kontrollen gibt. Wir wissen aber auch, dass es nach wie vor sehr viele illegale Anbieter gibt und dass die Betreiber alle möglichen Gesetzeslücken ausnützen, um der Behörde die Arbeit schwer zu machen. Wir haben immer wieder Kontakt mit Beamten und Beamtinnen, die uns auch sagen, sie kommen da de facto nicht nach. Wir sehen uns auch darin bestätigt, dass wir eben dem damaligen Gesetz nicht zugestimmt haben, denn wir haben diese Probleme sozusagen vorhergesehen oder befürchtet und jetzt ist genau das eingetreten. Wir haben zwar ein Gesetz, aber wir haben trotzdem so viele illegale Anbieter wie noch nie und das Problem ist eben, dass man da mit den Kontrollen nicht mehr nachkommt. Wir hoffen, dass so eine Situation jetzt beim neuen Wettengesetz hoffentlich nicht eintritt. Zusammengefasst heißt das für uns: Es ist positiv, dass das Land den Bereich der Wetten endlich ernsthaft regelt und diese Schutzbestimmungen einführt. Entscheidend ist, dass das Land aber auch die Einhaltung der Bestimmungen durchsetzt. Da möchte ich jetzt schon darauf hinweisen und hoffen, dass uns das in Zukunft auch gelingt. Wie gesagt, bei den Spielautomaten ist es bis jetzt leider nicht sehr gut gelungen. Wir wissen, dass die Behörden ihr Bestes tun, aber die Anbieter eben mit allen denkbaren Tricks arbeiten, um ihr Geschäft so lange wie möglich betreiben zu können. Ich freue mich sehr, dass wir dieses Wettengesetz neu heute beschließen, hoffe auf breite Zustimmung danke für die Aufmerksamkeit. *(Beifall bei der KPÖ und den Grünen - 10.59 Uhr)*

**Präsidentin Dr. Vollath:** Als Nächste zu Wort gemeldet ist Andrea Michaela Schartel von der FPÖ.

---

**LTabg. Schartel – FPÖ (10.59 Uhr):** Herzlichen Dank Frau Präsidentin, werte Mitglieder der Landesregierung, meine sehr geehrten Damen und Herren!

Ja, wie man in den letzten Jahren leider feststellen musste, hat sich vor allem, wenn es um den Glücksspielbereich geht, die Art und Weise, wie Menschen dem Glücksspiel nachkommen, sehr gewandelt und sehr verändert. Man muss leider bemerken, dass vor allem der Bereich der Sportwetten, der Livewetten einen wesentlichen hohen Anteil bei dieser Art und Form des Glücksspieles bereits eingenommen hat. Gestern hat ja bei uns in Graz die 8. Fachtagung der Fachstelle Glücksspiel stattgefunden, wo unter anderem auch von Experten dieses neue, hier heute im Landtag beschlossene, Wettgesetz und Wettterminalabgabengesetz beschlossen wird. Frau Mag. Hirner hat von Seiten des Landes dieses Gesetz den Experten und den anwesenden Teilnehmern vorgestellt und darüber wurde dann auch im Anschluss diskutiert. Man muss sagen, dass eine sehr große und breite Zustimmung zu diesem Gesetz von allen Teilnehmenden zu erkennen war, bis eben auf ein/zwei Mängel, die im Wesentlichen kritisiert wurden. Der eine Mangel bezieht sich auf die Definition dieses fachkundigen Wettunternehmers, wobei das Wort fachkundig nicht näher definiert ist, und die andere Geschichte, wo vor allem jene Experten, die im Bereich der Prävention und der Suchthilfe tätig sind, gesagt haben, dass diesem geschulten Personal ihnen die Definition viel zu ungenau wäre. Wobei, die Frau Mag. Hirner, muss man sagen, hat gestern auch bereits erwähnt, dass dieses Gesetz mit 01.01.2018 in Kraft treten wird und die Abteilung an einem sehr guten Fragebogen arbeiten wird, diesen erarbeiten und bis zur Gesetzwerdung mehr oder minder fertig haben wird, wo vor allem der Bereich der fachkundigen Tätigkeit genauer abgefragt und definiert wird. Es geht bei den Betroffenen bezüglich der Schulung – ist gestern auch dahingehend diskutiert worden, dass es ja bereits im Zusammenhang mit der neuen Gesetzgebung, was das Glücksspielgesetz betrifft, der Verein b.a.s. Module entwickelt hat, die z.B. das Personal in besonderer Art und Weise schulen und es wäre daher unter Umständen eine Anregung, ob man sich nicht auch, wenn es um dieses Wettgesetz geht und um diese Personen, die namhaft gemacht werden müssen, in Ähnlichkeit diese Schulung anwenden könnte. Was für mich auch sehr spannend und interessant war, es war gestern auch der Herr Prof. Hayer anwesend, der auf der Universität in Bremen lehrt, und der sich seit 17 Jahren vor allem mit diesem Thema der Glücksspielsucht beschäftigt. Der hat aus seinen Erfahrungen sehr, sehr interessante Erkenntnisse gewonnen, dass z.B. vor allem interessanterweise in erster Linie gefährdet und betroffen sind, nämlich jene Personen, die selbst im Sport aktiv sind. Er sieht da eine ganz hohe ansteigende Zahl von Personen, die

selbst im Sport aktiv sind, die in Sportvereinen tätig sind und die auf alle Fälle dazu neigen, dass sie da auf Grund dessen, weil sie vermeintlich der Meinung sind, sie sind Fachexperten auf diesen Gebieten, sehr schnell und sehr viel Geld in diese Sportwetten einsetzen. Daher wäre es sicher überlegenswert, ob wir nicht auch im Bereich der Prävention von Seiten des Landes mit Unterstützung z.B. von Jugendvereinen uns überlegen, wie wir in dieser Art und Weise die jungen Menschen zu den Gefahren, die so eine Glücksspielsucht mit sich bringt, warnen können. Zum Abschluss möchte ich noch sagen, dass auf alle Fälle es sehr gut und richtig ist, dass es dieses neue Gesetz gibt. Vor allem, weil immer wieder auch jene Personen, die Menschen versuchen von dieser Spielsucht wegzukommen, sagen, es ist einmal ganz, ganz wichtig, dass auch Wetten indirekt jetzt als Glücksspiel anerkannt werden und nicht wie es so nach wie vor bundesweit gilt, als Geschicklichkeitsspiel, weil für die Betroffenen immer das Wichtigste ist, dass sie selbst erkennen, dass sie eine Krankheit haben und dass sie an einer Sucht leiden. Wir werden auf alle Fälle von unserem Klub her sicherlich einen Beitrag dazu leisten, dass wir diese Dinge noch weiterhin verbessern. *(Beifall bei der FPÖ – 11.04 Uhr)*

**Präsidentin Dr. Vollath:** Die nächste Wortmeldung ist von Alexandra Pichler-Jessenko von der ÖVP.

**LTAbg. Mag. Pichler-Jessenko – ÖVP (11.04 Uhr):** Danke schön, sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrter Herr Landeshauptmann, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuschauerinnen und Zuschauer!

Ja, die Claudia Klimt-Weithaler hat zu Beginn sehr detailliert und ausführlich auch den Ablauf dieser Gesetzwerdung beschrieben. Ich glaube, wir hatten dazu, zumindest habe ich es herausgehört, auch einen sehr guten Unterausschuss bereits im Frühjahr dieses Jahres, wo wir ja auch zahlreiche Expertinnen und Experten dazu gehört haben. Grundsätzlich beschließen wir heute das Wettgesetz. Ich glaube, wir sollten hier Wettgesetz und Glücksspiel, vor allem in Ihrer Wortmeldung ist doch sehr das Glücksspiel prominent gewesen, nicht vermischen. Wir hatten ja auch, das war durchaus spannend, der Herr Kober war dabei, wie ich mich erinnere, ich weiß nicht, der Hannes Schwarz hatte einen Termin in einem Wettcafe in der Karlauerstraße, wo wir live, sozusagen, uns diese Wettvorgänge am Terminal anschauen konnten. Wir hatten einen Experten, der, sozusagen, ein bisschen diesen Unterschied zwischen Wetten und Glücksspiel auch aufgezeigt hat. Man muss sich das so vorstellen, dass

beim Glücksspiel die Abfolge der Einsätze eine deutlich höhere ist. Erstens sind die Einsätze etwas höher als bei den Wetten und durch die schnellere Abfolge, das stimmt, sind auch die Einsätze höher. Bei den Wetten ist es so, dass das Ganze nicht so schnell geht. Wenn Sie sich ein Fußballspiel vorstellen, wo ich auf Zwischenergebnisse bzw. Endergebnisse wette, dann habe ich einmal eine ganze Spielzeit, wo ich mir das Spiel, das haben auch wir, zumindest nicht eine ganze Halbzeit, aber eine halbe Stunde irgendein Champions League Spiel dort vor Ort angeschaut, und darauf eben wette. Dadurch, und das haben Studien auch bestätigt, ist das Suchtpotential bei der Wette geringer. Ich glaube nur, zum Verständnis noch einmal, Glücksspiel ist etwas Anderes als wetten. Das wollte ich nur voranstellen. Sehr ausführlich hat die Claudia Klimt-Weithaler das Thema Jugendschutz und Wettkundenschutz thematisiert. Das war für uns alle in diesem Ausschuss im Vordergrund, wie schon bereits beim Glücksspiel. Was diese Karte anbelangt möchte ich vielleicht noch ein bisschen detaillierter diese Karte beschreiben. Am Wettterminal braucht man immer eine Karte, ganz egal wie hoch der Einsatz ist. Im Wettcafe am Terminal kann ich in Zukunft nur mit einer personalisierten Wettterminalkarte spielen. Diese Karte ab 50 Euro brauche ich bei den Eingabegeräten. Der Unterschied zum Terminal ist jener, dass ein Eingabegerät z.B. auch in einer Trafik stehen kann. Hier kann ich zwar die Wette elektronisch abschließen, muss dann aber zu der physischen Person, zum Trafikanten gehen, und muss ab 50 Euro auch dort diese Wettkundenkarte eben vorzeigen. Du hast gesagt, Livewetten, wie gesagt, dieses Thema Hunderennen, alles verboten, aber auch dieses ganze Thema mit diesen Bestechungen im Fußball auf das nächste Foul, auf den nächsten Eckball, auch das ist jetzt untersagt. Nun zum zweiten Punkt. Also in diesem ersten Teil, wie dieses Gesetz jetzt ausschaut, waren wir uns alle einig. Zumindest hat es hier von allen Parteien die Zustimmung im Ausschuss gegeben. Der zweite Teil ist diese Abgabe auf dem Wettterminal selbst. Zuruf der Wirtschaftskammer, das würde ich nicht so bezeichnen. Wir hatten ein Begutachtungsverfahren und in einem Begutachtungsverfahren hören wir auch alle an. Es ist richtig, dass diese Abgabe bei 1.100 Euro gelegen ist. Wir haben einerseits durch dieses Gesetz jetzt sichergestellt, das war nämlich so ein bisschen eine Grauzone, dass alle Wettterminals in Zukunft von dem Gesetz erfasst sind, und was die Höhe der Abgabe betrifft, haben wir uns natürlich auch andere Bundesländer angeschaut und haben uns hier an einer Stadt, die vergleichbar ist wie Graz, bzw. in einem Land, Flächenbundesland wie Oberösterreich orientiert. In Linz z. B. werden 170 Euro pro Terminal verlangt. Wir haben uns auf diese 175 Euro pro Terminal geeinigt. Natürlich ist auch in der Begutachtung der Wirtschaftskammer eine Berechnung

vorgekommen, wenn wir diese Terminalabgabe so hoch ansetzen, dass sie in Höhen ist, die auch bundesländerweit nicht zu finden ist, dann ist natürlich wiederum dieses Abgleiten in die Illegalität da, dass dann Wetten, ähnlich wie es beim Glücksspiel war, wieder in den finsternen Kellerlöchern irgendwo stattfindet. Insgesamt war es eine gute Verhandlung, gutes Klima auch im Unterausschuss und ich würde mich freuen, wenn wir auch den zweiten Teil eventuell noch gemeinsam beschließen könnten. Herzlichen Dank. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 11.09 Uhr)*

**Präsidentin Dr. Vollath:** Als Nächstes zu Wort gemeldet ist Klubobmann Johannes Schwarz, bitte.

**LTabg. Schwarz – SPÖ (11.09 Uhr):** Sehr verehrte Frau Präsidentin, sehr geehrter Herr Landeshauptmann, Herr Landesrat, liebe Kolleginnen und Kollegen, meine sehr verehrten Damen und Herren!

Es wurde von meinen Vorrednerinnen schon sehr vieles zu diesem Bereich gesagt. Ich möchte nur darauf hinweisen, dass der grundsätzliche Anlass eigentlich für die Neufassung dieses Wettengesetzes ja eine neue EU-Richtlinie in diesem Zusammenhang und auch ein Erkenntnis vom Verfassungsgerichtshof war. Das war der Grund, warum wir uns abseits dessen, dass natürlich auch Entwicklungen, wie bereits erwähnt, den Ausschlag gegeben haben, aber das ist eigentlich die grundsätzliche Erwägung, warum wir uns mit diesem Gesetz vor allem auseinandergesetzt haben. Ich möchte zu Beginn meiner Ausführungen allen danken, die sich in den Unterausschusssitzungen so konstruktiv eingebracht haben. Ich glaube, es waren sehr inhaltliche und sehr sachliche Verhandlungen im Unterausschuss. Das war im Bereich des Wettens und des kleinen Glücksspiels nicht immer der Fall. Also erfreut es mich, dass wir hier im Unterausschuss eine sehr sachgerechte und gute Diskussion zu diesem Thema hatten. Ich möchte mich auch beim Herrn Hofrat Pölzl und bei der Frau Mag. Hirner aus den Abteilungen des Landes bedanken, dass sie das so ausgezeichnet, diese Novelle, begleitet und auch mitgestaltet haben. Ich möchte vielleicht sagen, dass der Schwerpunkt im Wettgesetz auf jeden Fall der Schutz der Wettkundinnen und Wettkunden ist, die Frage der Einschränkung von Livewetten, die Frage des Jugendschutzes und die Frage der Einführung der WettkundInnenkarten. Das sind alles Bereiche, wo wir, glaube ich, alle Fraktionen in diesem Ausschuss einer Meinung waren, dass das wichtige Fragen eben des Schutzes der Wettkundinnen und –kunden waren und sind, und hier eben im Bereich der

Livewetten hier einen Riegel vorzuschieben, dass es Wetten auf sehr skurrile und auch sehr kleine Vorkommnisse im Bereich des Sportes und dergleichen gibt. Da haben wir hier eine sehr klare Einschränkung getroffen und ich glaube, das ist auch im Sinne dessen, Betrug und dergleichen hier auch Vorschub zu leisten, dass das nicht stattfinden kann. Ich möchte vielleicht auch noch erwähnen, dass das das erste Gesetz war, meines Erachtens, das vom Landtag auch in Begutachtung geschickt wurde. Ich möchte mich auch bei allen bedanken, die sich an diesem Begutachtungsverfahren von außen beteiligt haben. Ich glaube, das ist auch ein sehr qualitätsvoller Umgang gewesen hier in diesem Hohen Haus im Begutachtungsverfahren und sind auch verschiedene Punkte aus der Begutachtung in dieses neue Wettengesetz dann auch mit eingeflossen. Ich möchte noch kurz auch zum Wettterminalabgabegesetz kommen. Also Frau Kollegin Klimt-Weithaler, auf Zuruf machen wir da relativ wenig bis gar nichts in diesem Haus, sondern es hat einfach eine sachliche Begründung. Die Kollegin Pichler-Jessenko hat sie bereits auch erwähnt. Im Vergleich zu anderen Bundesländern waren wir in der Abgabe in diesem Bereich exorbitant hoch. Wir sind jetzt mit 175 Euro hier österreichweit in einem sehr guten, vergleichbaren Bereich. Das Problem war auch, dass bisher niemand diese Wettterminalabgabe bis jetzt bezahlt hat, weil kein einziger Wettterminal in diesem Bereich abgabepflichtig aufgestellt wurde. Deswegen war das ein Bereich, der einfach sinnlos war. Weil wenn wir eine Abgabe hier festschreiben, aber keiner die Abgabe bezahlt und es keinen Automaten gibt, der abgabepflichtig ist, dann macht das irgendwie wenig Sinn. Deswegen sind wir im österreichischen Gleichklang auf diese 175 Euro gekommen. Wichtig ist auch, dass in Zukunft alle Terminals in diesem Bereich abgabepflichtig sind und wir damit auch ermöglichen, dass es legale Terminals gibt. Das war uns immer ein Anliegen auch im kleinen Glücksspiel, dass es darum geht, legal und gesetzlich geregelt hier im kleinen Glücksspiel, aber auch vor allem jetzt im Wettbereich hier vorzugehen. In diesem Sinne, glaube ich, dass es sehr gut begründbar und auch sehr sachlich begründbar ist, warum wir im Wettterminalabgabebereich jetzt hier 175 Euro haben. Ich möchte einen letzten Absatz noch zum kleinen Glücksspiel sagen. Frau Kollegin Klimt-Weithaler, es ist natürlich klar, dass es hier auch von Seiten der Verwaltung Verbesserungen gibt. Die Frau Mag. Hirner hat das ja auch in einem der letzten Unterausschüsse bereits erwähnt, was da von Seiten des Landes gemeinsam mit dem Bund, gemeinsam mit den Verantwortlichen auf Bundesebene hier an Verbesserungen durchgeführt wird. Ich denke nur, weil ein Gesetz manchmal nicht eingehalten wird, ist das ja kein Grund, dieses Gesetz nicht zu beschließen, sondern es geht darum, dass die Verwaltung, gemeinsam auch mit uns, im

Unterausschuss, aber gemeinsam auch mit den Verantwortlichen auf Bundesebene hier sich verbessert, hier gemeinsame Wege findet um hier auch den wenigen, die sich hier an das Gesetz nicht halten, Vorschub zu leisten und deswegen denke ich, dass wir im Wettengesetz hier fortschrittlich sind und in der Wettterminalabgabe und dass das kleine Glücksspiel auch in der Steiermark gut geregelt ist. Dass jeder Vollzug noch verbessert werden muss, aber das liegt nicht an der Verwaltung, sondern das liegt ganz einfach daran, dass hier das Zusammenspiel mit Bund, Ländern hier verbessert werden muss und diejenigen, die sich an das Gesetz nicht halten, hier auch Wege finden offenbar, das zu umgehen, aber wir werden hier, davon bin ich überzeugt, auch gewährleisten, dass das in Zukunft nicht mehr der Fall sein wird. Herzlichen Dank. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 11.15 Uhr)*

**Präsidentin Dr. Vollath:** Eine weitere Wortmeldung liegt mir nicht vor, ich komme daher zur Abstimmung und ersuche die Abgeordneten, die dem im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 490/18 (TOP 1), enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Danke. Gegenprobe!

Ich sehe die einstimmige Annahme.

Ich ersuche die Abgeordneten, die dem im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 490/19 (TOP 2), enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Danke. Gegenprobe!

Hier sehe ich die mehrheitliche Annahme mit den Stimmen von SPÖ, ÖVP und FPÖ.

Wir kommen zum Tagesordnungspunkt

**3. Bericht des Ausschusses für Umwelt über den Antrag, Einl.Zahl 1758/1, der Abgeordneten Sandra Krautwaschl, Lambert Schönleitner und Dipl.-Ing. (FH) Lara Köck betreffend Schutz der Grenzmur.**

Zu Wort gemeldet hat sich die Abgeordnete Gabi Kolar.

**LTabg. Kolar – SPÖ (11.16 Uhr):** Geschätzte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen, werte Zuhörerinnen und Zuhörer!

Ich bedanke mich für den Antrag der Grünen zum Schutz der Grenzmur. Die Fraktion der Grünen sorgt sich, wie so viele natürlich auch über mehrfach geplante Kraftwerke an der Mur im Bereich Slowenien eben. Es ist im Ausschuss eine Stellungnahme der Landesregierung eingefordert worden und diese liegt nun vor. Ich möchte ganz kurz aus dieser Stellungnahme Ihnen etwas – wie sage ich jetzt – (LTabg. Cramer: „Lesen.“) danke Herr Cramer, wenn ich Sie nicht hätte. Eine strategische Umweltprüfung ist derzeit noch im Laufen, es gibt aber keine großen Fortschritte, wie Sie alle wissen. Diese SUP betrifft die nationale Raumplanung. Das Verfahren stockt deshalb, weil es sich beim vorgesehenen Kraftwerksbetrieb um ein Natura 2000-Gebiet handeln dürfte und die zukünftige Projektwerberin noch keine gute Lösung für einen definitiven Standort gefunden hat. Deshalb wurde schon dreimal eine Standortalternative geprüft, aber noch ohne endgültiges Ergebnis. Slowenien hat sich deshalb entschlossen, eine neue weitere SUP-Notifizierung an die Nachbarländer zu übermitteln, worin auch die letztgültige Dokumentation enthalten sein sollte. Dies ermöglicht natürlich eine erneute Teilnahme am entsprechenden SUP-Verfahren, wie das ja schon im Jahr 2012 der Fall war. Slowenien wird demnach die österreichische ESPOO bzw. SUP-Kontaktstelle über den genauen Stand der Dinge unterrichten, sobald die angesprochene erneute Notifizierung zur SUP vorliegt. Das Land Steiermark wird nach Vorliegen der entsprechenden Unterlagen und deren Prüfung eine Stellungnahme zum Projekt abgeben und den Bundesminister, den zukünftigen als zur Vertretung nach außen befugtes Organ, hievon in Kenntnis setzen. Ich bedanke mich für die Aufmerksamkeit und bitte um Kenntnisnahme. (Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 11.18 Uhr)

**Präsidentin Dr. Vollath:** Die nächste Wortmeldung ist von der Abgeordneten Sandra Krautwaschl von den Grünen.

**LTabg. Krautwaschl – Grüne (11.19 Uhr):** Danke Frau Präsidentin, sehr geehrte Mitglieder der Landesregierung, liebe Landtagskolleginnen und –kollegen und Zuhörerinnen und Zuhörer!

Ich möchte eingangs kurz erklären, oder gleich von Beginn an vielleicht klarlegen, warum wir uns noch in eine aktivere Rolle, sowohl der Steirischen Landesregierung als auch der Bundesregierung in diesem Fall, wünschen würden, was ja auch Teil unseres Antrages war.

Ich möchte kurz beschreiben, um welches Gebiet es hier eigentlich geht. Viele von Ihnen kennen es vielleicht nicht so genau, wir waren gerade mal dort, haben einen längeren Ausflug dort gemacht und uns das alles angeschaut, im Antrag ist es auch ein bisschen beschrieben, aber das liest ja nicht jeder. Es ist jedenfalls die Mur selbst mit den begleitenden Auwäldern und den angrenzenden Kulturlandschaften dort zusammen eines der artenreichsten Lebensräume Europas. Es wird auch von vielen der Amazonas Europas genannt deswegen. Es leben dort 40 verschiedene geschützte Fischarten und auch viele, viele andere Tier- und Pflanzenarten, die besonderen Schutz verdienen. Der Auwald entlang dieser 33 km langen Flussstrecke zählt eben zu einen der artenreichsten Lebensräume in der Steiermark überhaupt. Es ist einfach ein wunderschönes Gebiet, man muss sich das einmal anschauen. Es ist ein Natura 2000-Gebiet seit 2005, ein Europaschutzgebiet also. Es hat schon einen sehr hohen Schutz in Österreich. Die Republik Slowenien, die Gabi Kolar hat es schon erwähnt, plant nun dort bis zu acht Wasserkraftwerke, quasi auf der anderen Seite dann. Was aktuell schon in den SUP-Verfahren geprüft wird, ist das Kraftwerksprojekt in Hrastje Mota, so spricht man es, glaube ich, aus. Das Problem bei der Stellungnahme für mich ist unter anderem auch, dass da drinnen steht, es gäbe eine SUP-Notifizierung, aber mir nicht ganz klar ist, was ist da jetzt das neue daran? Gibt es ein neues Projekt, wurde etwas Neues eingereicht? Das Problem ist wie so oft, dass, wenn wir jetzt nicht frühzeitig, was uns ja nach dem ESPOO-Übereinkommen zusteht, alle Informationen haben, dass oft Dinge laufen, die dann später nicht mehr gut beeinflussbar sind. Gleichzeitig liegen uns Informationen vor von NGO's im Bereich von – von slowenischen NGO's – dass es bereits einen negativen Umweltbericht gibt, der ist in der Stellungnahme der Landesregierung auch nicht erwähnt. Es würde mich einfach interessieren, kennen Sie inoffiziell diesen Bericht? Offenbar nicht. Da habe ich einfach das Gefühl, es werden nicht alle Informationen, so wie es sein sollte, weitergegeben. Das ist aber der Sinn dieser ganzen ESPOO-Konvention und deswegen hätte ich mir da einfach noch eine aktivere Rolle der Landesregierung gewünscht. Was jetzt nämlich droht, ist eigentlich ein Schildbürgerstreich, wenn man das genau überlegt. Der Herr Landesrat Seitinger, der jetzt gerade nicht mehr da ist, aber er wird sich sicher daran erinnern, hat nämlich kürzlich erst in der Kleinen Zeitung selber darauf verwiesen, dass es millionenschwere Restaurierungsmaßnahmen in diesem Bereich gegeben hat, wo das Land Steiermark und auch Slowenien, mit viel EU-Geldern natürlich auch unterstützt, hier die Mur versucht haben wieder ein bisschen in ihren ursprünglichen Zustand zurückzusetzen. Das war ja früher einmal ein viel weit verzweigter Fluss dort. Es gab viel mehr Möglichkeiten bei

Hochwasser sich auszubreiten. Dann wurde da schon vor langer Zeit begradigt und dann wurde ganz viel Geld, unser Geld, Steuergeld in die Hand genommen um hier zu renaturieren. Es ist einfach, ja – der Herr Landesrat Seitinger hat es gesagt, es macht ihm wenig Freude, aber wenig Freude ist ein Hilfsausdruck aus meiner Sicht dafür, was da drohen würde, wenn hier wirklich Kraftwerksprojekte nach der Reihe entstehen. Was mich aber noch mehr beunruhigt als die wenige Freude vom Herrn Seitinger ist, ist wirklich das bedrohliche, nämlich, dass der Verbund und die Energie Steiermark im selben Artikel in der Kleinen Zeitung schon ankündigen, naja, eigentlich wollten sie dort nichts bauen, an der Grenzmur, aber wenn jetzt die Slowenen dort bauen, dann könnten sie das ja wohl auch noch und hin und her. Da bekommt man schon Angst. So nach dem Motto: Wenn die einen zerstören, dann können wir uns dem auch anschließen. Das ist der Grund, warum ich mir größere Sorgen nach wie vor mache, weil neben der ganzen Natur, die dort bedroht ist, neben diesem Unsinn, der dort passieren würde, würde einfach auch, wenn man das jetzt einmal nur finanziell sieht, unglaublich viel Geld verschwendet werden. Das ist zwar für mich jetzt nicht der Hauptgrund, aber auch ein sehr, sehr wichtiger Grund, dass man hier wirklich wachsam bleiben muss. Die Alternative liegt auch ganz klar auf der Hand. Die Alternative wäre der von der UNESCO eigentlich geplante und in Teilbereich auch schon nominierte Biosphärenpark, an dem sich fünf Länder beteiligen würden, Österreich, Slowenien, Ungarn, Kroatien und Serbien. Von den letzten vier genannten ist da sozusagen, ist da schon einiges im Laufen. Österreich ist in Verhandlungen, das scheint auch gut zu laufen. Also die Möglichkeit hier, eines der größten zusammenhängenden Flussschutzgebiete Europas zu schaffen, das wäre das dann nämlich, ist jetzt noch intakt. Es wäre insgesamt überhaupt weltweit, habe ich gelesen, das erste gemeinsame Schutzgebiet in den fünf Ländern, die nachhaltig gesichert haben, dass hier nichts mehr passieren kann. Ich glaube, das ist eindeutig die Alternative, an der auch die Steiermark und Österreich aktiv und mit großer Vehemenz mitarbeiten sollten, damit hier für die Zukunft dieses Gebiet gesichert ist. Ich komme schon zum Schluss, möchte einfach noch einmal die Frage stellen: Wie das in der Stellungnahme zu verstehen ist, dass es eine neuerliche SUP-Notifizierung gibt, ob es da ein völlig neues Projekt gibt, ob sie da Genaueres dazu wissen? Einfach noch einmal betonen, damit wenig Freude zu haben, ist einfach zu wenig in diesem Fall. Es braucht aus unserer Sicht deutliche und öffentlich wahrnehmbare Aktivitäten von Österreich und von der Steiermark, um möglicherweise hier geplante Schildbürgerstreiche für die Zukunft zu verhindern und dieses Gebiet zu sichern. Danke für die Aufmerksamkeit. *(Beifall bei den Grünen – 11.26 Uhr)*

**Präsidentin Dr. Vollath:** Als Nächstes zu Wort gemeldet ist Anton Gangl von der ÖVP.

**LTabg. Gangl – ÖVP (11.26 Uhr):** Sehr geehrte Frau Präsidentin, Herr Landesrat, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Unmittelbar, sozusagen an der Mur lebend, möchte ich mich doch zu Wort melden. Zum einen, weil wir als Region mit den slowenischen Kollegen, vor allem auf Bürgermeisterebene, viele Gespräche führen und die Grenzmur in ihrer ökologischen Wertigkeit, aber natürlich auch in ihrer natürlich möglichen nachhaltigen Nutzung für Stromerzeugung immer wieder Gegenstand von Diskussionen ist, in den letzten 20/25 Jahren schon und vielleicht kann ich hier den aktuellen Stand ein bisschen beleuchten. Ja, es ist richtig, und die Gabi Kolar hat das angesprochen, die Slowenen auf der slowenischen Seite haben jetzt den x-ten Schub sozusagen, vielleicht doch an der Grenzmur ein Kraftwerk oder Kleinkraftwerke, zu bauen, wie auch immer, das ist, sozusagen, derzeit noch gar nicht klar, aus meinem Wissensstand heraus und den der Bürgermeisterkollegen auf slowenischer Seite. Sie sind selber sehr gespalten. Es gibt Befürworter und es gibt auch massive Gegner für Kraftwerkserrichtungen an der Mur, auch auf der slowenischen Seite. Ich denke, die Position, die die Steiermark eingenommen hat, ist die einzig mögliche und richtige, nämlich abzuwarten, ob dort etwas entsteht, dass ja dann berichtet werden muss und dass dann der Bund gemeinsam mit dem Land eine Strategie zu entwickeln hat. Es ist ja gar nicht anders möglich. Man kann jetzt im Vorfeld, aus meiner Sicht, nicht wirklich darauf einwirken. Zum Biosphärenpark ist zu sagen, es wird eine Vorbereitungsstudie, sozusagen, geben, die auch finanziert wird vom Land Steiermark, möchte ich dazusagen, und die wird jetzt vorbereitet und soll im Frühjahr oder jetzt noch im Herbst begonnen werden, um auch die Möglichkeit eines Biosphärenparks und was er in der Region bringen kann, genauer betrachtet wird, um dann vielleicht in ein wirkliches Projekt hineingeführt zu werden. Es geschieht sehr viel. Viele haben Interesse an der Mur, im ökologischen Sinn und auch im Nachhaltigkeitssinn. Ich persönlich glaube, da dieser Fluss, oder dieser Flussteil die längste freifließende Strecke Europas ist, in dem dort, und das ist angesprochen worden, irrsinnig viel rückgebaut wurde, wird das ein sehr großes „Experiment“ werden, wenn man dort etwas angreift. Ich denke, wir sollten jetzt einmal abwarten, was die Slowenen wirklich zustande bringen. Ich denke, das ist mein Gefühl, dass sie sich nicht einig sein werden und dass, so wie das x-te Projekt, drei/vier waren es schon, wieder sanft entschlafen wird. Danke. *(Beifall bei der ÖVP – 11.29 Uhr)*

**Präsidentin Dr. Vollath:** Eine weitere Wortmeldung liegt mir nicht vor. Ich komme daher zur Abstimmung und ersuche die Abgeordneten, die dem im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 1758/5, enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand und sehe die mehrheitliche Annahme mit den Stimmen von SPÖ, ÖVP, FPÖ und KPÖ.

Tagesordnungspunkt

**4. Bericht des Ausschusses für Infrastruktur über die Regierungsvorlage, Einl.Zahl 1926/1, betreffend Steiermarkpaket 2017 – Übereinkommen mit dem BMVIT und der ÖBB-Infrastruktur AG über Maßnahmen in der steirischen Eisenbahninfrastruktur und deren Finanzierung mit einem Landesbeitrag von insgesamt rund 19,5 Mio. Euro.**

Als Erstes zu Wort gemeldet ist die Frau Abgeordnete Helga Ahrer von der SPÖ.

**LTabg. Ahrer – SPÖ (11.30 Uhr):** Sehr geehrte Frau Präsidentin, werte Frau Landesrätin, sehr geehrter Herr Landesrat, werte Kolleginnen und Kollegen im Plenum und werte Zuseherinnen und Zuseher im Publikum bzw. via Livestream!

Nun, mit dem Ziel, den schienengebundenen Regional- und Nahverkehr zu attraktivieren und die Nutzung des öffentlichen Verkehrs zu steigern, kamen das BMVIT, die ÖBB-Infrastruktur und das Land Steiermark überein, dass die Steirische Eisenbahninfrastruktur entsprechend den Anforderungen an eine moderne, zukunftsfähige, barrierefreie und sichere Verkehrsinfrastruktur angepasst werden soll. Ballungszentren, wie z. B. Graz, aber auch andere wie Leoben mit der Montanuniversität, müssen sich ja immer wieder dementsprechend der Herausforderung stellen im Zuge von Parkplätzen, die leider nicht immer verfügbar sind, aber auch was generell die Infrastruktur anbelangt. Daher ist es sehr zu begrüßen, dass hier viele Maßnahmen in den nächsten Jahren hier passieren. Man beginnt natürlich einmal – unsere Infrastruktur beginnt ja natürlich mit unseren Bahnhöfen und da darf ich vielleicht einiges erwähnen, was hier in den nächsten Jahren passiert. Beginnen wir einmal im Mürztal mit dem Bahnhof Wartberg, da sind umfangreiche Umbauarbeiten am Bahnhof als Vorbereitung für den Semmering-Basistunnel nötig. Die Strecke ist dann eine Flachbahn, die deutlich längere Güterzüge ermöglicht, dass diese auf dieser Strecke verkehren. Ein Personendurchgang unter der gesamten Gleisanlage wird neu gebaut und barrierefreie Zugänge zu den Bahnsteigen errichtet. Ebenso werden drei Aufzüge errichtet werden.

Wartekojen am Bahnsteig, Überdachungen und vor allem, auch sehr wichtig, unser Blindleitsystem eingebaut. Für den Straßenverkehr wird dort in Wartberg im Mürztal eine Unter- bzw. Überführung als Ersatz für eine Eisenbahnkreuzung errichtet. Weil uns das auch sehr wichtig ist, dass hier in Zukunft die Sicherung von Eisenbahnkreuzungen, wenn geht, überhaupt mit dem Weglassen von Eisenbahnkreuzungen, zu verbinden. Das nächste große Projekt ist der Bahnhof Kapfenberg. Hier werden zwei Bahnsteige komplett neu errichtet, sowie ein Personentunnel mit einem barrierefreien Zugang zu den Bahnsteigen und drei Aufzüge gebaut. Das bestehende Bahnhofsgebäude wird abgetragen. Das neue Gebäude wird über einen geschlossenen Warteraum, ein Blindleitsystem und ebenfalls über barrierefreie WC's verfügen. Die Bahnsteige, und ich glaube, das ist auch sehr wichtig, werden überdacht und zusätzlich werden natürlich auch, weil wir haben dort immer wieder größere Parkprobleme, zusätzlich 150 Stellplätze in unserer Park&Ride-Anlage errichtet. Auch der Vorplatz wird mit einer Bushaltestelle völlig neu gestaltet. Dann bewegen wir uns ein bisschen weiter nach Süden, zu der Haltestelle Raaba. Hier ist es ja so, dass das lange Warten bei unseren Bahnschranken rund um den Bahnhof bald ein Ende finden wird. Nämlich im Zuge des Umbaus zwischen 2020 bis 2021 werden drei Eisenbahnkreuzungen hier entfernt und durch eine Unterführung der Landstraße L370 samt Kreisverkehr sowie einer Geh- und Radwegsunterführung im Bereich Blumenweg ersetzt. Schwerpunkt ist ja auch der Bau einer barrierefreien Haltestelle und einer Betriebsausweiche, welche die Voraussetzung ist für die zukünftige Taktverkürzung, die wir zwischen Gleisdorf und Graz auf 15 Minuten verkürzen möchten. Ein weiteres Projekt ist der Bahnhof Fehring in unserer Oststeiermark. Zwei neue Bahnsteige werden hier errichtet. Zusätzlich wird der Bahnhof barrierefrei gestaltet und drei Aufzüge und ein Blindleitsystem werden installiert. Auf den Bahnsteigen werden Wartekojen errichtet. Völlig neu gebaut und gestaltet wird eine Haltestelle in Leoben/Lerchenfeld. Hier werden wir bis 2021 eine komplett neue barrierefreie Haltestelle mit Bahnsteigen errichten. Dann gibt es noch Modernisierungen in Allerheiligen/Mürzhofen und in der Haltestelle Lödersdorf, wo es eben auch zu barrierefreien Rampenzugängen kommt und auch die bestehenden Wartekojen werden hier saniert bzw. kundenfreundlich gestaltet und mit jeweiligen Blindleitsystemen ausgestattet. Was uns auch sehr wichtig ist, wie schon bereits erwähnt, Park&Ride-Anlagen. Wir werden jetzt am kommenden Freitag ja bereits in Werndorf und in Lebring zusätzliche Parkplätze eröffnen, aber auch bis 2023 ist die Errichtung von 480 Park&Rideplätzen, aber auch, wir haben ja auch eine Fahrradwegestrategie 2025, auch 430 Bike&Rideplätze werden neu geschaffen. Das alles sind

rund 110 Millionen Euro, wobei das Land einen Anteil von 19,5 Millionen Euro trägt. Was aber vielleicht auch besonders erwähnenswert ist, dass rund 2,8 Millionen Euro mit dem Bau des Koralmtunnels, wo es eine Fahrzeitverkürzung von 45 Minuten zwischen Graz und Klagenfurt geben wird, aber auch der Semmering-Basistunnel, wo man auch um 30 Minuten Richtung Wien uns bewegen werden, zusätzlich investiert werden. Das alles bedeutet Aufschwung für unsere Wirtschaft und Arbeitsplätze für rund 47.000 Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer. Man kann hier nur sagen, dass wir hier auf einem sehr positiven Weg sind, der gemeinsam natürlich mit unserem Landesrat Anton Lang und mit unserem noch amtierenden Steiermarkminister gestaltet wurde. In diesem Sinne ein herzliches „Bahn frei“. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 11.37 Uhr)*

**Präsidentin Dr. Vollath:** Die nächste Wortmeldung liegt vor von Gabi Kolar von der SPÖ.

**LTAbg. Kolar – SPÖ (11.37 Uhr):** Geschätzte Frau Präsidentin, liebe Frau Landesrätin, Herr Landesrat, liebe Frau Kollegin Ahrer!

Darf mich bedanken für die Einführung in dieses tolle Konzept. Du hast ja viele Dinge bereits uns dargestellt, was in diesem Steiermarkpaket 2017 ist. Ich möchte mich aber ganz bewusst auf eine Position hier beziehen, und zwar die, die aus der Region Obersteiermark-West kommt. In diesem Steiermarkpaket 2017 findet sich unter dem Punkt 2 „Erstellen von Verkehrskonzepten zur verkehrlichen Attraktivierung von ÖBB-Bestandsstrecken in der Steiermark“ auch die Erstellung einer Studie für die Wiedereröffnung der Lavanttalbahn von Zeltweg nach Obdach für den Personenverkehr. Ziel und Zweck ist es, für die weitere Entwicklung von ÖBB-Bestandsstrecken mit Hilfe von ebensolcher Studien fachlich fundierte Grundlagen zu erarbeiten, was natürlich auch für diese Bahnstrecke von Zeltweg nach Obdach gilt. Das Land Steiermark nimmt für diese Studie 30.000 Euro, also nicht das Land, sondern insgesamt belaufen sich die Kosten um 30.000 Euro und das Land nimmt 50 % in die Hand, d.h. 15.000 Euro für diese Studie werden vom Land Steiermark bezahlt und ich bedanke mich da wirklich recht herzlich bei unserem zuständigen Verkehrslandesrat Anton Lang recht herzlich. In diesem Steiermarkpaket steht u.a. auch drinnen, dass es bei so einer Verarbeitung für eine Studie eine projektorientierte Arbeitsgruppe gibt bzw. eingerichtet wird und wenn die Mitglieder dieser Arbeitsgruppe einverstanden sind, können Vertreter und Vertreterinnen weiterer Institutionen darin vertreten sein. Da möchte ich gleich auch das Regionalmanagement Obersteiermark-West in diese Arbeitsgruppe hier hineinreklamieren

und ich darf ganz kurz Bezug nehmen warum. Ich möchte aber gleichzeitig auch auf einen Punkt kommen, der auch im Entschließungsantrag zum Steiermärkischen Regionalentwicklungsgesetz der Grünen heute hier noch vorgestellt wird, und zwar steht unter einem Punkt in eurem Entschließungsantrag: Regionalentwicklung, die Verankerung eines Verschlechterungsverbot für Bahninfrastruktur. Deshalb, geschätzter Herr Klubobmann Lambert Schönleitner sowie die Grünen, kann ich gleich berichten, dass wir als Großregion Obersteiermark-West auch hier bereits intensiv tätig sind, was diesen Punkt in eurem Entschließer auch anlangt, denn wir haben bereits im August ein Treffen gehabt für diese Wiedereröffnung der Lavanttalbahn bzw. wir wissen, der erste Schritt ist natürlich diese Studie. Wir haben uns getroffen in Zeltweg. Es sind bei diesem Treffen dabei gewesen die Bürgermeister von St. Paul, von Wolfsberg, der Bürgermeister Hermann Dullnig natürlich auch von Zeltweg, sowie mein Kollege Hermann Hartleb als stellvertretender Regionalvorsitzender und natürlich auch die Frau Dr. Puhl, die Geschäftsführerin und als Experten konnten wir den Herrn Dr. Franz Suppan vom ÖBB-Personenverkehr gewinnen, der natürlich auch richtig sagt, ganz klar und ganz wichtig ist natürlich so eine Studie, die wir jetzt in diesem Konzept Steiermarkpaket 2017 der ÖBB, des Bundes und des Landes Steiermark vorfinden. Wir bedanken uns recht herzlich, dass wir diese Studie für diese wichtige Ader, nämlich auch auf Grund der Koralmbahn, dass wir hier ganz rasch auch eine Verbindung Richtung Kärnten-Graz und Wolfsberg bekommen, ganz wichtig ist für die Obersteiermark-West. Ich bitte um Zustimmung des gesamten Paketes natürlich auch und weiter um Unterstützung für unser Anliegen, geschätzter Herr Landesrat Lang, und natürlich, wir werden schauen, wer in Wien jetzt zuständig ist für das Verkehrsministerium. Auch da werden wir in Zukunft von Seiten der Region natürlich andocken. Ich bedanke mich für die Aufmerksamkeit. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 11.42 Uhr)*

**Präsidentin Dr. Vollath:** Bevor ich zur nächsten Wortmeldung komme, habe ich die Freude, eine Begrüßung vornehmen zu können und zwar darf ich jetzt Gäste aus der Schweiz, aus Baden-Württemberg, Südtirol und Österreich begrüßen, die derzeit an einer Internationalen Berufsschulleiter und –leiterinnentagung im Bildungshaus Retzhof bei uns in der Steiermark teilnehmen. Herzlich willkommen im Landhaus. *(Allgemeiner Beifall)*

Die nächste Wortmeldung ist von Cornelia Schweiner von der SPÖ.

**LTabg. Schweiner – SPÖ (11.43 Uhr):** Sehr geehrte Frau Präsidentin, Herr Landesrat, liebe Kolleginnen und Kollegen, geschätzte Gäste hier im Auditorium und via Livestream!

Auch ich darf aus regionaler Sicht noch einiges zu diesem vorliegenden Steiermarkpaket sagen, denn es ist vielleicht nicht gerade ungewöhnlich, dass drei Frauen zum Paket des öffentlichen Verkehrs sprechen. Eine Studie der Arbeiterkammer Wien aus dem Jahr 2014 hat ergeben, dass der öffentliche Verkehr um 17 % stärker von Frauen genutzt wird als von Männern. Gerade für eine Region wie die Südoststeiermark, die dermaßen infrastrukturschwach über Jahrzehnte aufgestellt war, was Bus- und Bahnverbindungen betrifft, aber auch die Straßenanbindung an die großen Verkehrsnetze, ist so ein Paket wie dieses gar nicht groß genug zu schätzen. Du bist ja nicht umsonst, lieber Herr Landesrat, immer wieder in unserer Region, denn wir spüren in der Region, dass dir die Südoststeiermark und der ländliche Raum in der Anbindung, was den öffentlichen Verkehr und Straßenverkehr betrifft, ein großes Anliegen ist. Viele Vorhaben, die Jahre und Jahrzehnte in der Schublade waren, nun auch tatsächlich Dank deiner Tatkraft in die Umsetzung kommen. Wie meine Kollegin Helga Ahrer bereits im steiermarkweiten Überblick erwähnt hat, möchte ich nun auf das, was uns in der Region betrifft in Bezug auf dieses Paket, einige Projekte herausheben. Die beiden Bahnlinien, die wir in der Region haben, sind für uns nicht nur einfach Bahnlinien, nein, sie sind wahre Lebensadern, mit der die Menschen zu einem Großteil aus der Region auch auspendeln in die Arbeit. Auf der einen Seite ist es die Ostbahnstrecke, die in diesem Steiermarkpaket auch erwähnt ist, nämlich die Erstellung eines Streckenkonzeptes, das uns in die Zukunft führt. Wir brauchen und wir wissen, dass wir Eisenbahnkreuzungsschließungen brauchen, wir wissen, dass wir auch eine Elektrifizierung der Bahn brauchen und es wird immer Vision der Region bleiben, dieses zweite Gleis, das uns auch eine stärkere und flottere Anbindung auf der Ostbahn ermöglichen wird, weiter diese zu forcieren und zu fordern. Eine weitere wichtige Bahn ist für uns aus der Sicht von Fehring, meiner Heimatgemeinde, ausgehend auch die Thermenbahn, die uns bis heute über Wiener Neustadt an Wien anbindet. Sie wird sicher auch in den Jahren, wo der Semmeringtunnel dann wirklich gebaut wird und uns auch auf der Bahnstrecke in der Obersteiermark einschränkt, eine wichtige Verbindung dann über Fehring, Friedberg nach Wiener Neustadt hinaus sein. Auch diese Bahn ist in diesem Konzept enthalten, wird ein neues Konzept bekommen, wo man sich die Nutzung, aber auch die Adaptierung der Bahnlinie ansieht. Das ist für uns wichtig, dass diese Bahnlinien in diesem Konzept drinnen sind, denn das bedeutet, dass irgendwelche Schließungsfantasien, die immer wieder zu Verunsicherungen führen,

hiermit ganz klar ausgeschlossen sind. Eine dritte Bahnlinie, die auch immer wieder medial in einer Schließungsdiskussion aufkommt, ist die Radkersburgbahn. Ich weiß, dass es deinem Engagement und dem Engagement von Jörg Leichtfried im Bund zu verdanken ist, dass auch die Radkersburgbahn in diesem Steiermarkpaket ganz klar benannt wurde, nämlich ein gemeinsames Bekenntnis politisch vom Land, vom BMVIT mit der ÖBB abgegeben wurde, diese Bahn in ein Zukunftskonzept zu führen, diese Bahnlinie mit Adaptierungen auch an das zukünftige Bahnnetz in der Steiermark anzuschließen und zu erhalten. Die Bahnhöfe Lödersdorf und Fehring, die Helga Ahrer schon angeführt hat, bedeuten für uns auf der einen Seite eine Verbesserung für die Kunden und Kundinnen bei der Nutzung, aber es bedeutet noch etwas anderes. Es bedeutet viel Investition in unsere Region. Das sind Aufträge, die unsere regionalen Unternehmungen auch stärken, die den Bahnkomfort auf der Ostbahnstrecke konkret erhöhen werden und den Menschen im ländlichen Raum, ganz klar, eine Zukunftsperspektive von der öffentlichen Hand, von der Politik geben. Für all das ein herzliches Dankeschön und weiterhin viel kraftvolle Arbeit für die Menschen in der Steiermark und den öffentlichen Verkehr. Vielen herzlichen Dank. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 11.47 Uhr)*

**Präsidentin Dr. Vollath:** Die nächste Wortmeldung ist von Dr. Murgg von der KPÖ.

**LTAbg. Dr. Murgg – KPÖ (11.47 Uhr):** Geschätzte Frau Präsidentin, Herr Landesrat!

Ich kann es kurz machen. Eine Bemerkung, oder auch zwei, selbstverständlich werden wir diesem Projekt zustimmen. Es ist von den Vorrednerinnen bereits vieles gesagt worden. Richtiges, was da drinnen ist, 19,5 Millionen sind wahrlich kein Pappentiel, wenn es auch jetzt über einige Jahre abgearbeitet wird. Es geht im Wesentlichen um drei Dinge: Um die Verbesserung der Bahnhofinfrastruktur, um Eisenbahnkreuzungen und um neue oder bestehende Strecken, wie man die attraktivieren kann. Da möchte ich noch eine Bemerkung machen. Ich bin vollkommen bei der Gabi Kolar, freut mich, dass ihr in eurer Region und auch über die Landesgrenzen hinaus, Richtung Kärnten hellhörig seid und sagt, warum soll man nicht die Lavanttalbahn, wo der Personenverkehr seit vielen Jahren eingestellt wurde, wieder in Betrieb nehmen. Es steht ja drinnen, in diesem Konzept Zeltweg, Obdach. Jetzt ist das wahrlich, sage ich einmal, keine sehr dicht besiedelte Region, trotzdem finde ich es gut und richtig, dass dort die Bahn wieder fahren soll. Ich glaube, eine wirkliche Zukunft, um Menschen von A nach B zu bringen, wird in absehbarer Zukunft nur der öffentliche Verkehr

haben und da vor allem der schienengebundene Verkehr. Deswegen ist das gut und richtig, dass ihr das macht und ich wünsche euch wirklich sehr viel Erfolg, dass ihr nämlich nicht eine Antibahnlobby in, fast hätte ich gesagt im „Gnack“ habt, wie wir sie im Leobner Raum haben. Da bin ich jetzt bei dem Punkt, ich weiß, auch wenn es der Frau Ahrer und dem Kollegen Lang weh tut, aber ich möchte es hier noch einmal sagen, da sieht man erst, was das für ein Wahnsinn war, dass im zweitgrößten Ballungsgebiet der Steiermark, nämlich die Strecke von Leoben – ich rede jetzt gar nicht von Vordernberg – aber bis Trofaiach Nord, wo eine bestehende Bahn mit elektrifizierter Trasse dem Verfall nördlich des Bahnhofes Leoben anheimgestellt wird. Das kann man nicht oft genug kritisieren. Ich muss sagen, ich bin also wirklich jetzt, wie ich das gelesen habe mit diesem 19,5 Millionen-Projekt, dass hier Zeltweg/Obdach wieder drinnen ist, umso mehr erschüttert, was in unserer Region hier für ein Schildbürgerstreich begangen wurde. Das wollte ich hier noch einmal gesagt haben. Dann zur Kollegin Ahrer: Ich passe immer genau auf, wenn ich nicht zufällig einmal draußen bin, sondern hier bei den Sitzungen, höre ich immer genau zu. Haben Sie tatsächlich gesagt, 47.000 Arbeitsplätze? Das kann ich mir nicht ganz vorstellen, (*LTAbg. Ahrer: „Mit Semmering, mit allem Drum und Dran.“*) weil das wäre ein Zehntel der steirischen Beschäftigung, die dann in diesen Projekten beschäftigt werden, das kann nicht ganz stimmen. Aber es soll sein, es werden sicher hunderte und tausende Leute beschäftigt werden und da sind wir natürlich alle dafür. Danke. (*Beifall bei der KPÖ – 11.51 Uhr*)

**Präsidentin Dr. Vollath:** Die nächste Wortmeldung ist von Anton Gangl von der ÖVP.

**LTAbg. Gangl – ÖVP (11.51 Uhr):** Sehr geehrte Frau Präsident, Herr Landesrat, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Ich möchte mich inhaltlich voll den Vorrednern anschließen und mich auch an den Dank anschließen. Ja, das sind gute Investitionen für die Steiermark und gute Investitionen für die Regionen. Ja, und es ist wichtig, dass wir den öffentlichen Verkehr stärken. Wir stecken mitten in einem regionalen Mobilitätsplan und damit öffentlicher Verkehr attraktiv wird, braucht es auch die dementsprechende Qualität der Infrastruktur. Ich möchte danken, dass das in der Steiermark, sozusagen über die Steiermark verteilt, aber auch im Besonderen in unserer Region stattfindet. Wir freuen uns darüber. Ich möchte jetzt gar nicht mehr auf die Projekte eingehen. Sie sind genannt worden. Möchte aber vielleicht doch einen Gedankenstoß noch einmal hier festigen, nämlich, wenn es große Infrastrukturprojekte in der Steiermark gibt, dass

man nicht immer nur dieses eine Projekt betrachtet, sondern den Gesamttraum dieser Projekte. Wenn ich jetzt, bei dem Beispiel war ich schon einmal, aber weil es mir wichtig ist, wiederhole ich es hier im Haus, und wenn ich mir die Investition der Koralmbahn anschau, die wichtig ist und notwendig ist, mehr als 5 Milliarden Euro ausmacht, 1 % davon mitgedacht für den Raum um diese Bahn und wir könnten jede Nebenbahn hervorragend attraktivieren und in einen Qualitätszustand versetzen. Also eine räumliche Betrachtung von Infrastruktur würde ich mir für die Zukunft wünschen. Herzlichen Dank, Herr Landesrat, dass so gute Investitionen in der Steiermark getätigt werden. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 11.53 Uhr)*

**Präsidentin Dr. Vollath:** Als Nächster zu Wort gemeldet ist Lambert Schönleitner von den Grünen.

**LTAbg. Schönleitner – Grüne (11.53 Uhr):** Danke Frau Präsidentin, Herr Landesrat, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Toni Gangl, ich kann gleich bei dir anschließen, diese Gesamtsicht ist wichtig, da hast du völlig recht. Die sollten wir haben. Unser Gesamtverkehrskonzept in der Steiermark, Herr Landesrat, ist ja aus dem Jahr 2008, wenn ich es recht in Erinnerung habe. Ich glaube, es ist auch wieder einmal an der Zeit, vielleicht das eine oder andere in die Zukunft zu denken und zu adaptieren. Aber generell glaube ich, ist es eine sehr positive Geschichte, dieses Paket von den 19 Millionen Euro, man muss nur auch immer wieder hinschauen natürlich, das tun wir Grüne ja immer wieder gern und weisen auch darauf hin, wieviel natürlich in den Straßenbau reingeht, teilweise auch gerechtfertigt, auch da haben wir großen Aufholbedarf teilweise, speziell was Sanierungen anlangt, da sind diese 20 Millionen, sage ich einmal noch, ein relativ kleiner Teil im Vergleich zu diesen Summen. Aber die Projekte, die angesprochen sind, sind wichtig. Barrierefreiheit ist natürlich wichtig und natürlich freue ich mich, Gabi Kolar, weil du das jetzt erwähnt hast, wenn es einmal ganz konkret bei einem Projekt, wie jetzt bei der Lavanttalbahn, vielleicht Bewegung gibt. Du weißt ja, dass wir in Kärnten in der Landesregierung sitzen und unser Landesrat dieses Projekt dort auch sehr stark unterstützt. Es ist nur richtig, was der Dr. Murgg gesagt hast, umso tragischer ist es eigentlich, dass wir jetzt noch immer bestehende Verkehrsinfrastruktur verfallen lassen, nicht bestellen und das ist immens schade. Das gibt es in zwei Varianten. Eine Variante war die, die der Dr. Murgg sagt, dass wir eigentlich ein bestehendes Gleis haben, das sogar elektrifiziert ist, bei der

Murtalbahnhof, Manuela Khom weiß es, jetzt reden wir gerade darüber, sollen wir es elektrifizieren oder nicht, dass man eine bestehende Bahn hier nicht zumindest soweit saniert, das war ja auch in der seinerzeitigen Studie der Kristine Edlinger-Ploder drinnen, dass man sagt, die Struktur muss erhalten bleiben, zumindest, aber wohl mit dem Ausblick, dass man irgendwann einmal wieder Züge draufstellt, sprich den S-Bahn-Ast nach Trofaiach führt. Das ist natürlich schade. Das ist die eine Möglichkeit. Die andere Möglichkeit ist, wo kein Personenverkehr vorhanden ist, aber sogar noch Züge drauf fahren, das ist z.B. die Gesäusebahn, wo wir von Hieflau über Hieflau von Eisenerz heraus das Erz abtransportieren zu den Verarbeitungsstätten, eigentlich eine Bahnlinie, die erhalten werden muss. Wir haben sogar seinerzeit, wie der Nationalpark seinerzeit gegründet wurde, die Haltestelle in Gstatterboden mit dem Zusatz im Nationalpark versehen und dann sind keine Züge mehr drauf gefahren. Ich glaube, ein Personenzug fährt jetzt in der Woche pro forma halber durch. Das ist natürlich keine Qualität für die Bevölkerung. Ich würde mir ganz einfach wünschen, und das kann ja in die richtige Richtung gehen, wenn wir uns die Lavanttalgeschichte jetzt anschauen über Obdach hinein Richtung Kärnten, dass man vielleicht überlegt, was könnten wir den tun, um wirklich bestehende Bahninfrastruktur wieder in Wert zu setzen, sie zu bestellen, weil das muss ja nicht immer, wir wissen es ja, die ÖBB sein, die auf diesen Bahnen fährt. Das könnten auch andere Bahnen sein. Sei es die Landesbahn, wir haben auch andere Unternehmungen. Die Salzburger haben uns das ja sehr gut vorgezeigt im positivem Sinn, was alles möglich ist, was Länder selbst auch weiterbringen. Das sollten wir tun. Es braucht letztendlich eine Gesamtsicht, weil es ist von der Radkersburgerbahn bis hinauf zur Salzkammergutbahn, die noch in Betrieb ist, natürlich wichtig, sie langfristig auch vertraglich abzusichern. Da wird es natürlich Gespräche und Verhandlungen mit der ÖBB, mit der Infrastruktur brauchen. Auch mit der Bestellung muss man Klarheit bekommen, wie ein Gesamtverkehrskonzept für die Steiermark ausschaut und diese wichtigen Bahnen, bestehende Strukturen zu erhalten. Aber irgendwann, und das ist unser Wunsch natürlich, sie auch wieder wirklich mit Personenzügen zu bestellen. Ich kann mich erinnern, von Admont ist man früher mit zwei Tagesbahnverbindungen nach Wien gekommen. Das gleiche war Richtung Graz. Die Touristen sind von Wien hereingefahren, sind auf den Berg gegangen und am Abend sind sie wieder zurückgefahren. Das gleiche war Richtung Graz, das gibt es nicht mehr und das noch dazu, obwohl wir ein bestehendes Gleis haben, sprich über die Verbindungslinie an die Westbahn Richtung Amstetten würde sogar ein Seitenast über Steyr gehen. Ich glaube, diese Dinge müssen wir, und das ist das Verschlechterungsverbot, was du

angesprochen hast, ich spreche immer wieder gerne von diesem Verschlechterungsverbot, was es ja auch im Naturschutz im Prinzip gibt, dass man sagt, eines müssten wir sicherstellen politisch, das ist die Bitte an dich Herr Landesrat, nämlich keine bestehende Bahninfrastruktur verfallen zu lassen. Nichts wegzureißen, es war ja leider auch so, dass die ÖBB über Jahre die Strategie verfolgt haben sogar Anschlussbahnen an bestimmte Betriebe abzuschneiden, damit dann die gesetzliche Grundlage wegfällt, dass man quasi hier noch Infrastruktur sicherstellen muss. Ich glaube, da müssen wir letztendlich umdenken. Das betrifft die Infrastruktur und das Zweite, was es braucht, war eh indirekt angesprochen, ich glaube der Toni Gangl hat es getan, das ist natürlich ein einfaches Tarifsystem, was wir auch immer wieder sagen. Es ist zu kompliziert, die Leute verstehen nicht, dass sie mit dem Umweltticket einiges können, anderes wieder nicht und es gibt ja Bundesländer, ist es Wien, ist es Vorarlberg, die uns mit einem Jahresticket, mit einer günstigen Karte vorgezeigt haben, wie man hier Qualität schaffen kann. Gibt es ja auch in Graz. Leider nur bezogen auf jene, die in Graz Hauptwohnsitz gemeldet sind, aber so etwas brauchen wir auch in der gesamten Steiermark. Das letzte Bundesland, was ein günstiges Ticket und ein einfaches Tarifsystem umgesetzt hat, war Tirol. An und für sich ein, glaube ich, sehr guter Investitionsschritt, der hier erfolgt, aber das Ziel müsste landespolitisch sein, das Gesamtverkehrskonzept dahin zu entwickeln, um hier nicht weiter Verschlechterungen eintreten zu lassen. Danke für die Aufmerksamkeit.  
*(Beifall bei den Grünen – 11.59 Uhr)*

**Präsidentin Khom:** Als Nächstes zu Wort gemeldet ist der Kollege Franz Fartek, bitte schön Herr Abgeordneter.

**LTabg. Fartek – ÖVP (11.59 Uhr):** Geschätzte Frau Präsidentin, Herr Landesrat, liebe Kollegen hier im Hohen Haus, liebe Zuseherinnen und Zuseher!

Natürlich möchte ich mich auch zu diesem Punkt zu Wort melden und die Anzahl der Redner widerspiegelt ja auch die Wichtigkeit zu diesem Thema. Ich möchte mich gleich am Anfang recht herzlich bei der Landesregierung, vor allem bei dir, lieber Herr Landesrat, auch für dieses Investitionspaket bedanken. Wieso melde ich mich zu Wort? Natürlich als Mitverantwortungsträger der Stadtgemeinde Fehring und Fehring ist schon ein paar Mal gefallen heute bei den Wortmeldungen, möchte ich natürlich auch den Dank von hier persönlich aussprechen. Wir stärken damit, alles was damit gesagt wurde. Inhaltlich möchte ich mich nicht wiederholen, aber noch dazu ist es schon so, dass wir mit dieser Investition, es

sind ja über 110 Millionen und 20 Millionen aus dem Landesbudget, stärken wir ja auch die Regionen und die Gemeinden. Wenn ich an meine Region Südoststeiermark, das steirische Vulkanland, denke, ist die Ostbahn genannt worden, die Radkersburgbahn, die Zukunftsentwicklung der Thermenbahn, hier wurde auch eine Studie in Auftrag gegeben, es wurde auch der Bahnhof in Lödersdorf erwähnt gemeinsam mit dem Bahnhof Fehring. Ja, es geht dabei auch darum die Bahnhöfe auch auszubauen und mit dazu die Park&Rideparkplätze, das haben wir auch schon gehört. Es ist so, es braucht auch natürlich, und das betreibt ja die Bahn auch, die Evaluierung der Eisenbahnkreuzungen und da braucht es natürlich auch das Mittun der Gemeinden, damit das auch möglich ist und damit das auch umgesetzt werden kann. Anhand von unserem Beispiel der Stadtgemeinde Fehring, wir haben in dem vergangenen Jahr vier Eisenbahnkreuzungen geschlossen, haben natürlich auch Ersatzmaßnahmen getroffen, aber damit war auch ein tolles, neues Projekt gemeinsam mit der Bahn möglich. Ich glaube, so geben wir auch dem öffentlichen Verkehr eine dementsprechende Bedeutung und er wird dadurch auch bedeutsam. Die Park&Rideparkplätze sind gefüllt und werden ganz gut angenommen. Für die Arbeitswelt, sprich für die Pendler, aber vor allem für die studierende Jugend ist es ganz, ganz wichtig, und wenn ich auch wieder aus unserer Region wieder ein Beispiel erzählen darf: Früher war es bei uns ganz klar, der was in Graz studiert hat, der hat eine Wohnung genommen und war damit aus der Region weg. Erst dann, wenn er fertig war, ist er vielleicht wieder zurückgekommen. Durch die tolle S-Bahn durch die Taktung tun viele, oder machen viele Jugendliche es so, dass sie tagtäglich fahren, so bleiben sie uns auch bei den Vereinen draußen in den Regionen, in den Gemeinden erhalten und können auch am allgemeinen Leben teilnehmen. Ich glaube, wir stärken damit insgesamt die Regionen und die Gemeinden, wir stärken auch die Vereine und das Ehrenamt, das sollten wir nicht vergessen, weil das ein ganz wichtiger Teil der ländlichen Region ist. Wir halten auch der Abwanderung entgegen. Ganz im Gegenteil, wenn ich an unsere Gemeinde denke, es gibt wieder Zuzug. Ich glaube, insgesamt ist es ein gutes Paket. Es gibt da noch viele Möglichkeiten und ich glaube, Herr Landesrat, es ist ein gut investiertes Geld. Herzlichen Dank dafür und ich danke für die Aufmerksamkeit. *(Beifall bei der ÖVP – 12.02 Uhr)*

**Präsidentin Khom:** Abschließend zu Wort gemeldet hat sich der zuständige Landesrat Anton Lang. Bitte schön Herr Landesrat.

**Landesrat Anton Lang – SPÖ** (12.02 Uhr): Geschätzte Frau Präsidentin, Hoher Landtag, meine sehr geehrten Damen und Herren!

Ich darf mich bei allen Vorrednerinnen und Vorrednern sehr herzlich bedanken. Es hat gezeigt, der Kollege Fartek hat es gesagt, die Anzahl der Rednerinnen und Redner hat gezeigt, wie wichtig dieses Thema ist. Es wurde von der Kollegin Ahrer eingangs gesagt, das große Ziel bei uns in der Steiermark ist es, den öffentlichen Verkehr hier zu forcieren und vor allem hier den Verkehr auf der Schiene. Das schaffen wir nur, meine sehr geehrten Damen und Herren, wenn wir attraktiv sind. Da gibt es zahllose Untersuchungen, es ist also notwendig hier zu investieren. Es ist uns gelungen, ein Paket zu schnüren, wo wir in etwa 20 Millionen zahlen auf die nächsten zehn Jahre und rund 90 Millionen über die ÖBB in die Steiermark kommen, welches schon beispielhaft ist, wie man also hier den öffentlichen Verkehr attraktiver machen kann und machen soll. Es sind ja Beispiele angeführt worden, wo investiert wird. Aber ich möchte einen Punkt noch einmal hervorheben, weil er mir besonders wichtig erscheint, nämlich die Sicherheit. Es ist hier ein Paket geschnürt worden, das Eisenbahnkreuzungen betrifft. Es geht hier also vor allem auf der Ennstaltrasse um Eisenbahnkreuzungen, wo wir also hier in den nächsten Jahren fast zehn Millionen Euro investieren werden, um hier Sicherheit zu schaffen. Das ist ein ganz, ganz wesentlicher Punkt in diesem ganzen Konzept. Was mir auch besonders wichtig erscheint, und das möchte ich hier noch einmal wiederholen, es ist ja wirklich dankenswerter Weise alles gesagt worden, ist, dass es hier vor allem um regionale Interessen geht. Das bedeutet auch, dass mit diesen 120 Millionen Investment auch regionale Wertschöpfung ausgelöst wird. Es werden ja viele heimische Firmen dort beschäftigt sein und es ist sicher von der Summe her ganz, ganz wichtig in den nächsten Jahren. Eines möchte ich auch noch anführen, Herr Dr. Murgg und vor allem Kollege Schönleitner, lieber Lambert, das regionale Verkehrskonzept aus dem Jahre 2008 das wird ständig adaptiert, evaluiert. Das muss man schon sagen, das ist am neuesten Stand, weil sonst könnten wir solche Pakete gemeinsam mit der ÖBB nicht schnüren. Wir kommen aber in der Zukunft in der Steiermark in eine ganz neue Verkehrssituation, was den Schienenverkehr betrifft. Es ist ja schon angesprochen worden, die Koralmbahn und die Semmeringbahn, wenn sie in Betrieb sind, wird das die Verkehrslandschaft, was die Schiene betrifft, entscheidend verändern. Da sind wir schon seit mehr als einem Jahr dabei, in Verhandlungen, vor allem mit der ÖBB, dafür Sorge zu tragen, und das bitte, Kollege Schönleitner, kannst mir wirklich glauben, dass es im regionalen Verkehr zu keinen Verschlechterungen kommen wird. Dafür werde ich, solange ich Landesrat sein darf, Sorge

tragen – ich komme selber aus der Region, ich weiß was das heißt, wenn man in einer Region nicht den entsprechenden öffentlichen Verkehr hat, das zu dem Punkt. Der zweite Punkt: Man muss natürlich auch Folgendes zur Kenntnis nehmen, das Mobilitätsverhalten hat sich in den letzten Jahren stark verändert und wird sich noch schneller verändern in den nächsten Jahren. Wir haben da schon oft diskutiert über völlig neue Mobilitätsformen, wo ich persönlich der Überzeugung bin, dass es noch viel schneller gehen wird. Vor allem hier im Großraum Graz, dass es da Mobilitätsformen bereits gibt, die in den nächsten Jahren enorm expandieren werden, z.B. Carsharing. Wenn du das ansprichst, dass man hier bestehende Bahnanlagen attraktiver machen soll, also nicht auflassen bzw. du hast auch gesprochen, dass sie nicht entfernt werden, dann muss man halt eines auch zur Kenntnis nehmen, dass es halt Regionen in der Steiermark gibt, wo die Schienen-Infrastruktur, nicht mehr entsprechend angenommen wird. Da muss man halt auch andere Mobilitätsformen andenken. Wir haben heuer mit dem Mikro-ÖV eine Strategie präsentiert, die, und das kann ich hier wirklich mit Stolz sagen, alle Erwartungen übertrifft. Wir haben bis Sommer 43 konkret eingereichte Projekte gehabt. In dieser Zeit, von Sommer bis jetzt, Ende Oktober, Anfang November, haben wir noch zusätzlich mehr als 50 Projekte zur Förderung eingereicht bekommen. Was heißt das? Ich habe immer gesagt, mein großes Ziel ist es, diese weißen Flecken in der Steiermark, wo wir keinen öffentlichen Verkehr haben, wo wir keine Buslinien haben, wo wir keinen Schienenverkehr haben, die sollen wir wegbringen. Wir nähern uns dem Step by Step. Da muss man halt auch zur Kenntnis nehmen, weil du hier von dieser Gesäusebahn gesprochen hast, dass man dort, und da bin ich sehr froh darüber, dass man dort in der großen Region nachdenkt, wie können wir dort öffentlichen Verkehr anbieten und wir sind auf einem guten Weg. Es wird halt in dem Fall nicht die Schiene sein. Aber ich glaube, das muss man zur Kenntnis nehmen, man kann nicht etwas krampfhaft aufrechterhalten, was vor 30 Jahren gut war, ja, aber jetzt nicht mehr so angenommen wird. Dr. Murgg, Vordernbergertal, ich meine, ich wäre enttäuscht gewesen, wenn Sie das heute nicht angesprochen hätten. Sie haben mich Gott sei Dank nicht enttäuscht. Da müssen Sie halt auch zur Kenntnis nehmen, dass demnächst etwas präsentiert wird, was es in der Steiermark nicht so oft geben wird. Nämlich von den Takten und alles was hier passieren wird und vor allem, das ist das Besondere an diesem neuen Verkehrskonzept Richtung Trofaiach aber auch weiter nach Vordernberg und über den Präbichl nach Eisenerz. Es wurden also hier, wirklich die Veränderungen im Siedlungsgebiet miteinbezogen. Sie wissen genau, die Bahntrasse, sie fährt, ich weiß es nicht, seit 70, 80, 100 Jahren diese Bahntrasse ins Vordernbergertal und da sind eben

Siedlungsschwerpunkte entstanden, die sich sehr weit entfernt haben von den Gleisanlagen. Daher wäre es notwendig gewesen, um diesen öffentlichen Verkehr, Schienenverkehr in das Vordernbergertal attraktiv zu machen, hätten wir Zubringerverkehr schaffen müssen. Sie machen es sich leicht. Sie stellen sich her und sagen, da gibt es eine bestehende Gleisanlage, da können wir fahren. Das stimmt nicht. Sie wissen sehr genau, es wären mindestens 40 Millionen Euro wären notwendig, um hier diese ganze Streckenanlage so herzurichten, dass sie attraktiv ist und dass man sagen kann, ja, das wäre öffentlicher Schienenverkehr, wie wir es uns in der Steiermark vorstellen können. Meine sehr geehrten Damen und Herren, ich bin sehr dankbar, möchte mich aber an dieser Stelle auch beim Verkehrsminister Jörg Leichtfried sehr herzlich bedanken. Muss man einmal ganz klar aussprechen. Das wäre vielleicht nicht so glatt über die Bühne gegangen dieses Maßnahmenpaket für die Steiermark, hätten wir nicht den steirischen Verkehrsminister Jörg Leichtfried gehabt. Ich wünsche mir, dass auch der zukünftige Verkehrsminister oder Verkehrsministerin ein so ein offenes Ohr für die Steiermark haben wird wie unser Jörg Leichtfried. Danke. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 12.10 Uhr)*

**Präsidentin Khom:** Eine weitere Wortmeldung liegt nicht mir nicht vor, ich komme somit zur Abstimmung.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 1926/2, enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Einstimmige Genehmigung.

Bevor ich zum Tagesordnungspunkt 5 komme freue ich mich sehr, Besucherinnen und Besucher bei uns im Haus begrüßen zu dürfen. Wir sind sehr darum bemüht, Rahmenbedingungen besonders auch für die Zukunft in unserem Land für die jungen Menschen in unserem Land zu schaffen und darum freut es uns, wenn ihr uns besuchen kommt. Wir begrüßen ganz herzlich die Schülerinnen und Schüler der BG und BRG Graz Kirchengasse unter der Leitung von Herrn Prof. Mag. Thomas Lang. Herzlich willkommen. *(Allgemeiner Beifall)*

Wir kommen zum Tagesordnungspunkt

**5. Bericht des Ausschusses für Infrastruktur über die Regierungsvorlage, Einl.Zahl 1961/1, betreffend Reassumierung des Regierungssitzungs-beschlusses vom 11.05.2017 (GZ.: ABT16-12277/2017-81) Landesstraße Nr. B67a, Grazer Ring Straße BV.: „Ausbau der St. Peter Hauptstraße, Teil 2“ von km 9,62790 bis km 10,61500 Entschädigung für Grundeinlösung von € 181.750,00.**

Zu Wort gemeldet ist die Frau Kollegin Lara Köck. Bitte schön Frau Abgeordnete.

**LTAbg. Dipl.-Ing. (FH) Köck – Grüne (12.11 Uhr):** Geschätzte Frau Präsidentin, Herr Landesrat, werte Kolleginnen und Kollegen, geschätzte Schülerinnen und Schüler der Kirchengasse - Ich freue mich besonders, dass junge Menschen heute da sind – geschätzte Zuseher und Zuseherinnen im Livestream!

Das, was man von uns als Politikerinnen und Politiker erwartet, und vor allem was sich die Menschen, was sich die Steirerinnen und Steirer von der Landesregierung zu Recht erwarten ist ganzheitliches Denken. Das Projekt Ausbau der St. Peter Hauptstraße hat diese Erwartungen leider nicht erfüllt. Diese insgesamt, dieses Projekt hat insgesamt neun Millionen Euro gekostet und es gibt natürlich im Rahmen dieses Projektes durchaus Verbesserungen. Es gibt Verbesserungen für die Fußgänger, für die RadfahrerInnen, auch für den öffentlichen Verkehr wurde die Situation verbessert und für die Anrainer und Anrainerinnen. Nur dieses Projekt hat in sich zwar Verbesserungen, aber es ist ja kein geschlossenes System. Es hat ja Auswirkungen auf weit mehr Menschen, es hat Auswirkungen auf die Umwelt, auf die Luftqualität in der Stadt, in der viele Menschen leben, und auf die gesamte Verkehrsentwicklung der Landeshauptstadt. Die Hälfte der Erwerbstätigen in Graz sind Einpendler und Einpendlerinnen. Das ist für eine Stadt, auch für eine so große fortschrittliche Stadt wie Graz durchaus eine Herausforderung. Ich war selbst sehr lange Pendlerin und bin fast täglich, wenn ich mit dem Auto gefahren bin, über zweieinhalb Stunden gefahren. Ich glaube, was das für eine Anstrengung bedeutet, kann sich jeder vorstellen. Wenn man zuerst acht Stunden im Büro sitzt und dann noch zweieinhalb Stunden mit dem Auto wo hinfahren muss, oder mit dem Zug ist es auch durchaus noch anstrengend, vor allem, wenn man sich noch auf den Verkehr konzentrieren muss. Es verlängert quasi den Arbeitstag um genau diese Zeit. Es ist daher keine wesentliche Verbesserung für die Pendlerinnen und Pendler, wenn die Straße, auf der ich pendle ein

bisschen breiter ist, oder die Ampelschaltung besser ist. Es gäbe wahrlich genug Möglichkeiten, das Leben für die Pendlerinnen und Pendler zu erleichtern. Zum Beispiel Angebote im öffentlichen Verkehr, die nicht nur Carsharing-Modelle sein werden, die Verkehrskonzepte der Zukunft, wie der Herr Landesrat vorher gesagt hat, sondern gerade der öffentliche Verkehr auch eine wesentliche Rolle spielt. Vor allem dann, wenn wir es schaffen, dass er schneller wird, dass es regelmäßiger wird, dass es eine bessere Taktung gibt. Man kann auch vernünftige Park&Ridesysteme installieren, die durchaus preislich Anreize schaffen, das Auto stehen zu lassen. Aber es geht nicht nur darum, dieses Projekt ganzheitlich zu betrachten im Sinne einer Verkehrs- und Stadtplanung, sondern es ist auch unsere Pflicht, die Lebensqualität von allen Steirerinnen und Steirern zu gewährleisten. Wir alle wissen, dass Gesundheit das höchste Gut ist. Daher ist es unsere Pflicht, die hier lebenden Menschen und die hier arbeitenden Menschen vor gesundheitsgefährdeten Einflüssen und Risiken zu schützen. Wir alle wissen, dass Graz eine Feinstaubhochburg ist. Wir alle wissen über die massiven Überschreitungen jedes Jahr. Wir wissen auch darüber Bescheid, welche Gesundheitsrisiken damit einhergehen. Wir alle, wie wir da sitzen atmen diese Luft tagtäglich ein und aus, ob wir wollen oder nicht. Ich freue mich wirklich auf den Tag, an dem ich mich bei so einem Punkt nicht mehr zu Wort melden muss, weil der Feinstaub kein Thema mehr ist. Ich freue mich darauf, wenn wir es geschafft haben, dass wir diese Debatte nicht mehr führen müssen. Ich glaube, da spreche ich für alle meine Kolleginnen und Kollegen, von den Grünen im Gemeinderat bis da und auf Bundesebene. Wir sind froh, wenn wir darüber nicht mehr reden müssen, wenn die Menschen diesem Risiko nicht mehr ausgesetzt werden. Aber solange diese massiven Missstände nicht behoben werden und die grottenschlechte Luft in Graz nicht drastisch verbessert wird, solange muss ich leider sagen, dass diese Politik gesundheitsgefährdend ist. Danke. *(Beifall bei den Grünen – 12.16 Uhr)*

**Präsidentin Khom:** Zu Wort gemeldet ist der zuständige Landesrat Anton Lang. Bitte schön Herr Landesrat.

**Landesrat Anton Lang – SPÖ (12.16 Uhr):** Geschätzte Frau Präsidentin, Hoher Landtag, meine sehr geehrten Damen und Herren, geschätzte Abgeordnete!

Ein paar Sätze dazu muss ich sagen. Gerade diese St. Peter Hauptstraße ist ja eine der meistbefahrensten Straßen in Graz. Im Schnitt fahren da pro Tag rund 19.000 Fahrzeuge. Ich darf nur sagen, was der Hauptgrund ist, dass wir diese Straße sanieren: Nämlich genau das,

was Sie angesprochen haben, dass wir also den öffentlichen Verkehr dort in Zukunft verbessern wollen, nämlich, in dem wir eine eigene Busspur errichten. Das ist schon ein wesentlicher Schritt, weil ich habe vorher gesagt in meiner Wortmeldung, der öffentliche Verkehr muss attraktiv sein. Unter anderem erwarten die Nutzer des öffentlichen Verkehrs, dass sie relativ rasch von A nach B kommen. Der zweite Punkt, und der ist mir mindestens gleich wichtig, das ist die Sicherheit. Es werden dort entlang dieser Straße, der St. Peter Hauptstraße, auf beiden Seiten Gehwege errichtet, es werden Radwege errichtet. Es ist halt einfach notwendig, neben der Forcierung des öffentlichen Verkehrs, und da bin ich bei Ihnen, das stelle ich nicht in Abrede, es ist auch notwendig, bestehende Straßenzüge, bestehende Straßen entsprechend herzurichten, sicherer zu machen und vor allem für den öffentlichen Verkehr auch attraktiver. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 12.17 Uhr)*

**Präsidentin Khom:** Eine weitere Wortmeldung liegt mir nicht vor, ich komme somit zur Abstimmung. Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 1961/2, enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Dieser Antrag wurde mehrheitlich gegen die Stimmen der Grünen angenommen.

Bei den Tagesordnungspunkten 6 und 7 ist ein innerer sachlicher Zusammenhang gegeben. Ich schlage daher im Einvernehmen mit der Präsidialkonferenz vor, diese zwei Tagesordnungspunkte gemeinsam zu behandeln, jedoch über jeden einzelnen Tagesordnungspunkt getrennt abzustimmen.

Falls Sie meinem Vorschlag zustimmen, ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand.

Einstimmig angenommen. Danke schön.

Tagesordnungspunkt

**6. Bericht des Ausschusses für Umwelt über den Antrag, Einl.Zahl 1741/1, der Abgeordneten Sandra Krautwaschl, Lambert Schönleitner und Dipl.-Ing. (FH) Lara Köck betreffend Schmetterlinge schützen – Die Hälfte der Arten ist bedroht!**

Tagesordnungspunkt

**7. Bericht des Ausschusses für Umwelt über den Antrag, Einl.Zahl 1639/1, der Abgeordneten Sandra Krautwaschl, Lambert Schönleitner und Dipl.-Ing. (FH) Lara Köck betreffend Bienen schützen – Pestizide verringern.**

Bei diesem Tagesordnungspunkt steht den Mitgliedern des Bundesrates gemäß § 14 Abs. 1 der Geschäftsordnung das Rederecht zu.

Zu Wort gemeldet hat sich die Frau Kollegin Gabriele Kolar, bitte schön Frau Abgeordnete.

**LTAbg. Kolar – SPÖ (12.19 Uhr):** Geschätzte Frau Präsidentin, geschätzter Herr Landesrat, liebe Kolleginnen und Kollegen, vor allem aber liebe Zuhörerinnen und Zuhörer und vor allem spreche ich hier in erster Linie die geschätzten jungen Damen und Herren im Zuschauerraum an!

Wir haben hier jetzt zwei Anträge, die da heißen „Schmetterlinge schützen“ und „Bienen schützen“. Darübergelegt ist immer wieder der Umwelt-, Tier- und Naturschutz natürlich. Ich spreche gerade Sie an, geschätzte junge Damen und Herren hinten im Zuschauerraum. All das, was wir hier weiterbringen im Land, im Bund, auf EU-Ebene oder auch weltweit, was den Klimaschutz, den Naturschutz und den Umweltschutz angeht, davon müssen Sie profitieren können, d.h. wir versuchen alles für Sie, für eure Zukunft und die Zukunft ihrer Kinder zu machen. Wichtig erscheint mir aber in diesem Zusammenhang vor allem aber auch, dass Sie uns unterstützen, dass Sie so viel dazulernen auch, wie wir das ja jetzt auch noch massiv tun und hier präventiv wirken auf ihre Eltern, auf ihre Großeltern und eben schauen, dass der Umwelt- und Naturschutz hier ein großes Thema wird und immer mehr gefangen nimmt. Ich darf mich auch bedanken wieder bei den Grünen für den Antrag „Schmetterlinge schützen – die Hälfte der Arten ist bedroht“. Es gibt hier eine Stellungnahme der Steiermärkischen Landesregierung, die ja vom Ausschuss hier eingefordert wurde. Eine Stellungnahme abgegeben hat die Abteilung 13, ebenso eine Stellungnahme der Abteilung 10, Land- und Forstwirtschaft, zuständiges Regierungsmitglied in dem Fall wäre der Herr Landesrat Seitinger. Die Stellungnahme der Abteilung 13 ganz kurz lautet: „Artenhilfsprogramme für bedrohte Schmetterlinge werden in verschiedenster Weise vom Naturschutz umgesetzt. So kommt es unter anderem gezielt für Arten im Zuge für z.B. von ELA-Projekten zu Biotopmanagementmaßnahmen.“ ELA-Projekte sind für Sie zur Erläuterung Förderprogramme der EU zur Entwicklung des ländlichen Raumes. „Erhalt und

Verbesserung der Population des Goldenen Scheckenfalters ist z.B. eines dieser Beispiele, die hier umgesetzt werden im Ödensee sowie weitere Moorflächen im Ausseerland und Ennstal. Eine weitere Maßnahme zum Erhalt von Schmetterlingslebensräumen ist der Ausbau des bestehenden Vertragsnaturschutzes. Auf den bestehenden Vertragsnaturschutzflächen ist kategorisch der Einsatz von Biopestiziden verboten. Der Einsatz solcher Chemikalien zur Schädlingsbekämpfung liegt jedoch immer in der Eigenverantwortung der LandnutzerInnen. Weitere Maßnahmen sind die Ausweisung von Schutzgebieten, der Flächenankauf, Renaturierung von Moosflächen und Wiesenrückführungen zum Erhalt und Wiederaufbau wertvoller Schmetterlingsräume. Zudem wird bei Verfahren darauf geachtet, dass wichtige Landschaftselemente im Zuge des Biotopverbundes erhalten bleiben. Wichtig wäre in Zukunft ein Projekt in Richtung Bewusstseinsbildung für Kleingartennutzer, die gerade in diesem Bereich der Biopestizide oft große Ausmaße annimmt. Die Abteilung 10 hat eine Stellungnahme abgegeben, die wie folgt lautet: „Pflanzenschutzmittel sind dazu bestimmt, Pflanzen und Pflanzenerzeugnisse von Schadenorganismen zu schützen. Um Risiken und Gefahren für Mensch, Tier und Umwelt bei der Verwendung von Pflanzenschutzmitteln zu verhindern oder auf ein verwertbares Ausmaß zu reduzieren, benötigen sowohl Pflanzenschutzmittel als auch die darin enthaltenen Wirkstoffe eine Zulassung.“ In weiterer Folge werden hier noch verschiedenste Alternativen in dieser Stellungnahme angeführt. Ich möchte aber ganz kurz nur noch auf dieses Thema eingehen, das doch beinahe jeden Tag im Fernsehen und in den regionalen Medien und überregionalen Medien gezeigt wird, das ist der Einsatz von Pflanzenschutzmitteln, die natürlich sehr viel anrichten, gerade bei den Insekten, bei den Schmetterlingen ebenso wie bei den Bienen. Ich darf hier ganz kurz aus der Stellungnahme zitieren, was die Verwendung von Pflanzenschutzmitteln anlangt: „In der Steiermark dürfen unter Beachtung der Aufbrauchsfrist nur solche Pflanzenschutzmittel verwendet werden, die im österreichischen Pflanzenschutzmittelregister eingetragen sind. Diese Pflanzenschutzmittel müssen sachgemäß, d.h. unter Einhaltung der Grundsätze der guten Pflanzenschutzpraxis entsprechend den Anwendungsbestimmungen und der weiteren Bedingungen und Hinweisen, der Zulassung sowie der allgemeinen Grundsätze des integrierten Pflanzenschutzes verwendet werden.“ Das war ein kurzer Auszug aus der Stellungnahme, wie gesagt, wir kämpfen weiter für unsere Insekten, für unseren Umweltschutz, für den Tierschutz und Naturschutz. Ich bedanke mich für die Aufmerksamkeit (*Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 12.25 Uhr*).

**Präsidentin Khom:** Als Nächstes zu Wort gemeldet ist die Frau Kollegin Renate Bauer, bitte schön Frau Angeordnete.

**LTAbg. Bauer – SPÖ (12.25 Uhr):** Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Herren Landesräte, liebe Kolleginnen, liebe Kollegen, geschätzte Zuhörerinnen, Zuhörer, liebe Schülerinnen, liebe Schüler!

Vom öffentlichen Verkehr zu den Schmetterlingen und den Bienen. Ich würde sagen, alles hat in irgendeiner Art und Weise sehr viel mit der Umwelt zu tun. Ich freue mich auch, dass die Grüne Fraktion den Antrag eingebracht hat, Bienen schützen, Pestizide verringern, weil es uns einfach die Möglichkeit gibt, auch über diese Themen hier im Hohen Haus zu diskutieren. So möchte ich einfach zum Thema der Bienen ein paar Aspekte einbringen bzw. kurz auf die vorliegende Stellungnahme eingehen. In der Steiermark sind insgesamt 413 Arten von Wildbienen nachgewiesen und auch nach Datenschutzverordnung geschützt. Die Abteilung für Umwelt bestätigt, dass bereits seit Jahrzehnten ein starker Rückgang der Bienenfauna festzustellen ist und auch eine erhebliche Anzahl von Wildbienen vom Aussterben bedroht sind. Gründe dafür sind u.a. die Intensivierung der Landwirtschaft und der starke Einsatz von Pestiziden. Eine beträchtliche Anzahl von Bienen ist auf wenige Pflanzenarten spezialisiert auf diese Nahrungsquellen angewiesen, d.h. es kommt dadurch auch zu einer gewissen Abhängigkeit. Das heißt nichts anderes, als verschwindet die Biene, kann sich die Pflanze nicht weiter vermehren, fehlt die Pflanze, fehlt der Biene die Nahrungsquelle. So kommt es automatisch auch zu einem negativen Einfluss auf die Biodiversität. Es ist wissenschaftlich erwiesen, dass das Anlegen von landwirtschaftlichen Monokulturen und der starke Einsatz von Pestiziden das Verhalten von Wildbienen verändert und so auch zum Rückgang der betroffenen Arten führt. Wollen wir dem entgegenwirken, meine Vorrednerin, die Kollegin Kolar hat es schon angesprochen, bedarf es ein rasches Umdenken, in Richtung Reduktion bzw. Verzicht der Pestizide. Es muss dafür gesorgt werden, dass wieder viel mehr blühende Wiesen, bepflanzte Gewässerstreifen und Wegränder als Lebensraum den Bienen zur Verfügung stehen. In diesem Zusammenhang denke ich, wir müssen auch über den fortschreitenden Bodenverbrauch intensiv nachdenken. Es gibt aber auch Positives in diesem Zusammenhang zu berichten und so möchte ich anmerken, dass es schon auch erste Schritte in die richtige Richtung gibt. Vom Landesstraßenerhaltungsdienst wird in der Zwischenzeit gänzlich auf Glyphosat verzichtet und es werden die Extensivflächen, das sind Bereiche, wo keine Verkehrszeichen oder keine Leitpflocke stehen, die werden nur einmal im Jahr gemäht,

wodurch Bienen mehr Blüten zur Verfügung haben. Erfreulich in diesem Zusammenhang auch, dass es österreichweit bereits rund 500 Gemeinden gibt, die gänzlich auf Glyphosat verzichten und wir können alle nur hoffen, dass es mehr werden. Vielleicht sollten wir uns in diesem Zusammenhang aber alle auch, die zu Hause ein Stück Wiese, einen Grund haben, sollten wir uns auch einmal hinterfragen, wie oft wir den Rasen mähen. Ist es gut, dass wir immer in die Natur eingreifen, oder ist es nicht besser doch einmal Wiesenblumen stehen zu lassen und damit den Bienen zur Nahrung zu verhelfen. Ich weiß schon es ist nur ein kleines Mosaikstückchen in diesem ganzen Problem, aber ich denke auch hier sind wir alle gefordert nachzudenken und entsprechend zu handeln. Es soll ja bereits Albert Einstein gesagt haben „Wenn die Bienen von der Erde verschwinden, dann hat der Mensch nur noch vier Jahre zu leben“. Auch wenn jetzt dieses Zitat auf keiner biologischen Grundlage erschaffen wurde, hat dieser Satz sicher einen wahren Kern. Denken wir darüber nach, vielen Dank. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 12.30 Uhr)*

**Präsidentin Khom:** Als Nächstes zu Wort gemeldet ist der Kollege Hubert Lang, bitte schön Herr Abgeordneter.

**LTAbg. Hubert Lang – ÖVP (12.30 Uhr):** Sehr geehrte Frau Präsidentin, werte Mitglieder der Landesregierung, liebe Kolleginnen und Kollegen, meine Damen und Herren!

Ich bin sehr dankbar meinen beiden Vorrednerinnen, der Kollegin Kolar und Frau Kollegin Bauer. Die Frau Kollegin Kolar hat die Stellungnahmen der Landesregierung auch in der Breite hier dem Hohen Landtag übermittelt und auch näher ausgeführt, die Frau Kollegin Renate Bauer hat auch ausgeführt, hier sind wir alle gefordert. Hier sind wir auch gefordert zu überdenken, ob das das Rasenmähen ist oder für die Bienen Flächen zur Verfügung zu stellen, um ihre Nahrungsaufnahme sicherstellen zu können. Der unmittelbare Zusammenhang aus diesen beiden Anträgen ergibt sich auch aus den Stellungnahmen, die uns vorliegen. Ich darf etwas näher darauf eingehen, weil es ja ein großes Thema 2015 war über eine Kampagne des ORF, die Bienen zu schützen. Der Antrag „Bienen schützen – Pestizide verringern“ von den Grünen, der hier auch zur Debatte steht, ergibt aus den Stellungnahmen der Landesregierung auch, dass Bienen nicht einfach Bienen sind, sondern wir dies klar unterscheiden müssen. Die Wildbienen, die schon angeführt worden sind, aber auch die Bienen, die für die Imkereiwirtschaft zur Verfügung stehen, eine besondere Rasse, die hier gezüchtet worden ist, diese Rasse für unsere Imkerinnen und Imker die Grundlage bilden, dass sie den

Frühstücksteller mit einer hervorragenden Qualität von Honig uns anbieten können und uns tagtäglich mit der positiven Auswirkung von Honig erfreuen können. Meine Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen, es ist schon ein großer Irrtum zu glauben, dass ausschließlich Pflanzenschutzmittel die Ursache für das Bienensterben, für unsere Honigbienen sind, aber auch, was die Wildbienen betrifft. Der große Unterschied zwischen der Honigbiene, der Carnica, ist ja die Rasse, die hier dem Imker zur Verfügung steht und den sogenannten Wildbienen ist vor allem darin zu sehen, die Carnica wurde durch Zucht eine der wertvollsten Bienenrassen. Die ist nicht nur sehr fleißig, die fleißigen Bienen sind ja allgemein das Thema, sondern sie ist auch, was die Aggressivität betrifft, eine Bienenrasse, die sehr sanftmütig ist, was die Arbeit natürlich dementsprechend erleichtert. Aber die Hauptursache für das Bienensterben der Carnica sind u.a. nicht nur die Klimavoraussetzungen insbesondere was im Winter die Klimaentwicklung betrifft. Wir wissen, dass die Carnica, die Biene, einen Reinigungsflug im Winter durchführen muss. Das heißt, die Ausscheidungen müssen vom Bienenstock entfernt werden. Wenn das Klima, die Wetterbedingungen im Winter das nicht hergibt, dass der Reinigungsflug nicht durchgeführt werden kann, dann kommt es zu diesen Voraussetzungen, dass Bienenvölker in ihren eigenen Ausscheidungen umkommen, dass Bienenvölker auch bedroht durch Faulbrut sterben, aber die größte Ursache des Bienensterbens unser Imkerinnen und Imker ist mit Sicherheit eine Milbenart, das ist die Varroamilbe. Die Varroamilbe ist ein Parasit der vergleichbar, wenn man die Zeckenplage anschaut, dem Menschenblut als Nahrung dient oder bei den Tieren die Zeckenplage ebenfalls Blut aus den Tieren saugt, ist die Varroamilbe, die Blut aus den Bienen saugt und dadurch die Bienen absterben. Vielleicht nur nebenbei, die Varroamilbe muss bekämpft werden von unseren Imkerinnen und Imkern. Hier sind auch Maßnahmen außerhalb der Erntezeit unumgänglich, um die Entwicklung und die Absicherung unserer Honigbiene sicherzustellen. Aber etwas Besonderes hat die Kollegin Bauer angesprochen, das ist die Population der Wildbienen. Auch die Anzahl der Bienen, an die 700 Wildbienenarten gibt es, ungefähr 400 sind in der Steiermark nachgewiesen worden, dann ist dieser Schutz der Wildbienen eine ganz besonders wichtige Aufgabe. Der Schutz der Wildbienen ist sehr breit aufzustellen. Es ist richtig, dass die Pestizide Pflanzenschutzmittel nur mit Sorgfalt eingesetzt werden dürfen. Es ist umso wichtiger die Vielfalt der Nahrungsquellen für die Wildbienen sicherzustellen. Da passiert sehr viel. In der Stellungnahme auch dargestellt, die Frau Kollegin Gabi Kolar hat das ja auch ausgeführt, wenn es darum geht, Blühwiesen sicherzustellen und dermaßen mehr. Meine Damen und Herren, die Landwirtschaft, die hier auch angesprochen worden ist, hat

hier sehr gezielt auch Maßnahmen gesetzt. Diese Maßnahmen werden auch gelebt. Pflanzenschutzmittel werden nur, und dürfen nur von einem geschulten Personal und nur sehr zielgerichtet eingesetzt werden. Das heißt die handelnden Personen, die Pflanzenschutzmittel erwerben, können nur vom geschulten Personal erworben werden und auch dementsprechend ausgebracht werden und nur zielgerichtet auch mit dem Wissen, wann der richtige Zeitpunkt ist und wann es für die Nützlinge am wenigsten schädlich ist. Eine große Aufgabe ist es auch alternativen Pflanzenschutz zu betreiben. Wir haben in diesem Jahr in diesem Hohen Haus es schon einige Male debattiert. Wenn es um Pflanzenschutzmittel geht, alternative Mittel wie Nützlinge einzusetzen. Ich denke nur daran, beim Apfelwickler die Verwirrungsmethode einzusetzen. Ein umweltfreundlicher Einsatz. Wenn es um Blattläuse geht, der Hauptgegner der Blattläuse ist der Marienkäfer. Den Marienkäfer einzusetzen, dem Marienkäfer das Lebensumfeld sicherzustellen, hier sind unsere Landwirte sehr offen und tragen auch diese alternativen Pflanzenschutzmittel mit und setzen sie auch ein. Auch was die Landwirtschaft betrifft, und das ist ebenfalls schon angesprochen worden, ist der Vertragsnaturschutz, die ÖPUL-Maßnahmen. Sicherstellung von Blühflächen, Sicherstellung von Mähzeitpunkten um den Bienen, um den Insekten das nötige Umfeld sicherzustellen, um dementsprechend auch Nahrungsquellen zu sichern. Im Jahre 2015 hat es eine große Kampagne im ORF mit den Organisationen, NGO's gegeben, wo ein Zehn-Punkte-Katalog, zehn Tipps vorgestellt worden sind, um die Insekten, um die Artenvielfalt, um die Vielfalt auch sicherzustellen und ich darf hier kurz zitieren, u.a. „für die Bienen Nahrung schaffen heißt Blüten schaffen. Jedes Blumenkisterl, das wir aufstellen, jedes Blumenkisterl kann eine Nahrungsquelle für unsere Bienen insbesondere für die Wildbienen darstellen. Vermehrt Blütenstreifen zulassen und säen, Hecken und Wegeränder auch weiterhin bestehen zu lassen und wenn möglich neu anlegen.“ Eines ist auch angesprochen worden von der Kollegin Bauer, das ist ganz einfach, unordentlich sein und nicht jeden Garten sofort zu mähen, sondern auch etwas zuzulassen, dass wir Mähzeitpunkte in der Rasenpflege auch danach gestalten, dass wir Blumen, Blüten durchaus stehen lassen. Weniger mähen, damit mehr Blüten stehen bleiben. Die Chemie natürlich nur dann, wenn es unbedingt nötig ist, auch wie schon angeführt, zum Schutz der Pflanzen einsetzen. Schaffen von Wohnraum für die Insekten, für die Schmetterlinge, für die Hummeln, für die Wildbienen. Es sind zahlreiche Maßnahmen notwendig. Nachdem es schon blinkt, komme ich zu einem Appell: Jeder von uns, und die Kollegin Renate Bauer hat durchaus recht, kann einen Beitrag leisten. Verzeihen Sie, wenn ich plakativ jetzt sage, schaffen wir Wohnraum für unsere Insekten, schaffen wir Wohnraum für unsere Wildbienen,

für die Hummeln, für die Schmetterlinge, schaffen wir Wohnraum, in dem wir Insektenhotels bauen. Insektenhotels die gibt es, gibt es Anleitungen dazu. Es gibt ein sehr interessantes Projekt von einer Sozialeinrichtung, das ist eine Behindertenwerkstätte, Menschen mit Einschränkung, die Insektenhotels bauen und diese zum Verkauf anbieten. Mein Appell an alle, die daran interessiert sind, stellen wir solche Insektenhotels, solche Wohnräume in jedem Garten auf. Wenn es die Möglichkeit hergibt auch auf jeden Balkon. Wir können alle etwas zum Umweltschutz und zur Artenvielfalt unserer Nützlinge mitbeitragen. Gehen wir es an, in diesem Sinne herzlichen Dank für euer Mitwirken und für die Aufmerksamkeit. Danke schön.  
*(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 12.41 Uhr)*

**Präsidentin Khom:** Als Nächstes zu Wort gemeldet ist die Frau Kollegin Sandra Krautwaschl, bitte schön Frau Abgeordnete.

**LTAbg. Krautwaschl – Grüne (12.41 Uhr):** Danke, Frau Präsidentin! Verehrte Mitglieder der Landesregierung, liebe KollegInnen und vor allem liebe Zuhörerinnen und Zuhörer im Saal hier und via Livestream!

Es waren jetzt wieder diese drei Reden, die stattgefunden haben, ein sehr guter Aufriss der Problemlage. Die drei VorrednerInnen haben sehr gut geschildert, was das Problem ist, ich frage mich nur: Warum stimmen Sie dann unseren Anträgen nicht zu? Ich glaube, dass vieles, was Sie gesagt haben, natürlich richtig ist. Vieles kann man eigenverantwortlich im kleinen eigenen Garten lösen, aber nur zu hoffen, dass z.B. die Gemeinden weniger Glyphosat einsetzen, ist nicht genug. Die Regierung könnte, bitte, mehr tun als nur zu hoffen. Da gibt es schon eine ganz spezielle Verantwortung. Da geht es schon darum, dass es nicht nur darum geht, immer die Verantwortung abzugeben, sondern zu sagen: „Wir tun aktiver als bisher“, und ich komme dann noch auf die einzelnen Punkte zu sprechen, „etwas dagegen, dass Insekten sterben“ – und zwar nicht nur die Bienen und die Schmetterlinge, wo wir die Zahlen genau haben, sondern, wie gerade ein Versuch, eine Studie in Deutschland gezeigt hat, viele andere Insekten auch massenhaft. Zum Toni Lang möchte ich noch ganz kurz sagen, zur Varroa-Milbe ... *(LTAbg. Riener: „Hubert Lang.“)* – Entschuldigung, eine kurze Verwechslung. Zum Kollegen Lang möchte ich sagen, eine Grazer Studie hat nachgewiesen, dass die Bienen z.B. durch Pestizide, durch Gifte anfälliger werden für die Varroa-Milbe. Da gibt es eine Wechselwirkung, genauso was die Faulbrut anbelangt. Es ist schön und gut Insektenhotels aufzustellen und Insektenhotels helfen vielleicht kleinräumig irgendwo, aber

die helfen nicht gegen das Gift. Die helfen auch nicht dagegen, dass immer mehr Flächen verbaut werden und die Insekten keine Lebensräume mehr finden. Da helfen uns Insektenhotels leider sehr wenig. Also ich bin darüber schon immer ein bisschen erschüttert im Moment, dass zwar alle das Problem sehen, aber alle meinen, dass das was getan wird, sowieso genug sei. Wir sehen eben, dass es nicht genug ist. Es wird uns Grünen ja oft vorgeworfen, dass wir uns mit solchen Kinkerlitzchen beschäftigen wie Schmetterlingen und Bienen, ja, wie wichtig ist das schon? Aber vielleicht sollte man einmal darüber nachdenken, ob es uns wirklich egal sein kann, wenn es dann irgendwann keine Insekten, keine Bienen, keine Schmetterlinge, keine bestäubenden Insekten mehr gibt, was das für die Pflanzenwelt letztlich bedeutet, was es als Nächstes für die Vögel bedeutet, als Nächstes für uns selbst bedeutet. Vielleicht hilft uns das ein bisschen weiter, das nicht als „Orchideen-Thema“ zu betrachten, sondern als eine grundlegende Überlebensfrage für uns alle – nämlich auch für uns Menschen, ja. Das möchte ich einmal an den Anfang stellen.

Es stimmt natürlich, aussterbende Insekten machen keinen Lärm. Die dienen nicht als Katastrophenszenario, dafür bieten sie sich nicht an, auch nicht als Angstmacher – dafür bieten sie sich auch nicht an. Denn das passiert schon mit vielen anderen Themen und dafür sind die sterbenden Insekten einfach zu leise. Aber es ist trotzdem eine Öko-Katastrophe, die sich da anbahnt vor unseren Augen. Wir alle sind dafür mitverantwortlich, aber in erster Linie sind die verantwortlich, die die Entscheidungen treffen und die Gesetze machen. Deswegen haben wir auch hier einen Landtag, denn dieser ist auch dafür zuständig. Ich denke, wir wissen alle in diesem Landtag – und es wurde in den Vorreden sehr ausführlich beleuchtet, was zu tun wäre. Wir wissen, was das Problem ist, es wurde mehrfach genannt. Ein Teil des Problems sind die Pestizide. Ich sage nicht, dass das das ganze Problem ausmacht, aber einen großen Teil davon. Wir müssen uns dann irrsinnig oft vorwerfen lassen, dass wir alles verbieten wollen. Es geht dann immer darum, wir wollen alles verbieten und deswegen sind wir die Bösen, und die, die das Gift und das Verbauen der Flächen und die maßlosen Monokulturen weiterbetreiben, die sind die Guten. Nein, so sehe ich es aber nicht. Es geht darum, dass wir Alternativen wollen. Es geht darum, dass wir Landwirtschaft wollen – und mein Kollege, Lambert Schönleitner, hat das oft genug in unzähligen Anträgen schon gefordert und wir auch immer: Landwirtschaft, die mit weniger und letztlich dann ohne Gifte auskommt, die muss gefördert und unterstützt werden. Das ist ein ganz wichtiges Anliegen, das würde in ganz vielen Bereichen etwas verändern. Nicht nur, was die Insekten betrifft, was den Klimaschutz betrifft, wäre das gescheit, was den Umweltschutz allgemein, unsere

---

Gesundheit anbelangt, da wäre das extrem gescheit. Dazu haben wir ständig Initiativen gesetzt und setzen wir Initiativen, die sehr positiv sind, wo es nicht um das Verboten geht. Aber Dinge, die zerstören, die vergiften, die unsere Zukunft verbauen, gehören einfach auch verboten. Dazu stehe ich auch, sonst wäre ich umsonst hier in diesem Landtag und das will ich nicht sein. Es gibt nämlich ganz viel mehr, was getan werden muss, davon bin ich zu hundert Prozent überzeugt. In der Stellungnahme sind, wurde ohnehin von Gabi Kolar oder von Renate Bauer, glaube ich, angesprochen, sind einige Punkte sogar enthalten, die darauf hinweisen von der Abteilung 13, was man noch tun könnte. Wir werden ganz sicher diese Punkte auch demnächst wieder aufgreifen und versuchen, daraus mittels eines Antrages eine Initiative zu starten, weil es mir einfach ein total wichtiges Thema ist. Weil es ein Thema ist, für das sonst niemand lobbyiert und wo aber ganz, ganz viel auf dem Spiel steht für uns alle. Abschließend möchte ich noch Folgendes sagen: Ich denke, wie gesagt, alle in diesem Saal wüssten, was zu tun ist. Es wird ja extrem gerne zurzeit über den Schutz unserer Heimat gesprochen und deswegen sprechen wir vielleicht auch in diesem Zusammenhang einmal über den Schutz unserer Heimat. Es geht darum, dass wir – was diese Heimat und unsere Lebensgrundlage und unsere Zukunft zerstört, vergiftet, verbaut – da eindeutig etwas entgegensetzen, mehr als bisher. Die Studie in Deutschland hat gezeigt, dass seit 1989 76 % weniger Insekten dort gefunden wurden und ein österreichischer Zoologe aus dem Bundesministerium hat bestätigt, dass dies auf Österreich übertragbar ist. Es ist also definitiv bewiesen, dass wir bis jetzt zu wenig tun, um das zu verändern. Wir sind aufgefordert Alternativen zu finden, die besser sind, die unser eigenes Überleben, aber auch das Überleben der Artenvielfalt hier auf dieser Erde und auch in Österreich, in der Steiermark gewährleisten. Abschließend auch noch, weil das sicher bei der nächsten Gelegenheit von jemandem kommt, wir sind ganz und gar nicht landwirtschaftsfeindlich. Wir sind giftfeindlich und zubetonierfeindlich und wir wollen, dass endlich für die Alternativen ausreichend Platz, Förderung, Geld mobilisiert werden und diese Alternativen letztlich unsere Zukunft sichern können. Ich hoffe wirklich inständig, dass wir, wenn wir den erneuten Antrag demnächst einbringen werden, dann wieder einen Schritt in diesem Thema weiterkommen, auch wenn schon ohnehin viele nette, kleine Schritte getan werden, aber sie reichen eben einfach nicht aus. Danke. *(Beifall bei den Grünen – 12.50 Uhr)*

**Präsidentin Khom:** Als Nächstes zu Wort gemeldet ist Herr Kollege Franz Fartek. Bitte schön, Herr Abgeordneter.

---

**LTabg. Fartek – ÖVP (12.50 Uhr):** Frau Präsidentin, Herr Landesrat, liebe Kollegen hier im Hohen Haus, liebe Zuseherinnen und Zuseher!

Liebe Kollegin Krautwaschl, du hast das sehr emotional gebracht, aber natürlich, dass das Thema wichtig ist, das zeigt, wie viele Redner zu diesem Thema schon heraußen waren. Ich glaube, das nehmen wir sehr ernst und weil du immer wieder auf die Landwirtschaft losgehst: Wenn du ein bisschen mit offenen Augen durch die Region fährst (*LTabg. Krautwaschl und LTabg. Schönleitner: Unverständlicher Zwischenruf*), lieber Lambert, höre einmal zu, weißt du, dass sich auch da schrittweise etwas verändert. (*LTabg. Krautwaschl: „Wegen der Landwirtschaft habe ich gar nichts gesagt, dass sich nichts verändert.“*) Wir haben die Fruchtfolge und vieles, vieles mehr – aber dass uns die Bienen wichtig sind, ich glaube, das ist unbestritten. (*LTabg. Schönleitner: „Aber da ist auch das Bauernsterben.“*) Warte ein bisschen, Lambert, bevor du dich so aufregst, das macht ja keinen Sinn. Das tut dir doch nicht gut. Aber zu eurem Antrag, natürlich möchte ich ein paar Worte dazu sagen. Die Stellungnahme wurde schon sehr gut ausgeleuchtet und ich glaube, es braucht ein bisschen mehr und ich möchte zu dem Punkt in der Stellungnahme „Förderung von Weiterbildung, Beratung und Öffentlichkeitsarbeit – die gezielte Zusammenarbeit der Imker und Imkerinnen, Bäuerinnen und Bauern stärken und dem Bienenschutz eine dementsprechende Bedeutung geben“ ein paar Gedanken bringen. Es wurde auch dargelegt, dass es schon viele Projekte in den Regionen draußen gibt und dass sich in diesem Bereich sehr viel tut und so auch in unserer Region, im steirischen Vulkanland. Mir ist es schon klar, dass es auch einen gesetzlichen Rahmen braucht, das ist ganz, ganz wichtig. Aber ich glaube, wichtig ist auch auf die Eigenverantwortung zu setzen, die Bewusstseinsbildung, aber auch gute Beispiele, die auch sehr positiv wirken können. Bienen sind eine Lebensgrundlage, das ist uns allen klar und wir haben in der Region 2015 eine Imagekampagne gestartet, gemeinsam mit der Landwirtschaftskammer, lieber Lambert, du hörst zu, mit der Landwirtschaftskammer, mit den Bäuerinnen und Bauern aus der Region, mit den Imkern und Imkerinnen – geheißen hat sie „Bienen, von denen wir leben“. Dazu hat es Großplakate gegeben, eine ganz gute mediale Begleitung, Transparente sind aufgestellt worden und ich glaube, wir haben eine gute Breitenwirkung gehabt. 2017 haben wir dieses Projekt noch vertieft, „Ohne Bienen keine regionalen Lebensmittel“ hat es geheißen. Bienen zeigen uns auch, ob der Lebensraum noch in Ordnung und die Kernbotschaften in diesem Projekt war: Bienen für einen zukunftsfähigen Lebensraum, Bienen lieben die Artenvielfalt und Bienen sichern unsere Lebensmittel. Das ist auch wieder gut von der Bevölkerung mitgetragen worden, aber auch von den Medien und ist

auch sehr gut hervorgekommen. Eine weitere Initiative war dann dazu im Juni 2017, wo man gezeigt hat, dass auch eine Imagekampagne und Bewusstseinsbildung sehr gut wirken können. Ein potenter Schlachthof im Raabtal, gemeinsam mit Spar und TANN, mit der Agrarunion Süd-Ost, mit den Bäuerinnen und Bauern, mit den Imkerinnen und Imkern, mit den Regionsverantwortlichen haben ein Projekt vorgestellt: „Wir schaffen Lebensraum für unsere Bienen – Biene trifft Vulkanlandschwein“ – 70.000 m<sup>2</sup> Bienenweiden wurden angelegt, eine eigene Saatgutmischung wurde kreiert. Es ist so, dass zu jeder Zeit etwas blüht, dass etwas für die Bienen vorhanden ist. Bei den Maisäckern wurden am Rand Blühstreifen angebaut, auch bei den Kürbisäckern. Da war es so, die Blüte lockt die Bestäuber an und die waren dann natürlich auch fleißig. Das Ganze haben wir auch wieder mit Transparenten, mit Tafeln begleitet, auch mit den Medien. Ich glaube, das hat auch viele, viele Leute erreicht und auch die Landwirtschaft, die im Bewusstsein da und dort ein Umdenken haben. Im Rahmen eines Partnerabends haben wir dann auch jenen Menschen gedankt und diese geehrt, die sich an diesem Projekt beteiligt haben. Für 2018 gibt es schon Voranmeldungen und wir werden – so, wie es jetzt aussieht – 100.000 m<sup>2</sup> zusammenbringen. Natürlich ist das im Verhältnis nicht viel, aber es ist doch ein wichtiger Teil. Ich glaube, ein gutes Beispiel auch, um es herzuzeigen, und es ist auch wichtig, dass wir ein solches Beispiel hier im Hohen Haus transportieren. Mir ist natürlich klar, dass das noch nicht des Rätsels Lösung ist, aber ich glaube, ein wichtiger Anfang und auch hier, dass die Bauern und Bäuerinnen hier Bereitschaft zeigen, dass die Bienen eine Lebensgrundlage für den ganzen ländlichen Raum und überhaupt für das ganze Land sind. Das zeigt, dass ein positives Image, Bewusstseinsbildung und gemeinsame Kommunikation viel Gutes auslösen kann. Ich danke für die Aufmerksamkeit. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 12.55 Uhr)*

**Präsidentin Khom:** Als Nächstes zur Wort gemeldet ist Herr Kollege Lambert Schönleitner. Bitte schön, Herr Klubobmann.

**LTAbg. Schönleitner – Grüne (12.55 Uhr):** Danke dir, Frau Präsidentin! Werte Herren Landesräte, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Ich habe mich nämlich gemeldet, weil die Sandra Krautwaschl sagt mehrmals in ihrer Rede, ich habe genau aufgepasst: „Das ist kein Angriff auf die Landwirtschaft“, und dann kommt wieder wer von der ÖVP heraus – das alte Spiel. *(LTAbg. Fartek: „Monokulturen, zubetonieren ...“)* Hubert Lang, Franz Fartek – ja, wir kennen das. Dann kommt ihr heraus

und sagt, schon wieder haben wir die Landwirtschaft quasi für etwas verantwortlich gemacht, wofür sie gar nicht verantwortlich ist. Und das ist das Absurde – wir sagen euch nämlich schon seit Jahren etwas anderes. Du kannst viele Anträge von uns hier herinnen und Initiativen anschauen. Wir sagen euch schon Jahre lang: „Liebe Freunde und Freundinnen von der ÖVP, ihr müsst die Bauern dabei unterstützen, um in nachhaltige Bewirtschaftung hineinzugehen. Ihr müsst unsere Bauern davor beschützen, dass die internationalen Großbetriebe, die die Flächenförderung auf europäischer Ebene kassieren, die Kleinen unter Druck bringen.“ (*Landesrat Seitinger: „Stimmt nicht.“*) Ja, bitte, schaut euch die Statistik der Landwirtschaft in der Steiermark an, wie die aussieht, Kollege Seitinger. Du weißt, wie viele Betriebe draufgezahlt haben. Zuerst gehen sie in den Nebenerwerb, dann verschwinden sie zur Gänze. Ja, warum ist denn das? Weil Jahre lang eine Agrarpolitik auch speziell von euch dominiert, auch auf europäischer Ebene, auf österreichischer Ebene – wo ihr in Verantwortung seid seit Jahrzehnten in den Ressorts, nicht dazu geführt hat, dass die Kleinen, die auf Qualität gehen, die wirklich in die nachhaltige Produktion gehen, unterstützt werden, sondern ihr habt die Großen unterstützt. (*LTabg. Karl Lackner: „Ab 2020 nicht mehr.“*) Ja, nicht einmal eine Obergrenze ist gelungen, um ein Beispiel zu sagen, auf europäischer Ebene in der Agrarförderung einzuziehen. Wo man gesagt hat, es muss einmal einen Deckel geben, darüber kann man nicht gehen. (*LTabg. Karl Lackner: „Du bist nicht am letzten Stand. Es hat sich viel verändert.“*) Kollege Lackner, du weißt, wie es den Milchwirtschaftsbetrieben im Ennstal geht. Ja, das ist ein permanentes Auf und Ab – wie die Milchquote gefallen ist, haben sie riesengroße Probleme bekommen, weil dann ist immer wieder die Frage: Investieren wir? In welche Richtung gehen wir? Manche sind früh genug in die Biomilchproduktion hineingegangen und im Süden der Steiermark, Kollege Seitinger, sagst du mir selber jedes Mal bei den Debatten und die ÖVP, wie schwierig es ist für die Schweinebauern überhaupt noch zu bestehen, weil unsere Größenverhältnisse natürlich wesentlich kleiner sind als die in Nordrhein-Westfalen oder die in Frankreich oder in den Niederlanden oder sonst irgendwo. Das muss ja unsere Aufgabe sein und es ist eure Verantwortung auf europäischer Ebene, auf nationaler Ebene und auf Landesebene quasi jene dabei zu unterstützen, die qualitativ produzieren und das ist nicht der Fall. Ja, Kollege Seitinger, warum hast du den Spar-Konzern dabei unterstützt, wie er unsere Gemüsebauern mit dem Großprojekt draußen in Bad Blumau unter Druck gebracht hat? Wie die Landwirtschaftskammer, die muss ich noch loben, schon längst einen Beschluss gefasst hatte, dass sie gegen diese Entwicklung im Agrarbereich sind, dass nämlich nur mehr die ganz großen den gesamten Markt bedienen – einige wenige. Noch

dazu, wo der Lebensmittelhandel quasi an die Stelle der Bauern geht, denen er vorher Grund und Boden abkauft und dann ihnen quasi auch noch das Einkommen nimmt, weil sie selbst produzieren. Da warst du einer der Letzten, der überhaupt kritisch gesagt hat: „Ja, da sollte man schon ein bisschen nachdenken.“ Geändert haben wir nichts. Wir hätten damals, das wisst ihr ganz genau ... – damals war noch Kollege Ober, (*LTA*bg. *Karl Lackner: Unverständlicher Zwischenruf*) lieber Karl Lackner, auch hier im Landtag, der hier immer wieder auch versucht hat, natürlich hat er es nach vorne nicht so offen tun können, aber er hat es zumindest gemacht zu sagen: „Wir brauchen eine Regelung in der Raumordnung, um derartige Fehlentwicklungen zu unterbinden, damit unsere kleinstrukturierten Landwirte, jene, die auch viel nachhaltiger produzieren, die eben eine höhere Qualität produzieren, hier vor jenen Entwicklungen geschützt werden können.“ Was war der Fall? Bis heute haben wir keine Regelung – in diesem einen konkreten Fall zum Beispiel. Darum ist es so absurd, wenn ihr dauernd herkommt und sagt: „Ihr greift die Landwirtschaft an.“ Ganz im Gegenteil: Ich war in der Steiermark unterwegs. Kollege Seitinger, ich weiß nicht, ob du den Film schon gesehen hast, den Dokumentarfilm „Bauer unser“. Drei Veranstaltungen haben wir gehabt – eine in Fohnsdorf, eine im Süden der Steiermark, eine draußen in Gleisdorf. Immer war der Kinosaal gesteckt voll. Da waren Landwirtinnen und Landwirte und sie haben sich bitter darüber beklagt, wie die ÖVP Agrarpolitik in diesem Land macht, ja. Wie weit es schon gekommen ist, dass quasi die, die sich ohnehin bewegt haben und ohnehin immer in die Qualitätsproduktion hineingegangen sind, am Ende keine Unterstützung bekommen. Ja, glaubt ihr, es ist uns entgangen, dass Umweltminister Rupprechter, auch einer der eurigen, bei dieser Glyphosatgeschichte gewartet hat bis zum heutigen Tag? Dass er eben nicht gesagt hat, wir wollen das eigentlich nicht mehr, das ist die falsche Entwicklung, wir müssen in die Qualität hineingehen und aus dieser Schiene, aus dieser Zange herauskommen. Das ist doch offensichtlich. Darum möchte ich euch nur sagen, es ist absurd, wenn die ÖVP sich herstellt und sagt, wir greifen die Bauern an. Ganz im Gegenteil, wir wollen sie dabei unterstützen, um diese Fehlentwicklungen, die es in der Agrarpolitik gegeben hat – das waren nicht wenige, Karl Lackner, du weißt es, (*LTA*bg. *Karl Lackner: unverständlicher Zwischenruf*) diese Fehlentwicklungen, nämlich endlich zu beenden. Das habt ihr in vielen Bereichen leider nicht gemacht. Kollege Seitinger hat einmal richtigerweise angesprochen, das war, glaube ich, vor in etwa eineinhalb Jahren: „Wir brauchen eine komplett neue Agrar- und Landwirtschaftsstrategie in der Steiermark.“ Da hast du dich, glaube ich, wieder einmal bei einem Pressegespräch hingewetzt, so wie du dich immer gegen die Bodenversiegelung hinsetzt

und sagst, wir müssen die regionalen Produkte stärken. Du hast gesagt, so soll die Steiermark in Zukunft ausschauen. Aber konkret umgesetzt oder einen Umsetzungsschritt in diese Richtung hat es in der Steiermark nicht gegeben. Wir müssen im Norden schauen, was tun wir in der Milchwirtschaft? Da gibt es sehr innovative Betriebe, und im Süden müssen wir schauen, wie kommen wir aus dieser Zange, aus diesem Druck für die großen Schweinebetriebe heraus, dass wir in die Qualität gehen können? Einer, der es z.B. vorgezeigt hat, war der Betrieb Labonca in Burgau in der Oststeiermark, ein sehr innovativer Betrieb, wie man es auch machen kann. Es gibt ja innovative Landwirte. Das Problem ist nur, von der ÖVP werden sie nicht unterstützt – es ist Jahrzehnte lang zu einem Bauernsterben gekommen, es ist Jahrzehnte lang so gewesen, dass die Kleinen immer noch stärker unter Druck gekommen sind und dass die Qualität nicht ausreichend deklariert und gekennzeichnet war. Das ist das Problem, das wir haben. Wenn wir heute über ein Detail reden, über die Insekten, dann müsst ihr schon auch zugeben, es waren die Grünen auch hier im Haus, die seinerzeit bei den Neonicotinoiden – Kollege Lang, du wirst dich noch erinnern, ich glaube, du warst auch schon herinnen – gesagt haben, wir wollen nicht mehr, dass das gespritzt wird, weil man gewusst hat, es gibt Zusammenhänge zwischen dem Bienensterben und den Neonicotinoiden. Dann ist man noch in den Granulatbereich hineingegangen. Aber es waren immer die Grünen, die auch Vorstöße in die richtige Richtung gemacht haben, Kollege Fartek. Wir waren es, die bei den Bioweinbauern seinerzeit gesagt haben, die muss man unterstützen. Es waren einige wenige, die sie unterstützt haben. Ihr wart zu Beginn sicher nicht dabei. Es war im Milchbereich so – ich könnte dir sogar noch alte Aussendungen zeigen, wo die Agrarpolitik der ÖVP so war, dass man gesagt hat: „Na, wer weiß ich das die richtige Richtung? Wir müssen schon auch noch den konventionellen Produktionsbereich stärken.“ Darum braucht es Vorreiter, darum braucht es jene, die auch warnen – das sind die Umweltorganisationen, das sind die Grünen und das sind, Gott sei Dank und das ist gut, auch viele Konsumentinnen und Konsumenten, die hier Qualität wollen, die hier von der Masse heraus wollen und in eine andere Schiene hinein wollen. Da würde ich mir von der ÖVP wünschen, dass sie diesen Weg endlich mitgeht, dass ihr nicht immer auf der Seite der Agrarindustrie seid, sondern auf der Seite der KonsumentInnen, und vor allem, und das ist mir besonders wichtig, der kleinen Landwirtinnen und Landwirte. Danke für die Aufmerksamkeit. *(Beifall bei den Grünen – 13.02 Uhr)*

**Präsidentin Khom:** Als Nächstes zu Wort gemeldet ist Herr Kollege Hubert Lang. Bitte schön, Herr Abgeordneter.

**LTabg. Hubert Lang – ÖVP (13.03 Uhr):** Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Mitglieder der Landesregierung, liebe Kolleginnen und Kollegen, meine Damen und Herren!

An und für sich, Herr Kollege Schönleitner, ist es ein klassischer Fall von „Thema verfehlt“, denn, dass wir hier eine Landwirtschaftsdebatte führen, wenn es um den Schutz der Schmetterlinge und um den Schutz der Bienen geht, dann ist das ein klassischer Fall von Themenverfehlung. Wir haben es vorher ohnehin auch ausführlich gebracht, was die Ergebnisse der Stellungnahmen betrifft, wie vielfältig es eigentlich ist, wenn man Schmetterlinge, wenn man Nützlinge, wenn man Insekten und auch die Bienen, die Hummeln schützen wollen und müssen. Es ist klassisch von dir, dass du dann hergehst und eine Landwirtschaftsdebatte führst. (*LTabg. Schönleitner: „Das war eure Einführung in die Debatte.“ - Beifall bei der ÖVP*) Das ist eine einseitige Darstellung von dir, ganz bewusst, um hier das Thema – weiß ich nicht, ist das das neue grüne Thema, ihr ringt ja um Positionierungen, ist ja nicht einfach die Orientierung wiederzufinden, wenn es um die Themen der Grünen geht. Wenn das in Zukunft die landwirtschaftlichen Debatten sind, dann freuen wir uns schon darauf. Wertschätzung den Bauern gegenüber dafür, was sie leisten – habe ich noch nie von euch gehört. Wertschätzung der Bauern für ihre Leistungen, dass sie den Frühstückstisch, den Mittagstisch, den Abendstisch jeden Tag mit ihren hervorragenden Qualitäten decken, sicherstellen, dass wir eine ausgezeichnete Lebensqualität, ausgezeichnete Lebensmittel Tag für Tag auf unseren Tischen finden, das habe ich von euch noch nie gehört. Kein einziges Wort der Wertschätzung. (*Beifall bei der ÖVP*) Liebe Kollegen, wir können gerne eine Landwirtschaftsdebatte führen, aber nicht zu diesen Tagesordnungspunkten. Wir können gerne auch Debatten führen, wenn es um die Zukunft der landwirtschaftlichen Produktionen unserer Bäuerinnen und Bauern geht, auch um eine Debatte, die Wettbewerbsfähigkeit unserer Betriebe sicherzustellen – das können wir gerne machen. Aber nicht zu diesem Tagesordnungspunkt, weil das ist eine Themenverfehlung, Herr Kollege Schönleitner. Ich freue mich natürlich, wenn es um die Zukunft der Bäuerinnen und Bauern geht und über dieses wichtige Thema hier in Zukunft wir Debatten führen werden und würden. Herzlichen Dank. (*Beifall bei der ÖVP – 13.05 Uhr*)

**Präsidentin Khom:** Als Nächstes zu Wort gemeldet hat sich Kollege Franz Fartek. Bitte schön, Herr Abgeordneter.

**LTAbg. Fartek – ÖVP (13.05 Uhr):** Geschätzte Frau Präsidentin, Herr Landesrat!

Lieber Lambert Schönleitner, es ist mir jetzt wirklich ein Bedürfnis, weil wir natürlich ein Thema komplett zerrissen haben, das wir nicht zerreißen sollen. Ich habe lediglich gemeint, das Thema Bienenschutz ist etwas ganz Wichtiges, aber von Kollegin Krautwaschl, als sie gesagt hat, die Landwirtschaft macht nur Monokulturen, wir betonieren das Land zu (*LTAbg. Krautwaschl: „Das habe ich nicht gesagt.“*), darauf habe ich geantwortet. Ansonsten soll man dieses Thema nicht für eine Landwirtschaftsdebatte missbrauchen. Übrigens, Lambert, ich würde dich sehr gerne in das steirische Vulkanland einladen, weil ich glaube, dass wir dort Vorreiter sind, was es das Faktum betrifft, wie wir den ländlichen Raum bewirtschaften. Wenn ich denke, wir haben vor zwei Tagen ein Symposium gehabt, wo es um Klimawandel gegangen ist. Wir haben eine Waldcharta, wir haben eine Bodencharta, wir beschäftigen uns mit regionalen Marken – und ich glaube, da sind wir eben Vorreiter und du sollst uns nicht nachsagen, dass wir da etwas Schlechtes meinen. Aber grundsätzlich glaube ich, dass wir hier nicht das Thema Bienenschutz in die falsche Richtung transportieren sollten. Herzlichen Dank. (*Beifall bei der ÖVP – 13.07 Uhr*)

**Präsidentin Khom:** Abschließend zu Wort gemeldet, nein, als Nächstes zu Wort gemeldet hat sich Kollegin Sandra Krautwaschl. Bitte schön.

**LTAbg. Krautwaschl – Grüne (13.07 Uhr):** Ja, nur weil das jetzt schon so oft gefallen ist, weil ich das jetzt echt gerne berichtigen möchte. Ich werde es dann ohnehin in meiner Rede sehen, was ich wirklich gesagt habe. Vielleicht habe ich mich missverständlich ausgedrückt oder offenbar habe ich mich missverständlich ausgedrückt. Ich habe nicht gemeint – um Gottes Willen –, dass die Landwirte alles zubetonieren. Also das, bitte, wirklich zur Kenntnis zu nehmen, habe ich nicht gemeint. Das habe ich meiner Meinung nach auch nicht so gesagt. Ich habe lediglich, weil vorher schon alle möglichen Leute aufgezählt haben, was für die Insekten, Schmetterlinge und Bienen und alle weiteren Insekten schlecht ist – ja, das ist ja in den Stellungnahmen usw. drinnen, das noch einmal ganz schnell „hingeschmissen“. Da gehört dazu das Zubetonieren, es war gerade gestern darüber ein Artikel in der Kleinen Zeitung, da meine ich jetzt aber nicht, dass dies die Landwirte, um Gottes Willen, in erster Linie tun. Also

gar nicht, die sind dafür sicherlich am wenigsten verantwortlich. Also das bitte zur Kenntnis zu nehmen. Was Monokulturen anbelangt, ist es einfach einmal so, dass wir wissen – ich weiß es aus dem, was ich dazu gelesen haben, dass riesige Monokulturen, und das wissen Sie alle ja auch, wenn Sie sich mit Landwirtschaft beschäftigen, natürlich nicht optimal sind für ganz vieles. Es braucht mehr Pestizideinsatz, tut den Insekten nicht gut und so meine ich das. Das ist, und deswegen habe ich es ja am Ende meiner Rede extra gesagt, kein Angriff auf die Landwirtschaft in dem Sinn, dass ich die Einzelnen, die das alles tun, böse finde. Ich hätte nur gerne, dass die, die etwas anderes tun wollen, die biologisch kleinräumig mit Fruchtfolgen wirtschaften wollen, bessere Chancen bekommen. Ich weiß nicht, warum das immer so schlecht ankommt. Ich bitte das jetzt einfach zu verstehen. So, wie ich es jetzt gesagt habe, habe ich es gemeint. Der Rest war ein Missverständnis – nur das zur Klarstellung, das war mir einfach wichtig. Ich danke. *(Beifall bei den Grünen – 13.09 Uhr)*

**Präsidentin Khom:** Zu Wort gemeldet ist unser Landesrat Johann Seitinger. Bitte schön, Herr Landesrat.

**Landesrat Seitinger – ÖVP (13.09 Uhr):** Danke, geschätzte Frau Präsidentin! Lieber Herr Landesrat, meine sehr geschätzten Damen und Herren Abgeordneten und auch jene in den Zuschauerreihen!

Lieber Lambert, dass die Grünen der Weisheit letzter Schluss sind und auch in der Landwirtschaft, das wissen wir. Ich will da gar nicht allzu viel replizieren auf deine Aussagen und Kritiken. Wenn alles so leicht wäre, wie du das da hier vorträgst, glaube mir, dann hätten wir die Dinge längst erledigt, in allen Bereichen, die du da hier angesprochen hast – aber so einfach ist das Thema nicht. Das möchte ich einmal gleich vorausschicken. Zum Zweiten, und das möchte ich dir auch ganz klar sagen, Landwirtschaft ist kein Ort des kleinen, lokalen Denkens, sondern wir sind in einem globalen Wettbewerb, in einer globalen Dimension unterwegs, das weißt du sehr genau, du willst es nur nicht wahrhaben. Wir sind im europäischen Kontext eingebettet, wir sind im Marktsegment international eingebettet, und es ist nun einmal auch nicht leicht, kleinstrukturierte Einheiten mit großen Agrarindustrien letztlich in den Märkten so einfach miteinander leben zu lassen, wie du dir das oft vorstellst. Ich will da jetzt emotionell gar nicht weiter hineingehen und dieses Thema noch einmal breitdreschen, aber eines soll dir schon gesagt sein: Wenn deine Weisheit und die Weisheit der Grünen auch in der Agrar- und Umweltpolitik so weise wäre, wie sie ist, dann, würde ich

wohl glauben, hätten wir bei der Nationalratswahl vielleicht andere Werte hinter den Grünen Erfolgsstrategien gesehen als die, die wir gesehen haben. Aber das soll ja nur einmal dahingestellt sein. Alles zu verhindern, alles schlechtzureden, alles sozusagen ins Skandalöse hineinzudrängen, ist mit Sicherheit nicht der Weg, den die österreichischen Bürgerinnen und Bürger auch honorieren und das soll auch einmal in dem Zusammenhang gesagt sein. Weil du da in einer großen Aufregung deine Worte über all das, was wir nicht zusammengebracht haben, was von vorne bis hinten nicht funktioniert, immer wieder auch darbringst. (*Beifall bei der ÖVP*) Zum Dritten, liebe Sandra Krautwaschl, liebe Frau Abgeordnete, möchte ich auch schon eines hier sagen: Österreich ist das einzige Land, das im Bereich der Umweltpolitik innerhalb der Landwirtschaft mit dem ÖPUL-Programm weltweit herausleuchtet – herausleuchtet – mit all den Maßnahmen, die wir im Bereich der Umweltpolitik, der Produktion setzen, nicht nur was die Gentechnik angeht, sondern all das, was Pestizide, Herbizide, Fungizide und sonstige „Zide“-Einsätze angeht. Wir versuchen hier an allen Ecken und Enden das zu machen, was wir alle letztlich als nachhaltige Landwirtschaft verstanden wissen wollen und das sollte auch einmal Anerkennung finden, auch im Kontext dieses schwierigen Marktes, dieser sozusagen sehr effizienten Kostenbildung, die hinter diesen Märkten auch steht. Wir in der Steiermark, das möchte ich auch noch hinzufügen, als Obstland Nummer eins in Europa – also nicht in der Größenordnung, aber im Verhältnis zu den Produktionsgrößen hier – haben ein höchstes Interesse daran, dass wir im insektiziden Bereich sozusagen bzw. auch was die Biene angeht hier alles nur Denkbare tun, um hier diese Bestäuber, die wir brauchen, zu erhalten. Das sind unsere Überlebensgarantien. Also hier uns nachzuwerfen, dass wir nichts oder zu wenig tun, ich glaube, das ist wirklich sehr weit hergeholt. Ich möchte vielleicht nur in diesem Zusammenhang ein paar Dinge sagen, die man vielleicht immer wieder herausheben muss, damit sie auch leuchtend werden. Wir haben allein in den letzten zwei Jahren für dieses Zukunftsprojekt Biene österreichweit ein gemeinsames Projekt gestartet, wo wir natürlich als Land Steiermark in allen Forschungsarbeiten, die im Hintergrund laufen, federführend waren, weil wir sehr, sehr gute Leute an den Unis haben. Wir haben hier über zwei Millionen Euro für dieses Bienenschutzprojekt „Zukunft Biene“ ausgegeben. Wir haben das große Projekt „Melissa“, dieses Bienenprojekt, gestartet mit über 500.000 Euro innerhalb von zwei Jahren. Wir haben dieses Thema Maiswurzelbohrer und Neonicotinoide, die vor einigen Jahren, den Landtag intensivst beschäftigt haben und noch mehr den Nationalrat und den berühmten Minister Niki Berlakovich, der dann aufgrund dieser Situation „den Hut nehmen musste“, sehr diskutiert

und haben hier in der Steiermark massive Aktionen betrieben, um hier einen Weg aus diesen Pflanzenschutzmittelbereichen zu finden bzw. Beizbereichen herauszukommen. Wir haben da über 300.000 Euro ausgegeben, nur in steirische Projekte, um die Neonicotinoide zu verdrängen und Nematoden-, Fruchtfolgesysteme einzuführen zu vieles, vieles mehr. Das heißt, ich könnte hier noch sehr, sehr viel zu den einzelnen Projekten sagen, aber das zeichnet, glaube ich, doch uns aus, dass wir das leben, was ihr auch immer wieder durchaus einfordert: Der erste Tag, das könnt ihr mir hier glauben als agrarisch Verantwortlicher in diesem Kontext, wo wir auf Pflanzenschutzmittel verzichten können, wäre für mich der größte Feiertag. Nur Faktum ist, dass es in eine andere Richtung geht, wenn wir die Umweltbedingungen unisono sozusagen genau beobachten. Wir wissen, meine lieben Freunde, dass uns die Dramatik des Klimawandels alle nur denkbaren Sorgen einbringt. Schädlinge werden mehr, Krankheiten werden mehr, Seuchen dehnen sich aus und viele, viele andere Problembereiche kommen hier dazu. Wir müssen mit diesen Dingen fertig werden, denn letztlich geht es nicht nur darum die Pflanzen zu schützen, sondern auch die Versorgungssicherheit in unserem Land sicherzustellen. Das ist also im Gesamtkontext sozusagen unsere Aufgabe. Das heißt, diese Sorgenpakete abzarbeiten, das wird eine gigantische Aufgabe für alle werden, die hier auch in der Landwirtschaftspolitik und in der Ernährungspolitik Verantwortung tragen. Wir haben uns von der leichten Methode der Gentechnologie entfernt. Wir wollen das nicht. Dazu stehen wir, dazu stehen wir hoffentlich noch viele, viele Jahre. Nur Faktum ist, dass in unseren Läden, in unseren Verkaufsläden – ganz egal, welche Kette man jetzt ansprechen möchte – diese Produkte liegen, die aus diesen gentechnisch veränderten Agrarkonzernen sozusagen hier angeboten werden, das ist ein Faktum – und auch gekauft werden. Über 60 % unserer Käufer sind reine Preiskäufer. Das müssen wir wissen, auch wenn wir noch so regionale, hochqualitative und frische Produkte in die Märkte hineindrängen. 60 % und mehr sind reine Preiskäufer. Es gibt mittlerweile auch viele Konsumentenschutzorganisationen, ich will darauf näher gar nicht eingehen, auch von Interessensvertretungen, die immer wieder predigen, die Lebensmittel sind zu teuer. Ja, wenn wir ein Lebensmittel erzeugen wollen ohne diese Begleiterscheinungen, die wir heute hier diskutieren, dann haben sie einen gewissen Wert, dann haben sie einen gewissen Preis zu haben, sonst kann der Bauer nicht überleben. Das heißt, diese Diskussion habe ich auch satt in Wirklichkeit, wenn wir jedes Mal über den Lebensmittelpreis reden und nicht über den Lebensmittelwert reden, der dahintersteht, oder über den Produktionswert und –ansatz, der damit gegeben ist. Ich könnte da hier noch sehr, sehr viel aufrollen, will aber angesichts der

Zeiteffizienz das heute hier uns durchaus sparen und zusammenfassend sagen: Es ist natürlich unser Ziel, keine Frage ist es unser Ziel, eine nachhaltige Landwirtschaft nach breitesten ökologischen Formen und Ansätzen zu positionieren und auch weiter mit dem neuen Programm 2020/2027 zu positionieren. Es ist unser absolutes Ziel die Familienlandwirtschaft in der Steiermark als die erste Priorität anzusehen und keine Agrarindustrien oder ähnliche Formen hier sozusagen aufkommen zu lassen. Es ist aber auch unser Ziel, eine möglichst hohe Versorgungssicherheit in unserem Lande zu erreichen, denn letztlich werden wir anhand dieser dramatischen Veränderungen, die sich weltweit hier abspielen, sehen, welchen Wert eine eigene Produktion in den verschiedensten Bereichen haben wird. Das wird sich nicht auf 20, 30 Jahre sozusagen hinausbewegen, sondern wir werden das in den nächsten fünf bis zehn Jahren sehen – auch als friedenspolitischen Ansatz und als Absicherung sozusagen unserer gesamten Ernährungsphilosophie, welchen Wert es hat im Milchbereich, im Fleischbereich, im Gemüse- und Obstbereich eine maximale Eigenversorgung auch zu haben. Das soll auch hier einmal sehr, sehr klar gesagt sein. Das heißt, unsere gemeinsame Aufgabe soll es eigentlich nur sein, bewusstseinsbildend von der Schule bis zum Seniorenpark, wenn ich das so sagen darf, tätig zu werden und den Menschen zu sagen: „Kauft regionale Produkte, schaut auf euch selbst – das Lebensmittel ist das Mittel zum Leben, schaut auf eure Gesundheit, denkt darüber nach, was ihr esst und trinkt und tragt damit den größten und wichtigsten Beitrag, den die Landwirtschaft und damit auch die Lebensqualität in unserem Lande braucht, um dieses Land in dieser Qualität zu erhalten.“ Das muss unsere Aufgabe sein und nicht gegenseitig sich vorzuwerfen, was man nicht alles schlechtmacht, da kommen wir keinen einzigen Schritt weiter. Das wollte ich hier zusammenfassend gesagt haben. Vielen herzlichen Dank. *(Beifall bei der ÖVP – 13.20 Uhr)*

**Präsidentin Khom:** Eine weitere Wortmeldung liegt mir nicht vor, ich komme somit zur Abstimmung.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 1741/5 (TOP 6), enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Dieser Antrag wurde mehrheitlich gegen die Stimmen der Grünen angenommen.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 1639/5 (TOP 7), enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Auch dieser Antrag wurde mehrheitlich gegen die Stimmen der Grünen angenommen.

Wir kommen zum Tagesordnungspunkt

**8. Bericht des Ausschusses für Regionen über die Regierungsvorlage, Einl.Zahl 1912/1, betreffend Gesetz, mit dem das Gesetz zur Landes- und Regionalentwicklung in der Steiermark (Steiermärkisches Landes- und Regionalentwicklungsgesetz 2018 – StLREG 2018) erlassen sowie das Steiermärkische Raumordnungsgesetz 2010 geändert wird.**

Zu Wort gemeldet ist Herr Dipl.-Ing. Gerald Deutschmann. Bitte schön, Herr Abgeordneter.

**LTAbg. Dipl.-Ing. Deutschmann – FPÖ (13.21 Uhr):** Danke, Frau Präsidentin! Herren Landesräte, geschätzte Damen und Herren, Hoher Landtag!

Änderung des Steiermärkischen Landes- und Regionalentwicklungsgesetzes, eine kurze Stellungnahme unsererseits dazu und unsere Entschließungsanträge in Folge. Ich darf einmal kurz vorausschicken, dass es dem Grund nach aufgrund unserer demografischen Situation in der Steiermark die verschiedenen Regionen, die wir alle kennen, in Richtung der Entwicklung und dem Weiterkommen hinsichtlich des Arbeits- und Wirtschaftsprogrammes notwendig ist, hier ein Regulativ einzuziehen und vor allem hier den Wettbewerben innerhalb der Steiermark, den Regionen etc. das Problem mit dem Ballungszentrum, das wir haben, hier gegenüberzustellen. Dem Grund nach ist dieses Gesetz, was dann ausgearbeitet wurde und heute zur Diskussion steht, auch notwendig und im Rahmen – sage ich einmal vorsichtig – ein gutes, wenngleich wir hier klar sehen, dass es hier auch klare Regeln und Zielvorgaben braucht und diese sind in diesem Gesetz im Wesentlichen beinhaltet, um hier nicht nur die funktionierenden Rahmenbedingungen festzugeben, sondern auch die dafür notwendigen pekuniären Mittel. So weit, so gut zur Einleitung und zum Gesetz selbst. Umso unverständlicher ist dann die Gesetzeswerdung, geschätzte Damen und Herren. Auf der einen Seite werden Vorgespräche geführt, Teams gebildet, die über diese Entwicklung ihre Meinungen und ihre – sage ich einmal so – Vorstellungen kundtun, und dann wird ein Gesetzeskonvolut vorgelegt, das dann zur Abstimmung für uns namhaft gemacht wird. Aus diesem wird ein Unterausschuss einberufen, keine Frage und in diesem Unterausschuss

werden gewisse Dinge diskutiert, die der einen oder anderen Fraktion vielleicht weniger vernünftig vorkommen, und diese Dinge haben wir in drei Punkten ganz klar umrissen, die dann, man sehe – man höre – oder man lese, in der Ausschussvariante nicht Platz greifen. Da fragt man sich berechtigt: Wenn man schon will, so, wie der Herr Landeshauptmannstellvertreter Schickhofer, der heute leider nicht anwesend ist, (*Landeshauptmannstellvertreter Mag. Schickhofer: „Ich bin schon da.“*) – ach so, das habe ich nicht gesehen; du hättest müssen anklopfen, dann hätte ich gesehen, dass du schon hereinkommst. Also ich begrüße dich hiermit, es freut mich. Auf alle Fälle, wenn das schon so ist, dass man diese breite Zustimmung dieses Gesetzes haben will, dann wäre es vielleicht auch vernünftig gewesen, *audiatur et altera pars*, dieses Votum auch zu hören und irgendwo einmal darauf einzugehen. Hat man aber nicht getan, wollte man auch nicht, aus welchen Gründen auch immer. Ich darf dazu sagen, dass ich diese drei Punkte – und ich habe es im Entschließungsantrag vorbereitet – nur kurz erwähne. Das eine ist der Paragraph acht, da geht es um einen Planungshorizont, wo wir hier auch in Verbindung mit dem Raumordnungsgesetz ein Problem sehen, dass wir hier diese Perioden nicht gleich dem Raumordnungsgesetz anschließen. Hier gibt es verschiedene Zugänge und Wortmeldungen in diese Richtung, aber die haben uns nicht überzeugt. Beim Paragraph 14 haben wir in der Regionalversammlung hier auch die sitz- und nichtstimmenvertretenen Funktionäre aufgelistet, 16 an der Zahl. Geschätzte Damen und Herren, ich glaube, wenn wir wirklich in den Regionen etwas weiterbringen wollen, macht es keinen Sinn, wenn wir diesen Apparat noch mehr aufblasen, um ja jedem Funktionär, jeder Kammer, jedem Vertreter aus irgendwelchen Richtungen hier einen Sitz einräumen. Denn ich glaube, je größer diese Gremien werden, desto unführbarer wird das, und im Rahmen oder getreu dem Motto „Einheit der Führung“ wäre es halt ganz gut, wenn das ein straffer und ein organisierterer Versammlungsrahmen oder Versammlungsteil wäre und wir glauben, dass es hier ausreichen würde, und hier schriftliches Stellungnahmerecht einzuräumen genug wäre. (*Beifall bei der FPÖ*) Ich glaube, dass das vernünftig wäre. Auch hier hat man eher unseren Vorstoß ignoriert. Der dritte Punkt, Paragraph 16, Vorsitzender des Regionalverbandes, hier gibt es eine Besonderheit in der Stadt Graz. Das hat mich schon verwundert, wie ich dann gefragt habe im Unterausschuss, warum das *ex lege* immer der Bürgermeister sein soll und in allen anderen Regionen gibt es klare Regeln, wer das sein wird. Als Antwort zu bekommen: „Das war immer so“, geschätzte Zukunftspartner, da muss ich Ihnen schon sagen, da verstehe ich gar nichts mehr. Weil, wenn

das immer so war, warum soll man das jetzt ändern, dann frage ich: Wo ist Ihre Zukunftspartnerschaft geblieben?

Diese drei Punkte, geschätzte Damen und Herren, werde ich jetzt mit dem Entschließungsantrag einbringen und ich werde vorweg gleich beantragen, dass wir diese drei Punkte – die Paragraphen acht, 14 und 16 – in diesem Regierungs- oder Gesetzeskonvolut getrennt abstimmen.

Zum Antrag der Grünen, bevor ich meinen Entschließungsantrag einbringe, stelle ich mich grundsätzlich verwundert hier dar. Es hat einen Unterausschuss gegeben, zum Unterausschuss habt ihr eigentlich nichts Wesentliches beigetragen, da habt ihr euch eigentlich enthalten. Im Ausschuss war auch nichts zu hören, und jetzt kommt ihr mit einem Entschließungsantrag. Also da frage ich mich: Warum seid ihr überhaupt in den Unterausschuss gegangen? Daher werden wir diese Vorgangsweise nicht goutieren und werden Ihrem Antrag nicht die Zustimmung geben. *(Beifall bei der FPÖ)* Nachdem mein Klubobmann dann noch den weiteren Entschließungsantrag einbringen wird, kann ich mir trotzdem nicht verkneifen anzumerken, dass es einen weiteren Entschließungsantrag von uns gibt. So toll kann Ihr Gesetz nicht sein, wenn Sie dann unseren Entschließungsantrag kopieren, als eigenen Entschließungsantrag einbringen. Die Blaupapierfraktion kennen wir bereits – nett, kennen wir gut, werden wir zustimmen. Aber so toll kann es nicht sein, dass es das braucht, dass wir einen Entschließungsantrag einbringen, damit ihr noch gescheiter werdet. *(Beifall bei der FPÖ)*

Ich darf nun meinen Entschließungsantrag einbringen.

Es wird daher der Antrag gestellt: Der Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert, den Entwurf des Steiermärkischen Landes- und Regionalentwicklungsgesetz 2018 insofern zu überarbeiten, als

1. der Planungshorizont der regionalen Entwicklungsstrategien für sämtliche Regionen einheitlich geregelt wird (§ 8 Abs. 2 StLREG),
2. nicht stimmberechtigte Mitglieder der Regionalversammlung lediglich ein schriftliches Stellungnahmerecht eingeräumt bekommen (§ 14 Abs. 2 StLREG),
3. der Vorsitzende des Regionalverbandes in allen Regionen von jener Partei gestellt wird, die bei den jeweils letzten Landtagswahlen die stimmenstärkste in der jeweiligen Region liegenden Gemeinden war (§ 16 Abs. 1 dritter Satz StLREG).

Danke. *(Beifall bei der FPÖ – 13.29 Uhr)*

**Präsidentin Khom:** Als Nächstes zu Wort gemeldet ist Kollege Karl Petinger. Bitte schön, Herr Abgeordneter.

**LTabg. Petinger – SPÖ (13.29 Uhr):** Frau Präsidentin, Herr Landeshauptmannstellvertreter, sehr verehrte Kolleginnen und sehr verehrte Kollegen, werte Zuhörer!

Ich glaube, dass mit diesem Gesetz ein wesentliches Umdenken in der Regionalentwicklung erforderlich ist. Begonnen hat dieser Prozess mit der Diskussion über neue Regionalstrukturen im Projekt Regionext – einige von Ihnen werden sich noch erinnern, was letztendlich dann zur Verordnung von sieben Regionen in der Steiermark geführt hat. Der nächste wesentliche Schritt war die Organisation und Installation von gleichgeschalteten, operativen Institutionen in der Form von Regionalentwicklungsgesellschaften und die Gründung von den dazugehörigen Organschaften, den Verbänden, der Regionalversammlung und den Regionalvorständen. Ich glaube, dass nunmehr mit diesem Gesetz die Aufgaben der Regionalentwicklung auf Landes- und auf Regionesebene, die Festlegung der Strukturen der Regionalentwicklung auf Landes- und Regionesebene, und was enorm wichtig ist auch die Finanzierung dieser Regionalentwicklung der Projekte gesetzlich geregelt wird. Im Regierungsübereinkommen für diese Gesetzgebungsperiode wurde vereinbart, dass nach dem Vorbild in deutschen Bundesländern z.B. in Baden-Württemberg und der Schweiz, in Zukunft auch in der Steiermark ein Gesetz die Zusammenarbeit von Land, Regionen und Gemeinden regeln soll, die Basis- und Projektfinanzierung sichergestellt werden soll, und diese Regionalaktivitäten damit auch im Gesetz ihren Niederschlag finden. In Anbetracht der prognostizierten, demografischen Entwicklungen – heute schon einmal angesprochen – sowie der wirtschaftlichen Rahmenbedingungen, besteht in Zukunft ein erhöhter Bedarf an einer sektoralübergreifenden und interkommunalen Entwicklungspolitik. Um die Steiermark und ihre Regionen verstärkt im internationalen Wettbewerb zu positionieren, bedarf es abgestimmter Entwicklungsprozesse. Diese müssen sowohl auf strategischer als auch auf operativer Ebene regionale Antworten auf internationale Trends und Entwicklungen definieren. Das kann in Fragen der Raumordnung und Regionalentwicklung nur im Rahmen einer sektoralübergreifenden Abstimmung der Akteurinnen und der Akteure und mittels interkommunaler Kooperation gelingen. Es geht darum, den überregionalen Standort zu stärken, z.B. durch Infrastrukturentwicklung, Sicherstellung von Beschäftigung und Mobilität oder durch attraktive Angebote in der Daseinsvorsorge. Den Regionen wird damit eine Schlüsselrolle bei der Bewältigung künftiger Aufgaben zukommen. Mit diesem Gesetz

werden erstmals die Aufgaben der regionalen Entwicklung durch den Gesetzgeber näher definiert und mit klaren Umsetzungsinstrumenten und abgestimmten Strategien und Prozessen versehen. Die Ziele sind, ganz klar, mehr Handlungsspielräume und Eigenverantwortung der Regionen durch Basisfinanzierungen der regionalen Strukturen und Finanzierung innovativer, sektoral übergreifender, zukunftsweisender Projekte; abgestimmte Prozesse durch die Landesentwicklungsstrategie und durch die Regionalentwicklungsstrategie als zweiter Punkt. Diese Ziele, das ist auch in diesem Gesetz definiert, sollen durch folgende Maßnahmen erreicht werden, und zwar durch die Festlegung der Aufgaben der Regionalentwicklung auf Landes- und auf Regionalebene. Festlegung der Strukturen der Regionalentwicklung auf Landes- und auf Regionalebene und, was ja auch wichtig und unumgänglich ist, die Finanzierung dieser Regionalentwicklungsstrukturen und der dazu gehörenden Projekte. Also mit diesem Gesetz – mit einem Satz noch festgesetzt – soll Regionalentwicklung zu einem langfristig angelegten Entwicklungsprozess werden, der die regionseigenen Stärken und Potentiale nutzt, um die Lebensqualität der Bevölkerung und die regionale Wertschöpfung zu erhöhen und zu erhalten.

Ich darf mich anschließend auch noch einmal bei der zuständigen Abteilung, Herrn Dipl.-Ing. Griebler mit seinem Team, bedanken, der wirklich innovativ und eloquent bei diesem Gesetz mitgearbeitet hat bzw. dieses Gesetz legislativ erarbeitet hat, auch bei der Zusammenarbeit im Unterausschuss und im Ausschuss. Lieber Gerald, ich glaube, wir haben versucht und wir haben das auch gemacht, dass wir konstruktiv über diese Dinge diskutiert haben, und ich darf zu deinen Bemerkungen vielleicht noch ganz kurz sagen, ich schätze jeden Beitrag, der beim Unterausschuss und bei einem Ausschuss eingebracht wird. Faktum ist, dass es natürlich hier verschiedene Zugänge und verschiedene Meinungen gibt. In einem Prozess, wenn ich mich richtig erinnere, hat es drei Wünsche der FPÖ im Unterausschuss gegeben. Einer davon, wenn Sie so wollen, hat auch die Zustimmung gefunden – die Aufnahme bei der Versammlung der Nationalratsabgeordneten. Jetzt gibt es die anderen zwei Punkte, hoffe ich oder habe ich auch versucht zu argumentieren, warum diese nicht dementsprechend niederschlagend ein Gesetz gefunden haben. Ein neuer Punkt ist jetzt beim Entschließer dazu gekommen, der im Vorfeld nicht bekannt war. Er ist jetzt – sagen wir so – hineingerutscht bei diesem Entschließungsantrag. Aber der Wille und ich sage so, der konstruktive Wille, alles und nach Möglichkeit vieles – nicht alles – in die Gesetzgebung aufzunehmen ist natürlich da. Es gibt aber hier auch, klarerweise, andere Meinungen, dementsprechend auch fachliche Ansichten zu diesen Ideen, die man mit hineinnimmt und in die Überlegungen dann mit aufnimmt. Also es

ist nicht so, dass wir nicht bereit sind dementsprechend auch die Wünsche und Gedanken der anderen Fraktionen selbstverständlich mit aufzunehmen. Aber automatisch jetzt zu sagen: „Ich äußere einen Wunsch und der wird aufgenommen“, da muss man uns auch zugestehen den zu beurteilen, fachlich sich beraten zu lassen und dann dementsprechend zu entscheiden, ob das – ich will nicht sagen „sinnvoll“ – auch zielführend ist hier dementsprechend das in das Gesetz aufzunehmen. Zu dem Entschließungsantrag der Grünen, wenn ich so sagen darf, möchte ich meinen, dass das ein Sammelsurium von vielen verschiedenen wichtigen, richtigen Querschnittthemen ist – zweifellos. Faktum ist aber, dass wir genau versuchen mit diesem Gesetz, mit der abgestimmten Koordination zwischen Landes-, Regionsentwicklung und zwischen den Abteilungen de facto steht ja auch im Gesetz einiges davon drinnen, das zu erfüllen, was hier gefordert wird. Also werden wir dementsprechend dem Entschließungsantrag nicht zustimmen, weil genau die Intention dieses Gesetzes geht in diese Richtung. Hier abgestimmt Regionalentwicklung über alle Abteilungen und natürlich des Landes und auch über die Regionen und die Gemeinden zu organisieren und durchzuführen. Beim Entschließungsantrag, der noch kommen wird, ich gehe davon aus vom Herrn Klubobmann – Gerald, ich schätze deine Meinung immer sehr. Natürlich haben wir hier einen gemeinsamen Antrag formuliert, der im Endeffekt den Intentionen entspricht, übrigens 2011 ist das Gleiche schon einmal passiert, dass die FPÖ und die SPÖ gleichlautende Anträge eingebracht haben und dementsprechend werden wir unserem Antrag die Zustimmung geben. Wir sind auch der Meinung, dass man versuchen sollte Regionen zu stärken, Bundes- und Landeseinrichtungen dorthin zu bringen. Faktum ist aber auch, dass wir das gesetzlich nicht verankern können. Wir können nicht in diesem Entwicklungsgesetz die Bestimmung hineinnehmen, dass Bundesbehörden und Landesbehörden in Regionen angesiedelt werden müssen. Wir sind klarerweise für Untersuchungen, für Feststellungen, wo ist das möglich, wo macht es Sinn? Das ist ja ganz genau anzuschauen, und dann werden wir die Letzten sein, die dagegen sind, wenn man die Regionen dadurch stärkt, dass wir Behörden ... Bund, wird ja die FPÖ vermutlich auch in Verantwortung sein, der Wunsch war ja auch schon da. Wir werden sehen, was herauskommt. Auf Landesebene sollte man noch untersuchen, ob es irgendwo wirklich Sinn macht. Ich darf im Interesse der Regionen, weil ich wirklich glaube, dass dieses Gesetz eine absolute Stärkung der Regionen darstellt und dementsprechend auch ein Potential hat, dass sich Regionen in verschiedenen Ebenen entwickeln, durchaus nochmals um eine breite Zustimmung ersuchen und darf mich für die Aufmerksamkeit bedanken. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 13.38 Uhr)*

**Präsidentin Khom:** Als Nächstes zu Wort gemeldet ist Herr Kollege Anton Kogler. Bitte schön.

**LTabg. Kogler – FPÖ (13.38 Uhr):** Frau Präsidentin, Herr Landeshauptmannstellvertreter, liebe Kolleginnen und Kollegen hier im Landtag, werte Zuhörer, Zuseher via Livestream und hier im Auditorium!

Es wurde schon viel angesprochen natürlich, ich möchte eines in aller Klarheit festhalten. Wir sind sehr, sehr glücklich darüber, dass es grundsätzlich einmal ein eigenes Landes- und Regionalentwicklungsgesetz gibt und vorgelegt wurde. Die Beschlussfassung ist ja heute geplant, die Umsetzung, Inkrafttreten mit 2018. Es wird wirklich einiges Geld und nicht nur einiges, sondern konkret über 12 Millionen Euro in die Hand genommen für die Regionen. Die Hälfte ist ja Vorweg-Abzug der Bedarfszuweisungsmittel und die andere Hälfte kommt natürlich vom Land. Die Regionen können somit wirklich eine Schlüsselrolle in der Beziehung Land-Regionen-Gemeinden einnehmen. Ich habe mit einigen Bürgermeistern natürlich auch im Vorfeld diskutiert und ich sehe das wirklich als Nicht-Aushöhlung der Gemeindeautonomie, sondern wirklich als Stärkung für die Region, was zuletzt wieder den Gemeinden zugutekommt. Weil eines ist, glaube ich, unbestritten und die vielen Diskussionen und viele Gespräche haben ja eines klar aufgezeigt, ich erinnere z.B. an den Breitbandausbau. Da haben viele einzelne Gemeinden versucht diesen Breitbandausbau voranzutreiben, mit verschiedenen Anbietern und so weiter. Geschätzte Damen und Herren, das hat aus meiner Sicht wirklich nur einen Sinn solche Anliegen wie einen Breitbandausbau, wie einen öffentlichen Verkehr, wie eine Mobilität in den Regionen und über die gesamte Region zu stützen und darum bin ich sehr froh, dass da wirklich die Ansätze in die richtige Richtung gehen. Herrn Landeshauptmannstellvertreter, du hast ja wörtlich auch schon angesprochen bei unserer Delegationsreise in Baden-Württemberg, im Raum Stuttgart, dass dieses Gesetz kommen wird. Wir haben immer eine positive Zustimmung natürlich auch einerseits angezeigt, natürlich war uns dieses Gesetz noch nicht im vollen Maße bewusst. Wir haben auch im Vorfeld bei diesen Präsentationen gesagt natürlich, es geht komplett in die richtige Richtung. Dazu stehen wir natürlich auch heute noch. Zu den von uns vorgebrachten Einwänden, da muss man schon ganz klar sagen, zum Paragraph 16, steirischer Zentralraum – Kollege Deutschmann hat ja das schon angesprochen: Also das ist für mich persönlich und natürlich für unseren Klub wirklich, tatsächlich unverständlich. *(Beifall bei der FPÖ)* Warum gibt es eine Region, im Konkreten den Zentralraum Steiermark, wo ganz andere Maßstäbe

angelegt werden für den Vorsitzenden? Unverständlich. Wir haben sonst in allen Regionen, die stimmenstärkste Partei der letzten Landtagswahl stellt den Vorsitzenden, in diesem Raum stellt der Grazer Bürgermeister oder von ihm ein Entsandter diesen Vorsitz. Geschätzte Damen und Herren, man soll sich das ja logisch vorstellen: Es könnte sogar passieren, dass den Vorsitz im Steirischen Zentralraum ein Vorsitzender oder eine Vorsitzende bekommt, der/die weder im Landesparlament noch im Bundesparlament vertreten ist. Da frage ich mich wirklich: Hat das Sinn? Vor allem geht es da wirklich um die Gleichbehandlung der Regionen. Das muss man wirklich ganz klar ansprechen, also das ist für mich wirklich unverständlich. Es würde die Situation einfach ergeben. *(Beifall bei der FPÖ)* Kollege Deutschmann hat schon in aller Klarheit angesprochen, natürlich den Paragraph acht, die regionale Entwicklungsstrategie. Da steht jetzt im Gesetz „zumindest fünf Jahre“. Unser Vorschlag war ja, schon angesprochen, die zehn Jahre. Was erreichen wir jetzt, wenn wir nicht einen klaren Zeitraum festlegen? Dass es natürlich unterschiedliche Planungshorizonte, unterschiedliche Planungsregionen vom Zeitpunkt her gibt. Das kann, glaube ich, auch nicht in unserem Sinn sein. Abschließend möchte ich festhalten, wie gesagt, wir sind glücklich, dass dieses Gesetz vorhanden ist – was wirklich klar regelt, dass das raus ist, zum großen Teil aus dem Landesgesetz, und bitte auch unsere Kritiken zu den einzelnen Punkten zu verstehen. Es ist ja schon angesprochen worden, dass wir eine gesonderte Abstimmung zu diesen drei Paragraphen verlangen. In diesem Sinne herzlichen Dank. *(Beifall bei der FPÖ – 13.44 Uhr)*

**Präsidentin Khom:** Als Nächstes zu Wort gemeldet ist Frau Kollegin Gabriele Kolar. Bitte schön, Frau Abgeordnete.

**LTabg. Kolar – SPÖ (13.44 Uhr):** Danke, geschätzte Frau Präsidentin! Lieber Herr Landeshauptmannstellvertreter, liebe Kolleginnen und Kollegen aus dem Landtag, aber auch aus dem Bundesrat – ich freue mich, dass ihr heute so lange hier seid!

Ich möchte einmal vorab danke sagen. Danke, wenn ich in den Zuschauerraum schaue, an die Abteilung 17 mit Herrn Grießer, Herrn Nagler – ein herzliches Dankeschön im Vorfeld für die Vorbereitung, für die Begleitung der Regionen, die ihr ja schon seit Jahren – mittlerweile fast schon seit einem Jahrzehnt – immer wieder macht. Bitte arbeiten wir weiterhin gemeinsam so gut zusammen und vernetzen wir uns so gut. Ich bedanke mich vor allem aber auch bei unserem Herrn Landeshauptmannstellvertreter Schickhofer, für die großartige Idee zweimal eine Delegationsreise zu unternehmen mit allen Regionsvorsitzenden, mit den

Geschäftsführern und Geschäftsführerinnen, mit Medienvertreterinnen und Medienvertretern – wir waren einmal eine ganze Woche in der Schweiz und wir waren einmal in Baden-Württemberg – und konnten uns dort vor Ort natürlich nicht auf eins zu eins darüber legbare Regionen zu unserer Region erkunden, sondern wir haben hier viele Anregungen bekommen, wie es dort und da funktionieren kann, wenn es um Regionsthemen geht bzw. mehr Autonomie für die Regionen, mehr Selbstbestimmung. Um dieses Thema geht es heute, denke ich mir, in erster Linie. Sie alle, die in den Regionen draußen natürlich extrem gut vernetzt sind, Tag und Nacht für Ihre Regionen auch laufen und rennen, dass es draußen besser wird – ich rede in erster Linie von der Abwanderung –, muss ich schon sagen, dass wir immer wieder gesagt haben: Wenn wir Projekte einreichen, wenn wir was brauchen, vor allem die Bürgermeisterinnen und Bürgermeister haben immer wieder beanstandet, dass sie ins Land pilgern müssen und bitten und betteln „kriegen wir das, können wir das“ – Hermann Hartleb nickt schon, ich komme natürlich auch auf meinen Stellvertreter zu sprechen – „wir brauchen das, das ist ein Projekt für die Region“. So, jetzt haben wir es endlich geschafft. Danke nochmals an alle Beteiligten, dass wir dieses Gesetz jetzt hier heute endlich beschließen können und das mit 01.01.2018 in Kraft treten kann. Ich spreche heute in erster Linie als Vorsitzende der Großregion Obersteiermark West mit den Bezirken Murau und Murtal zu Ihnen und mein Stellvertreter, Herr Abgeordneter Hermann Hartleb, wird wahrscheinlich das eine oder andere noch ergänzen. Wir haben für die Region Obersteiermark West aus diesem gesamten Topf 1,4 Millionen Euro zur Verfügung, das heißt aber nicht, dass diese ganzen 1,4 Millionen jetzt für Projekte oder sonstige miteinander seiende Vorhaben ausgegeben werden können, sondern rund 400.000 Euro brauchen wir natürlich auch, wie gehabt, und es wird kein Apparat vergrößert und es kommen auch keine zusätzlichen Personalressourcen dazu. Diese 400.000 wie gehabt für die Personalkosten, Infrastrukturkosten etc., etc. – also nicht ganz 400.000 Euro sind hier, die bis jetzt aber auch teilweise natürlich ein Sockelbetrag vom Land Steiermark gekommen sind, aber von unseren Gemeinden getragen wurden. Die haben eine Basisfinanzierung abgeliefert, freiwillig, alle 34 Gemeinden der Obersteiermark West, das kommt jetzt wieder den Budgets der Gemeinden zugute, dass sie diese nicht mehr voranschlagen müssen, diese Finanzierung des Regionalmanagements – also alles aus einem Topf. Es wird auch hier wesentlich zu einer Vereinfachung. Die Basis für die umzusetzenden Projekte ist natürlich in jeder Region das Leitbild, in unserem Fall das Leitbild der Obersteiermark West. Oberstes Ziel stellt die Erhöhung der Attraktivität der Region sowohl für Menschen als auch für Unternehmen dar. Die Region positioniert sich als attraktive

Lebens- und Arbeitswelt, die für ihre EinwohnerInnen unterschiedlicher Generationen und Kulturen bestmögliche Rahmenbedingungen zur Sicherstellung und Steigerung der Lebensqualität bietet. Aufbauend auf ihrem industriellen Erbe präsentiert sich unsere Region Obersteiermark West als bedeutsamer steirischer Wirtschaftsstandort mit kraftvollen, innovativen und zukunftsfähigen Unternehmen. Für die Region Obersteiermark West wurde das Leitbild, das als Handlungsfaden dient und den Rahmen zur Aufwertung und Weiterentwicklung für die nächsten Jahre bildet, auf sechs Leitthemen bzw. Strategien aufgebaut. Diese aufeinander abgestimmten Leitthemen schaffen einen gelungenen, symbiotischen Rahmen aus Wirtschaftsraum und Lebensraum, der sämtliche Projektvorhaben zwischen den Polen Spannung-Dynamik-Geschwindigkeit-Technologie und Zukunft-Entschleunigung-gewachsene Substanz und Natur in ein Leitbild integriert. Die inhaltliche Schwerpunktsetzung erfolgt basierend auf die Intentionen der Attraktivität der Region Obersteiermark West für Menschen und Unternehmen zu erhöhen. Die Zeit läuft davon, vielleicht melde ich mich noch ein zweites Mal, aber ich möchte doch für Sie gerade Projekte, die bereits in Umsetzung sind, aber das, was wir noch vor haben in der Region Obersteiermark West, hier Ihnen erzählen. Abgeordneter Kogler hat schon erwähnt, wie wichtig gegen die Abwanderung für die Unterstützung der Wirtschaftsbetriebe der Ausbau von Breitband in den ländlichen Regionen ist. Wir als Region Obersteiermark West haben einen sogenannten Masterplan erstellt. Alle 34 Gemeinden haben sich solidarisch erklärt, ohne dass wir dadurch das Regionale Entwicklungsgesetz hatten, jetzt würden wir uns leichter tun, weil wir keine 34 Beschlüsse mehr bräuchten, aber als wir diesen Masterplan erstellt haben, haben 34 Gemeinden einstimmig alle hier einen Masterplan für das Breitband hineinbezahlt, das heißt sie haben das in jeder Gemeinde beschlossen und wir haben 142.000 Euro von 34 Gemeinden für diese Erstellung des Masterplans bekommen, weil wir es natürlich auch gebraucht haben. In diesem Masterplan geht es darum, dass es eine technische Landkarte gibt, eine elektronische Landkarte, wo wir genau sehen, wo sind schon Rohre gelegt für die Breitbandgeschichte bzw. für die Glasfaser und wo sind noch sozusagen Stellen, die noch offen sind, dass wir in Zukunft erkennen, wenn wir – und das ist ja auch immer wieder ein Thema – eine Straße aufgraben, immer wieder verabsäumen hier ein Leerrohr hineinzulegen für den Glasfaserausbau. Das wird jetzt in Zukunft passieren, das heißt, wir sind da einfach großartig aufgestellt. Diesen Masterplan wird in weiterer Folge unsere Baubezirksleitung weiter betreuen, denn die sind natürlich mit den Straßen beschäftigt und werden natürlich schauen, dass wir hier gleichzeitig diese Leerverrohrung durchführen.

Wir haben in weiterer Folge Projekte eingereicht, was den Masterplan anlangt, und zwar die Stadtwerke Judenburg AG, die Stadtwerke Murau, die Versorgungsbetriebe Neumarkt haben hier einen Breitbandausbau in die Hand genommen bzw. Förderungen eingereicht. Die Stadtwerke Judenburg Projektkosten 2 Millionen Euro, eine Förderung von 1,2 Millionen; die Stadtwerke Judenburg Projektkosten 2,3 Millionen Euro, eine Förderung von 1,3 Millionen; die Versorgungsbetriebe Murau 2,5 Millionen Euro Projektkosten, 1,3 Millionen Förderung. Das heißt, wir haben durch den Einsatz von 142.000 Euro unserer Gemeinden eine Fördersumme bekommen von 4 Millionen Euro, und es war, ich sage es euch, nicht einfach. Wir haben es geschafft. Und zwar haben wir es nur deshalb geschafft, weil wir – Hermann, ich schau jetzt zu dir – gemeinsam in unserer Region Obersteiermark West marschieren – Max Lercher, Frau Präsidentin Khom, sie ist hinter mir. Es gibt bei uns wirklich nichts – wir diskutieren natürlich und wir schauen auch: Ist es für die Region wichtig? – aber letztendlich sagen wir: Wir als Region Obersteiermark West müssen zusammenhalten, denn sonst holen sich die anderen das Geld. Wir haben das gemacht und wir werden das auch in Zukunft weitermachen. Wir haben in weiterer Folge den Mikro-ÖV, auch von Herrn Kollegen Kogler bereits angesprochen, als zukünftiges nächstes Projekt, sprich: Masterplan. Jetzt brauchen wir nicht die 34 Gemeinderatsbeschlüsse – danke, lieber Herr Landeshauptmannstellvertreter. Wir können jetzt als Region entscheiden „Ja, wir wollen diesen Masterplan“, wir werden das wieder abstimmen. Ich hätte noch viel zu sagen, vielleicht komme ich noch einmal heraus, wenn ihr noch etwas wissen wollt. Wir haben so viele Projekte bereits in Bearbeitung, auf Schiene, in der Projektauditierung für das Arbeitsprogramm im nächsten Jahr, das wir dann verabschieden. Danke, Hermann Hartleb; danke, Manuela Khom; danke, Max Lercher; danke, Harald Grießer, danke, danke, danke. Wir kämpfen weiter für die Region Obersteiermark West in dem Fall. Vielen Dank. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 13.54 Uhr)*

**Präsidentin Khom:** Als Nächstes zu Wort gemeldet ist Kollege Mario Kunasek. Bitte schön, Herr Klubobmann.

**LTAbg. Kunasek – FPÖ (13.55 Uhr):** Danke, Frau Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren!

Nach dieser Brandrede von Kollegin Kolar überlege ich mir jetzt wirklich, ob ich nicht auch zu euch in die Region ziehe, denn da ist ja wirklich alles sehr harmonisch, muss ich sagen. Aber beim Danke sagen, haben sie eine vergessen, natürlich ist auch die Liane Moitzi mit

---

dabei und die Freiheitliche Partei beteiligt sich doch an und dort immer wieder, wenn es darum geht konstruktiv mitzutun. (*LTAbg. Kolar: „Das tut mir jetzt leid.“ – Beifall bei der FPÖ*) Meine sehr geehrten Damen und Herren, zum Gesetz jetzt selbst haben meine Vorredner Kogler und Deutschmann schon einiges gesagt, und glaube ich auch sehr gut und ausführlich unsere Standpunkte zu diesem Thema, zu dieser Materie grundsätzlich erklärt. Aber, meine sehr geehrten Damen und Herren, ja, Stärkung der Regionen, das ist mehr oder weniger nicht nur Überschrift hoffentlich, sondern wird auch gelebt. Ich glaube, es ist auch notwendig, wenn man sich demografische Entwicklungen bei Betriebsansiedelungen in strukturschwachen Bereichen näher ansieht, dann braucht es mehr als nur Überschriften und mehr als, ich sage jetzt vielleicht plakative Werbeansprachen zu den Regionen, sondern effektive Maßnahmen auch. Da möchte ich schon noch kritisch anmerken, denn jetzt wird so getan, als ob man jetzt alles repariert hätte, was man in den letzten Jahren möglicherweise auch selbst politisch verbockt hat. Ich erinnere an die Ausdünnung des ländlichen Raumes. Was hat man nicht alles zugesperrt. Die Postämter hat man zugemacht, die Polizeiinspektionen hat man zugemacht. (*Gleichzeitige Zwischenrufe unter den Abgeordneten der SPÖ und ÖVP. - LTAbg. Schwarz: „Der war gut. Der war echt gut. Wer hat denn die Polizeiposten zugesperrt? Wer war denn das? Unglaublich!“*) Ich sage jetzt nur, da braucht ihr nicht nervös werden, ihr wisst es genau, wie es gewesen ist. Immer mehr Gasthäuser sperren zu, weil es sich nicht mehr auszahlt entsprechend auch in der Region zu bleiben etc., etc. – das heißt, jetzt da so zu tun, als ob man mit dem jetzigen Gesetz alles reparieren würde, was in den letzten Jahren passiert ist, ist nicht redlich, meine sehr geehrten Damen und Herren, (*Beifall bei der FPÖ – LTAbg. Schwarz: Unverständlicher Zwischenruf*) aber, lieber Klubobmann Hannes Schwarz, ein Schritt in die richtige Richtung. Und dass ihr ja parlamentarisch dazulernt, (*LTAbg. Schwarz: „Na, bitte.“*) dazu komme ich später noch. Wobei ich sagen muss, das grenzt schon mehr an eine parlamentarische Farce als einen echten Parlamentarismus. Meine sehr geehrten Damen und Herren, ich bin aber auch froh, dass jetzt auch die Landesregierung und auch anscheinend auf der Bundesebene nachgedacht wird, wie können wir nachhaltig mit eigenen Möglichkeiten und Mitteln den ländlichen Raum stärken und Arbeitsplätze schaffen, nämlich indem man überlegt und einmal prüft, wo ist es möglich Abteilungen des Landes, aber vielleicht auch Behörden der Bundesebene in die Regionen zu bringen? Da war es nicht zuletzt auch Bundesminister Rupprechter, der als einer der ersten, da hat er auch meine und unsere volle Unterstützung, darüber laut nachgedacht hat und jetzt anscheinend auch bei den Regierungsverhandlungen das durchaus ein Thema ist. Mit

Stärkung des ländlichen Raumes meinen wir aber nicht diese mehr oder weniger, ich sage einmal eigenartige Überlegung von Wien nach Korneuburg zu gehen, sondern da braucht es schon mehr. Dieses Mehr wollen wir auch in der Steiermark sicherstellen.

Deshalb darf ich einmal zunächst einen Entschließungsantrag der Freiheitlichen Partei anbringen und einbringen, nämlich Stärkung des ländlichen Raumes durch Ansiedelung von Einrichtungen des Landes in strukturschwachen Regionen.

Es wird daher der Antrag gestellt: Der Landtag wolle beschließen:

Die Steiermärkische Landesregierung, insbesondere Landeshauptmann Hermann Schützenhöfer, wird aufgefordert,

1. eine Prüfung zu veranlassen, welche Vor- und Nachteile die Auslagerung von Landesabteilungen oder Teile dieser in strukturschwache Regionen mit sich bringen würde,
2. zu untersuchen, für welche dieser öffentlichen Einrichtungen ein dezentraler Standort prinzipiell geeignet wäre sowie
3. dem Landtag nach Vorliegen der Ergebnisse darüber Bericht zu erstatten.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, wir haben heute eine Situation, dass alle Fachabteilungen des Landes auch in der Landeshauptstadt Graz angesiedelt sind und ich glaube, dieser Antrag geht auch in die richtige Richtung, zu prüfen, wo gäbe es Möglichkeiten hier dezentral die Regionen zu stärken.

Ich darf analog dazu auch den zweiten Entschließungsantrag gleich einbringen, wo es darum geht, Einrichtungen des Bundes in die Steiermark zu bringen und hier den Antrag stellen: Der Landtag wolle beschließen:

Die Steiermärkische Landesregierung, insbesondere Landeshauptmann Hermann Schützenhöfer, wird aufgefordert, mit dem klaren Bekenntnis, dass die Steiermark Interesse an der Ansiedelung von künftig auszulagernden Bundesbehörden hat, an die nächste Bundesregierung heranzutreten und sich in Zukunft hierfür verstärkt einzusetzen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, ich denke – und das zeigt mir auch der vorliegende Entschließungsantrag, der noch nicht eingebracht worden ist, aber das wird wahrscheinlich noch passieren, dass diese beiden Anträge auch in die richtige Richtung gehen und auch auf das Wohlgefallen von SPÖ und ÖVP zumindest irgendwo stoßen. Meine sehr geehrten Damen und Herren, deswegen kann ich es nicht verstehen, das sage ich ganz bewusst, lieber Michael Schickhofer, wir haben uns am Sonntag in meiner Heimatgemeinde in Gössendorf getroffen und wir haben dort kurz, bevor du gegangen bist, überlegt – oder du hast es

angeregt, dass wir vielleicht auch hier einen gemeinsamen Weg gehen. Jetzt sind wir genau wieder dort, meine sehr geehrten Damen und Herren, wo ich gewisse parlamentarische Vorgangsweisen einfach nicht verstehen kann. Ich war sieben Jahre lang im Parlament und auch da ist es vorgekommen, dass Grüne, damals noch das BZÖ, auch die Freiheitlichen als Oppositionsparteien sinnvolle Anträge eingebracht haben und dann halt auch im Zuge der parlamentarischen Debatte festgestellt wurde, nämlich im laufenden Prozess der Debatte: Na, eigentlich könnten wir uns da ja gemeinsam entschließen, etwas gemeinsam auch zu tun. Dann ist es so abgelaufen, es gibt ja auch Abgeordnete, die im Parlament gewesen sind, es haben sich kurzfristig einfach die zuständigen Sprecher getroffen und man hat einen gemeinsamen Antrag formuliert. So etwas, meine sehr geehrten Damen und Herren, verstehe ich dann unter „gelebtem Parlamentarismus“. Aber wenn so wie heute um 12.20 Uhr dann der Antrag von SPÖ und ÖVP eingebracht wird, wo mir heute bitte ein Redner erklären soll, wo da der inhaltliche Unterschied liegt zwischen unseren beiden Anträgen und dem Antrag, den ihr heute einbringt, dann frage ich mich schon, inwieweit euch wirklich dieses immer wieder angepriesene, gemeinsame parlamentarische Wirken, das Hohe Haus, gutes Beispiel etc. etc. – ihr kennt diese Stehsätze alle – wirklich am Herzen liegt. Ich sage (*Beifall bei der FPÖ; LTAbg. Schwarz: „Oje.“*) jetzt nicht diese Begrifflichkeiten, die mir einfallen würden, denn dann bekomme ich wahrscheinlich einen Ordnungsruf. Ich empfinde das als parlamentarische Farce, ich sage trotzdem, das ist ein guter Tag für die Region, weil das Gesetz grosso modo auch in Ordnung ist und unsere Zustimmung natürlich bekommt. Aber in Wahrheit, wenn ihr heute unseren Entschließungsantrag, der deckungsgleich ist mit eurem, hier nicht die Zustimmung gebt, dann ist das eher ein schwarzer Tag für den Parlamentarismus, ein rot-schwarzer Tag, ein trauriger Tag, meine sehr geehrten Damen und Herren. (*LTAbg. Schwarz: „Mein Gott, wir haben schon so vielen Entschließungsanträgen zugestimmt.“ - Beifall bei der FPÖ – 14.01 Uhr*)

**Präsident Dr. Kurzmann:** Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr LTAbg. Dirnberger. Bitteschön.

(*LTAbg. Schwarz: „Wir haben schon so vielen Entschließungsanträgen zugestimmt. Wenn wir jetzt einmal nicht zustimmen, braucht man nicht weinen - Krokodilstränen.“*)

**LTabg. Dirnberger – ÖVP (14.02 Uhr):** Sehr geehrter Herr Präsident, die Frau Präsidentin haben wir gerade früher noch gesehen, Herr Landeshauptmannstellvertreter, werte Kolleginnen und Kollegen, geschätzte Damen und Herren der Landesverwaltung, Zuhörerinnen und Zuhörer sehe ich momentan auf der Tribüne keine!

Ich darf mich auch zu diesem Landes- und Regionalentwicklungsgesetz, dem steirischen, zu Wort melden und der Herr Klubobmann ist jetzt zum Schluss noch so richtig in Saft gegangen. Aber ich nehme das Positive mit und es ist übergekommen, auch von der Freiheitlichen Fraktion, dass es ein guter Tag für die steirischen Regionen, für die steirische Bevölkerung ist und größtenteils breit getragen wird und das zeigt, dass wir auf dem richtigen Weg sind. Ich kann nur aus meiner Sicht und aus Sicht der Gemeinden sagen, dass es sinnvoll ist, dass es ein Regelwerk gibt, eine Aufwertung der Regionen mit mehr Eigenverantwortung und darf mich auch zu allererst im Namen meiner Fraktion sehr herzlich bedanken – bei dir, lieber Karl Petinger, als Sonderausschussvorsitzender, und bei den Unterausschussmitgliedern für die sachliche Diskussion. Dass wir nicht alle einer Meinung sind, ist in der Natur der Sache. Aber auch bei der Abteilung, wie schon früher erwähnt, und auch bei der Landesregierung und im Speziellen bei dir, Herr Landeshauptmannstellvertreter Michael Schickhofer, bedanke ich mich. Das Ziel ist schon mehrfach definiert worden: Lebensraum stärken, Abwanderung bremsen – stoppen wird nie gelingen – bremsen, und natürlich auch mehr Bewusstsein schaffen, dass wir alle miteinander in den Regionen verantwortlich sind, damit wir uns in die richtige Richtung weiterentwickeln. Zu erwarten, dass vom Bund etwas passiert oder vom Land, das ist zu wenig, also wir müssen auch selbst Hand anlegen und dazu haben wir jetzt dieses Regelwerk geschaffen. Es gibt die sieben Regionen – wenn sie nicht nur Diskutierklubs bleiben sollen, bedarf es jetzt dieser neuen Regelung. Ich erlaube mir, weil schon sehr allgemein darüber gesprochen worden ist, etwas tiefer in die einzelnen Themen einzusteigen – sprich es gibt 28 Paragraphen. Wir von der steirischen Volkspartei tragen es schon deswegen mit, weil wir uns ja im Zuge der Landtagswahlen mit unserer Perspektivenreihe „Land-Raum-Zukunft“ auch sehr intensiv mit den Regionen beschäftigt haben und da auch erkannt haben, dass wir ein Regelwerk brauchen und auch eine Finanzierung. Das ist nämlich ein ganz ein wesentlicher Schlüssel und deswegen ist es äußerst positiv. Das Ziel ist eine Landesentwicklungsstrategie, die es derzeit noch nicht gibt, und sieben weitere Regionalentwicklungsstrategien, die werden aber folgen. Von heute auf morgen geht nichts. Wir haben aber jetzt die Entwicklungsleitbilder, auf denen wird aufgebaut, und, was auch, glaube ich, neu ist, dass jede Region für jedes Jahr und darüber

hinaus ein Arbeitsprogramm erstellt und dazu die Budgetpläne. Das ist früher in der Form ja so nicht möglich gewesen. Ich darf auch erwähnen, dass wir ein neues Instrument eingeführt haben – viele Dinge, sprich von Versammlung, Vorstand und Vorsitzende, haben wir aus dem Raumordnungsgesetz herübergenommen, unwesentlich verändert, aber darüber haben wir jetzt einen Regionalverband gestülpt, der eine eigene Rechtspersönlichkeit und teilrechtsfähig ist und das ist nicht ganz unwichtig, weil dadurch die Haftungen für die einzelnen Gemeinden oder auch für das Land ausgeschlossen sind. Die Organe habe ich schon angesprochen, die wir übernommen haben vom Raumordnungsgesetz. Das ist einmal die Regionalversammlung, ich führe es gar nicht näher aus, wo alle Abgeordneten drinnen sitzen, alle Bürgermeister und die Interessensvertreter – nicht stimmberechtigt. Ich habe kein Problem in der Regionalversammlung, weil die gibt es in der Form ja schon, dass die Interessensvertreter dabei sind, die sollen sich einbringen – nicht nur schriftlich, sondern auch tatsächlich anwesend sein, das finde ich als gute Einrichtung und sie bringen sich auch ein. Ich sehe da kein großes Problem, dass das jetzt unendlich verzögert würde werden oder dergleichen. Regionalvorstand, hinlänglich bekannt, mit den acht Abgeordneten, mit den Bürgermeistern über den 10.000-Einwohnergemeinden, mit der Besonderheit in Graz, dass da sieben weitere Mitglieder aus dem Stadtsenat oder Gemeinderat anwesend sind im Zentralraum, in der Region Zentralraum Steiermark, und weitere acht Bürgermeister von den Gemeinden unter 10.000 Einwohner, immer nach den Landtagswahlergebnissen. Dann gibt es noch einen Vorsitzenden, der geregelt ist, das ist schon angesprochen worden, und wer auch Stellvertreter ist, mit der Besonderheit im Zentralraum Steiermark, das seit 2011 in dieser Form auch im Raumordnungsgesetz und jetzt im Regionalentwicklungsgesetz vorhanden ist. Wobei ich gar nicht ein Entwicklungsgesetz brauchen würde, mir würde reichen, wenn es Regionsgesetz heißen würde. Im Verband, wissen wir, wird über Vorsitzenden, Vorstand, Regionalversammlung die strategische Ebene bearbeitet und für die Umsetzung gibt es eine GmbH – das ist in den Regionen schon mehr oder minder erledigt, d.h. dort ist der operative Teil, wo natürlich dann das Regionalmanagement die Tätigkeiten durchführt. Wichtig ist in dieser GmbH, dass der Verband immer die Mehrheit behält, damit er auch wirklich das Sagen schlussendlich hat. Vergessen darf man nicht, dass wir auch geregelt haben, dass auch regelmäßig Sitzungen stattfinden – einmal pro Jahr für die Regionalversammlung mindestens und viermal für den Regionalvorstand. Wenn man sehr aktiv ist, wird es mehrerer Sitzungen bedürfen. Die Beschlüsse – also die Beschlüsse, wie sie gefasst werden – sind auch vom Raumordnungsgesetz übernommen worden. Da hatten wir vor einigen Jahren ganz

komplizierte Regelungen, wie wir auch die Kleinregionen geregelt haben, wo man dann mit vier Fünftel Anwesenheit und vier Fünftel der Anwesenden müssen wieder die Bevölkerungsmehrheit ausmachen, das hatte zur Folge, dass die meisten Regionalversammlungen nicht beschlussfähig waren und gleiches gilt natürlich für den Vorstand. Was wir neu geregelt haben und sinnvoll ist, wenn es sehr rasch gehen soll, dass wir auch ein Umlaufbeschlussverfahren oder die Möglichkeit installiert haben. Es gilt die einfache Mehrheit, also das ist, glaube ich, klar definiert und wichtig ist, wenn es um die Entwicklungsstrategie geht auf regionaler Ebene, dann bedarf es einer Zweidrittelmehrheit und das finde ich äußerst positiv. Ganz wesentlich ist die Finanzierung und das ist ganz etwas Neues. Wir haben eine partnerschaftliche Finanzierung – die Gemeinden und das Land. Fünf Euro kommen pro Einwohner und Jahr von den Gemeinden über den Bedarfszuweisungstopf, das sind Gemeindemittel, die beim Land zwischengeparkt sind – pro Einwohner und Jahr, und diese Mittel kommen quartalsweise in die Region. Verbraucht man diese Mittel in einem Jahr nicht, können sie auch in das nächste Jahr mitgenommen werden und, es ist schon angesprochen worden, Breitbandausbau, Mikro-ÖV, usw. dezidiert ist auch drinnen erwähnt für Leader-Finanzierung spricht: die Eigenmittel. Das, denke ich, ist eine ganz wichtige Angelegenheit. Wenn dann gesprochen wird, dass das den Gemeinden entzogen wird, dann verweise ich auf den neuen Finanzausgleich, worin fixiert wurde, dass 19 % der Bedarfszuweisungsmittel für interkommunale Tätigkeiten oder Förderungen zur Verfügung gestellt werden sollen. Das macht in der Steiermark mehr als 30 Millionen aus und hier verwenden wir nicht ganz 6,2 Millionen Euro und das Land nimmt selbst auch Geld in die Hand, aber hier wird nicht nach Köpfen allein verteilt, sondern man schaut auf die regionalen Unterschiede, auf die wirtschaftlichen Entwicklungen. Das heißt, es gibt einen Sockelbetrag bei der Berechnung von 500.000, die weiteren Mittel werden, 40 % nach Einwohner, 30 % nach der Fläche und 30 % nach der Steuerkraftkopfquote verteilt. Das hat zur Folge, das möchte ich schon betonen, dass der Zentralraum aus diesem Topf, wo ihm 2,4 Millionen nach Einwohnern zustehen würden, von den Landesmitteln nur eine Million bekommt und 1,4 Millionen in die anderen sechs Regionen fließen – unterschiedlich, aber jede Region bekommt mehr, als sie nur nach Köpfen bekommen würde. Das heißt, das ist gelebte Solidarität, das müssen wir in unserer Region Zentralraum quasi erst immer wieder erklären und „verkaufen“ – nicht einfach, aber das ist Fakt. Das heißt, der Zentralraum Steiermark, der nicht nur aus quasi blühenden Gemeinden besteht, muss diese Last schultern. Die Basis für die Landesmittel ist das Arbeitsprogramm und, wie schon erwähnt, der Budgetplan, der muss

Ende Oktober eingereicht werden. Es gibt keine dezidierte Zustimmung der Landesregierung, widerspricht es aber der Entwicklungsstrategie, dann hat die Landesregierung sehr wohl bis 15. Dezember die Möglichkeit dagegen ein Veto einzulegen und dann gibt es Nachbesserungen. Die Aufsicht obliegt natürlich naturgemäß der Landesregierung – ein Halbjahresbericht, ein Ganzjahresbericht bis 31. März im nächsten Jahr muss abgeliefert werden, und Protokolle, nicht unwichtig, müssen auch vier Wochen nach der stattgefundenen Sitzung vorgelegt werden. Für 2018 gibt es eine Übergangsregelung – wichtig, meiner Meinung nach, denn wir können diesen Oktober nicht einhalten, deswegen werden das Arbeitsprogramm und der Budgetplan für 2019 bis zum 15. Mai 2019 vorzulegen sein.

In diesem Sinne bedanke ich mich vorerst, auf die Entschließungsanträge werde ich später noch eingehen. Danke schön. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 14.12 Uhr)*

**Präsident Dr. Kurzmann:** Als nächster Redner zu Wort gemeldet ist Herr Landtagsabgeordneter Dr. Murgg.

**LTAbg. Dr. Murgg – KPÖ (14.12 Uhr):** Herr Präsident, Herr Landeshauptmannstellvertreter, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Ganz kurz, wir müssen die Stimmung ein bisschen trüben, wir können an der Beschlussfassung nichts ändern, wir werden diesem Gesetz nicht zustimmen. Ich möchte mich kurz halten, ich habe das Wesentliche, worum es uns geht, schon im Unterausschuss gesagt. Wir waren schon im Jahr 2009 im Übrigen skeptisch, wir haben meines Wissens auch damals gegen dieses Gesetz, was die Gründung der Regionen betrifft, gestimmt. Jetzt haben wir in der Zwischenzeit eine ... – *(LTAbg. Dirnberger: „Kleinregionen.“)* Kleinregionen, Entschuldigung, ein guter Präsident weiß das natürlich genau. Jetzt hat es in der Zwischenzeit die sogenannte Gemeindestrukturreform gegeben, also wo man Zentralräume schafft, um die ländliche und regionale Entwicklung vor allem in Hinkunft, um in Zukunft Abwanderung zu erschweren, voranbringen will. Uns kommt es so vor, als wenn hier „mit Gewalt“ unter Anführungszeichen ein bürokratisches Gerüst darübergestülpt wird, was man in diesem Punkt gar nicht braucht. Es ist jetzt ohnehin von dir, lieber Kollege Dirnberger, gesagt worden, wie die Mittel aufgebracht werden. Es sind 50 % Gemeindemittel – d.h., es sind natürlich keine Gemeindemittel, es sind Bundesmittel, die aus dem Finanzausgleich kommen, aber wo doch, wir wissen es, ein gewisser Prozentsatz des Finanzausgleichs, der den Gemeinden zusteht, zurückbehalten wird, und der dann bisher zu hundert Prozent für die Bedarfszuweisungen

verwendet wurde, und jetzt wird eben ein Teil dieser Bedarfszuweisungsmittel für diese regionalen Projekte verwendet. Wenn ich mir aber anschau – und das ist unser Hauptkritikpunkt –, wer in diesen Regionalversammlungen und im Regionalvorstand entscheidet, dann ist das in Wahrheit eine weitere Entmündigung der Menschen vor Ort und Ihrer gewählten Mandatarinnen und Mandatare. Wir haben schon einen gewaltigen Aderlass in diesem Sinn erlebt, weil die Mandatarinnen und Mandatare durch die Gemeindestrukturereform radikal vermindert worden sind. Wenn ich mir jetzt z.B. anschau, was in unserer Region passiert ist – Trofaiach, Gail, Hafning – wie viele Gemeinderäte es dort gegeben hat und wie viele es jetzt – aus diesen drei Gemeinden ist eine geworden – gibt, dann wird das ein demokratischer Rückschritt. Jetzt sind in diesen Regionalversammlungen, respektive Regionalvorstand, aus den Kommunen entscheidend die Bürgermeister vertreten. Das heißt, an kleinen Fraktionen, die gar nicht in den Gemeindevorstand kommen, aber auch dort in den Kommunen ohne Weiteres gute Arbeit machen, an diesen Fraktionen und der Bevölkerung gehen diese Beschlüsse in diesen Regionen vorbei. Das ist unser Hauptargument, warum wir gegen dieses Gesetz stimmen werden. Im Übrigen verstehe ich auch nicht, warum wir dort GesmbH's brauchen, wo man dann hineinschreibt, dass aber die Regionalversammlung laut dem Unternehmensgesetz den beherrschenden Einfluss haben muss. Also ich begreife nicht, warum es nicht genügt eine Regionalversammlung zu haben, warum man dann extra noch eine Gesellschaft mit beschränkter Haftung machen muss. Offenbar ist da doch daran gedacht, dass man ähnlich wie mit BBB-Modellen möglicherweise auch Privaten sozusagen eine Schiene legen will, um sich an gewissen Projekten zu beteiligen. Das ist der wesentliche Punkt, warum wir diesem Gesetz nicht zustimmen werden. Ich möchte noch etwas sagen, dazu bin ich, das habe ich mir schon bei genauerer Betrachtung dieser Aufteilung der Regionen gedacht, aber heute hat mich ein Artikel in der Kleinen Zeitung darin bestärkt. Ich finde das im Übrigen, also ob jetzt der Grazer Bürgermeister ... – jetzt ist er nicht da, der Kollege Kogler, also ich kann dich beruhigen, die KPÖ ist noch nicht so weit, dass sie in Graz stärkste Partei wird, also das wird noch eine gewisse Zeit dauern. Aber das ist nicht mein Hauptproblem, wer da der Chef in dieser Regionalversammlung Zentralraum sein wird, aber was ich wirklich nicht verstehe und offenbar auch die Voitsberger nicht, warum Voitsberg zum Großraum Graz und Graz-Umgebung gehört. Das ist eigentlich nicht verständlich. (LTAvg. Petinger: „Nicht die Voitsberger, sondern die Wirtschaftsregion.“) Naja gut, aber wie ist das mit den Regionen? (LTAvg. Mag. Kerschler: „Die Regionen sind so.“) Naja, was heißt die Regionen? Ich meine, das haben wir schon

gehört, es war immer so, dass der Bürgermeister von Graz und im Übrigen sind die Regionen nicht so. Weil, wenn die Regionen so wären, dann hätten wir heute noch 500 irgendwas Gemeinden, also das ist ja alles ohnehin im Fluss. Was ich sagen will, und da verstehe ich die Argumente, die heute auch z.B. in der Kleinen Zeitung geäußert wurden, dass das eine andere Struktur hat, der Raum Voitsberg, als der Großraum Graz, und dass das vernünftiger wäre, möglicherweise mit Deutschlandsberg eine Region zu bilden. Das wollte ich damit hier nur gesagt haben. Ich möchte jetzt noch ein oder zwei Worte zu den Dringlichkeitsanträgen sagen. Wir werden den Dringlichkeitsanträgen, den beiden der FPÖ, die wollen, dass wir Bundes- und Landesstellen eventuell anders verteilen, zustimmen. Ich finde das auch – also eine Farce will ich nicht sagen – extrem kindisch und unpassend, dass da die SPÖ und ÖVP nahezu deckungsgleich einen Antrag einbringt. Das, glaube ich, tut wirklich dem parlamentarischen Geschehen nicht unbedingt gut. Wir werden eurem Antrag zustimmen. Wir werden dem Antrag der FPÖ, der sich mit dem Gesetz selbst beschäftigt, nicht zustimmen, weil wir gegen das Gesetz sind. Wir werden dem Antrag der Grünen bis auf einen Punkt zustimmen und ich darf ersuchen, bei der Abstimmung die Punkte 1 bis 8 abzustimmen und den Punkt 9 getrennt. Nicht, weil wir auch vielleicht für eine andere Aufbringung der Kommunalsteuer sind, aber nur, das hätte ich zuerst gerne gewusst, wie das passieren soll, weil die Kommunalsteuer ist neben den Ertragsanteilen die wichtigste Einnahmequelle der Gemeinde und einfach zu sagen: „Also dann tun wir jetzt nicht mehr den Betrieb direkt besteuern, der in der Gemeinde sitzt“, soll sein, aber da hätte ich zuerst gerne gewusst, wie eine Alternative aussieht, bevor ich sage, das wollen wir so nicht. Danke, das war es. *(Beifall bei der KPÖ – 14.20 Uhr)*

**Präsident Dr. Kurzmann:** Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr LTAbg. Mag. (FH) Stefan Hofer, bitte schön.

**LTAbg. Mag. (FH) Hofer – SPÖ (14.20 Uhr):** Geschätzter Herr Präsident, geschätzter Herr Landeshauptmannstellvertreter, liebe Kolleginnen und Kollegen, meine sehr verehrten Damen und Herren!

Ich lasse mir von Dr. Murgg die heutige Stimmung nicht trüben, vielmehr, weil ich auch deine Meinung, lieber Dr. Murgg, nicht nachvollziehen kann, weil ich glaube, die steirische SPÖ und die steirische ÖVP haben sich fest vorgenommen – und Karl Petinger hat es heute in seinen Ausführungen gesagt –, die Regionen in unserem Bundesland zu stärken. Das Steiermarkpaket in der Eisenbahninfrastruktur, das wir in der heutigen Landtagssitzung

vorhin diskutiert haben, war ein gutes Beispiel dafür und das neue Regionalentwicklungsgesetz ist ein weiterer wichtiger Schritt zur Erreichung dieses Ziels. Insofern kann ich auch die Worte von Mario Kunasek noch einmal wiederholen, der gemeint hat, es ist heute ein guter Tag für die Regionen. Die strategische Ausrichtung, meine sehr verehrten Damen und Herren, die Spielregeln für die Zusammenarbeit und auch die Basisfinanzierung werden in diesem neuen Gesetz klar geregelt. Gleichzeitig wird den sieben steirischen Regionen zukünftig mehr Eigenverantwortung zuteil. Die Gestaltungsspielräume, d.h. die Gestaltungskraft für die Regionen, für unsere steirischen Gemeinden werden durch das neue Gesetz größer. Wichtige Ziele in der Regionalentwicklung sind – und das wurde heute auch schon mehrfach betont – die individuellen Stärken und Potentiale einer Region zu erkennen und zu fördern, die Lebensqualität zu steigern, die regionale Wertschöpfung zu erhöhen und den Arbeits- und Lebensraum insgesamt zu attraktivieren. Gelingen soll das u.a. auch durch die Realisierung sogenannter Leitprojekte. Meine Heimatregion, die Region Obersteiermark Ost, möchte sich als Lebens-, Forschungs-, Wirtschafts- und Tourismusregion sinnvoll weiterentwickeln. Dazu gilt es sieben Themenfelder mit Inhalt zu erfüllen. Neben einer aktiven Imagearbeit geht es für unsere Region darum, leistbares Wohnen zu ermöglichen, flexible Kinderbetreuungsangebote zu schaffen, das jetzt schon gute Bildungs- und Ausbildungsangebot zu sichern, die Mobilität in der Region zu erhöhen – Stichwort S-Bahn und Mikro-ÖV, die Facharbeit und Lehre endlich aufzuwerten und unsere vielen Vereine und Organisationen zu fördern. Mit dem neuen Regionalentwicklungsgesetz, das von Landeshauptmannstellvertreter Michael Schickhofer und seinem Team auf den Weg gebracht wurde, bin ich mir sicher, dass uns das gelingen wird. Denn der beste Weg die Zukunft vorauszusagen ist, sie zu gestalten. Vielen herzlichen Dank. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 14.24 Uhr)*

**Präsident Dr. Kurzmann:** Nächste Wortmeldung, Herr Abgeordneter Schönleitner. Bitte.

**LTAbg. Schönleitner - Grüne (14.24 Uhr):** Danke, Herr Präsident Kurzmann! Werter Herr Landeshauptmannstellvertreter, lieber Michael Schickhofer, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer! Es sind jetzt wieder einige da, auch außer der Landesverwaltung.

Viele Dinge sind ohnehin schon gesagt worden, aber ich möchte unseren Zugang noch einmal herausstreichen, der für uns dazu führt, dass wir dem nicht zustimmen. Das ist nämlich in dieser Form, glaube ich, noch nicht bewusst gemacht worden. Wir gehen jetzt her und bringen es fertig, zwischen der Gemeindeebene und der Landesebene eine weitere Verwaltungsebene einzuziehen. Das muss man ganz offen einbekennen, ja. Das muss man auch fachlich hinterfragen können und das tun wir, indem wir sagen, wir glauben, es ist nicht sinnvoll. Ich möchte es an einem Beispiel bringen: Ihr habt Baden-Württemberg genannt, ich habe leider damals nicht mitfahren können, habe mich aber mittlerweile erkundigt. Baden-Württemberg hat, glaube ich, zwölf Regionalverbände so in etwa, hat ungefähr 11 Millionen Einwohner, d.h. die Regionalverbände dort sind fast so groß, zumindest halb so groß wie die Steiermark – das muss uns nur bewusst werden. Man kann nicht eine Struktur von Baden-Württemberg auf die Steiermark herunterlegen ... (LTabg. Petinger: „Aber es ist eine Ebene.“) – ja, es eine Ebene, da hast du schon recht, aber es muss ja auch sinnvoll sein. Jetzt habe ich, Karl Lackner weiß das ja, ich schaue immer, wenn ich Zeit habe, dass ich zu den Regionalvorstandssitzungen und Regionalversammlungen komme und habe das jahrelang beobachtet, wie das funktioniert im Ablauf. Ich muss euch ehrlich sagen, ich habe das Gefühl, was wir dort gemacht haben, hat bisher nicht viel bewegt. (LTabg. Karl Lackner: „Deshalb dieses neue Gesetz.“) Ja, und jetzt kommt aber mein Einwand, lieber Karl Lackner. Man kann natürlich sagen: „Jetzt muss ich alles noch mehr verbürokratisieren“, und ich sage, es ist ein Verbürokratisierungsgesetz – ganz bewusst – und macht alles noch komplizierter und noch mehr Festschreibungen. Denn jetzt haben wir dann Regionalverbände, Regionalgesellschaften, Regionalversammlung, Regionalvorstand – und das in sieben (LTabg. Dirnberger: „Das ist ja nichts Neues.“ LTabg. Schwarz: „Das ist ja nicht neu. Kennst du das alte Gesetz?“) steirischen Regionen. Ja, aber mit wesentlich mehr Verwaltungsaufwand und mit wesentlich komplizierteren Umsetzungsebenen, nicht. (Gemeinsame Zwischenrufe von Abgeordneten der SPÖ und ÖVP, unverständlich.) Weil wenn in Zukunft dieser Regionalverband – hört mir einmal ein bisschen zu, bleiben wir ganz ruhig –, wenn man sich den anschaut, wer ist Teil davon? Dann ist ein Teil des Regionalverbandes eben, das ist die operative Ebene, die Regionalversammlung. Wenn man dann in das Gesetz hineinschaut, Herr Landeshauptmannstellvertreter, lieber Michael, wer in dieser Regionalversammlung drinnen sitzt, dann wird mir niemand mehr erklären können, dass das eine einfache, rasche, schnelle und zielführende Entscheidungsfindung ist. Das ist es wahrscheinlich nicht, wird gerade derzeit diskutiert, über die Zukunft der Sozialpartnerschaft,

(*LTabg. Dirnberger*: „Das gibt es schon.“) über die Kammern wird diskutiert – höre mir einmal ganz kurz zu, lieber Erwin Dirnberger. (*LTabg. Dirnberger*: „Wie sollen wir dir zuhören, wenn du von Altem sprichst. Das gibt es bereits seit Jahren. Herr Kollege, bist du schon einmal in der Regionsversammlung gesessen?“) Sehr oft, ja, selbstverständlich, und die Frage ist ja die, ob man nicht hergehen hätte sollen (*LTabg. Dirnberger*: „Seid ihr schwerfällig in Liezen? Gib eine Antwort.“) – lieber Präsident Dirnberger, du regst dich zu sehr auf. Ich war schon in vielen Regionalversammlungen, Karl Lackner wird das bestätigen, ich war in vielen Regionalvorständen und die Frage ist die, ob die Struktur, die uns vorliegt – um es ganz ruhig zu sagen –, zielführend ist, um Entscheidungen zu treffen. Das ist die Frage. Aus meiner Sicht, das ist mein Zugang, ist sie genau nicht zielführend, und zwar aus folgendem Grund: Weil natürlich das in einer gewissen Weise zwischen der Landesregierung und zwischen den Gemeinden, die ja größer geworden sind mit der Strukturreform, nicht zielführend ist. Wir haben auch schon bisher, das habt ihr ja völlig ausgeblendet, ein Landesentwicklungsprogramm gehabt. Das haben wir bisher schon im Raumordnungsgesetz gehabt. Wir haben bisher schon ein regionales Entwicklungsprogramm gehabt, was die sieben Großregionen zum Inhalt gehabt hat. Jetzt kommt man daher mit Entwicklungsstrategien. Also wenn ich mir das Gesetz durchlese, wie viele Begriffe es hier für unterschiedliche Dinge gibt, so sage ich und meine ich, das ist meine Kritik an dem Gesetz, ist das Ganze nicht zielführend. Weil nämlich viel zielführender wäre, wenn der Landtag sich ... – es wird ja immer wieder darüber diskutiert, wie sinnvoll sind Landtage im europäischen Kontext gesehen, im Bundeskontext gesehen - ... dass es sinnvoll wäre, den Landtag als Regionalparlament zu sehen und auch zu sagen, die Landesregierung hat Verantwortung, so wie sie das Entwicklungsprogramm erstellt, wie sie auch mit Beschluss die regionalen Entwicklungsprogramme erstellt, diese Verantwortung zu übernehmen. Das ist der unterschiedliche Zugang, ja. Denn was jetzt passiert mit dem Gesetz, und bitte lest es euch durch während ihr in der Regionalversammlung sitzt – ein Vertreter der Arbeiterkammer (*LTabg. Schwarz*: „Wir kennen das Lambert.“), eine Vertreterin der Wirtschaftskammer, Vertreter der Industriellenvereinigung (*LTabg. Mag. Pichler-Jessenko*: *Unverständlicher Zwischenruf verbunden mit Zwischenrufen der Abgeordneten der SPÖ und ÖVP – Allgemeine Unruhe*), Vertreter des Gemeindebundes, Vertreter des Städtebundes. Ich lese euch das nur kurz vor, und damit es nicht zu wenig ist, nicht zu vergessen der Buchstabe „J“, es ist nämlich auch noch drinnen ein Vertreter des Österreichischen Gewerkschaftsbundes, Landesgruppe Steiermark, und bitte, ihr kennt die Geschichten – erklärt mir nicht, dass das eine zielführende

Struktur ist. Das ist das, was für mich ein bisschen enttäuschend ist, lieber Michael Schickhofer, denn die Intention war richtig hier etwas zu tun, damit wir letztendlich etwas gegen die Abwanderung tun und die Regionen stärken, nur, wenn ich mir dieses Gesetz dann anschau, dann muss man echt sagen, das ist keine Stärkung, das ist Verbürokratisierung. Es ist ja auch so, die finanziellen Mittel sollen mehr gemeinsam verwendet werden. Es war unser Vorschlag auch sehr klar, zu sagen, die Landesregierung soll klare Kriterien aufstellen, für welche Bereiche gibt es finanzielle Mittel? Aber was kommt denn immer durch? Das habt ihr ja selbst jetzt in den Debatten bestätigt, es geht um mehr Autonomie für die Regionen. Das passt halt nicht ganz zusammen. Wenn wir gleichzeitig in Bereichen wie in der Raumordnung sagen, in der Projektfinanzierung, in der Entwicklung des Landes, der Steiermark ist es wichtig auch Planungsverantwortung, nämlich drop town von oben nach unten wahrzunehmen, dann ist es halt wahrscheinlich nicht sinnvoll, wenn ich dauernd suggeriere, das war ja auch bei der Raumordnungsnovelle 2010 am Ende so, es geht um mehr Autonomie der Gemeinden, der Regionen, dann muss man auch irgendwann, sage ich jetzt, den Mumm haben und den Mut haben und sagen: Planungsverantwortung kann man im Regionalparlament, das ist für mich der Landtag, das ist für mich die Landesregierung in ihrer Verantwortung, wahrnehmen. Dann zu sagen, es jetzt alles gelöst und es würde in die richtige Richtung gehen, nur, weil wir dieses Gesetz vorliegen haben, das ist zu wenig. Genau aus dem Grund haben wir unseren Antrag, den wir ja schon 2013, glaube ich, eingebracht haben, mit einem Masterplan noch einmal eingebracht. Denn man muss dann schon sagen, was passieren soll. Natürlich haben wir auch ein Problem mit der Abwanderung. Natürlich haben wir ein massives Problem, dass wir keine Leitbetriebe haben, dass uns Bildungseinrichtungen verloren gehen, dass letztendlich die Struktur zerfällt – wir haben ja heute schon über den Verkehrsbereich geredet, was für Anläufe es gibt. Deswegen ist es aber wichtig, das zu tun, was zu tun ist – nämlich generell in der Finanzierung umzusteuern. Ich nehme einmal z.B. die Wirtschaftsförderung her, ich nenne immer wieder den Regionalbonus, der aus unserer Sicht viel zu gering ist. Da muss man etwas machen. Es ist wichtig nein zu sagen zu Einkaufszentren auf der grünen Wiese, denn es helfen uns 20 Innenstadtmanagerinnen nichts und Innenstadtmanager in den Städten, wenn wir es nicht schaffen, quasi diese Lawine, die da dauernd auf uns zukommt, abzustoppen. Dann brauchen wir die gar nicht einsetzen, weil wir ja quasi gegen sie arbeiten. Aber daran, lieber Michael Schickhofer, ändert dieses Gesetz in Wirklichkeit nichts. Ich habe das bisher in den Regionen so erlebt – z.B. Mikro-ÖV: Ein Berater/eine Beraterin, ich übertreibe oder überzeichne jetzt ein bisschen, kommt in die

Region, sagt: „Ich habe einen guten Vorschlag.“ Das gleiche Unternehmen fährt sehr oft in die nächste Region, in die nächste Region, in die nächste Region – die gleichen Beraterinnen und Berater. Wir haben da an die sieben Regionalgeschäftsführer in den Gesellschaften drinnen gehabt, die haben alle gewerkt und gewerkt und in Wirklichkeit ist in allen sieben fast deckungsgleich, zumindest in sechs davon, weil der steirische Zentralraum ist ein bisschen anders gelagert, lieber Kollege Dirnberger, ist das Gleiche passiert. Du wirst mir das nicht abstreiten können, weil du es weißt, dass es so war – in diesem einen Beispiel z.B. des Mikro-ÖV's. Und das ist aus meiner Sicht so nicht sinnvoll, und wenn dann noch wer hergeht, wie ihr es jetzt gemacht habt, und das Beispiel Breitbandausbau bringt, ja – Breitbandausbau hast du gesagt, Gabi Kolar – jetzt frage ich euch wirklich, ist das nicht in der Verantwortung der Landesregierung zu sagen: „Wir haben einen konkreten Entwicklungsplan wie der Breitbandausbau in der Steiermark ausschauen soll; wir dürfen die Regionen nicht fallen lassen, dieser Plan schaut für die Steiermark so und so aus und jetzt stellen wir die Grundlage der Finanzierung sicher und dass er dann umgesetzt wird“. Warum brauche ich denn dazu, entschuldigt mich, aber sieben Detailorganisationen, die jede für sich quasi wieder das Gleiche machen? Dazu, und das ist mein Einwand gegen diese gesetzliche Grundlage, ist die Steiermark letztendlich zu klein. Das ist so, das ist zu klein und zu detailhaft. Weil es ist grundsätzlich, Kollege Hofer hat Beispiele genannt, die hier alle wichtig waren – von der Kinderbetreuung bis, du hast gesagt, Forschung, glaube ich, war auch bei deinen Stichworten dabei, die du genannt hast. Ja, Entschuldigung, jede Region sagt sich das. Wir sitzen auch im Regionalvorstand und in der Regionalversammlung in Liezen, gell Karl, und dann geht es immer um das Gleiche – um Kinderbetreuung, wir brauchen Jobs in der Region, wir wollen energieautark werden, wir wollen mehr Forschung haben. Jetzt sagt mir einmal den Sinn, warum ich mit einem Regionalentwicklungsgesetz, das ist ein bisschen ein sperriger Begriff, weil Regionengesetz, hat Kollege Dirnberger schon gemeint, wäre besser gewesen, warum das mit dem besser werden soll? Das wird ja genau nicht besser dadurch. Besser wird es, wenn wir tatsächlich umsetzen, wenn wir Entscheidungen treffen; (*Landeshauptmannstellvertreter Mag. Schickhofer: Unverständlicher Zwischenruf*) wenn wir wirklich Beschlüsse fassen, die den Regionen, Kollege Schickhofer, helfen. Ein Teil ist die Kommunalsteuerregelung, die wir immer wieder angesprochen haben. Ich werde diesbezüglich noch unseren Entschließungsantrag einbringen. (*LTAbg. Karl Lackner: „Mit einem Landesleitbild dazu.“*) Es wäre natürlich auch sehr sinnvoll gewesen. Letzter Satz, dass man sagt, wenn man schon ein Regionengesetz jetzt macht, ein regionales

Entwicklungsgesetz, dass man endlich in der Steiermark auch einmal das tut, was uns alle ExpertInnen – das kommt nicht von den Grünen – sagen, nämlich das Raumordnungsgesetz zu ändern, da haben wir riesige Probleme. Aus meiner Sicht hätte es keine eigene gesetzliche Grundlage, Herr Landeshauptmannstellvertreter, gebraucht. Du selbst bist in die Öffentlichkeit gegangen und hast gesagt: „Weniger Landesgesetze, mehr Bundeskompetenzen, das müssen wir verschieben“, in Wirklichkeit machst du davon genau das Gegenteil. *(Glockenzeichen des Präsidenten)* Aus meiner Sicht – und das sage ich zusammenfassend noch einmal – wäre wichtiger gewesen, auf Landesebene die Verantwortung wahrzunehmen und nicht eine eigene Verwaltungsebene mit komplizierten Strukturen hier einzuziehen. Das wird den Gemeinden nichts bringen und auch nicht den Regionen. Danke. *(Beifall bei den Grünen – 14.35 Uhr)*

**Präsident Dr. Kurzmann:** Als Nächste zu Wort gemeldet hat sich Frau Abgeordnete Mag. Kerschler. Bitte schön.

**LTAbg. Mag. Kerschler – SPÖ (14.35 Uhr):** Danke, Herr Präsident! Herr Landeshauptmannstellvertreter, liebe Bundesräte, liebe KollegInnen, liebe Verwaltung! Ich wollte zuerst „nur“ unter Anführungszeichen zur Region Südweststeiermark sprechen, Sie erlauben mir jetzt, nach dieser Rede vom Herrn Klubobmann, ein paar allgemeine Worte. Ich bin immer dabei bei uns in der Region, nicht nur wenn ich Zeit habe, sondern immer, wenn eine Sitzung ist – unsere Vorsitzende ist auch da, unser Stellvertreter ist auch da. In der Region Südweststeiermark arbeiten wir schon lange. Wir sehen es als Arbeitsplanungsebene, davon gehe ich aus, und nicht nur als zusätzliche Verwaltungsebene. Ich bin sehr dankbar über das neue Regionalentwicklungsgesetz. Es ermöglicht den Regionen viel, viel mehr. Wir arbeiten jetzt schon sehr übergreifend, mit dem neuen Regionalentwicklungskonzept sind die konkreten Umsetzungsschritte einfacher möglich, weil die Verantwortung liegt trotzdem beim Land, aber die Regionen können einfacher umsetzen und die Mittel liegen auch besser in den Regionen und es sind gewisse Planungsschritte vorgegeben. Viele Sachen, die du jetzt angeführt hast, lieber Herr Klubobmann, die gibt es schon die ganze Zeit. Wir haben die beratenden Organe schon, nur jetzt haben wir die Mittel und die Planungsschritte im Regionalentwicklungsgesetz vorgegeben. Wenn du mich fragst, was bringt das, dass Vertreterinnen und Vertreter beratend dabei sind von der Wirtschaftskammer, von der Arbeiterkammer, vom Arbeitmarktservice, vom österreichischen Gewerkschaftsbund? Dann

kann ich dir das sehr gut beantworten. Es sind auf dieser Ebene, ich bin immer dort, Regionalvertreterinnen und –vertreter und die können sich sehr gut in die Diskussion einbringen. Sie bringen zusätzliche Standpunkte ein und beteiligen sich an der Diskussion direkt, weil sie die Region kennen. Die Region, die in unserem Fall, ich komme jetzt zu unserer Region zurück, die Region Südweststeiermark, die die Bezirke Deutschlandsberg und Leibnitz umfasst und wirklich eine sehr unterschiedliche Region ist – von der Soboth angefangen über die Bezirksstädte Deutschlandsberg und Leibnitz und das ganze Grenzland dazu, bis an Orte wie Heiligenkreuz am Waasen, die sich verkehrsmäßig schon fast in den Zentralraum Graz orientieren, und trotzdem haben wir viele Gemeinsamkeiten und diese Gemeinsamkeiten können wir jetzt noch besser mit dem Regionalentwicklungsgesetz umsetzen. Viele Punkte sind hier schon angesprochen worden, aber viele Punkte haben wir auch schon angefangen umzusetzen. Wir haben schon angefangen mit dem Mikro-ÖV über alle Fraktionen hinweg, aber mit dem neuen Regionalentwicklungsgesetz hätten wir uns in der Vorplanung noch leichter getan hier die Vorplanung umzusetzen. Nachhaltiger Verkehr, Standortentwicklung für einzelne, interkommunale Punkte – seien es jetzt Kernraumpunkte oder auch Punkte außerhalb der Kernräume, wo mehrere Gemeinden zusammenarbeiten. Wir haben heute schon einen zweiten Punkt gehabt mit dem öffentlichen Verkehr, wo es angesprochen wurde. Wir haben die Koralmbahn in der Region, wir haben die S5 in der Region – viele Sachen, viele Punkte an diesen beiden Bahnstrecken, wo viele Pendlerinnen und Pendler diese Bahnstrecken nützen, aber Arbeitsplätze in der Region und hier kann man sich einfach in der Region noch besser mit der Thematik auseinandersetzen und interkommunal daran arbeiten – auch mit den Expertinnen und Experten. Das heißt, die Verantwortung liegt beim Land, aber wir können in der Region über alle Fraktionen hinweg, die drinnen sitzen, aufgrund der Wahlergebnisse auch und mit den Bürgermeisterinnen und Bürgermeistern – d.h. nicht, dass die Gemeinden nicht beteiligt sind, wir haben ja die Bürgermeisterinnen und Bürgermeister drinnen – konkret planen. Das ist mir sehr wichtig. Wichtige Punkte auch für unsere Region werden sicher die Strukturen sein, kann auch der Tourismus sein, aber wir werden uns ja noch gemeinsam eingehend damit beschäftigen. Ich bin sehr froh, dass es dieses Regionalentwicklungsgesetz gibt, wir werden es in der Region sicher gut nützen, alle gemeinsam. Wir haben schon in der Vergangenheit gut zusammengearbeitet und jetzt können wir noch konkreter planen und haben auch die Mittel dazu. Vielen Dank. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 14.41 Uhr)*

**Präsident Dr. Kurzmann:** Als Nächste zu Wort gemeldet ist Frau Abgeordnete Bauer, bitte schön.

**LTabg. Bauer – SPÖ (14.41 Uhr):** Geschätzter Herr Präsident, Herr Landesrat, liebe Kolleginnen, liebe Kollegen, werte Zuhörerinnen und Zuhörer! Ja, ich freue mich heute und ich sehe es als einen großen, positiven Tag, dass wir dieses Regionalentwicklungsgesetz beschließen und möchte kurz aus frauenpolitischer Sicht Stellung beziehen und den Blick auf dieses Gesetz werfen.

Was heißt es? Ich sehe dieses Gesetz und vor allem die zu erarbeitenden Landes- und Regionalentwicklungsstrategien – sie sind schon angesprochen worden – als große und einmalige Chance Projekte zur Förderung von Gleichstellung in den Regionen voranzutreiben. Wir haben heute schon viel gehört von dem Regionen stärken, dieses Gesetz wird Regionen stärken. Ich bin der Meinung, wenn wir die Regionen stärken, müssen wir auch die Frauen in den Regionen stärken. Abwanderung aus dem ländlichen Raum ist nach wie vor mehrheitlich weiblich. Wir haben schon oft über dieses Thema in diesem Hohen Haus diskutiert – „Gehen die Frauen, stirbt das Land“ heißt eine Studie, und die Studien zeigen eindeutig, dass Frauen, die wegen einer Ausbildung vom ländlichen Raum in die Städte ziehen, nur mehr selten in den ländlichen Raum zurückkehren. Daher ist das beste Mittel gegen die Abwanderung natürlich generell für alle – Männer und Frauen – aber auch speziell Frauenarbeitsplätze zu schaffen in Industrie, in Technik, aber auch im Gewerbe- und Dienstleistungsbereich. Ansetzen müssen wir, wir haben es auch gehört, Kollege Hofer hat es angesprochen, bei Forschung und Ausbildung. Ansetzen müssen wir bereits, dass wir die jungen Mädchen und Frauen erwischen, wenn es darum geht eine Lehrstelle zu finden, einen Ausbildungsplatz zu finden, dass dieser in den Regionen geboten wird. Es braucht dazu natürlich die nötige Infrastruktur und auch Rahmenbedingungen, Kinderbetreuungseinrichtungen, wurde heute schon oft genannt, ist auch ein großes Thema. Wir haben es heute ausführlich diskutiert, Kollegin Schweiner hat es beim Tagesordnungspunkt „Bahn“ schon gesagt, 17 % der Frauen verwenden den öffentlichen Verkehr – also auch, wenn es darum geht Arbeitsplätze zu erreichen, ist es notwendig entsprechenden öffentlichen Verkehr auszubauen. Es ist nach wie vor so, dass es viele Familien gibt, wo es sich nicht Mann und Frau leisten können je ein Auto zu haben, meistens liegt es dann an der Frau auf den öffentlichen Verkehr umzusteigen und daher auch das als große Chance, den öffentlichen Verkehr auszubauen, den Mikro-ÖV. Wir haben es schon

gehört, wir in Graz-Umgebung haben seit ein paar Monaten das Modell des GUST-Mobils und ich kann nur sagen, es läuft sehr erfolgreich. Bei all diesen Themen muss die Regionalentwicklung ansetzen, um eben der Abwanderung von Frauen entgegenzuwirken und da sehe ich eine große Chance eben mit diesem Gesetz, mit der Strategie, aber es braucht – ich habe es an dieser Stelle schon sehr oft gesagt – eben auch entsprechend Frauen in den Entscheidungsgremien vor Ort, in den Entscheidungsgremien, in den Regionen, aber auch in den Vereinen. Daher noch eine Bemerkung, wie halt oft so die, ich sage einmal die Frauenpolitik oder die Gleichstellungspolitik abgehandelt wird, dass, wenn jetzt ein Projekt oder ein großes Projekt vonstatten geht, dann sagen wir: „Ja, jetzt schreiben wir noch zwei Sätze dazu für Frauenförderung“, so wird das nicht funktionieren. Nein, wir müssen dafür sorgen, dass wirklich bei allen Projekten, bei allen Vorhaben, bei allen Strategien als Querschnittsmaterie die Gleichstellung mitberücksichtigt und mitgedacht wird und nur so wird es uns gelingen, dass alle Bevölkerungsgruppen in den Regionen gut und selbstbestimmt leben können. Daher für mich eine große Chance, dieses Gesetz. Ein großes Danke an unseren Landeshauptmannstellvertreter, auch an die Abteilung mit Herrn Abteilungsleiter Grießer und mein Anliegen an alle Verantwortlichen und Entscheidungsträgerinnen und Entscheidungsträger in den Regionen Gleichstellung mit zu berücksichtigen. Danke schön.  
*(Beifall bei der SPÖ – 14.46 Uhr)*

**Präsident Dr. Kurzmann:** Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Landtagsabgeordneter Petinger.

**LTAbg. Petinger – SPÖ (14.46 Uhr):** Herr Präsident, Herr Landeshauptmannstellvertreter, Herr Landesrat, sehr verehrte Damen und Herren!

Ich möchte den unselbstständigen Entschließungsantrag für SPÖ und ÖVP nunmehr noch auch offiziell einbringen, darf aber davor ein paar Vorbemerkungen zu den Wortmeldungen hier verlieren. Ich möchte mich durchaus einmal bei den Kollegen Deutschmann, Kogler und Klubobmann Kunasek bedanken, dass sie grundsätzlich dieses Gesetz befürworten und auch der Meinung sind, dass dies ein wesentlicher und wichtiger Schritt in der Regionalentwicklung in der Steiermark ist. Kollege Kogler hat auch die Finanzierung von 12 Millionen in Wirklichkeit angesprochen, die es bis dato in dieser Form nicht gegeben hat. Vielleicht noch – es ist keine Kritik, die Sie eingebracht haben, wir verstehen das nicht als Kritik, sondern wir verstehen das als Anregung, eure Vorschläge, und wir haben das sehr

---

ernsthaft behandelt und sind eben zu dieser Auffassung gekommen. Also Kritik ist etwas anderes, wir nehmen alle diese Anregungen sehr ernst. Bei den 16 Institutionen und hier eine Stellungnahme einzuholen meine ich, dass es vernünftiger ist diese einzuladen, mitzudiskutieren. Denn wenn wir überall eine Stellungnahme einholen, zu jedem Beschluss, ist das Prozedere ungemein länger als wenn wir dort vor Ort mit den Persönlichkeiten diskutieren. Schön ist es bei Herrn Klubobmann Kunasek, dass er auch einen politischen Fehler eingesteht, und zwar die Ausdünnung der Region mit der Schließung der Polizei-, der Postämter. Zu welchem Zeitpunkt das passiert ist, glaube ich, brauche ich nicht extra betonen – 2000 bis 2006, aber man kann auch gescheitert werden. Bei den Kollegen Murgg und Schönleitner, es tut mir leid, da zeigt es sich wirklich, dass ihr keine Ahnung von der Praxis habt. Keine Ahnung von der Praxis: Kollege Schönleitner verlangt mehr Zentralisierung, das Land soll alles regeln. Kollege Murgg sagt, keine Regionen, die Gemeinden sollen alles regeln. Ihr seid euch einmal grundsätzlich nicht einig – das ist Zentralismus, das andere ist höherer Grad von Föderalismus. Vielleicht sollte man sich da auch einigen. Faktum ist, lieber Kollege Murgg, ein bürokratisches Gerüst und – da seid ihr euch wieder einig – eine Verwaltungsebene wird zusätzlich aufgebaut, das stimmt ganz einfach nicht. Das haben wir schon zehn Jahre, diese Ebene haben wir schon zehn Jahre. Und wenn ich das jetzt alles ein bisschen vermischen darf, haben wir keine großartige Verwaltungsebene aufgebaut, sondern eine Entscheidungsebene. Wir haben Organe, wo Personen vertreten sind, aus den Regionen, die für die Regionen Entscheidungen treffen. Da ist kein großartiger Bürokratismus dahinter, sondern ist die gemeinsame Ebene der Gemeinden, des Landes und eben dieser angesprochenen Institutionen, die eben in den Regionen tätig sind. Warum GesmbH's? Ich kann das genau sagen. Weißt du, was bis jetzt passiert ist? Jetzt haben wir in den Regionen Projekte gemacht, diese Projekte eingereicht, haben dann EU-Projekte genehmigt und haben Co-Finanzierungsmittel aufgestellt und diejenigen, die unterschrieben haben, waren meistens der Erwin und ich mit allen Haftungen. Jetzt haben wir eine klare Struktur, dass es eine Gesellschaft gibt, und die Haftungsproblematik ist dort verteilt. Bis jetzt, wenn etwas schiefgelaufen wäre – nicht nur bei uns, sondern in allen Regionen, hätten wir zwei als Vorsitzende des EU-Regionalgremiums gehaftet, persönlich. Deswegen war es notwendig und das sind Millionen, die da fließen – EU-Mittel und Co-Finanzierungsmittel vom Bund und vom Land, dass wir eine ordentliche Struktur haben, wo das ordentlich mit einer Geschäftsführung abgewickelt wird und wo das dann auch ordentlich dementsprechend von den jeweiligen Prüfungsorganen geprüft wird. Deswegen eine GesmbH, aus sonst keinem

anderen Grund, sondern es ist eine durchschaubare und klare, funktionelle Trennung der Organe und der operativen Ebene. Das ist so, du wirst noch nie einen Fördervertrag unterschrieben haben, denke ich. Ich habe x Förderverträge unterschrieben und warum nicht nur die Gemeindeebene? Weil wir alle diese Förderverträge, die im Interesse der Region gestellt worden sind, wo Projekte Gemeinde übergreifend initiiert wurden, nicht jede Gemeinde für sich in dem Sinn beschließen kann, weil die Interessen auch nicht immer die Regionalinteressen sind, sondern – auch verständlich – teilweise die Gemeinde spezifischen Interessen. Deswegen ist eine Ebene, die in Baden-Württemberg, weil du das angesprochen hast, stärker verankert ist, diese Ebene, mit hohem Potential und mit hoher Verantwortlichkeit und mit wesentlich mehr gesetzlichen Möglichkeiten ausgestattet, als wir es jemals in diesem Regionalstrukturgesetz geregelt haben. Dann vielleicht noch schnell zu diesem heutigen Artikel. Wir waren alle überrascht, ich heute in der Früh auch, denn die Wirtschaftskammer sitzt in allen Gremien. Bis dato habe ich nicht viel gehört. Diese Meinung hat es am Anfang gegeben, wie das abgestimmt worden ist, damals hat das Instrument Planungsbeiräte geheißen, wo diese Institutionen und alle drinnen waren, damals ist es abgestimmt worden – sehr knapp, dass wir Richtung Graz und Graz-Umgebung gehen sollen, das ist klar. Ich führe aber gerne eine Diskussion mit dir, aber das würde jetzt zu lange dauern, wohin die Interessen des Bezirkes Voitsberg infrastrukturmäßig, wirtschaftsmäßig, bildungsmäßig gehen, gesundheitsmäßig leider Gottes nicht, da haben wir uns immer gegen Deutschlandsberg gewehrt – ohne Erfolg, und jetzt auf einmal wollen wir nach Deutschlandsberg. Ich kenne mich zwischendurch nicht mehr aus, muss ich ehrlich sagen. Das ist eine Einzelmeinung. Jeder kann seine Meinung in der Region vertreten, aber das sind nicht „die Voitsberger“, im Gegenteil, die Voitsberger haben eine klare Meinung in Richtung Graz, Graz-Umgebung, weil unsere gesamten Interessen in allen Richtungen naturgemäß geografisch und gewachsen nur in Richtung Graz und Graz-Umgebung gehen können. Also nicht „die Voitsberger“, die Wirtschaftskammer Voitsberg hat das heute in der Zeitung so veröffentlicht. Schnell noch eines: Lambert, Verkehr ist für dich sehr wichtig, für uns alle übrigens, darum bringe ich das ein. Multifunktionales Mobilitätskonzept, ja, was glaubst du, wo das entsteht in der Region? Auf Regionsebene. Wir haben erst seit Kurzem eines beschlossen auf dieser Ebene, mit allen multifunktionalen Verkehrsknoten, mit allen Anschlüssen. *(LTAbg. Schönleitner: Unverständlicher Zwischenruf)* Ja, wo soll das passieren? Soll jede Gemeinde extra ein Verkehrskonzept machen?

Und dann bringe ich den unselbstständigen Antrag ein, denn meine Zeit ist von der heutigen Rede verbraucht.

Ich bringe den Antrag ein: Der Landtag wolle beschließen:

Die Steiermärkische Landesregierung wird aufgefordert

1. zu prüfen, ob eine gänzliche und teilweise Auslagerung bestimmter Organisationen, Einheiten des Landes in strukturschwachen Regionen sinnvoll und machbar ist und
2. dem Landtag nach Vorliegen der Ergebnisse darüber Bericht zu erstatten und
3. der Bundesregierung mitzuteilen, dass sie die in der Steiermark angedachten Verlegungen von Bundesbehörden oder Ausgliederungen gegliederter Einheiten als geeigneten Standort positioniert und sich die dementsprechende Berücksichtigung erwartet.

Danke vielmals und bitte um Zustimmung. (*Beifall bei der SPÖ – 14.54 Uhr*)

**Präsident Dr. Kurzmann:** Nächster Redner, Herr Abgeordneter Hartleb.

**LTabg. Hartleb – ÖVP (14.54 Uhr):** Geschätzter Herr Präsident, Herr Landeshauptmannstellvertreter, geschätzte Kolleginnen und Kollegen!

Ja, ich bin dankbar, muss ich sagen, dass wir heute so breit über dieses Regionalentwicklungsgesetz diskutieren. Wir haben bis jetzt immer ein Regionalentwicklungsprogramm gehabt und als Verantwortungsträger in der Region und auch als Bürgermeister muss ich sagen, bin ich froh, dass das Ganze ab 2018 gesetzlich wird. Herr Murgg hat über Entmündigung gesprochen. Herr Murgg, ganz kurz zur Aufklärung: Ich bin schon sehr lange dabei, das Regionalentwicklungsprogramm, da waren nicht nur Abgeordnete und Bürgermeister dabei, wie das erstellt worden ist, und auch das Leitbild 2014, da waren auch alle Gemeinderäte eingeladen in der Region. Das Ganze ist dann noch in der Regionalversammlung beschlossen worden. Das wird sehr, sehr breit getragen. Bei uns weiß ich nur Murau, Murtal – über hundert Personen waren dabei. Da sind dann auch die Leitthemen festgelegt worden, das ist das Arbeitsprogramm bis 2020. Zum Lambert Schönleitner, der spricht von einer Verbürokratisierung. Ich sage das und auch als Verantwortungsträger für mich als Bürgermeister und Abgeordneter und auch im Regionalvorstand mit dabei: Für mich ist das mehr Eigenverantwortung und ich muss ganz ehrlich sagen, auf diese bin ich stolz und das trage ich gerne mit, weil wir jetzt viel mehr entscheiden können, weil wir auch ein eigenes Budget haben. Ganz kurz zurück: Das Regionalmanagement gibt es ja schon länger, aber ab 2010 hat das Ganze Fahrt

aufgenommen, über Regio-Next, Großregionen, Kleinregionen, kleinregionale Entwicklungskonzepte hat es da gegeben. Natürlich hat sich alles verändert mit der Gemeindestrukturreform 2015, etliche Kleinregionen gibt es nicht mehr. Dadurch ist es jetzt auch, glaube ich, positiv, wie gesagt, dass das regionale Entwicklungsprogramm in ein Gesetz umgewandelt wird. Was ich auch positiv finde, Erwin Dirnberger hat es schon angesprochen, auch wir in unserem Arbeitsprogramm, wo wir intern immer diskutiert haben – und ich sehe das als Bürgermeister immer sehr, sehr praktisch, wenn du selbst kein Geld hast, dann kannst du nicht viel machen. Da helfen dir die besten Ideen nicht, das ist auch in der Gemeinde draußen so. Mit einem eigenen Budget ist ein bisschen was möglich, weil man einfach einen anderen Fokus hat. Wenn wir immer gesagt haben, es wäre schön zehn Euro praktisch pro Einwohner, nur als Beispiel: Wir in der Region, glaube ich, Gabi, wir haben pro Einwohner 84 Cent gehabt und bei über 100.000 Einwohner haben wir nicht einmal 100.000 Euro Budget gehabt. Ja, es ist die Basisfinanzierung vom Land gekommen, aber da hüpfst nicht weit, muss ich ganz ehrlich sagen. Dass das Wirklichkeit wird und was wir heute beschließen, fünf Euro von den Gemeinden als Vor-Abzug und fünf Euro vom Land, das, muss ich sagen, sehe ich sehr, sehr positiv, eben, dass wir ein eigenes Budget haben. In der Vergangenheit ein Beispiel: Meine Kollegin Gabi Kolar hat wirklich das Breitband angesprochen. Ich möchte das aus einem anderen Blickwinkel erzählen. Es ist die Leerverrohrung gekommen, es gibt da verschiedene Calls, aber damit du eine Förderung bekommst, dafür brauchst du einen Masterplan. Dann haben wir das einmal ausgeschrieben und gefragt, was das kostet? Da war das bei 147.000 Euro bei uns in der Region Murau und Murtal. Da haben wir gesagt, das werden wir umsetzen, haben wir in der Verbandsversammlung praktisch und im Vorstand beschlossen. Aber dann sind wir erst draufgekommen, was das wirklich heißt – neu, seit der Gemeindestrukturreform 34 Gemeinden. 34 hat die Manuela Khom in Murau und wir herunter, 14 in Murau und wir herunter 20. Es bedarf im Gesamten 34 Gemeinderatsbeschlüsse. Vor der Sommerpause – die Murauer waren schon ein bisschen weiter – haben wir damit angefangen, das hat ein dreiviertel Jahr gedauert, bis wir den Masterplan vergeben haben können. Das kann nicht Zukunft sein und da sehe ich, lieber Lambert Schönleitner, überhaupt nichts von einer Verbürokratisierung. Wenn ich jetzt noch denke, jetzt sind wir beim Mikro-ÖV-Fahrplan so weit. Ja, was bedarf es in der Zukunft? Einen Vorstandsbeschluss und die Verbandsversammlung, wenn es positiv über die Bühne geht, ist das Gesamte erledigt. Ich sehe dadurch, wie ich eingangs gesagt habe, für die Regionen mehr Eigenverantwortung und das fördert für mich auch ganz sicher mehr das

Bewusstsein um die Identität bei den Verantwortungsträgern für die gesamte Region. In der Vergangenheit, wie ich schon gesagt habe, jede Region hat ein Leitbild gehabt. Wir haben die Regionalthemen, es hat auch Projekte gegeben, aber an der Umsetzung war das Ganze schon schwierig, weil wir eben kein eigenes Budget gehabt haben. Ich sehe das so, die Zeit ist schnelllebig, das Gesamte, es wird alles globaler und ich glaube, mit diesem Gesetz und mit der Eigenverantwortung in der Region kommen wir ein bisschen mehr weg. Ich sage Ihnen dann gleich auch ein Beispiel von dem Bürgermeister, ein bisschen vom Kirchturmdenken, dass mehr regional gedacht wird und auch mehr regional gehandelt wird. Dadurch sehe ich das positiv. Ein Beispiel gleich dazu: Wir diskutieren bei uns im Regionalvorstand und in der Verbandsversammlung das schon länger. Wie gesagt, wir haben das Regionalgesetz schon vorgestellt, und siehe da – weil wir gesagt haben, dass das im heurigen Jahr noch beschlossen wird – haben wir schon 20 Anträge praktisch an Projekten da. Wenn man das anschaut, so sind das fast alles regionale Projekte. Wir müssen wirklich in die Auditierung gehen, wie gesagt, was beschließen wir in der nächsten Zeit? Da sieht man schon, dass da positiv mitgearbeitet wird. Es ist heute schon positiv hervorgehoben worden, wie gesagt, die Reise in die Schweiz – Umgebung Zürich und Baden-Württemberg und ich muss sagen, ich war davon sehr, sehr begeistert. Danke, Herr Landeshauptmannstellvertreter, dass wir da als Regionalvertreter mit dabei sein konnten. Weil ich glaube schon, dort hat die Region einen weitaus größeren Stellenwert. Da wird die Regionalversammlung sogar gewählt. Die haben auch noch viel mehr Aufgaben. Ich habe mir das in dem Büchel angeschaut, das wir da bekommen haben, das ist hier so toll zusammengefasst – Siedlungs- und Verkehrsentwicklung, Wirtschaftsförderung, Versorgung und Entsorgung und Umweltschutz. Das alles wir dort in der Region getragen, das sehe ich positiv, und wenn man weiß, ich habe es, glaube ich, richtig im Kopf, Baden-Württemberg ist in der Regionalentwicklung in Europa von allen Regionen angeblich an erster Stelle. Dann kann das nicht so schlecht sein, wenn man sich dort praktisch irgendeinen Input holt. Ja, meine geschätzten Damen und Herren, ich bin mir sicher, wenn wir heute das vorliegende Landes- und Regionalentwicklungsgesetz beschließen, dass das eine wichtige und richtige Entscheidung ist für die Zukunft und damit können die Regionen in der Steiermark durch mehr Eigenverantwortung sich ganz sicher noch besser und vielleicht schneller entwickeln. Danke. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 15.01 Uhr)*

**Präsident Dr. Kurzmann:** Als Nächster zu Wort gemeldet, Herr Landtagsabgeordneter Dirnberger. Bitte schön.

**LTabg. Dirnberger – ÖVP (15.01 Uhr):** Ja, geschätzte Damen und Herren!

Ich darf mich noch einmal zu Wort melden, weil ich schon vorher gemeint habe, die Redezeit war nämlich zu Ende, jetzt zu diesen Entschließungsanträgen. Es ist heute angesprochen worden – Voitsberg, in welche Richtung gehen? Das war damals eine sehr intensive Diskussion, es gibt Pro-Argumente, dass man eigentlich zum Bezirk Deutschlandsberg gehen hätten sollen oder Graz, Graz-Umgebung. Es ist dann ein demokratischer Prozess gewesen, es war eine Abstimmung und mehrheitlich hat man sich entschieden, zwar knapp, dass man zu Graz, Graz-Umgebung kommt. Das gilt für mich jetzt und jetzt brauche ich nicht mehr diskutieren. Ich lebe das, ich glaube, wir leben es gemeinsam und wir können auch mit Graz-Umgebung, glaube ich, sehr gut in der Umsetzung hier tätig sein. Die 12 Millionen, die da angesprochen worden sind, die sind natürlich jetzt nicht diese Megasumme, dass wir alle möglichen Förderungen usw. für Betriebsansiedelung usw. heranziehen können, aber, ich glaube, Gabi Kolar hat es erklärt, Breitband, Masterplanerstellung, 140.000 Euro aufstellen, alle Gemeinderatsbeschlüsse mühsamst zu erklären jedes Mal im Gemeinderat – Warum brauchen wir das? Warum macht das einen Sinn? Und haben wir was davon? Ist hier eine schnellere Möglichkeit diese Eigenmittel aufzutreiben? Da pflichten mir auch die Bürgermeisterkollegen, wenn ich jetzt im Land unterwegs bin und die eine oder andere Bezirksversammlung im Gemeindebund habe, wirklich zu, dass wir dann hier diese Mittel zur Verfügung haben.

Zu den Entschließungsanträgen: Erstens einmal Verwaltungsebene ist es keine, das ist eine Umsetzungsebene, die es jetzt schon gibt. Alles, was da hier drinnen steht, ist eins zu eins herübergenommen worden in das Regionalgesetz, einzig allein ist das „Dach“ daraufgesetzt worden – der Verband, aber die Entscheidungsgremien sind gleich und das finde ich erstens äußerst positiv. Es braucht kein Gremium neu gewählt, wir brauchen nichts neu beschließen, das kann alles mit übernommen werden. Masterplan für die Region – genau das, ich verstehe dich nicht. Karl Petinger hat es angesprochen. Sonst sind die Grünen immer für Demokratie, Basisdemokratie – was die Basisdemokratie bei euch bedeutet, das hat man ohnehin gesehen auf Bundesebene, zur Zerspaltung ist es gekommen und damit seid ihr aus dem Nationalrat rausgeflogen, aber das ist eine andere Geschichte. Dein Ziel ist, einen Masterplan vom Land

draufgestülpt über die Regionen. Jawohl, es wird Masterpläne geben, aber in Zusammenarbeit mit Land und den Regionen und da sind die Gemeinden ein ganz ein wesentlicher Faktor.

Planungsverantwortung: Du brauchst deinen Job nur ernst nehmen. Du sitzt in der Verbandsversammlung, Regionalversammlung und du sitzt als Abgeordneter auch im Vorstand. Hingehen, ernst nehmen, du bist mit dabei – kannst Verantwortung übernehmen. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ)* Das ist so, anscheinend hast du keine Zeit, anscheinend gehst nicht hin. Also, dass du das alles jetzt auf einmal zentralistisch siehst, da kann ich mich nur wundern. Es geht darum, gute Projekte rascher auf Schiene zu bringen. Zu dir, lieber Herr Kollege Murgg: Entmündigung sehe ich in dieser Form keine. Ich weiß schon, dass da die Gemeinderäte usw. du immer einbeziehen möchtest. Aber wir haben auch beim Gemeindeverbandsgesetz eine ähnliche Regelung, der Bürgermeister vertritt in der Verbandsversammlung die Gemeinde, wir haben das Gesetz einmal quasi novelliert indem die größeren Gemeinden ein zweites, stimmberechtigtes Mitglied beigestellt haben. Aber in Summe ist die Verbandsstruktur so, wie sie jetzt ist, dass der Bürgermeister in den Verbänden und auch hier im Regionalentwicklungsgesetz diese Aufgabe als Vertretung der Gemeinde übernimmt.

Warum eine GmbH? Hat Karl Petinger schon erklärt, ich brauche das nicht wiederholen, steht auch im Gesetzesantrag relativ deutlich drinnen. Und warum 50 % der Verband die Mehrheit erhalten soll, ist hier wie folgt beschrieben: „Um die erforderliche Verbindung zwischen strategischer“, das ist der Verband sprich mit Versammlung, Vorstand und Vorsitzende/r, „und der operativen Ebene“, das ist die GmbH, „sicherzustellen, müssen die Regionalverbände in der Lage sein einen beherrschenden Einfluss auf die regionalen GmbH's auszuüben“. Das erklärt alles, dass nicht irgendwo eine Minderheit ist und dann hat eigentlich die Region in Form der Vertreter der Abgeordneten, der Vertreter der Gemeinden als Bürgermeister dann nicht mehr das Sagen. Das ist nicht das Ziel, das möchte man damit verhindern.

Zum Finanzausgleich: Der Finanzausgleich war in den Jahren nach dem Krieg sehr bunt, d.h. jede Institution, sprich: jede Ebene – Bund, Länder und Gemeinden, hat unterschiedliche Möglichkeiten gehabt Steuern einzuheben, und vor allem, wie viele Steuern der jeweiligen Institution zugeflossen sind. Das hat man dann, ich glaube, das war Ende der Neunzigerjahre, geschafft, dass man eine einheitliche Regelung geschaffen hat. Aus dem Gesamtkuchen der Steuereinnahmen bekommen die Gemeinden 11,7 %, um die 20 % die Länder und der Rest der Bund. Das ist klar geregelt und von diesen 11,7 % fließt ein gewisser Anteil in Form von

Bedarfszuweisungsmitteln zu der Landesregierung und die Landesregierung verwaltet das und es geht wieder in Richtung Gemeinden, aber es sind ganz klar Gemeindemittel, die Bedarfszuweisungsmittel.

Zur FPÖ: Ich verstehe eure Ansätze, warum man nicht einheitliche Zeiträume hat. Über das habe ich selbst auch nachgedacht. Es gibt aber unterschiedliche Geschwindigkeiten in unseren Regionen. Wir werden uns das einmal anschauen, es ist auch fixiert, dass eine Evaluierung im Jahr 2023 stattfindet – nach fünf Jahren. Wenn man dort sieht: „Hoppala, das macht keinen Sinn“, kann man das durchaus auch nachjustieren. Zu den stimmberechtigten Mitgliedern möchte ich mich zwar nicht mehr äußern, werde aber doch noch etwas sagen in der Form: Es ist eine tolle Informationsplattform, wo man das rüberbringt, was sich in der Region entwickelt und da ist ein Diskussionsprozess und der kann sehr befruchtend sein auch für die stimmberechtigten Mitglieder. Also ich würde das nicht so sehen, dass man die nicht zu einer Regionalversammlung einlädt.

Auch zum Vorstand: Es ist, glaube ich, sehr wichtig, dass man auch die Interessensvertreter in diese Regionalentwicklung wirklich einbaut.

Zur Sonderstellung Graz: Korrekt, das ist eine Sonderstellung, aber das Gesetz mit dem Vorsitzenden ist sowieso eine Sonderstellung, weil wir definieren eindeutig, wer Vorsitzender ist. Wenn wir das diskutieren, und da bin ich offen, dann diskutieren wir das aber anständig und nicht halbherzig. Anständig heißt für mich, wenn die Landtagswahl die Basis ist und die Gemeinden 50 % Partner sind, dann hat auch die Gemeinderatswahl hier Niederschlag zu finden und dann nehmen wir das Gesamtergebnis. Dann schauen wir uns Gemeinderatswahl und Landtagswahl an, und danach ist dann zu entscheiden. Aber viele Bürgermeisterkollegen sagen mir, wir sollten eigentlich den Vorsitzenden frei wählen in der Verbandsversammlung. Das wäre wirklich Demokratie und zu dem stehe ich: Frei wählen in der Regionalversammlung. Das haben wir aber nicht intensiv diskutiert, deswegen stehe ich dazu und ich bedanke mich, dass das heute hier mehrheitlich beschlossen wird. Ich glaube, das ist ein wichtiges Gesetz für die Umsetzung der regionalen Interessen. Danke. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 15.09 Uhr)*

**LTabg. Schweiner – SPÖ** (15.09 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzter Herr Landeshauptmannstellvertreter, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Ich wollte eigentlich auf dich, Lambert Schönleitner, replizieren und habe mich eigentlich nur deshalb zu Wort gemeldet. Jetzt hat es eine Zeitlang gedauert in der Debatte bis ich dran bin, aber ich möchte noch einmal darauf zurückkommen, was du angesprochen hast. Ich komme nicht aus einer Region, wo man sagen könnte, ich hätte irgendwie politische Mehrheiten in dem regionalen Gremium, dem ich angehöre. Ich kann aber sehr wohl, erstens einmal als Demokratin die Mehrheiten akzeptieren und zweitens genau das sehen, was der Mehrwert in dieser Zusammensetzung in der schon bestehenden Regionalversammlung ist, nämlich die Sozialpartnerschaft, die unterschiedlichen Interessenslagen und Sichtweisen in der Region dort auf einem Tisch zu haben. Ich schätze das, dass es die Möglichkeit gibt, nicht, dass ich als Abgeordnete in Einzelgesprächen mit der Wirtschaftskammer, mit dem AMS, mit der Gewerkschaft im Gespräch bin und deren Sichtweise in der Region zu hören, sondern dass wir in der Regionalversammlung eben nicht nur die politisch unterschiedlichen Meinungen mit am Tisch haben, sondern auch von den Expertisen, von den unterschiedlichen Interessensvertretungen hier ein gemeinsames Bild entwickeln können. Ob mir das jedes Mal passt, was wir da beschließen oder nicht, ist auf einem anderen Blatt geschrieben. Aber darum geht es ja hier nicht. Hier geht es darum, dass wir in den Regionen mehr Gestaltungskraft bekommen und ja, dafür bin ich. Nämlich mehr Gestaltungskraft heißt ja auch mehr Verantwortung für die regionale Entwicklung auch wirklich zu bekommen und zu haben. Mehr Gestaltungskraft heißt natürlich auch mehr Verantwortung zu bekommen. Das sehe ich jetzt nicht als eine zusätzliche Verwaltungsebene, denn auch jetzt gibt es die Regionalgeschäftsführung bereits, auch jetzt gibt es diese im Gesetz noch einmal festgeschriebenen Gremien und das kann ich nicht als zusätzliche Verwaltungseinheit sehen, sondern ich sehe das eigentlich als Koordinations- und Managementebene, die die regionalen Abgeordneten, die die Bürgermeister und Bürgermeisterinnen samt den Interessensvertretungen zu wichtigen Themen und Fragen informiert. Denn diese Zusammenschau der Akteure und Akteurinnen, sowie wir sie jetzt auch eben schon leben, sehe ich gerade in der Erarbeitung des regionalen Mobilitätsplans, den wir jetzt bereits schon vorliegend haben. Aber diesen Prozess habe ich als wirklich wertvollen sachlich fundierten Vorgang erlebt, wo unterschiedliche Akteure und Akteurinnen zu einer gemeinsamen Zusammenschau von regionalen Anliegen in der Frage des Verkehrs, und vor allem auch in einer Festlegung der mittel- und langfristigen Entwicklung unserer Region kommen. Und ich

glaube sehr wohl, dass die Antworten, die es in den Regionen bedarf, auch die Fragestellungen: „Wie stoppen wir Abwanderung? Wie sind wir eine lebensfreundliche Region?“, unterschiedliche Antworten sind. Unterschiedlich, ob das in Liezen ist oder in der Südoststeiermark. Das ist nicht so einfach zu sagen: „Wir brauchen alle das Gleiche“. Das erlebe ich ja auch, dass das einfach so nicht stimmt. Nicht nur, dass das Ausseerland und die Menschen dort anders ticken als die Menschen in Hartberg oder in Radkersburg, das ist so. Es gibt regionale Unterschiede, und die muss man auch ernst nehmen, um den Menschen das Gefühl zu geben, sie in ihrer Lebenswirklichkeit zu begleiten. Und genau diese Möglichkeit haben wir über die Regionen. Und ich habe eh so oft das Gefühl, dass wir im Landtag einfach nicht gestaltungsstark sind. Wir schaffen Rahmen, wir diskutieren über Visionen, wir schaffen gesetzliche Grundlagen, wir reden über theoretische Strategien, aber gerade die Ebene des Regionalvorstands und der Regionalversammlung ermöglicht uns mit diesem Gesetz viel stärker auch in aktives Tun, nämlich in eine Gestaltung unserer Regionen zu kommen und nicht mehr ausschließlich zu warten bis der Landesrat, bis die Landesrätin dieses Thema aufnimmt. Wir können damit ein Stück weit selbst die Zukunft in die Hand nehmen, damit auch mehr Verantwortung in der Umsetzung tragen und das sehe ich als durchaus positiven engagierten Schritt, den Landeshauptmannstellvertreter Mag. Michael Schickhofer mit diesem Gesetz angeht. Und so glaube ich, dass es nicht nur die Frage ist, ob wir Zeit haben an diesen Sitzungen teilzunehmen, sondern, dass es zu unserer Tätigkeit als Abgeordnete gehört, so wie wir an Sitzungen hier in diesem Haus teilnehmen, auch die Verantwortung in unserer Rolle als Abgeordnete, in den Regionalvorständen und in der Regionalversammlung zu leben. Vielen herzlichen Dank. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 15.15 Uhr)*

**Präsident Dr. Kurzmann:** Sehr geehrte Damen und Herren, bevor wir in der Rednerliste fortfahren begrüße ich den Botschafter der Slowakischen Republik in Wien, Herrn Peter Misik, sehr herzlich. *(Allgemeiner Beifall)*

Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Peter Tschernko, bitte schön.

**LTAbg. Tschernko, MSc – ÖVP (15.15 Uhr):** Herr Präsident, geschätzter Herr Landeshauptmannstellvertreter, Kolleginnen und Kollegen, sehr geschätzte Zuhörerinnen und Zuhörer, auch via Livestream!

Die Diskussion beweist heute einmal, wie wichtig dieses Regionalentwicklungsgesetz ist, sonst hätten sich nicht so viele Kolleginnen und Kollegen zu Wort gemeldet. Ich weiß, es ist

schon fast alles abgearbeitet, von den Entschließungsanträgen bis hin zum Gesetz, aber wir sollten uns doch einmal verinnerlichen, wie wichtig es ist, oder wie wichtig es für mich persönlich ist, dass ich mich jetzt zu Wort melde. Ich habe vor über 20 Jahren mit dem EU-Regionalmanagement oder mit Vereinen schon begonnen, Regionalentwicklung zu betreiben – vor über 20 Jahren. Es werden viele Kolleginnen und Kollegen - bis auf den Karl Petinger und Erwin Dirnberger, Gabi Kolar und vielleicht noch ein Toni Gangl - gar nicht wissen, was das für uns bedeutet hat, als wir als Bittsteller in verschiedenste Abteilungen des Landes, des Bundes, EU-Ebene - gab es damals auch schon, so weit sind wir gar nicht vorgedrungen – gegangen sind, um ein Projekt in der Region umzusetzen, was es geheißen hat, Bewusstseinsarbeit zu leisten in den Gemeinden, bevor wir die sieben Regionen in der Steiermark gebildet haben. Allein für die Südweststeiermark waren es über 80 Gemeinden - ich glaube 84 oder 88 Gemeinden -, um hier einstimmige oder mehrheitliche Gemeinderatsbeschlüsse zusammenzubringen, um Projekte, kleinere, größere, Infrastrukturprojekte – wir sprechen von kleineren hier – auf die Beine zu stellen. Und insofern bin ich jetzt wirklich froh und dankbar, dass es dieses Regionalentwicklungsgesetz gibt, das einfach die Aufgaben der Regionalentwicklung auf Regionsebene und auf der Landesebene regelt, die Strukturen festlegt, aber auch, und das ist jetzt entscheidend und wichtig in diesem Gesetz, dass es eine Basisfinanzierung gibt für die Regionen, für alle sieben Regionen in der Steiermark. Und es war damals möglich, als dann der Planungsbeirat aufgehoben wurde und dann RegioNext gekommen ist und so wie wir uns 2009 fusioniert haben, jetzt für unsere Region, Frau Vorsitzende, die Südweststeiermark entstanden ist. Ja, das war ein Bewusstseinsprozess und daher bin ich da nicht deiner Meinung. Der Karl Petinger hat es angesprochen, Herr Kollege Schönleitner, wenn wir jetzt über verschiedene Projekte sprechen wie Masterplan für Infrastruktur, Mobilität – Infrastruktur meine ich jetzt, den Breitbandausbau etc, etc. – war bisher auch mühsam. Aber die Regionen haben jetzt mehr Kompetenzen, mehr Eigenverantwortung und die geben schon ordentlich Druck. Sie haben jetzt die Handlungsspielräume und geben auch ordentlich Druck an die entsprechenden Stellen weiter. Und wir wissen das alle, die schon sehr lange in diesem Landtagsprozess auch eingebunden sind, wie wichtig das auch ist. Und so kann auch Regionalentwicklung schneller voranschreiten, und das ist ja unser aller Ziel. Ich möchte auch noch einmal ... ich war auch bei dieser Reise nach Baden-Württemberg dabei, für mich sehr vorbildlich, wir können das ja nicht 1:1 übernehmen hier in der Steiermark, aber vorbildlich war, wie das Land Baden-Württemberg dieser Region um Stuttgart viele, viele Kompetenzen und Aufgaben übertragen

hat, auch finanziell. Die haben z. B. die gesamte Verkehrsplanung dort durchzuführen und die verwalten über 350 Millionen Euro. Und mit diesen 350 Millionen wird gestaltet und verwaltet in der Region. Also eine ordentliche Aufgabe und eine Kompetenzübertragung, die für die Steiermark und für Österreich momentan oder derzeit noch nicht denkbar ist. Insofern möchte ich auch noch einmal danke sagen, dass es dieses Regierungsübereinkommen gegeben hat zwischen 2015/2020, eben nach diesem Vorbild von Baden-Württemberg, der Schweiz, um hier die dementsprechenden Weichen auch zu stellen. Ich möchte zum Schluss auch noch der Abteilung, die ja sehr gefordert war, danken, auch dem Herrn Landeshauptmannstellvertreter Schickhofer, der auch in allen Regionen und in der Steiermark unterwegs war und auch die Diskussion geführt hat, wie wir dieses Gesetz auch dementsprechend hier ausformulieren können. Denn ohne dieses Gesetz hätten wir jetzt keine verbindlichen Prozesse und auch keine Steuerungsmöglichkeit. Herzlichen Dank. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 15.20 Uhr)*

**Präsident Dr. Kurzmann:** Zu Wort gemeldet ist noch einmal Lambert Schönleitner. Bitte schön, Herr Abgeordneter.

**LTAbg. Schönleitner – Grüne (15.20 Uhr):** Danke, Herr Präsident!

Liebe Kolleginnen und Kollegen, ich darf nun unseren Entschließungsantrag einbringen: „Masterplan Regionen“. Der Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert, dem Landtag einen "Masterplan für steirische Regionen" vorzulegen, der insbesondere folgende Eckpunkte umfasst:

1. eine Novelle des Raumordnungsgesetzes mit dem Ziel, regionale wohnortnahe Standortqualität zu stärken und neue Einkaufszentren, die Kaufkraft aus den Regionen und Zentrumsanlagen absaugen, zu unterbinden,
2. die Neuausrichtung der Wirtschaftsförderung mit klarer Zielgebietspriorität für Abwanderungsregionen,
3. ein Investitionsprogramm für zukunftsorientierte Energietechnologien, speziell im Photovoltaik-, Windenergie- und Biomassebereich im ländlichen Raum,
4. eine Umschichtung von Teilen des Tourismusbudgets, um nachhaltige Projekte in der Land- und Forstwirtschaft zu unterstützen - Verdoppelung des Biolandbaus bis 2020 in der Steiermark,

5. die Neuregelung der Vergabe von Bedarfszuweisungsmitteln an Gemeinden nach dem Vorbild des Landes Salzburgs - da gibt es eben ein Modell was dort schon gelebt wird - (nachvollziehbare Mittelvergabe durch klare Vergabe-Richtlinien),
6. die Verankerung eines Verschlechterungsverbots für Bahninfrastruktur – haben wir heute schon einmal gehört - und Taktpläne im steirischen Gesamtverkehrskonzept - Schaffung einer Nahverkehrsabgabe mit dem Ziel, den ÖV in den Regionen nach Schweizer Vorbild auszubauen,
7. zusätzliche Investitionen in Bildungs- und Kultureinrichtungen im ländlichen Raum,
8. die Sicherstellung einer am Bedarf orientierten Gesundheitsversorgung in den Regionen (insbesondere dem Mangel an ÄrztInnen und anderer Gesundheitsberufen am Land entgegenwirken), und
9. einen zeitgemäßen Finanzausgleich anzustreben und im Zuge dessen auch eine Reform der Kommunalsteuerregelung vorzusehen (Steueraufkommen nicht mehr ausschließlich an den Betriebsstandort binden, um negative Standortwettbewerbe zwischen benachbarten Gemeinden zu verhindern).

Ich ersuche um Annahme. Vielleicht noch ganz kurz, weil der Herr Dr. Murgg gefragt hat, wie wir uns das mit der Kommunalsteuer vorstellen, weil er da Auskunft will: Wir sehen natürlich, dass es in vielen Gemeinden so ist, das werdet ihr wahrscheinlich auch schon beobachtet haben. Es gibt ja einen Fall, ich glaube, das war eh beim Hermann Hartleb, der quasi von Pöls einen Betrieb in seine Gemeinde geholt hat, zuhause erzählen hat können: „Ich habe hundert Arbeitsplätze“, ich glaube so in etwa eine Anzahl war eh, „geschaffen“, und in Pöls haben die hundert Arbeitsplätze aber plötzlich gefehlt. Was will ich damit sagen? Es ist total wichtig, die Kommunalsteuer auf einer anderen Ebene auch wirksam werden zu lassen und vielleicht auch unter anderen Voraussetzungen einzuheben, weil der Kannibalismus unter den Standorten ein wirkliches Problem ist, der den Menschen in einer Region oder wo auch immer, überhaupt nicht hilft. Das ist auf Bundesebene geregelt und wir haben unlängst einmal - ich glaube es war ein Wirtschaftsausschuss - Finanzexperten/-expertinnen im Ausschuss gehabt, die bei diesem Vorschlag, den wir gemacht haben, durchaus zustimmend gewesen sind und gesagt haben: „Na, eigentlich sollte man über diese Regelung wirklich nachdenken, weil die Kommunalsteuer in dieser Form nicht mehr zeitgemäß ist.“ Letztendlich geht es bei dem Thema darum: Welche Ebene macht die Umsetzung? Ich glaube, in manchen Punkten muss man auf die Gemeinden runtergehen, das ist ganz klar. Sie sind jetzt größer, das waren auch eure Vorschläge, vielleicht sollte man da noch einmal nachdenken, wie es im Süden der

---

Steiermark ausschaut, speziell rund um Graz ganz klar. Und im anderen Bereich würde es aus unsere Sicht darum gehen, keine Ebene einzuziehen, sondern letztendlich auf die Landesebene zu gehen und zu sagen: „Wir nehmen hier unsere Verantwortung als Landesregierung, als Landesinstanz in diesem Gefüge wahr und keine zusätzliche Ebene dazwischen.“ Ich darf vielleicht noch ganz kurz begründen, dass wir den Anträgen der FPÖ, wo es um die Einrichtungen geht, dass man die dezentral verteilen soll, zustimmen werden - selbstverständlich, wir haben das auch immer wieder gesagt. Ich finde es auch etwas seltsam, dass die Regierung die gleichen Anträge kopiert und dann noch einmal einbringt. Eigentlich, wie der Beginn der letzten Legislaturperiode war, hat es Gespräche gegeben unter den Klubobleuten, auch mit dem Landeshauptmann und eigentlich ist gesagt worden, dass man eigentlich diese Praxis will, dass man so in zwei Teilen wirkt und das immer nur durchzieht, aus rein parteitaktischen Gründen von dem abgehen. Das ist offenbar nicht mehr der Fall. Also, wir werden dem zustimmen, natürlich auch den Anträgen der SPÖ und der ÖVP, die ja deckungsgleich genau das Gleiche sagen. Dem Abänderungsantrag der FPÖ zum Gesetz werden wir nicht zustimmen aus dem Grund, weil wir glauben, dass dieses Gesetz keine Vereinfachung ist, keine Verbesserung, sondern eher in die falsche Richtung geht. Danke für die Aufmerksamkeit. *(Beifall bei den Grünen – 15.25 Uhr)*

**Präsident Dr. Kurzmann:** Als Nächste zu Wort gemeldet ist die Frau Landtagspräsidentin Manuela Khom.

**Zweite Präsidentin LTAbg. Khom – ÖVP (15.25 Uhr):** Herr Präsident, Herr Landeshauptmannstellvertreter, liebe Kolleginnen, liebe Kollegen!

Regionalentwicklungsgesetz, wenn man sich die Diskussion anhört, die bis jetzt gelaufen ist, dann gibt es da und dort Bedenken, dann gibt es da und dort andere Meinungen, aber ich glaube, genau das zeichnet ja parlamentarische Arbeit aus, dass jeder seine Befindlichkeiten einbringt und, dass wir am Ende des Tages versuchen, das Bestmögliche gemeinsam zu machen. Aus diesem Grund stehe ich jetzt hier und bin sehr froh, dass wir dieses Regionalentwicklungsgesetz heute beschließen. Nicht immer war ich dieser Meinung, das wissen viele von Ihnen auch, dass ich manchmal Sorge hatte, ob es ein Weg ist, der ein richtiger oder ein guter ist. Heute glaube ich, dass wir auf einem guten Weg sind, weil - und ich versuche das auch kurz zu begründen: Mit diesem Gesetz geben wir Kompetenz in die Regionen. Kompetenz, in dem wir ihnen finanzielle Mittel zur Verfügung stellen. Denn

wissen Sie, zu sagen: „Du kannst entscheiden“, ist wunderbar. Aber, wenn ich es nicht zahlen kann, kann ich relativ wenig entscheiden. Das ist oft so im Leben. Ich glaube, wir haben ihnen damit Kompetenz und damit Wertigkeit gegeben, nämlich den Regionen. Wir hören in letzter Zeit sehr oft davon, was wir alles auf der Zentralisierungsebene zu machen haben. Ich bin eine von denen, die dafürsteht, dass wir die Regionen zu stärken haben und, dass wir ganz besonders auf die strukturschwachen Regionen - und mein Bezirk ist der, der 20 Einwohner pro Quadratkilometer hat, also ich bin durchaus der ländlichste Raum der Steiermark, und ich bin auch der, der von der Abwanderung massiv betroffen ist. Und wenn wir die Steiermark entwickelt wollen, dann müssen wir die Steiermark in der Gesamtheit sehen. Ich glaube, dass mit diesem Gesetz eine Möglichkeit geschaffen worden ist, in dem wir den Regionen sichtbare Wertigkeit geben. Die Herausforderung wird sein, dass jene, die Verantwortung tragen in den Regionen sich dieser Verantwortung bewusst sind, dass nicht das Ich, sondern das Wir im Mittelpunkt steht, etwas, was wir hier im Landtag durchaus immer praktizieren. Möge es uns gelingen, auch in den Regionen das Wir in den Vordergrund zu stellen, damit unsere Regionen gut entwickelt sind, denn gut entwickelte Regionen bedeuten eine starke Steiermark. Und daher - der Gemeindebundpräsident hat es gesagt -, 2023 werden wir evaluieren, d.h. wir werden genau hinschauen: Wie entwickeln wir uns? Was läuft vielleicht nicht rund? Da sind wir immer wieder aufgefordert, das zu verbessern. Jetzt, glaube ich, ist es ein sehr, sehr guter Weg, den wir beginnen zu gehen. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 15.28 Uhr)*

**Präsident Dr. Kurzmann:** Als Nächster zu Wort ist der Klubobmann der ÖVP, Herr Abgeordneter Lackner.

**LTAbg. Karl Lackner – ÖVP (15.28 Uhr):** Sehr geehrter Herr Präsident, Herr Landeshauptmann, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, Hoher Landtag!

Mit einer sehr ausführlichen Debatte haben wir uns diesem wichtigen Thema Landes- und Regionalentwicklungsgesetz Steiermark heute gewidmet und alle miteinhergegangenen Wortmeldungen haben die Bedeutung in Wahrheit ja auch herausgestrichen. Ich muss sagen, mich hat nur eines heute wirklich sehr gestört, nämlich in der Wortmeldung des Klubobmannes Kunasek, wo er gemeint hat: „Das ist heute ein schwarzer Tag, das ist ein trauriger Tag für den Parlamentarismus und es ist auch eine politische Farce“, im Zusammenhang mit dem Entschließungsantrag, den wir eingebracht haben. Nun ist es

natürlich jeder Partei für sich vorbehalten, mit einem derartigen Gesetzesantrag umzugehen, die Meinungen dazu abzugeben und auch zu entscheiden, ob man mitgeht oder nicht. Das haben die Kommunisten so gemacht, das haben die Grünen so gemacht und bei der Freiheitlichen Partei möchte ich festhalten, dass wir uns in den Verhandlungen wirklich bemüht hätten, auch hier den Weg zu ebnen und Präsident Dirnberger und auch der Verhandlungsführer Karl Petinger haben es ja klar und deutlich zum Ausdruck gebracht, die Möglichkeit auch herzustellen, dass mit diesem Antrag auch eine Beschlussfassung mit den Stimmen der Freiheitlichen möglich gewesen wäre. Zunächst erlaube ich mir auch festzuhalten, dass ich als sehr spannend empfunden habe. Die Freiheitlichen haben ja selbst eine Vorsitzende in einem derartigen Gremium, oder in der Region Deutschlandsberg-Leibnitz eine Vorsitzende, die Helga Kügerl, die über eine sehr breite Erfahrung damit auch verfügen könnte. Herr Klubobmann, sei mir nicht böse, als parlamentarische Farce empfinde ich es, dass ... so positiv der Kollege Deutschmann gesagt hat: „Im Rahmen gesehen ein gutes Gesetz“. Kollege Kogler sagt: „Wir sind glücklich, dass es dieses Gesetz geben wird. Es ist der Weg in die richtige Richtung.“ Bei den Verhandlungen haben die Freiheitlichen drei Wünsche eingebracht. Einer wurde erfüllt und trotzdem werden drei Entschließungsanträge eingebracht. Mit dem Gesetz nicht mitgehen ist dann das Ergebnis dieser Verhandlungen. Und zu unserem Entschließer sage ich: Eine schon lange vorgegebene Forderung ist hier miteingebracht und in der Formulierung ist dieser Entschließungsantrag der ÖVP und der SPÖ auch der realisierbarste Antrag. Meine feste Überzeugung: Es wäre besser gewesen und ehrlicher gewesen zu sagen: „Ja, wir haben ein sinnvolles Gesetz mit auf den Weg gebracht und wir gehen mit diesem Gesetz mit“, anstatt dieser Windungen oder auch zu sagen: „Das ist ein schwarzer Tag für den Parlamentarismus, ein trauriger Tag.“ Ich würde meinen, wäret ihr mitgegangen, dann wäre es Freudentag, ein guter Tag für den Parlamentarismus. Und das, was Sie aufführen, ist für mich eine parlamentarische Farce. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 15.32 Uhr)*

**Präsident Dr. Kurzmann:** Als Nächster Redner zu Wort gemeldet ist jetzt noch einmal der Klubobmann der Freiheitlichen, Abgeordneter Mario Kunasek, bitte schön.

**LTAbg. Kunasek – FPÖ (15.32 Uhr):** Danke, Herr Präsident!

Lieber Herr Kollege Karl Lackner, jetzt weiß ich nicht, ob du es nicht verstehen willst oder ob du damit beschäftigt gewesen bist, unsere Anträge wegzuarargumentieren und deshalb die

---

Debatte nicht mitbekommen hast. Ich wiederhole jetzt noch einmal die Position der Freiheitlichen Partei: Natürlich werden wir großen Teilen des Gesetzes zustimmen. Nur es gibt drei Punkte, die heute erörtert worden sind, wo wir gesagt haben, dass wir uns da nicht wiederfinden. Da ist aber meine Wortmeldung eine ganz eine andere gewesen. Mir ist es um die parlamentarische Vorgangsweise mit den Entschließungsanträgen gegangen, lieber Karl. Jetzt weiß ich schon, dass es schwierig ist einen wortgleichen oder wortidenten Antrag wegzuarargumentieren, aber bitte ein bisschen mehr - jetzt sind wir wieder bei deiner Wortwahl - Ehrlichkeit in der Debatte wäre da nicht schlecht. Deshalb habe ich vorgeschlagen für das nächste Mal, und noch einmal, ich wiederhole meine Wortmeldung von früher: Wenn der Landeshauptmannstellvertreter durchaus anscheinend bereit gewesen wäre eine gemeinsame parlamentarische Lösung zu finden, wieso leben wir diese parlamentarische Lösung dann nicht, sondern versuchen mit eigenen Anträgen ganz einfach die Oppositionsanträge vom Tisch zu wischen? *(Beifall bei der FPÖ)* Das war die Frage, lieber Karl Lackner, und diese Frage hast du nicht beantworten können. Das heißt, ich bleibe dabei: Über weite Strecken ein guter Tag für die Regionen aber eine parlamentarische Farce, vor allem seitens der ÖVP in diesem Falle. *(Beifall bei der FPÖ – 15.34 Uhr)*

**Präsident Dr. Kurzmann:** Als Nächster zu Wort gemeldet hat sich aus aktuellem Anlass der Klubobmann der SPÖ, Herr Schwarz, bitte schön.

**LTabg. Schwarz – SPÖ (15.34 Uhr):** Sehr geehrter Herr Präsident, werte Mitglieder der Landesregierung, Herr Landeshauptmann, liebe Kolleginnen und Kollegen, meine sehr verehrten Damen und Herren!

Na ja, der aktuelle Anlass ist die heutige Landtagssitzung, dass ich mich zu Wort melde. Der Punkt ist der: Ich finde es ein bisschen schade, dass wir, aus meiner Sicht, ein richtungsweisendes Gesetz hier heute im Landtag Steiermark beschließen, das grosso modo, glaube ich, auf Zustimmung aller Fraktionen bis auf die der Grünen und der KPÖ stoßen wird, wobei ich es da mit dem Karl Petinger halte. Ich glaube, die Fraktionen, die in der regionalen und Gemeindearbeit hier stärker verankert sind, sehen die Notwendigkeit dieser gesetzlichen Veränderung oder dieser neuen gesetzlichen Grundlage. Die Grünen sind offenbar für mehr Zentralismus in diesem Land. Wir sagen, wir wollen, dass die regionalen Einheiten mehr Verantwortung übernehmen können, dass sie in Zukunft ein Budget haben, dass sie Projekte in regionaler Verantwortung umsetzen können. Ich glaube, das ist eine

richtige und gute Entwicklung, und wir sind eben nicht der Meinung, dass es mehr Zentralismus braucht, sondern, dass die regionalen Verantwortlichen mehr in ihrer eigenen Verantwortung auch entscheiden können und dass die regionalen verantwortlichen Abgeordneten hier auch in diese Entscheidungen eingebunden werden. Das ist, glaube ich, ein sinnvoller Weg und deswegen freut es mich, dass es eigentlich doch im Großen und Ganzen hier eine gemeinsame Zustimmung für diesen, aus unserer Sicht ja schon vor Jahren begangenen und jetzt noch verbesserten Weg der Regionalisierung und der Regionalpolitik gibt. Und deshalb möchte ich dem Landeshauptmann, den Verantwortlichen in der Verwaltung und allen, die sich so eingebracht haben, den Regionalverantwortlichen danken, dass man hier einen konstruktiven Weg gefunden haben. Ich halte es auch für wichtig, dass im Rahmen der Regionalversammlungen alle Stakeholder - wie man so schön Neudeutsch sagt -, die Verantwortlichen in den Regionen miteingebunden werden, um hier Regionalentwicklung zu betreiben. Und deswegen spricht es ja geradezu dafür, dass möglichst viele eingebunden werden, dass möglichst viele gemeinsam in der Region was Gutes für die Region umsetzen können. In diesem Sinne, denke ich, dass es ein gutes Gesetz ist. Ich finde es ein bisschen schade, dass wir uns dann in Entschließungsanträgen, wer mit wem, wann, was bestimmt hat, hier unterhalten. (*LTabg. Kunasek: „Da geht es ja um das Gemeinsame!“*) Herr Klubobmann, ich will ja gerade auf dich eingehen. Wir sind ja alle der Meinung, dass es hier Überlegungen geben soll und wenn ich anfangen, wer, wann schon einen Antrag gestellt hat, dann könnte ich auch sagen, dass die SPÖ-,ÖVP-Fraktionen schon vor längerer Zeit den gleichen Entschließungsantrag, den du heute eingebracht hast, bereits im Landtag eingebracht hat. Also könnte ich die Debatte weiterführen, wer da von wem abschreibt. Ich glaube, das ist sinnlos. Es geht darum, dass wir uns dazu bekennen, dass wir überlegen sollen, ob es hier auch in der Landesverwaltung oder aber auch in der Bundesverwaltung hier Dezentralisierungsmöglichkeiten gibt. Zudem stehen alle Fraktion und wer jetzt wann den ersten Antrag gestellt hat, das halte ich ein bisschen im Rahmen dieser Beschlussfassung dieses wichtigen und zukunftsweisenden Gesetzes ein bisschen für .... (*Unruhe bei der FPÖ und ÖVP*) Na ja, Mario, wenn ihr auf Bundesebene verhandelt, vielleicht könnt ihr dann ... gut, also jedenfalls würde ich mich freuen, wenn wir gemeinsam diesen Weg gehen können und halte das ein bisschen für kleingeistig, hier über Entschließungsanträge zu debattieren. Deswegen danke für dieses Gesetz. Es wird die Steiermark, die Regionen nach vorne bringen. Stimmen wir gemeinsam, dann machen wir für die Steiermark was Gutes. Ein steirisches Glückauf. (*Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 15.38 Uhr*)

**Präsident Dr. Kurzmann:** Als Nächster zu diesem Thema zu Wort gemeldet ist der Herr Landeshauptmannstellvertreter Mag. Schickhofer, bitte schön.

**Landeshauptmannstellvertreter Mag. Schickhofer – SPÖ (15.39 Uhr):** Geschätzter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen, Mitgestalterinnen und Mitgestalter der steirischen Regionen!

Sie wissen alle, dass mein Herzblut an der Stärkung und Entwicklung der steirischen Regionen hängt und es ist für mich eine Kraftquelle mitzuerleben, wie tausende Menschen in diesem Land in hunderten Projekten nur ein Ziel haben: Unser Land positiv weiterzuentwickeln, für Arbeit und Beschäftigung zu sorgen und sicherzustellen, dass wir Zuversicht und Aufbruchsstimmung in alle steirischen Regionen bringen. Ich danke den Abgeordneten, den Bürgermeisterinnen und Bürgermeistern und den tausenden Partnerinnen und Partnern, dass sie mit uns gemeinsam an einem Strang ziehen, um dieses Land vorwärts zu bringen. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP)* Und es ist ein zentrales Bekenntnis der Zukunftspartnerschaft, dass wir gesagt haben: Wir servizieren, wir unterstützen jede einzelne Region und wir stärken die Eigenverantwortung. Es ist ein ganz wichtiger Arbeitsmodus, dass wir gesagt haben: Das Regionalressort ist eine Serviceeinheit des Landes, die insbesondere innerhalb der Landesregierung - und das ist hier auch festgehalten - koordiniert und sicherstellt, dass regionale Innovatoren, Ideengeber nicht von einem Regierungsbüro zum nächsten geschickt werden, sondern, dass wir sagen: „Ihr leistet so viel vor Ort“, wir stimmen uns in der Landesregierung ab und entscheiden rasch und unbürokratisch, damit man weiterkommt. Und weil gerade der Kollege Seitinger da ist, das war entscheidend dafür, dass wir ein Stahlwerk in Kapfenberg haben, weil wir sofort gesagt haben: „Schließen wir zusammen, Raumordnung, Wirtschaftsförderung, Hochwasserschutz – wie unterstützen wir diese Projekte oder das Leitprojekt?“, weil wir über Voitsberg geredet haben, das ÖDK-Gelände - vom Abbruch zum Aufbruch. Diese 270.000 m<sup>2</sup> kann ich nur entwickeln, weil nicht nur die Region geschlossen dahintersteht, sondern weil die Landesregierung geschlossen gesagt hat: „Wir unterstützen dieses Projekt rasch und unbürokratisch“, und jetzt entstehen Arbeitsplätze und Betriebsansiedelungen. Und genau dieser rasche und unbürokratische Arbeitsmodus ist es, der die Zukunftspartnerschaft auszeichnet und auch in Zukunft auszeichnen muss, weil so haben wir es geschafft, gemeinsam mit den Unternehmerinnen und Unternehmern, dass unser zentrales Ziel, dass die Arbeitslosigkeit in allen Regionen massiv sinkt, dass sie am stärksten in ganz Österreich sinkt, erreicht werden kann. *(Beifall bei der*

*SPÖ und ÖVP*) Das Zweite ist ein gemeinsames Bekenntnis einen Masterplan für die nächsten 15 Jahre zu erstellen, um ein klares Signal zu setzen, wohin sich unser Land entwickeln soll, Ziele zu definieren, wie die Forschungsposition der Steiermark am Platz eins in Europa zu halten ist und weltweit die Position auszubauen, Vollbeschäftigung anzustreben, die Daten-Highways auszubauen in den Regionen und vor allem die internationalen Verkehrsadern - ich spreche Koralm, Semmering an - entsprechend zu nutzen, damit wir Wachstum und positive Entwicklung in den Regionen haben. Und diese gemeinsame Zukunftserzählung, die wir entwickeln, heißt für mich Zukunft schreiben und Zukunft umsetzen und ist für mich ein klares Bekenntnis auch dafür, dass wir nicht Sprechblasen produzieren, sondern, dass wir konsequente Umsetzung betreiben. Und dafür danke ich den Regierungskolleginnen und -kollegen, weil es geht nicht um Sprechblasen, es geht um echte Knochenarbeit, die diese Tausenden leisten und die hier auch die Landesregierung mit ganz vielen Projekten macht. Wir werden das mit unserem Masterplan für die nächsten 15 Jahre für die Steiermark festschreiben und dann gemeinsam mit den tausenden Partnerinnen und Partnern umsetzen. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP)* Das Zweite ist das klare Bekenntnis, dass dieses Land nur erfolgreich sein kann, wenn wir die Kräfte der Gemeinden, der Regionen und des Landes bündeln und wenn es ein selbstverständlicher respektvoller Umgang ist, dass wir wissen: Positive Entwicklungen können wir nur erreichen, wenn all diese Einheiten zusammenhalten und an einem Strang ziehen. Weil eines möchte ich auch ganz klar sagen: Die Stärke des Zentralraums ist ein ganz wichtiges positives Element für unser Land. Ich möchte weiter, dass der Zentralraum auch gestärkt ist. Wir müssen erfolgreich sein, dass jede unserer Teilregionen im internationalen Wettbewerb, im europäischen Wettbewerb der Regionen vorne ist. Es geht nicht darum, dass wir innerhalb der Steiermark irgendwo Eifersüchteleien aufbauen oder uns überlegen: Wer zieht wo hin? Es geht darum, dass wir im europäischen Wettbewerb, im Standortwettbewerb der Regionen ganz weit vorne dabei sind, weil erfolgreiche Regionen - in Forschungsländern Nummer eins wird investiert und genau das brauchen wir. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP)* Ich bin schon sehr glücklich darüber, wenn ich manchmal zehn Jahre zurückdenke, da wollte man Teilregionen zusperrern. Das, worüber wir jetzt gemeinsam diskutieren können ist, wie wir eine Ansiedlungsstrategie für die Obersteiermark organisieren können, weil da nicht die Arbeitsplätze fehlen, sondern jetzt die Arbeiterinnen und Arbeiter. Und das ist richtige Regionalpolitik, die motiviert. Ich kann nur sagen: „In der Obersteiermark gibt es wieder Arbeit, in der Obersteiermark kann man leben und das sind Regionen, die man stärken kann.“ *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP)* Aber es sind

---

auch Projekte in der Oststeiermark, in der touristischen Attraktivierung, in der Standortachse Weiz-Gleisdorf, der gesamte Raum Hartberg, Fürstenfeld, der sich voll konzentriert auf Zukunftsfelder. Zuletzt war ich erst in Feldbach zum Thema Kulinarik, dort wo die regionalen Stärken sind, Forschung und Entwicklung zu forcieren, Cluster zu bilden, um Arbeitsplätze vor Ort zu schaffen. Und es sind Projekte, wie der Bahnhof in der Weststeiermark, der uns natürlich Zukunftschancen eröffnet, weil auf einmal ist man in 45 Minuten unten in Kärnten oder in anderen Regionen. Von Polen bis an die Adria sind wir verbunden. Das ist die Knochenarbeit, die ich meine. Wir müssen dort die entsprechenden Flächen sichern. Und damit das rasch und unbürokratisch geht, braucht es nicht Bevormundung, sondern Gestaltungsfreiheit und daher auch dieses eigene Budget für alle Regionen. Weil wir wissen alle, wie es oft heißt: „Du verhandelst, du willst ansiedeln, du willst entwickeln“, und dann stehst auf einmal vor 34 Gemeinderäten und musst das umsetzen. Ich sage es euch, ich war jetzt unten in Abu Dhabi, wir waren in China, wir müssen uns alle zusammenreißen, dass unsere Verfahren rasch und schnell sind, dass wir handlungsfähig sind. Ich bin froh, dass die Kultur, so wie sie in den Regionen gelebt wird, nicht ein „Zerdiskutieren“ bedeutet, sondern ein Bündeln aller Kräfte, all dieser auch mitgestaltenden, mitdiskutierenden Einheiten, ob Gewerkschaft, Wirtschaftskammer, Landwirtschaftskammer, all unsere Partnerinnen und Partner ziehen an einem Strang, damit wir auch, wenn es einmal Schwierigkeiten gibt, sofort vor Ort sind und wieder Betriebe ansiedeln und entsprechend zusammenhalten. Und wenn ich den Daten-Highway ausbauen möchte in allen Teilregionen, dann reden wir von einem Milliardenprojekt. Da braucht es ein klares Bekenntnis auf Landesebene, dass wir das gemeinsam machen, aber es braucht die vielen Fleißigen vor Ort, die Betriebe, die Stadtwerke, die das gemeinsam mit uns umsetzen. Und da arbeiten wir zusammen und so schreibt man und setzt vor allem in Zukunft um. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP)* Ich danke dem Team meiner Abteilung, die wirklich als Serviceabteilung agiert. Ich freue mich über die vielen Feedbacks, dass man ganz einfach merkt, man wird ernst genommen, man wird verstanden und es wird gemeinsam umgesetzt. Das war mein Motto und ist es nach wie vor: Zuhören, verstehen, handeln und umsetzen. Ich danke den vielen Partnerinnen und Partnern. Das ist motivierend, dafür machen wir gemeinsam Politik und das hilft dem Menschen vor Ort, gibt Zuversicht und Aufbruchsstimmung und das braucht unser Land. Alles Gute, ein steirisches Glückauf. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 15.49 Uhr)*

**Präsident Dr. Kurzmann:** Meine Damen und Herren, als Nächster zu Wort gemeldet ist der Klubobmann der Sozialdemokratischen Partei, Herr LTAbg. Schwarz.

**LTAbg. Schwarz – SPÖ (15.49 Uhr):** Sehr geehrter Herr Präsident, Herr Landeshauptmann, Herr Landesrat, liebe Kolleginnen und Kollegen, meine sehr verehrten Damen und Herren!  
Im Sinne der parlamentarischen gemeinsamen Arbeit und im Sinne einer guten Zukunft unserer Steiermark ziehe ich den Entschließungsantrag mit der Einl.Zahl 1912/9 hiermit zurück. Danke. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 15.49 Uhr)*

**Präsident Dr. Kurzmann:** Als Nächster zu Wort gemeldet ist LTAbg. Dipl.-Ing. Deutschmann, bitte schön.

**LTAbg. Dipl.-Ing. Deutschmann – FPÖ (15.49 Uhr):** Danke, Herr Präsident!  
Ich schließe mich inhaltlich einmal dem Herrn Klubobmann Schwarz an, dass wir auch unseren Antrag hinsichtlich der punktuellen Abstimmung der §§ 8, 14 und 16 unseres Antrages zurückziehen. *(Beifall bei der FPÖ – 15.50 Uhr)*

**Präsident Dr. Kurzmann:** Sehr geehrte Damen und Herren, eine weitere Wortmeldung liegt nicht mehr vor. Wir kommen damit zur Abstimmung.

Ich ersuche die Damen und Herren dem im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 1912/4 enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe, bitte!

Dieser Antrag wurde mehrheitlich mit den Stimmen der Sozialdemokraten, der ÖVP, der Freiheitlichen gegen die Stimmen der Grünen und der KPÖ angenommen.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der FPÖ, Einl.Zahl 1912/5, betreffend Stärkung des ländlichen Raumes durch Ansiedelung von Einrichtungen des Landes in strukturschwachen Regionen ihre Zustimmung geben um ein Zeichen mit der Hand. Danke, Gegenprobe!

Dieser Antrag wurde einstimmig angenommen.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der FPÖ, Einl.Zahl 1912/6, betreffend Ansiedelung von Einrichtungen des Bundes in der Steiermark ihre Zustimmung geben um ein Zeichen mit der Hand. Danke, Gegenprobe!

Auch dieser wurde einstimmig angenommen.

Meine Damen und Herren, zum Entschließungsantrag der Grünen ist eine punktuelle Abstimmung gefordert worden.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der Grünen, Einl.Zahl 1912/8 betreffend Masterplan für steirische Regionen - demografische Regionen aktiv gestalten, hinsichtlich der Punkte 1 bis 8 ihre Zustimmung geben um ein Zeichen mit der Hand. Danke, Gegenprobe!

Dieser Antrag ist mit den Stimmen der Grünen und der KPÖ in der Minderheit geblieben.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der Grünen, Einl.Zahl 1912/8, betreffend Masterplan für steirische Regionen – demografische Entwicklung aktiv gestalten, hinsichtlich des Punktes 9 ihre Zustimmung geben um ein Zeichen mit der Hand.

Auch dieser Antrag ist mit den Stimmen der Grünen in der Minderheit geblieben.

Damit sind wir am Ende der Abstimmung und des Tagesordnungspunktes 8.

Wir kommen damit zum nächsten Tagesordnungspunkt

**9. Bericht des Ausschusses für Kontrolle, Einl.Zahl 1950/1, betreffend Maßnahmenbericht an den Kontrollausschuss des Landtages Steiermark gemäß Art. 52 Abs. 4 L-VG zum Bericht des Landesrechnungshofes betreffend ELAK-Rollout im Land Steiermark (Einl.Zahl 1200/2, Beschluss Nr. 397).**

Dazu gibt es keine Wortmeldungen. Damit kommen wir sofort zur Abstimmung.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 1950/2, enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Danke, Gegenprobe!

Dieser Antrag wurde einstimmig angenommen.

Damit kommen wir zu Tagesordnungspunkt

**10. Bericht des Ausschusses für Kontrolle, Einl.Zahl 1884/2, betreffend Prüfbericht zur Landeswarnzentrale.**

Es hat sich der Herr Abgeordnete Mag. Hofer zu Wort gemeldet.

**LTabg. Mag. (FH) Hofer – SPÖ (15.56 Uhr):** Geschätzter Herr Präsident, Herr Landeshauptmannstellvertreter, werte Landesräte, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, meine sehr verehrten Damen und Herren!

Die Fachabteilung für Katastrophenschutz und Landesverteidigung im Amt der Steiermärkischen Landesregierung ist ein unverzichtbarer Ansprechpartner bei Elementarereignissen, bei Katastrophen oder auch bei sonstigen Schadensereignissen. Aber auch im Bereich des Feuerwehrwesens, im Rettungswesen, im Zivildienst, in der Landesverteidigung oder auch im Lawinenwarndienst ist die Fachabteilung eine unverzichtbare Institution für alle Steirerinnen und Steirer. Der Landesrechnungshof Steiermark hat die steirische Landeswarnzentrale genauer unter die Lupe genommen und der Prüfzeitraum erstreckte sich über die Jahre 2013 bis 2016. Gleich vorweg: Der Landesrechnungshof stellt der Landeswarnzentrale ein gutes Zeugnis aus. Mehr noch, aus Sicht des Landesrechnungshofes ist die Landeswarnzentrale ein unerlässlicher Bestandteil für den Katastrophenschutz in unserem Bundesland. Das Budget der Landeswarnzentrale beträgt rund 1,2 Millionen Euro. Hiervon entfallen auf das Personal rund 0,8 Millionen, auf den Sachaufwand rund 0,3 Millionen und auf die Kosten für die Räumlichkeiten demnach rund 0,1 Millionen Euro. Empfehlungen gibt der Landesrechnungshof in punkto folgender Thematiken ab: So empfiehlt er klare Zuständigkeiten festzulegen. Hier wurde bereits eine Arbeitsgruppe zur Verbesserung des Leistungskatalogs installiert. Er empfiehlt weiters die personellen Ressourcen für den 24-Stunden-Alarmdienst sicherzustellen. Diese Ressource ist seit dem Jahr 2015 ausreichend vorhanden. Die nicht vorhandene elektronische Leistungszeiterfassung wird vom Rechnungshof ebenfalls kritisiert. Diese ist eben derzeit nicht vorhanden, allerdings ist seit 1. Juli 2017 ein elektronischer Dienstplan im Probebetrieb und dieser wird vom Landesrechnungshof ausdrücklich begrüßt. Und ein 24-Stunden-Betrieb in der IT wird vom Landesrechnungshof ebenso empfohlen. Zügig vorangeschritten ist in der Steiermark die Errichtung bzw. der Ausbau des Digitalfunks BOS Austria. Der Landeswarnzentrale und der FA Katastrophenschutz und Landesverteidigung mit Hofrat

Harald Eitner an der Spitze sowie auch dem zuständigen Referenten in der Landesregierung, Michael Schickhofer, gilt es zu diesem Rechnungshofbericht zu gratulieren und ihnen abschließend für ihre Arbeit zu danken. Herzlichen Dank. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 15.59 Uhr)*

**Präsidentin Dr. Vollath:** Als Nächstes zu Wort gemeldet ist Landeshauptmannstellvertreter Mag. Michael Schickhofer, bitte.

**Landeshauptmannstellvertreter Mag. Schickhofer – SPÖ** *(15.59 Uhr):* Geschätzte Kolleginnen und Kollegen, Frau Präsidentin!

Neben der Entwicklung unseres Landes ist die Sicherheit in unserem Land absolut entscheidend und daher ist es wichtig, dass dieses hervorragende Zeugnis des Rechnungshofes ausgestellt wird. Ich möchte einfach die Gelegenheit dafür nutzen, auch danke zu sagen an die Landeswarnzentrale, an das Team des Katastrophenschutzes, weil wir hier Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter haben, die rund um die Uhr für unsere Sicherheit zur Verfügung stehen. Für die es selbstverständlich ist, Einsätze zu koordinieren, auch oft in der Zeit, die sie ganz anders verplant haben, sofort vor Ort zu kommen, um rasch zu helfen. Wir können gemeinsam darauf stolz sein, dass wir Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter haben, die rund um die Uhr gemeinsam mit den Einsatzorganisationen für unsere Sicherheit sorgen. Danke. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 16.00 Uhr)*

**Präsidentin Dr. Vollath:** Da keine weitere Wortmeldung vorliegt, komme ich zur Abstimmung:

Ich ersuche die Abgeordneten, die dem im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 1884/3, enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Ich stelle die einstimmige Annahme fest.

Bevor wir nun zur Dringlichen Anfrage kommen, darf ich eine Begrüßung vornehmen, und zwar die Damen und Herren der Jungen ÖVP Ortgruppe Feldbach und Fehring unter der Leitung von Herrn Christopher Skrabel und Lukas Sundl. Herzlich willkommen. *(Allgemeiner Beifall)*

Am Samstag, dem 4. November 2017 wurde um 16.59 Uhr von Abgeordneten der FPÖ eine Dringliche Anfrage, Einl.Zahl 1990/1, an Herrn Landesrat Mag. Christopher Drexler betreffend „Packeln wie in alten Tagen“: Schwarz-Roter Postenschacher aus der Mottenkiste statt Umsetzung der UMJ-Rechnungshofkritik eingebracht.

Ich erteile dem Dritten Landtagspräsidenten Dr. Gerhard Kurzmann das Wort zur Begründung dieser Dringlichen Anfrage und verweise auf die Redezeitbegrenzung von 20 Minuten für die Begründung.

**Dritter Präsident LTabg. Dr. Kurzmann – FPÖ (16.02 Uhr):** Vielen Dank, Frau Präsident! Lieber Hans Seitinger, sehr geehrte Damen und Herren!

Ich möchte meinen Ausführungen zwei Bemerkungen voranstellen: Ich war also fünf Jahre lang im Grazer Gemeinderat Personalsprecher meiner Fraktion, war dann auch einige Jahre lang Sprecher für den öffentlichen Dienst im Nationalrat für die Freiheitliche Partei, d.h., ich gehöre mit Sicherheit nicht zu denen, die den Primat der Politik für die Verwaltung grundsätzlich bestreiten. Mir und meiner Fraktion - und das ist der zweite Punkt - ist klar, dass zwei Koalitionsparteien, wenn sie sich auf eine Koalition geeinigt haben, meist am Beginn einer Legislaturperiode, natürlich auch Personalpakete schnüren, also Personalabsprachen für die Besetzung von Posten der Spitzenbeamten treffen. Nicht alles, was am Beginn einer Legislaturperiode vereinbart wird, hält dann auch, wie wir wissen, vor allem, wenn sich die Rahmenbedingungen ändern. Auch das verstehen wir. Wenn aber, meine Damen und Herren, Personalabsprachen eindeutig einen rein parteipolitischen und rein taktischen Hintergrund haben, wenn Zeitungen, die ja nicht grundsätzlich gegen die Österreichische Volkspartei oder gegen die SPÖ anschreiben, offen über Postenschacher schreiben, meine Damen und Herren, dann wird es wirklich heikel. Denn das schadet mit Sicherheit unserer Demokratie, das schadet unserem Land, das vergrößert die Politikverdrossenheit der Wähler und vor allem die Politikverdrossenheit der Jugend. Es ist also eine gefährliche Entwicklung, dieses Spiel mit solchen parteipolitischen Entscheidungen. Sie wissen, Herr Landesrat, dass wir Freiheitliche das Joanneum für ein Flaggschiff unseres kulturpolitischen Erbes halten. Wir haben das in der Vergangenheit immer wieder hier im Landtag thematisiert und unter Beweis gestellt. Wir haben u. a. einen Prüfungsantrag durch den Landesrechnungshof gestellt. Wir haben uns auch im Rahmen des Kulturforums Steiermark damit beschäftigt. Es ist uns nicht gleichgültig, wenn wir dann in den Medien

Berichte lesen, die sich sehr, sehr kritisch mit der Personalentscheidung in diesem Bereich auseinandersetzen. Ich möchte einen dieser Berichte stellvertretend zitieren. Da hat die Kleine Zeitung schon recht früh Alarm geschlagen, nämlich am 12.10.2017 auf Seite 56 hieß es: „Gärprozess im Joanneum. Im Universalmuseum Joanneum werden die Chefpositionen neu besetzt. Dass deren Inhaber schon vor den Hearings feststehen sollen, erobert einige im Haus. Sammeln, bewahren, forschen, vermitteln - das Geschehen in Museen umspielt üblicherweise eine Aura der Geruhsamkeit. Im Universalmuseum Joanneum aber gärt es seit geraumer Zeit. Nächste Woche, am 19. und 20. Oktober, finden die Hearings für die Neubesetzung der wissenschaftlichen und der kaufmännischen Chefposition in Österreichs zweitgrößtem Museum statt. Für die kaufmännische Leitung haben sich sechs Personen beworben. Für die wissenschaftliche sieben. Zum Vergleich: Im Frühjahr bewarben sich 78 Menschen um die Intendanz des Steirischen Herbstes. Im Sommer immerhin 60 um die Leitungsfunktion im Grazer Kulturamt. Sechs und sieben: Eine so bescheidene Bewerberzahl ist für ein Haus mit zwölf Standorten, 325 vollzeitäquivalenten Mitarbeitern, mehr als 600.000 jährlichen Besuchern und 28 Millionen Euro Gesamtbudget bestimmt enttäuschend?“ Zitat: „Wenn ein nicht unerfolgreich tätiger Geschäftsführer sich wieder bewirbt, sehe ich das nicht so“, relativiert Kulturlandesrat Christopher Drexler, ÖVP. „Dass der aktuelle UMJ-Alleingeschäftsführer Wolfgang Muchitsch auch 2018 bis 2022 als wissenschaftlicher Leiter des Hauses agieren will, ist kein Geheimnis. Aufgeregt diskutiert wird im Joanneum aber ein angeblicher SP-VP-Deal, der nebst den Museumsjobs auch ÖVP-Posten im Bildungsbereich umfasst. Damit soll eine“, und das heißt hier wirklich so, „SPÖ-Soldatin auf die kaufmännische Spitze des Museums gespült werden. Vor allem darum kreisen nun die Befürchtungen im Haus: Dass jemand mit hinterfragenswerter Qualifikation im Museumsmanagement per Chefposition mit Budgethoheit auch programmatisch ins Steuer greift.“ Zitat Ende. Meine Damen und Herren, das war einer der Berichte. Etwa 14 Tage später hat die Kleine Zeitung berichtet, und zwar am 20. Oktober 2017 – wörtlich: „Der bisherige Alleingeschäftsführer Wolfgang Muchitsch war fachlich unbestritten, seine Weiterbestellung fast eine Formsache. Der zweite neue Chefposten hingegen ist Parteipolitik pur.“ Und etwas weiter heißt es: „Ergebnis ist also eine bemerkenswert unscharfe Rollenverteilung der Geschäftsführer und ein Anforderungsprofil, über das die Fachwelt lacht. Die Ausschreibung sei komplett unlogisch, urteilt etwa der Finanzvorstand der renommierten Chip-Schmiede ams AG, Michael Wachsler-Markowitsch.“ Zitat Ende. Das war ein Zitat aus der Kleinen Zeitung vom 29. Oktober d. J., Seite 20. Meine Damen und

Herren, solche Medienberichte machen zweifellos betroffen. Sie erwecken auch bei großen Teilen der Bevölkerung, nämlich bei allen die die Zeitung lesen, dass hier Parteipolitik vor Qualifikation geht. Und deshalb stelle ich an Sie, Herr Landeshauptmann (*LTA*bg. Mag. Drexler: „*Entschuldigung, muss ich zurückweisen!*“) – Entschuldigen Sie, Herr Landesrat, folgende Fragen - na ja, vielleicht war das „vorgrifflich“.

1. Herr Landesrat, haben Ihnen der Landeshauptmann oder sein Stellvertreter oder beide zusammen den Auftrag gegeben, die Stellenausschreibung sowie die Besetzung in der erfolgten Weise durchzuführen?
2. Wenn ja, wie lässt sich der konkrete Ablauf darstellen?
3. Haben der Landeshauptmann oder sein Stellvertreter Sie aufgrund der von Alexia Getzinger bestätigten Absprache rund um die Bildungsdirektion auf die Notwendigkeit eines Ersatzjobs hingewiesen?
4. Wenn ja, auf welche Art und Weise erfolgte das?
5. Welchen Einfluss hatten Sie auf die Ausschreibung bzw. welche konkreten Vorgaben haben Sie für die Ausschreibung erteilt?
6. Haben Sie die Vorgaben hinsichtlich eines „Abschlusses“ in Kulturmanagement, der Führungserfahrung in einer Bildungseinrichtung und der Vernetzung mit Schulen und Bildungseinrichtungen in die Ausschreibung hineinreklamiert?
7. Wenn nein, wer gab stattdessen die Anweisung zur Ausgestaltung der Ausschreibung?
8. Erachten Sie aus fachlicher Sicht und als zuständiger Referent einen Lehrgang für Kulturmanagement für die kaufmännische Leitung des UMJ als ausreichend?
9. Wenn ja, warum?
10. Sind Sie aufgrund der mehr als berechtigten Kritik bereit, den Prozess der Ausschreibung und der Auswahl zu wiederholen?
11. Wenn nein, warum nicht?
12. Sind die beiden Geschäftsführer in sämtlichen Belangen an Weisungen des Eigentümers bzw. des Aufsichtsrates gebunden?
13. Wenn nein, warum nicht?
14. Wurde die nach Angaben des Landesrechnungshofes nicht nachvollziehbare Existenz der Stabstelle „Inklusion und Partizipation“ evaluiert bzw. wie empfohlen aufgelöst?
15. Wenn nein, warum nicht?

16. Welche Vorsorge haben Sie für das Kunsthaus Graz, das trotz summierter Leasingentgelte in der Höhe von rund 55 Millionen Euro nicht in das Eigentum des Landes bzw. der Stadt übergeht, getroffen?
  17. Werden Sie eine Lösung für das Kunsthaus anstreben, die das Budget des Landes nicht weiter belastet bzw. wenn nein, warum nicht?
  18. Welche Maßnahmen wurden gesetzt, um den im LRH-Bericht 2017 kritisierten hohen Anteil an Nichtzahlern zu senken?
  19. Welche der nicht oder nur teilweise umgesetzten Empfehlungen, angeführt im Landesrechnungshofbericht 2017, wurden seitdem umgesetzt?
  20. Welche Empfehlungen wurden bislang noch immer nicht umgesetzt und warum nicht?
- Bitte um Ihre konkreten Antworten. Danke. *(Beifall bei der FPÖ – 16.12 Uhr)*

**Präsidentin Dr. Vollath:** Herr Landesrat, ich bitte dich um Beantwortung und verweise auf die Redezeitbegrenzung von 30 Minuten.

**Landesrat Mag. Drexler – ÖVP (16.12 Uhr):** Sehr geehrte Frau Präsidentin, verehrte Kolleginnen und Kollege auf der Regierungsbank, verehrte Damen und Herren Abgeordnete, geschätzte Zuhörerinnen und Zuhörer!

Vorweg darf ich mich außerordentlich bedanken bei den Kollegen der Freiheitlichen Fraktion für die heutige Dringliche Anfrage und auch für Ihr ausgewiesenes Interesse und Ihr jetzt, auch durch Präsident Kurzmann, dargelegtes unterstrichenen Interesse an den Geschicken des Universalmuseums Joanneum, das - wie Sie völlig richtig gesagt haben - eine der Stützen, eine der Säulen, eine der ganz wesentlichen Grundlagen des Kultur- und Kunstlebens in der Steiermark ist. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ)* Und es ist Aufgabe dieser Regierung, aber auch dieses Landtags, mit diesem so sensiblen und wesentlichen historischen Erbe sorgsam umzugehen. Hier zu meiner Rechten ist die Replik eines der bekanntesten Porträts von Erzherzog Johann zu sehen und wir wissen um dieses joanneische Erbe Bescheid. Die Steiermärkische Landesregierung und dieses Haus wird immer danach trachten, mit dieser glücklichen historischen Fügung dem Engagement Erzherzog Johanns - eines der profiliertesten Habsburger, weil Sie ja auch auf das habsburgische Erbe replizieren - sorgsam, gut und zukunftsgerichtet umzugehen. Das ist für uns alle ein großes Anliegen, das eint uns in diesem Haus und insofern bin ich froh und dankbar, dass wir auch diese Causa heute hier diskutieren können. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ)* Dieses Museum ist nicht nur, wie immer

---

beschrieben wird, das zweitgrößte Museum Österreichs, das ist in seiner Einzigartigkeit, in seiner Vielgestaltigkeit mehr als bloß das zweitgrößte Museum. Und wir haben gemeinsam einiges erbittert erstritten, haben in den letzten 15 Jahren dieses Museum maßgeblich weiterentwickelt. Wenn Sie sich überlegen: Die Diskussionen, die wir hier im Haus hatten über die Neugestaltung des Stammhauses, über dieses Joanneums- oder Museumsviertel, wenn Sie sich in Erinnerung rufen, welche Debatten wir hatten über den Standort in der Sackstraße, wenn Sie sich erinnern, welche Debatten wir hatten über die Weiterentwicklung des Jagdmuseums, über die Verlagerung der Alten Galerie. Wenn Sie sich das alles in Erinnerung rufen und heute sehen in welchem Stand der Dinge wir sind, dann muss ich sagen, ist es mir sehr Recht, dass wir heute nur über die vermeintliche Kleinigkeit einer Geschäftsführungsbestellung diskutieren. Weil das zeigt, dass dieses Museum österreichweit, ja darüber hinaus, europäisch, international exzellent aufgestellt ist. Und dafür ein großes Danke. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ)* Ich überspringe jetzt gleich einiges, damit wir nicht wieder die Diskussion haben, ob die Redezeitbeschränkung adäquat ist oder nicht und komme auf die Punkte, die in der Begründung der Dringlichen Anfrage, respektive in der mündlich vorgetragenen Rede des Herrn Präsidenten zum Ausdruck gekommen sind, vielleicht noch ein wenig zu sprechen. Eines ist klar, wir haben ein derartiges Juwel, ein kleines Od, wenn Sie wollen. Das müssen wir in den nächsten Jahren einer breiter und breiter werdenden Öffentlichkeit zeigen. Und da lasse ich mich nicht ein auf diese einfache Streiterei: Quote ja, Quote nein, ist das wichtig, ist das nicht wichtig? Ich sage gleich klipp und klar: Ein Museum und der Erfolg eines Museums ergibt sich einerseits aus seiner wissenschaftlichen Leistung, aus seiner innovativen Leistung als Museumsunternehmen, aber auch aus der Anzahl der Besucherinnen und Besucher. Ich glaube aber, dass sich das Universalmuseum Joanneum hier auf einem außerordentlich guten Weg befindet, denn, wenn Sie sich vor Augen führen, dass wir seit 2010 - mit einer einzigen Ausnahme 2015 - kontinuierlich steigende Besucherinnen- und Besucherzahlen haben, wenn Sie sich vor Augen führen, dass wir im vergangenen Jahr 2016 mit 610.373 Besucherinnen und Besuchern die höchste Besucherinnen- und Besucherzahl seit dem, mittlerweile sagemumwobenen, Kulturhauptstadtjahr 2003 haben und wenn Sie sich auch vor Augen führen, dass wir auch heuer diese 600.000er Marke wohl wieder überschreiten werden oder jedenfalls in dieser Dimension uns befinden werden, dann sehen Sie, dass dieses Unternehmen erfolgreich geführt wird. Nicht ganz verstehe ich die Kritik: „Das Museum würdigt das habsburgischen Erbe nicht ausreichend.“ Ist in diesem Haus natürlich ein bemerkenswertes Thema, zumal dieses Haus als Gegenentwurf zum Hause

Habsburg gebaut wurde und wir fühlen uns dennoch alle recht wohl hier herinnen, ehe dann Graz quasi zum Zentrum der Gegenreformation geworden ist und wir diesem Umstand auch wiederum etliche Baudenkmäler verdanken. Wenn Sie von hier in die Burg gehen, kommt man bei einem vorbei. Das heißt, das kulturelle Erbe, die geschichtliche Tradition, die geschichtliche Reichhaltigkeit, die diese Stadt und dieses Land ausmachen, wird nicht zuletzt durch die erfolgreiche Gestaltung des Universalmuseums Joanneum unter Beweis gestellt. Und glauben Sie mir, verehrter Herr Präsident, verehrte Kolleginnen und Kollegen der Freiheitlichen Fraktion, als ich vor sechs oder sieben Monaten – oder wann das war – die Kulturagenden in der Steiermärkischen Landesregierung übernommen habe, sehr gerne übernommen habe, und jeden Tag mit wirklich Inbrunst eigentlich auch wahrnehme und froh darüber bin, war mir klar, dass das Museum eines der wichtigen Themen ist. Weil wir immer besser werden können, weil wir uns aber auch bewusst sein müssen, wo unsere Stärken liegen und wie wir sie entsprechend ausbauen können. Und insofern können Sie sich sicher sein, dass ein Thema, wie die Geschäftsführung der dahinterliegenden GmbH aussieht, sicher mein Augenmerk treffen wird und, dass ich hier alles andere als eine suboptimale Entscheidung haben wollte. Und, dass ich hier alles andere haben wollte, als dass wir eine Diskussion gewärtigen müssen in den letzten Wochen, die dem Haus, die aber auch den betroffenen Persönlichkeiten nicht gerecht wird. Ja, ich glaube, die Diskussion, die wir in den letzten Wochen hier erlebt haben ist ungerecht. Ich sage Ihnen das in dieser Deutlichkeit. (*Beifall bei der ÖVP und SPÖ*) Warum? Schauen Sie, in der Begründung ist angesprochen worden, dass Wolfgang Muchitsch, der im Übrigen seit dem Beginn der ausgegliederten Joanneums-Situation mit an Bord ist, der hat exzellente Arbeit geleistet. Ist ja bemerkenswert, dass heute beklagt wird, warum wir nicht die Situation der Alleingeschäftsführung Muchitsch weiter quasi fortentwickelt hätten. Ist ja auch eigentlich eher spontan entstanden, wenn ich es richtig sehe – durch Abgang eines anderen Geschäftsführers. Da wird jetzt auf einmal erklärt und in Ihren Fragen dargelegt: „Ja können Sie es verantworten, dass die kaufmännische Geschäftsführung dieses Joanneums nun von jemanden ausgeübt werden wird, der nur – unter Anführungszeichen – ein Universitätsstudium aus Kulturmanagement hat?“ Haben Sie in den letzten Jahren einmal festgestellt und beklagt, dass jemand der Anglist ist, die kaufmännische Geschäftsführung innegehabt hat? Ist mir nicht erinnerlich und offensichtlich ist diese Aufgabe aber zu aller Zufriedenheit erledigt worden. Und bevor ich auf die einzelnen Fragen, die der Herr Präsident Kurzmann nun noch einmal zum Ausdruck gebracht habe, eingehe, darf ich Ihnen eines auch sagen – eine generelle Bemerkung, die an uns alle gerichtet ist:

Jemand, der in der Politik Verantwortung getragen hat oder Verantwortung trägt, egal auf welcher Ebene, sollte nicht a priori als Persona non grata gelten für sein weiteres Fortkommen im Leben. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ)* Es gibt andere – Kollege Schönleitner ist schon erzürnt – aber, es gibt andere Gesellschaften, andere Länder und andere Gebräuche und Sitten. Ich beklage im Gegenteil, dass es in Österreich keine lebendige Kultur des Austausches zwischen Wirtschaft, Politik und anderen Lebensbereichen gibt. Viel öfter gehören die Leute hin und her getauscht, und das ist nichts Unanständiges, meine sehr verehrten Damen und Herren. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ)* Und wenn Sie a priori aus der Tatsache nunmehr von mir in der nächsten Woche als Geschäftsführerin vorgeschlagene Persönlichkeit eine politische Funktion innegehabt hat, hier in diesem Haus, unter ihresgleichen - und gut haben Sie sich verstanden zum Teil - wenn Sie von vornherein jetzt sagen: „Na, das kann ja nur eine Packelei, eine Mauschelei sein!“ Ja um Himmels Willen! „Wir packeln wie in alten Tagen?“ Ich werde Sie gelegentlich noch daran erinnern, Kollegen aus der Freiheitlichen Fraktion. Packeln wie in alten Tagen, das ist natürlich heutzutage in Zeiten der Veränderung passé, dass wir uns verstehen. Aber, wenn Sie von vornherein jemanden, der einmal eine politische Funktion gehabt hat, jede Qualifikation für eine Aufgabe in einem anderen Bereich absprechen, dann muss ich das als Unredlichkeit abtun – Seien Sie mir nicht böse, das ist unredlich. *(LTabg. Schönleitner: Unredlich?“)* Ja, Herr Kollege Schönleitner, das ist unredlich! Im Übrigen: Die konkrete Geschichte hat ihren Verlauf genommen. Entlang aller einschlägigen gesetzlichen Bestimmungen, entlang aller üblichen Gepflogenheiten und ich glaube, es ist ein gutes und vertretbares Ergebnis herausgekommen. Nun zur Beantwortung der konkreten Fragen:

Zu 1): Nein.

Zu 2): Ist damit erledigt, weil ich 1) mit nein beantwortet habe.

Zu 3): Nein.

Zu 4): Ist damit erledigt, weil ich 3) mit nein beantwortet habe.

Zu 5): Mit der Übernahme des Kulturressorts Ende April 2017 wurde ich vom Leiter der Kulturabteilung, der anwesend ist - begrüße ihn recht herzlich -, informiert, dass mit 31. Dezember d. J. der Geschäftsführungsvertrag mit dem Leiter des Universalmuseums Joanneum auslaufen wird und eine Ausschreibung notwendig ist. Er hat in diesem Gespräch darauf hingewiesen, dass es im Vorfeld Überlegungen gegeben hat, ob man bei der Einzelgeschäftsführung verbleiben möge, ob man wieder eine Doppelgeschäftsführung installieren würde oder ob andere Konstruktionen anzudenken sind. Mit der Einführung dieser

Einzelgeschäftsführung, vor erinnerlich zwei Jahren oder so, wurden die Abteilungen des Universalmuseums Joanneum neu strukturiert, um die Möglichkeit zu schaffen, die einzelnen Häuser verstärkt nach außen hin in Erscheinung treten zu lassen. Um diesen eingeschlagenen Weg noch zu intensivieren, könnte sich allenfalls eine kaufmännische Geschäftsführung mit einem Fokus auf Marketing, Sponsoring und Vermittlung verstärkt auf die Strahlkraft und die Attraktivierung der einzelnen Häuser und des gesamten Museums auf die Besucherinnen und Besucher konzentrieren. Weiters könnte sich eine zweite Geschäftsführungspersönlichkeit – Stichwort Kulturvermittlung – verstärkt auf Spezialangebote für Schulen, Lehrlinge und Jugendliche im Allgemeinen fokussieren. Zielgruppen, die stets im Blickfeld des Universalmuseums Joanneum gelegen sind und auch künftighin liegen müssen. Darüber hinaus könnte sich eine zweite Geschäftsführung in Kenntnis der budgetären Entwicklung der nächsten Jahre – interessant, dass da jemand schon eine Kenntnis hat – gezielt auf Sponsoring und Kooperationen mit der Wirtschaft bzw. Wissenschaft konzentrieren, d. h. so etwas wie „Drittel-Mittel-Finanzierung“ auch andenken. Die Koordination und das Lukrieren von europäischen Geldern, EU-Geldern, ist hier jedenfalls mitzudenken. In Anbetracht dieser Ziele war relativ klar, dass, wenn man eine zweite Geschäftsführungsposition ausschreiben würde, nicht bloß ein klassischer Zahlenmensch, eine klassische betriebswirtschaftliche kaufmännische Geschäftsführung im Fokus stünde. Vor allem auch deshalb, weil das Universalmuseum Joanneum, respektive die dahinterliegende Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Gott sei Dank über einen österreichweit profilierten Prokuristen in diesem Bereich verfügt und mithin dieser technische, ökonomische Bereich im Unternehmen exzellent abgedeckt scheint. Auf Grund dieser für mich nachvollziehbaren Argumente sowie der generellen Erwartung einer Steigerung der Dynamik innerhalb des Universalmuseums Joanneum durch eine zweite Geschäftsführung, habe ich tatsächlich die Abteilung, respektive den Abteilungsleiter beauftragt für zwei Geschäftsführungspositionen - eine wissenschaftliche und eine kaufmännische - entsprechende Ausschreibungstexte vorzubereiten. Diese Texte wurden in weiterer Folge mit dem 15-%-Gesellschafter, Landeshauptstadt Graz, abgestimmt. Die Deloit Consulting GmbH wurde nach Durchführung eines Vergabeverfahrens als Bestbieterin ermittelt und am 27. Juli 2017 mit der Begleitung der Auswahlverfahren für diese Positionen beauftragt. Am 19. August 2017 wurde der Ausschreibungstext im Standard, dem Amtsblatt der Wiener Zeitung - da ist ein Beistrich dazwischen, das Amtsblatt der Wiener Zeitung ist nicht der Standard, sondern im Standard Beistrich dem Amtsblatt der Wiener Zeitung -, der Grazer Zeitung, sowie auf der standard.at sowie auf der Homepage des

Kulturressorts, sowie der eigenen Homepage des Universalmuseum Joanneum, veröffentlicht. Ende der Bewerbungsfrist war der 19. September d. J.

Zu Frage 6): Das war nicht notwendig, denn, welches, wenn nicht dieses Studium bietet optimale Voraussetzungen für die oben beschriebene Stelle. Kulturmanagement, das ist eine Qualifikation auf postgraduellem Niveau für das Management im Kultur- und Medienbereich und schließt mit der Erlangung eines masters of advanced studies, kurz MAS, ab. Das Studium bietet eine Kombination aus kulturwissenschaftlichen, wirtschafts- und rechtswissenschaftlichen Komponenten und beispielsweise eine kulturelle Institution zu managen. Es ist eigentlich das einschlägige Studium in diesem Zusammenhang. So darf ich Ihnen mitteilen, dass z. B. der aktuelle Stundenplan Kulturmanagement, angeboten von der Universität für Musik und darstellende Kunst in Wien, aus fünf Modulen in vier Semestern besteht und u.a. folgende Fächer beinhaltet: Kulturbetriebslehre, Kulturmanagement, Betriebswirtschaftslehre und Kulturökonomie, Kulturpolitik, Führung, Kommunikation und Gruppendynamik bis hin zu Kulturtheorie, Ästhetik, Kultursoziologie, Rechtsprobleme im Kulturmanagement und Weiteres. Im Bereich der Betriebswirtschaftslehre fallen diesbezüglich etwa: Marketing und Öffentlichkeitsarbeit, Kostenrechnung und Controlling und Projektmanagement. Die angesprochene Kulturmanagementausbildung, die Sie nun zu relativieren trachten, die die frühere Abgeordneten-Kollegin Alexia Getzinger absolviert hat, hieß aber sogar Universitätslehrgang Kultur- und Medienmanagement, European Management Programme for the Arts and Media und wurde von der Johannes-Kepler-Universität Linz gemeinsam mit dem internationalen Zentrum für Kultur und Management Salzburg, kurz IZZM angeboten. War damals noch umfangreicher, dauerte damals sechs Semester. Bestehend aus einem Grundstudium und einem Aufbaustudium. Im Grundstudium wurden Grundlagen der Betriebswirtschaft mit besonderer Berücksichtigung von Kultur- und Medienbetrieben, Grundlagen des Marketing- und Veranstaltungsmanagements gelehrt. Im Stundenplan des Aufbaustudiums finden sich allgemeine Kultur- und Medienbetriebsführung – da könnte man sogar für den ORF reden – Marketing-, Kultur- und Medienbereich, Finanzmanagement für Kultur- und Medienbetriebe u.a. Die übrigen von Ihnen angesprochenen gewünschten Voraussetzungen begründen sich aus dem Vorhaben, künftig verstärkt auf Spezialangebote, wie bereits gesagt, für Schulen, Lehrlinge und Jugendliche insgesamt zu fokussieren.

Zu Frage 7): Ist im Wesentlichen mit der Fragen 5) und 6) erledigt.

Zu Frage 8) und 9) zusammenfassend: Ja, außerdem darf ich der Vollständigkeit halber hinzufügen, dass die Qualifikation, die Sie ansprechen, in der Ausschreibung als „vorzugsweise“ und nicht als „ausschließliche“ Anforderung genannt wurde. Wie bei allen Stellenbesetzungen ging es auch hier nicht nur um die universitäre Ausbildung der Kandidatinnen und Kandidaten, sondern um einen Anforderungsmix, der im Rahmen des Auswahlverfahrens, dem ich bekanntlich nicht beigewohnt habe, entsprechend getestet und hinterfragt wurde und, wie ich auch glaube und vernommen habe, heftig diskutiert worden ist. Also ein diskursiver Prozess, der zu einem Ergebnis geführt hat.

Ad 10): Nein

Ad 11): Die Ausschreibung und das Auswahlverfahren sind aus meiner Sicht korrekt verlaufen. Für die Position wissenschaftliche Geschäftsführung, künftiger Geschäftsführer sitzt im Publikum, sind sieben Bewerbungen eingegangen. Drei Bewerberinnen und vier Bewerber und in einer Longlist erfasst worden. Die Analyse der Unterlagen hinsichtlich der Erfüllung der Anforderungskriterien laut Anforderungsprofil führte zu einer Shortlist – kurzen Liste – von drei Kandidatinnen und Kandidaten, die diese erfüllt haben. Drei Bewerberinnen und ein Bewerber erfüllten die Kriterien nicht im vollen Umfang. Zum Beispiel keine Erfahrungen in organisatorischen Führungspositionen eines kulturellen- oder wissenschaftlichen Betriebes vergleichbarer Größenordnung, keine Erfahrung in der Konzeption, Organisation und Durchführung von Ausstellungen und ähnliches. Mit den drei Bewerbern, die die Kriterien erfüllten, wurden die nächsten zwei Auswahlsschritte, nämlich strukturierte Interviews und ein Potenzialanalyseverfahren andererseits durchgeführt. Dann folgte der nächste Auswahlsschritt, nämlich das Hearing. Die wurden eingeladen. Ein Kandidat zog bei 18. Oktober 2017 vor dem Hearing seine Bewerbung zurück, dafür kann man nichts, kann man nichts machen, ist so passiert und das Ergebnis war, wie Ihnen bekannt ist. Für die Position kaufmännische Geschäftsführung sind sechs Bewerbungen, zwei Bewerberinnen, vier Bewerber fristgerecht eingegangen und in der Longlist erfasst worden. Die Analyse der Unterlagen hinsichtlich der Erfüllung der Anforderungskriterien und Anforderungsprofil führte zu einer Shortliste mit einer Kandidatin und zwei Kandidaten, die diese erfüllten. Mit diesen genannten drei Bewerberin respektive Bewerbern, die die Kriterien erfüllten, wurden die zwei nächsten Auswahlsschritte, strukturierte Interviews und ein Potenzialanalyseverfahren durchgeführt und folgte in der nächsten Folge wiederum das Hearing. Am Ende des Auswahlverfahrens wurde mir von der Hearing-Kommission Herr Dr. Wolfgang Muchitsch als wissenschaftlicher Geschäftsführer und Frau Alexia Getzinger als kaufmännische

Geschäftsführung vorgeschlagen. Diesen Besetzungsvorschlag werde ich im Übrigen, voraussichtlich am 23. November 2017, der Landesregierung zur Beschlussfassung vorschlagen.

Ad 12): Ja, daher 13) obsolet.

Ad 14) Die genannte Stabsstelle, bei der es sich streng genommen immer schon um eine Mitarbeiterin der Direktion gehandelt hat, wurde als Stabsstelle aufgelöst. Die Person und die Aufgaben sind jedoch weiterhin ein wichtiger Teil des Universal museums Joanneum. Es geht um Inklusion und Partizipation, damit alle wissen worüber wir hier sprechen.

Ad 15) ist damit erledigt.

Ad 16) Die Empfehlung des Landesrechnungshofes wurde selbstverständlich aufgegriffen und als erster Schritt Gespräche auf beamteter Ebene zwischen Land Steiermark und Minderheitsgesellschaft Stadt Graz eingeleitet. Mit einer diesbezüglichen Vereinbarung ist im Laufe des ersten Halbjahres 2018 zu rechnen. Sie können im Rahmen des zuletzt ausführlich besprochenen Interpellationsrechts dann die Validität meiner jetzigen Aussage quasi überprüfen.

Ad 17) Das Kunsthaus Graz ist ein wichtiger Teil des Universal museum Joanneum und steht daher, aus meiner Sicht jedenfalls, nicht zur Debatte. Das heißt, ich bekenne mich auch weiterhin zur anteiligen finanziellen Beteiligung des Landes Steiermark am Betrieb des Kunsthauses. Und erlauben Sie mir da eine kleine – habe noch Zeit – erlauben Sie mir da ein wenig zu extemporieren. Tatsächlich ist das Kunsthaus natürlich als spät hinzugekommenes Element des Gesamtkunstwerks Universal museum Joanneum, aber dennoch ein unverzichtbarer Bestandteil. Und ich glaube, dass das Kunsthaus einen ganz erheblichen Anteil daran hat, wie die Stadt Graz als vormalige Kulturhauptstadt, und eigentlich als Kulturhauptstadt der Herzen noch immer als solche verankert, international auch als solche Kulturhauptstadt wahrgenommen wird. Und ich möchte mich *expressis verbis* beim langjährigen Intendanten Peter Pakesch für sein segensreiches Wirken bedanken. Da ist Graz auf die internationale Bühne gehoben worden, meine sehr verehrten Damen und Herren. Und das soll auch weiterhin so sein und die Frau Steiner macht das auch exzellent. Das Kunsthaus ist ein unverzichtbarer Bestandteil dieser Stadt – Applaus. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ)* Oder auch nicht, aber wie auch immer. Ich sehe das jedenfalls so und insofern möchte ich auch Ihre Fragen in diese Richtung hin beantworten. Da gibt es immer viele Debatten darüber, wie weit die konkrete Programmierung usw. dieses Hauses ist. Aber wissen Sie, das ist ein weiter über unsere Landesgrenzen hinaus spürbares Element, das mir wichtig ist und das

wichtig bleiben wird. Ich denke, andere Städte unserer Größenordnung wären froh darüber, wenn sie es früheren politischen Entscheidungsfindungen zu verdanken hätten, eine solche kulturpolitische Landmark in ihrem Bereich wissen zu können.

Ad 18): Der Anteil der freien Eintritte am Gesamtbesuch im Universalmuseum Joanneum betrug im Jahr 2016 38 % und liegt damit im Durchschnitt der österreichischen Landesmuseen. Im Übrigen gibt es, glaube ich, auch österreichweite Bemühungen, insbesondere für junge Menschen in die Museen zu bekommen, hier entsprechend auch keine Eintritte vorzusehen. Das heißt, eigentlich ist das ein kulturpolitisches Instrument. Jetzt weiß ich schon, kann man immer sagen: „Was nichts kostet, ist nichts wert“, was halt der Volksmund zu diesen Dingen alles zu berichten hat, ich bekenne mich aber explizit dazu, dass wir auf der einen Seite zahlende Besucherinnen und Besucher brauchen, dass wir aber auch der anderen Seite auch durchaus Initiativen setzen müssen, neue Schichten für das Museum zu gewinnen. Und wenn das den einen oder anderen Gratis Eintritt bedingt, dann sage ich Ihnen ganz ehrlich, ist mir das kulturpolitische Ansinnen, die Bürgerinnen und Bürger, welchen Alters, welcher regionalen Herkunft oder wie auch immer, in dieses Museum zu bringen, ist mir hier auch einen gewissen Einsatz wert, meine Damen und Herren. (*Beifall bei der ÖVP und SPÖ*) Im Übrigen darf ich Ihnen mitteilen, dass ein Teil der Standorte des Universalmuseums generell kostenfrei zugänglich ist und auch weiterhin auch kostenfrei zugänglich sein sollen. Beispielsweise der Skulpturenpark am Schwarzlsee unten, das Römermuseum Flavia Solva weiter südlich unten, das Studien- und Sammlungszentrum für spezielle Vorträge und das Studio der Neuen Galerie im Joanneumsviertel. Zum anderen erhalten in Häusern, in denen prinzipielle Eintritt zu bezahlen ist, spezifische Personengruppen, wie von mir schon angesprochen, wie z. B. Ecome-Mitglieder und Besitzer des Passes der Aktion Hunger auf Kunst und Kultur, freien Eintritt. Zudem wird der allgemeinen Öffentlichkeit seit Jahrzehnten an bewusst gesetzten Aktionstagen auch der freie Eintritt gewährt, nämlich am Nationalfeiertag (26. Oktober) und am internationalen Museumstag, der ist nicht mit einem Termin festgelegt, das ist der dritte Sonntag im Mai.

Ad 19: und ad 20): Aus zeitökonomischen Gründen - das wird mir auch angedeutet durch das Blinken der Minutenzahl - darf ich zu den Fragen 19) und 20) darauf hinweisen, dass die Landesregierung in ihrer Sitzung am 9. November, also vergangene Woche, einen umfangreichen Maßnahmenbericht an den Kontrollausschuss des Landtag Steiermark, gem. Art. 52 Abs. 4 LVG zum Bericht des Landesrechnungshofs betreffend Universalmuseum Joanneum GmbH beschlossen hat, und dieser wahrscheinlich in der nächsten Sitzung des

Kontrollausschusses umfangreich beraten werden wird. Grundsätzlich darf ich aber schon jetzt festhalten, dass darin berichtet wird, dass der Großteil der Anregungen entweder umgesetzt oder mit der Umsetzung begonnen worden ist.

In diesem Sinne, meine sehr verehrten Damen und Herren, ein letzter Satz. Eines eint uns hoffentlich, und das glaube ich auch, ich bin zu tiefst davon überzeugt: Seien wir gemeinsam stolz auf das joanneische Erbe, dass wir die Ehre haben zu verwalten und seien wir gemeinsam stolz auf dieses Universalmuseum. Herzlichen Dank. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 16.44 Uhr)*

**Präsidentin Dr. Vollath:** Ich eröffne nunmehr die Wechselrede zu dieser Dringlichen Anfrage und verweise auf die Bestimmungen der Geschäftsordnung, wonach Regierungsmitglieder und Abgeordnete nicht länger als zehn Minuten sprechen dürfen.

Zu Wort gemeldet hat sich Klubobmann Lambert Schönleitner von den Grünen.

**LTAbg. Schönleitner – Grünen (16.45 Uhr):** Danke, Frau Präsidentin, Frau Landesrätin, Herr Landesrat, zwei Landesrätinnen, Herr Kulturlandesrat, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer!

Der Kulturlandesrat hat jetzt, ich glaube, sehr eindrucksvoll versucht, am Kern der Problematik vorbeizureden. Ich glaube, das haben selbst jene, die vielleicht sogar seiner Meinung sind, so empfunden, denn um das ist es ja nicht gegangen, Herr Landesrat, dass irgendwer gesagt hat, das Museum wäre grundsätzlich nicht gut unterwegs. Selbstverständlich stimmt, was Sie gerade gesagt haben, dass Pakesch und Muchitsch und andere viele Bedienstete in diesem Museum über Jahre gut gearbeitet haben. Das hat niemand bestritten, niemand hat irgendwie diese Einrichtung in ihrer Qualität ganz grundsätzlich hinterfragt. *(Landesrat Mag. Drexler: „In der Begründung schon!“)* Ich komme dann gleich auch noch zur FPÖ, etwas später, aber jetzt bin ich einmal bei Ihnen. Ich weiß, dass Ihnen das vielleicht unangenehm ist, dass ich bei Ihnen bin, aber der Grund, warum wir bei Ihnen sind ist ja der, weil Sie noch nicht seit allzu langer Zeit in diesem Amt sind, Sie haben gesagt, dass Sie sich sehr freuen, Kulturlandesrat in der Steiermark zu sein. Sie haben auch gesagt, dass Sie sich auch Provokation in der Kulturszene wünschen. Mit dem hat natürlich keiner gerechnet, dass Sie zuerst einmal die Kulturszene provozieren. Das hat wahrscheinlich jeder irgendwie anders verstanden. *(Landesrat Mag. Drexler: „Das ist eine paradoxe Interpretation!“)* Aber Ihnen

ist es jedenfalls gelungen. Ich möchte nur eingangs noch einmal sagen, wenn Sie beschwören, wie wichtig dieses Museum ist: Ja, selbstverständlich, es ist auch wichtig, dass wir, ich glaube, in den letzten zehn Jahren etliche, zumindest eine dreistellige Millionensumme investiert haben in dieses Museum, dass wir jährlich einen zweistelligen Millionenbetrag in das UMJ hineinstecken. Das ist ja bitte alles unbestritten, und dass es ein bedeutendes Museum ist weit über die Grenzen hinaus, das wird ja keiner bestreiten. Das ist ja völlig klar. Gegangen ist es aber um etwas anderes, dass es nämlich nicht so war, wie Sie gesagt haben. Dass es eine Kleinigkeit ist in diesem großen Kontext, was diese Personalbesetzung ausgemacht hat. Das war eben keine Kleinigkeit. Nicht, weil ich mir das einbilde, ich würde mir nicht anmaßen, kulturpolitisch hier mitzureden, ob das eine fachlich richtige Entscheidung oder falsche war. Aber eines war doch klar: Es war in den Augen der Beobachterinnen und Beobachter, und das sind nicht nur jene, die der Kollege Kurzmann schon zitiert hat, zu nennen, sondern viele aus der Kulturszene, viele, die in diesem Bereich tätig sind im Kunst- und Kulturbereich, die uns glaubhaft versichern, dass sie einen derartigen Bestellvorgang, Herr Landesrat, in dieser Form noch nie gesehen haben. Und darum verwundert es halt, wenn Sie hergehen so kurz nach Amtsantritt in diesem wichtigen Ressort – es ist ein wichtiges Ressort – und das dann einfach auch noch so wegschieben. Das ist ja eine Brüskierung auch der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im UMJ, im Universalmuseum Joanneum, wenn Sie sagen: „Das war ja alles in Ordnung!“, und in Wirklichkeit brauche es da ja überhaupt keine Aufregung geben, denn das wäre ja alles total fachlich geschehen. Es ist eben offenbar nicht fachlich geschehen. Es ist nicht nach dem Stellenbesetzungsgesetz, wie es sein müsste, geschehen, weil offenbar Folgendes passiert ist, und das ist der Vorwurf, denen Ihnen die Menschen draußen machen, und nicht so unrecht, und den auch wir machen und auch die FPÖ macht, dass Sie offenbar eine Scheinbestellung, ein Scheinverfahren hier nach vorne aus dem Fenster gehalten haben und so getan haben, als wäre das alles völlig objektiv und wäre alles nur ein Zufall gewesen, was da in den Ausschreibungskriterien drinnen gestanden ist. Dass man nämlich z. B. – siehe da, Sie werden ja wahrscheinlich keine Schuldirektorin oder einen Schuldirektor gesucht haben -, dass Sie Führungsverantwortung in einer Bildungseinrichtung hineingeschrieben haben. Wissen Sie was? Das nimmt Ihnen keiner ab. Wenn Sie auch noch so beschwören, wie wichtig dieses Museum ist, wie toll die Leistungen dort sind. (*LTabg. Karl Lackner: „Das hat er aber ausführlichst erklärt!“*) Sie werden es nicht schaffen - lieber Kollege Lackner, das gilt auch für dich -, ihr werdet es nicht schaffen die Verantwortung für diese Entscheidung ganz einfach vom Tisch zu wischen.

(*LTabg. Karl Lackner: „Die Verantwortung übernimmt der Landesrat eh!“*) Die liegt bei der seinerzeitigen Reformpartnerschaft, nunmehrige Zukunftspartnerschaft – beides Eigendefinitionen – die liegt bei der Koalition, dass man offenbar hergegangen ist, aus der Not heraus, und das ist doch für alle sichtbar und nachvollziehbar nach der Personalentscheidung, aus der Not heraus, nämlich weil durch die Bildungsreform auf Bundesebene die Stellvertretung dort wegfällt, die nunmehrige Landesschulratspräsidentin zur Bildungsdirektorin wird, die ÖVP nicht wollte, dass sie diesen Sitz ganz einfach abgibt, wie seinerzeit vereinbart, es jetzt keinen Stellvertreter mehr gibt und man deshalb offenbar dem Wunsch der ÖVP entsprechend hier einen Abtausch gemacht hat, der hier gelautet hat – ich sage ihn, Sie wissen es natürlich eh ganz genau, weil Sie haben wahrscheinlich Medien gelesen und das wird Ihnen schon davor nicht unbekannt gewesen sein -, dass es so ist, dass nämlich hier ein Abtausch gemacht wurde: ÖVP behält die Bildungsdirektion, die Bildungsdirektorin und für die SPÖ gibt es eine Lösung. Und die Lösung lautet: UMJ für Alexia Getzinger. (*LTabg. Karl Lackner: „Das ist die Definition der Grünen!“*) Und was ich noch absurder finde, Herr Landesrat, wenn du dann auch noch hergehst und sagst: „Das ist ja ungeheuerlich, das ist ja unredlich!“ Unredlich, habe ich mitgeschrieben, unredlich war der Begriff, gegenüber der Bewerberin, dass man sie nur deswegen, weil sie hier schon einmal im Haus tätig war als Abgeordnete für diese Funktion nicht geeignet findet würde. Ja, das ist ja geradezu eine Verdrehung. Es geht nur um die Qualifikation und die Alexia Getzinger hat sicher ihre Qualitäten in unterschiedlichen Bereichen, aber die Frage, die sich offenbar Kulturschaffende und Verantwortliche im Kulturbereich stellen und auch journalistische Beobachterinnen und Beobachter, die sagen ganz einfach: „Das war qualitativ eine Entscheidung, die nicht nachvollziehbar ist“. Und die Entscheidung, Herr Kulturlandesrat, über die würden wir heute gerne mit Ihnen reden, wieso so etwas überhaupt passieren kann. Wie kann es eine Ausschreibung geben, die in diese Richtung geht? Es ist eben wenig von Betriebswirtschaft die Rede drinnen gewesen, es ist wenig genau von diesen kaufmännischen Qualitäten gewesen, es ist z. B. viel prägnanter drinnen gestanden diese Geschichte mit der Führungsrolle in einer Bildungseinrichtung. Ja glauben Sie denn, Sie können die Menschen grundsätzlich für komplett dumm verkaufen und sie sehen nicht was hier schon längst gedealt wurde? Und darum wäre es ehrlicher wenn Sie sagen würden: „Wir korrigieren das!“ Das würde ich auch verstehen. Sie haben ja gerade gesagt: „Die Entscheidung fällt ja dann erst in der Generalversammlung.“ Die Landesregierung wird vorher einen Beschluss fassen, gleich wie die Stadt Graz – zu dem komme ich dann auch noch kurz – ob man ermächtigt wird, das

umzusetzen. Aber es ist ja noch nicht zu spät. Sie haben ja noch die Möglichkeit zu sagen: „Ja, die Vorwürfe, die am Tisch liegen, die Hinterfragungen, die gekommen sind aus dem Fachbereich der Kulturwelt, aus dem journalistischen Bereich, die sind es mir wert, diese Ausschreibung noch einmal neu zu machen.“ Und das würde ich mir wünschen. Das würde wirklich Leadership im Bereich des Kulturlandesrates sein. Ich meine, es sind schon etliche Zitate gefallen, ich könnte jetzt noch viele davon bringen. Sie haben ja dann ein Zitat von Ihnen noch, das ist Standard gestanden ist, den sie gerade selbst zitiert haben, Sie haben da gesagt, Getzinger sei mit einem männlichen Bewerber gleich aufgelegt und auf Grund der Gleichstellungsregel vorgezogen worden. Dass beide Kandidaten der SPÖ nahe stünden, zeige, dass es keinen Proporz-Deal gegeben hat. Glauben Sie wirklich, das nimmt Ihnen einer ab? Sie haben ja komplett die ÖVP-Seite mit der Bildungseinrichtung, mit der Bildungsdirektion ausgeblendet. Und das ist genau das, was die Menschen ärgert, warum es jetzt Fragen gibt. Wir haben hier eine Schriftliche Anfrage an Sie gerichtet, die noch nicht beantwortet ist, ist ja noch alles innerhalb der Frist - alles innerhalb der Frist -, aber die FPÖ hat es heute hier zum Thema gemacht. Dafür bin ich auch dankbar, dass das passiert ist, dann kann man auch darüber reden. Aber ich sage Ihnen: Nützen Sie doch die Gelegenheit, um diesen Fehler, der ein offensichtlicher Fehler war, das kann man nicht vom Tisch wischen, hier zu korrigieren. Dann sagen Sie noch sinngemäß, ich weiß es nicht Wort wörtlich wie Sie es gesagt haben, ich muss es mir dann im Protokoll anschauen: „Ja, das muss ja nicht kaufmännisch, so quasi, in der Kompetenz der zukünftigen Geschäftsführung liegen, weil da gibt es ja eh Prokuristen.“ So sinngemäß war die Aussage. Ja, das ist ja geradezu absurd. Für was hat man dann eine Geschäftsführung, wenn man sagt: „Da haben wir eh Prokuristen, die das machen.“ In Wirklichkeit war es von vornherein eine maßgeschneiderte Lösung, Herr Landesrat. Und erzählen Sie uns nicht, es waren fachliche Kriterien. Das war das mexikanische Wildererprinzip: Ihre Treffsicherheit in der Qualität, Sie schießen an die Wand, dann zeichnen Sie eine Zielscheibe herum und dann sagen Sie: „Getroffen!“ So ist das Wildererprinzip. So haben Sie die Auswahl getroffen. (*Landesrat Mag. Drexler: „Sie kennen sich bei Sachen aus!“*) Gleich auf das mexikanische Wildererprinzip folgt dann immer das steirische Wildererprinzip. Kennen Sie das auch? (*Landesrat Mag. Drexler: „Wie geht das?“*) Das ist immer so: Die Koalition Rot-Schwarz geht dahin, geht dahin, und irgendwann ruft jemand: „Hey, was habt ihr da auf der Schulter?“, dann die Koalition: „Jessas, ein Reh!“ Das ist das steirische Wildererprinzip. Also, eine Kombination aus mexikanischen Wildererprinzip – an die Wand geschossen, in der Qualität getroffen, dann erst die Zielscheibe

herumgezeichnet, und das mexikanische ... (*Landesrat Mag. Drexler: „Der Herr Klubobmann wäre, glaube ich, ein guter Landesjägermeister!“*) Landesjägermeister mache ich erst nach der Politik, wenn die Bärenpopulation wieder hoch genug ist in der Steiermark, weil derzeit ist das noch nicht der Fall, Herr Landesrat. Aber ich möchte wirklich noch einmal an Sie appellieren, Herr Landesrat: Korrigieren Sie bitte diesen Schritt. Ich komme zum Schluss meiner Wortmeldung, weil meine Zeit demnächst abläuft, auch noch zur FPÖ. (*LTabg. Karl Lackner: „Die Redezeit läuft ab!“*) Die Redezeit läuft ab, die politische Zeit, die wird nicht so schnell vorbei sein. Aber Herr Dritter Landtagspräsident Kurzmann: Die FPÖ hat heute hier diese Dringliche Anfrage eingebracht. Ihr habt mit der Graz-Geschichte - ich kann dann später noch darauf eingehen - genau das gleiche Problem. Dort geht es um Grossmann und der zuständige Personalreferent, Zuständiger der FPÖ, trägt diesen Deal mit. Aber jetzt kommt es noch besser, und das ist wirklich spannend für die heutige Debatte auch, da würde mich interessieren was die FPÖ sagt. Es kommt noch besser, denn der Gemeinderat der Stadt Graz muss den zuständigen Stadtrat Riegler ja auch ermächtigen, um dieser Bestellung im OMJ der Geschäftsführung zuzustimmen. Das wird am kommenden Donnerstag, sofern ich richtig informiert bin, auf der Tagesordnung des Grazer Gemeinderates sein, und dann, Herr Landtagspräsident Kurzmann, wird es für mich spannend: Wie agiert die FPÖ? Stimmt das, was ihr gesagt habt, da habt ihr unsere volle Unterstützung um Neuausschreibung. (*Präsidentin Dr. Vollath: „Ich bitte jetzt wirklich zum Schluss zu kommen!“*) Bin gleich am Ende mit meiner Rede, Frau Präsidentin. Wird es am Ende so sein, dass ihr glaubwürdig seid und auf Ebene der Stadt Graz dem gleichen Antrag, den die Grünen dort einbringen, den ihr heute hier einbringt, auf Neuausschreibung zustimmt und wird es am Ende soweit sein, denn das hängt von der FPÖ ab, ob es zu einer Ermächtigung für den Stadtrat Riegler kommt, dieser fatalen Personalbesetzung zuzustimmen. Das würde mich auch noch interessieren. Danke für die Aufmerksamkeit. (*Beifall bei den Grünen – 16.57 Uhr*)

**Präsidentin Dr. Vollath:** Zur Konkretisierung: Wenn es zu blinken beginnt, läuft die Redezeit nicht demnächst ab, sondern dann ist sie abgelaufen. Als Nächstes zu Wort gemeldet ist Klubobfrau Claudia Klimt-Weithaler.

**LTAbg. Klimt-Weithaler – KPÖ (16.57 Uhr):** Geschätzte Frau Präsidentin, Frau Landesrätin, Herr Landesrat, werte Kolleginnen und Kollegen, sehr geehrte Zuhörende hier im Saal und via Livestream!

Die Fakten liegen am Tisch. Seit 23. Oktober steht die neue Geschäftsführung des Universalmuseums Joanneum fest. Ab 1. Jänner 2018 wird vermutlich das zweitgrößte Museum Österreichs vom wissenschaftlichen Geschäftsführer Wolfgang Muchitsch und der kaufmännischen Geschäftsführerin Alexia Getzinger geleitet. Soweit das, was uns bis heute bekannt ist. Jetzt wissen wir auch, dass bis dato das Museum in den letzten Jahren vom wissenschaftlichen Leiter Wolfgang Muchitsch sehr zufriedenstellend geleitet wurde, gemeinsam mit dem Prokuristen Markus Enzinger. Herr Landesrat hat das jetzt gerade auch wieder erwähnt: Eine hervorragende Arbeit, auch der Landesrechnungshofbericht hat dem Führungsteam erst im Frühjahr 2017 ein sehr gutes Zeugnis ausgestellt und trotzdem gibt es eine Neubesetzung. Und diese Besetzung hat im Vorfeld einiges an Staub aufgewirbelt. Seien Sie mir nicht böse, nicht ohne Grund, denn, wenn man jetzt auch wirklich beide Augen zudrückt, dann muss man ganz ehrlich sagen: So wie das abgelaufen ist, macht das keinen schlanken Fuß. Und deshalb ist es auch durchaus berechtigt, dass die FPÖ jetzt hergeht und hier im Landtag mittels Dringlicher Anfrage thematisiert. Bemerkenswert finde ich allerdings, dass es genau die FPÖ ist. Der Kollege Lambert Schönleitner ist jetzt am Ende seiner Wortmeldung eh darauf eingegangen. Es scheint Ihnen offensichtlich nicht bewusst zu sein, dass Sie in diesem Fall nicht nur im Glashaus sitzen, sondern schon in einem ganzen Wohnblock aus Glas, und Sie werfen hier nicht mit Steinen, sondern mit Felsbrocken. Ich werde dann gerne noch näher darauf eingehen, was ich damit meine. Aber zuerst zur ÖVP und SPÖ. Es sind viele Dinge zitiert worden, die meisten aus der Kleinen Zeitung. Ich darf jetzt hier auch noch ein Zitat anhängen, und zwar am 19.10. habe ich gelesen, dass die kaufmännische Geschäftsführerin angeblich schon lange vor den Hearings feststand: „Es ist die SP-Kultursprecherin im Landtag Alexia Getzinger. Ursprünglich sollte sie nach halber Legislaturperiode die VP-Landesschulratspräsidentin Elisabeth Meixner ablösen. Die will nun aber Bildungsdirektorin werden. Für die ausgebildete Kulturmanagerin Getzinger gab es einen Deal zwischen SPÖ und ÖVP, was die rote Doppelspitze im UMJ erst möglich machte.“ Und weiter, das ist im Übrigen mein Lieblingssatz von all diesen Zitaten: „Die schönen Worte über die historische und kulturelle Bedeutung des Joanneums kann sich die steirische Politik jetzt aufselchen. Sie verliert jede Glaubwürdigkeit, wenn sie zum Schein Hearing zu dessen künftiger Leitung durchführt und ihr Ausgang längst feststeht.“ Ja, und das

stimmt, das muss man so sagen. Das Traurige daran ist, das ist ja nicht zum ersten Mal so passiert. Wir haben das ja in den letzten Jahren immer wieder erlebt, dass sich politisch Verantwortliche für bestimmte Funktionen Personen aussuchen, und sagen, dass sie diese oder jene gerne dort hätten. Offiziell muss dann aber diese Person ein Hearing durchlaufen. Und interessanterweise kommt dann bei diesem Hearing immer genau diese Person als erstgereichte Person heraus, die man ohnehin vorher schon haben wollte. Also, ich muss Ihnen ganz ehrlich sagen, wer da glaubt, dass das ein Zufall ist, den kann man ganz getrost als sehr naiv bezeichnen. Und auch im Fall der Joanneumsbesetzung ist es ebenso und ich darf da noch dazusagen, dass das ja von vielen so gesehen wird, dass es ein Symbol ist für Postenschacher und für Proporz. Und weil Sie gesagt haben, Herr Landesrat Drexler, und ich habe es sehr spannend gefunden, dass Sie das jetzt in erster Linie darauf angelegt haben, welch großartige Qualität das UMJ hat. Da stimme ich hundert Prozent mit Ihnen überein. Ich stimme auch mit Ihnen überein, dass es nicht so sein darf, dass Menschen, die einmal in politischer Verantwortung waren, später keine Jobs mehr haben sollten. Aber, was ich absolut nicht teile, ist Ihre Aussage: „Vielmehr gehören die Menschen aus Wirtschaft und Politik durchgemischt.“ Ich darf Sie darauf aufmerksam machen, wohin so etwas führt – Stichwort: Glücksspielgesetz. Da wurde auch ordentlich durchgemischt. Oder ich nehme die Paradise Papers, da wird auch ordentlich durchgemischt, und man könnte in Wahrheit all diese Steueroasen trockenlegen, wenn der politische Wille da wäre. (LTabg. Karl Lackner: „Das jetzt im Zusammenhang mit der Dringlichen zu sagen ist sehr sonderbar!“) Da muss man jetzt ein bisschen weiterdenken, Karl Lackner, und ich erlaube mir hin und wieder hier von den Abgeordneten zu verlangen, dass sie auch meinen Gedankengängen, wenn sie vielleicht ein bisschen globaler sind, folgen können. (LTabg. Karl Lackner: „Das verlangst du sehr viel!“) Aber sehr gerne zurück zum Thema, lieber Karl. Die Vermischung aus Politik und Wirtschaft ist, meiner Meinung nach, für die Menschen, deren Rahmenbedingungen wir hier beschließen, nicht immer zum besten. Und ich kann gut nachvollziehen, warum so viele Bürger und Bürgerinnen auch entsetzt sind, wenn sie dann diese Dinge in der Zeitung lesen, (LTabg. Riener: „Wer schreibt denn das als Erstes?“) noch dazu wo Hearings Unmengen an Geld kosten. Dann erspart uns doch diese Hearings, setzt die Leute, die ihr wollt dort hin, macht eine Befristung und nach einer gewissen Zeit kann man schauen, ob die Person qualifiziert ist oder nicht. Aber tut doch nicht so, als würde man da ein offizielles Auswahlverfahren machen und alle hätten die gleichen Chancen. Denn was dazukommt, ist Folgendes: Liebe Barbara, du weißt das auch, der Beruf der Politikerin, des Politikers ist nicht

einer, der ein sehr hohes Image hat. Und die Politikverdrossenheit sehr vieler Menschen in der Steiermark und in Österreich ist groß. Solche Dinge tragen nicht dazu bei, dass das Image unseres Berufsstandes verbessert wird und dass die Menschen sagen: „Das ist super, was da passiert.“ Nein, im Gegenteil: Freunderlwirtschaft, Postenschacher, das sind lauter Dinge, die die Menschen ja tagtäglich erleben und sagen: „Ja, das ist so, wieso soll ich da überhaupt noch glauben, dass sich irgendetwas ändert?“ Und das ist das Problem. Das fällt dann nicht nur auf die einzelnen Parteien zurück, die so etwas tun, sondern auf alle. Und da muss ich dir ganz ehrlich sagen, das stört mich auch als Politikerin, dass ich dann auch in diesen Topf geschmissen werde. (LTabg. Schwarz: „Dann musst du dich bewerben Claudia, dann können wir darüber reden!“) Nächster Punkt - da können wir auch noch darüber reden, lieber Herr Klubobmann Hannes Schwarz -, ich glaube nicht, dass diese Bestellung eine vermeintliche Kleinigkeit ist. Ich halte diese Aussage für sehr zynisch und das schreckt mich, das bin ich von Ihnen nicht gewohnt, Herr Landesrat. Ich persönlich habe die Alexia Getzinger im Landtag als Kultursprecherin kennengelernt. Ich schätze sie als Person, ich habe sie immer als Kultursprecherin geschätzt, und es geht überhaupt nicht darum, ob sie jetzt dafür geeignet ist oder nicht. (LTabg. Riener: „Um was geht es dann?“) Es geht darum, dass man einen Posten extra geschaffen hat, damit jemand diesen Job ausüben kann, um das geht es, genau um das geht es. (LTabg. Riener: „Blödsinn, das hat es vorher schon gegeben.“) Und, dass ihr euch jetzt darüber aufregt, beweist ja nur, dass ich Recht habe. (LTabg. Schwarz: „Da müsstest du aber viel Recht haben in diesem Haus!“) Und jetzt zur FPÖ, der Kollege Triller wartet ja schon so hart darauf. Unmittelbar auf diese Besetzung, wo ich schon gesagt habe, macht keinen schlanken Fuß, folgte auf den Fuß die nächste: Nämlich in Graz wurde der Herr Michael Großmann als Kulturamtsleiter eingesetzt. So, jetzt wissen wir dort auch - reiht sich ein in die Geschichte Postenschacher Schwarz-Blau, wir wechseln nur von Land in Stadt -, es sind vorher schon alle Aufsichtsratsbesetzungen mit Personen aus den eigenen Reihen besetzt worden. Das war immer entweder jemand von der ÖVP oder jemand von der FPÖ, und jetzt hat man auch noch den Michael Großmann als Kulturamtsleiter – ist auch zufällig als Erstgereihter aus dem Hearing hervorgegangen – da besetzt. Jetzt wissen wir auch, zum Hearing-Termin für die Kulturamtsleitung sind die Hälfte der sechst geladenen BewerberInnen erst gar nicht mehr erschienen und es gab Unregelmäßigkeiten bei den Einladungen usw. Im Übrigen finden das die Kulturschaffenden ja auch nicht besonders geschmackvoll. Ich erzähle Ihnen nichts Neues, wenn ich Ihnen sage, dass die Jurorinnen des Kunstpreises der Stadt Graz in einer Aussendung gesagt haben, sie lassen sich nicht für dumm

verkaufen und ihre Funktion zurückgelegt haben. Jetzt muss ich Sie schon ganz ernsthaft fragen, liebe FPÖ: Wie werden Sie denn am Donnerstag tun? Der Herr Schönleitner hat es schon angesprochen, da wird im Gemeinderat darüber abgestimmt, ob der Herr Stadtrat Riegler jetzt diese Vollmacht bekommt, damit er den Herrn Großmann einsetzen kann oder nicht. Sie müssen am Donnerstag zeigen, also die FPÖ in Graz muss zeigen, ob sie ihren Kolleginnen und Kollegen im Landtag loyal ist, die jetzt sagen: „Postenschacher, um Gottes Willen das darf es nicht geben“, weil dann müssten sie das eigentlich ablehnen. Oder ob sie ihrem schwarzen Koalitionspartner gegenüber loyal sind und sagen: „Dem Herrn Riegler geben wir natürlich diese Vollmacht.“ Das wird spannend werden. Was traurig ist und was übrig bleibt in dieser ganzen Debatte und in dieser ganzen Diskussion ist das, dass unterm Strich sich die Meinung der Menschen über die herrschende Politik, die eben sehr oft in Zusammenhang mit Freunderlwirtschaft und Postenschacher gebracht wird, nicht ändern wird. Und dazu, meine sehr verehrten Damen und Herren, tragen Sie bei, und zwar die KollegInnen von ÖVP, von der SPÖ und von der FPÖ. Danke für die Aufmerksamkeit. *(Beifall bei der KPÖ – 17.08 Uhr)*

**Präsidentin Dr. Vollath:** Als Nächstes zu Wort gemeldet ist der Dritte Präsident Dr. Kurzmann.

**Dritter Präsident LTAbg. Dr. Kurzmann – FPÖ (17.08 Uhr):** Danke, sehr geehrte Damen und Herren!

Ich möchte mit einem Satz beginnen, mit dem der Herr Landesrat geendet hat. Natürlich sind wir als Steirer stolz auf das joanneische Erbe, denn, meine Damen und Herren, sonst hätten wir ja diese gesamte Debatte nicht. Herr Landesrat, ich nehmen Ihnen das Bekenntnis zum Joanneum selbstverständlich ab. Ich glaube, es gibt keinen vernünftigen Kulturpolitiker, der die Bedeutung des Joanneums nicht richtig einschätzt. Sie sind, und das ist unbestreitbar, erst seit, und das haben Sie selbst gesagt, relativ kurzer Zeit dafür verantwortlich. Sie tragen also mit Sicherheit keine Verantwortung für Fehlentwicklungen, die es in diesem Bereich vor Ihrer Zeit gegeben hat. Es wird Ihnen, Herr Landesrat, auch wenn Sie immer sehr stark, das glaube ich auch, mit den steirischen Landesspitälern beschäftigt waren in dieser Zeit, wo das passiert ist, aber doch auch nicht entgangen sein, dass es schon vor eineinhalb Jahren oder länger immer wieder Medienberichte gegeben hat: „Joanneum im Dornröschenschlag“ usw., kritische Berichte über gewisse Entwicklungen im Joanneum, die dann manchmal dementiert

worden sind, nachgeschärft worden sind. Also, ob man das so, wie Sie es gesagt haben, stehen lassen kann, dass die Besucherzahl von 600.000 wirklich als Erfolg zu sehen ist, wenn man sich die Wiener Häuser auch im Vergleich und die Budgetmöglichkeiten anschaut, nämlich ich meine jetzt die Budgetmöglichkeiten des Joanneums in der Vergangenheit, die nicht optimal waren, das lasse ich dahingestellt. Also, was Sie über die künftige kaufmännische Geschäftsführung gesagt haben, das hat bei mir natürlich schon den Eindruck erweckt: Mag. Drexler ist zweifellos auch ein Mann mit einer hohen Partei- und Koalitionsrason. Diesen Eindruck habe ich, aber ich hätte mich in Ihnen verschätzt, wenn das nicht so wäre. Aber eines möchte ich schon festhalten, Herr Landesrat: Niemand in diesem Haus ist für mich Persona non grata. Also, auch die Kollegin, die einmal hier im Landtag vertreten war. Ich habe mit ihr nie einen Konflikt gehabt. Sie ist für mich und für meine Fraktion mit Sicherheit nicht Persona non grata. (*Beifall bei der FPÖ*) Für mich ist es aber nicht unredlich, wenn man die Qualifikation wirklich hinterfragt. Denn, wenn in den Medien die Frage gestellt wird, ob die Anforderungen für ein bestimmtes Profil sozusagen auf eine Person zugeschnitten sind, dann muss man dem, meine ich als politischer Funktionär, nachgehen. Zur Frage 12), die Sie sehr klar beantwortet haben - das habe ich mit Freude zur Kenntnis genommen, denn es war ja nicht immer so -, es wurde immer wieder eingeräumt, Parkesch hatte keine Vorgaben von der Politik. Ich habe das schon vor Jahren für falsch gehalten. Dass das sich jetzt ändert, das halte ich für positiv. Was ja nicht heißt im Umkehrschluss, meine Damen und Herren, damit es nicht morgen wieder in den Zeitungen heißt, man wolle die Kultur an die Kandare nehmen, aber es gibt so etwas wie eine Gesamtverantwortung einer Landesregierung, es gibt die Verantwortung des Kulturreferenten für das, was sich im Kulturbereich in der Steiermark ereignet.

Ein, zwei Anmerkungen möchte ich noch zum Kunsthaus machen, Herr Landesrat, weil mir das auch wichtig ist. Natürlich ist alles, was sich im Kunsthaus ereignet, wichtig, aber es schränkt die finanziellen Möglichkeiten, die finanziellen Ressourcen dessen, was das übrige UMJ ist, ein, wenn Sie das sozusagen dem UMJ draufdoppeln. Das heißt, man müsste eigentlich in den Budgetverhandlungen für mehr Geld sorgen, dass sich nämlich das Kunsthaus eigenständig im Rahmen des UMJ entwickeln kann und nicht andere Abteilungen des Universal museums Joanneum womöglich beschnitten werden, damit ein ordentliches Einen letzten Punkt möchte ich anschneiden, nach dem sich einige doch hier auch im Haus Sorgen um die Freiheitliche Partei zu machen scheinen. (*LTabg. Karl Lackner: „Macht sich niemand!“*) Na ja, Kollege Schönleitner, Kollegin Klimt-Weithaler ... Also, ich stelle eines

unmissverständlich fest, meine Damen und Herren: Die Freiheitliche Partei ist eine demokratische Partei. Wir haben unterschiedliche Gremien, die Entscheidungen treffen, unabhängig davon, ob das manchmal dem Landesobmann oder dem Stadtoobmann gefällt. Das ist einfach so in einer demokratischen Partei, dass dort nach einem bestimmten Diskussionsprozess die Stadtleitung, der Stadtparteivorstand seine Entscheidung trifft. Und wir haben uns von der Landesebene in die Grazer Verhältnisse nicht eingemischt und wir brauchen jetzt auch ganz offen - und ich darf das auch so offen sagen - keine Zurufe jetzt von der, außer es sind Wünsche, von der Stadt- zur Landesebene. Damit ist hoffentlich alles gesagt. *(Beifall bei der FPÖ – 17.14 Uhr)*

**Präsidentin Dr. Vollath:** Als Nächstes zu Wort gemeldet ist Klubobmann Johannes Schwarz von der SPÖ.

**LTAbg. Schwarz – SPÖ (17.14 Uhr):** Sehr geehrte Frau Präsidentin, Frau Landesrätin, Herr Landesrat, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Der Herr Landesrat hat ja, was die Frage der Entwicklung des UMJ, die Frage der Wichtigkeit des UMJ und die Frage der Neuausrichtung oder weiteren Ausrichtung des UMJ ja, meines Erachtens das Wesentliche und Wichtige bereits gesagt und hat ja auch bereits beschrieben, warum es seiner Meinung notwendig war, diese beiden Geschäftsführungen in dieser Art und Weise so auszuschreiben, wie es passiert ist und warum auch die Anforderungen im Rahmen dieser Stellenausschreibungen so in der Gestalt formuliert waren, wie sie formuliert worden sind. Insofern denke ich, dass ich mich kurzhalten kann. Es hat ein den gesetzlichen Rahmenbedingungen entsprechendes Auswahlverfahren gegeben, es hat eine entsprechende Ausschreibung gegeben, es hat ein entsprechendes Hearing gegeben und einen entsprechenden Vorschlag gegeben. So wie es in einem Rechtsstaat nun einmal ordentlich zu passieren hat und im Rahmen dieser Ausschreibung, im Rahmen dieser Hearings, haben sich Kollege Muchitsch und Kollegin Getzinger als die bestgeeignetsten für diese Funktion herausgestellt – soweit zu dem. Als den Gesetzen und den Rahmenbedingungen verpflichtende Regierung, Verwaltung und dergleichen, sind wir auch verpflichtet diesen Hearings und diesem Ausschreibungsprozess auch entsprechend Folge zu leisten und deswegen wird der Herr Landesrat, nehme ich an, diesen Vorschlag auch in die Landesregierung einbringen. Das hat er ja bereits auch erwähnt. Ich bin überzeugt davon, wenn Alexia Getzinger nur – unter Anführungszeichen – „Alexia Getzinger“ wäre, würden

wir diese Debatte in diesem Haus nicht führen. (*Beifall bei der SPÖ und ÖVP*) Weil, wenn es um die ausschließlichen Qualifikationen, um die formalen Qualifikationen und die Berufs- und Erfahrungsqualifikationen von Alexia Getzinger gehen würde, dann würde jeder sagen: „Wenn man Kulturmanagement studiert hat ist es naheliegend, dass man irgendwo im Kulturbereich für eine führende Funktion geeignet ist.“ Also, wenn man nur die Person nehmen würde, wenn man nur das Hearing nehmen würde, würden wir diese Debatte nicht führen. Der Punkt ist ja ein ganz ein anderer. Der Punkt ist der, weil Alexia Getzinger in der Politik tätig war, im politischen Umfeld derzeit noch tätig ist, deswegen wollen die Oppositionsfraktionen, deswegen will die FPÖ hier eine Debatte zu diesem Thema führen. Ich möchte den Landesrat Drexler unterstützen. Es kann doch nicht sein, dass, wenn jemand in der Politik war, dass er dann auf ewig eine Punzierung hat oder sie eine Punzierung hat, dass bei allen Bereichen und in allen Bereichen, wo man in Zukunft tätig sein will, sofort der Vorwurf entsteht, dass nur, weil man einmal Politikerin oder Politiker war, dass man für diese Funktion nicht geeignet ist. Ich bin auch der Meinung, dass es in unserem System nicht schaden würde, gleich dem angloamerikanischen System, dass der Wechsel zwischen Politik, Verwaltung, Wirtschaft ein viel durchlässiger Prozess sein sollte. Dass nämlich jemand, der in die Politik geht, nicht für Jahrzehnte bis zum – jetzt hätte ich bald gesagt bis zu seinem Lebensende – Berufsende gezwungen ist in der Politik zu bleiben, weil man nachher keine andere Chance mehr hat. Oder jemand anderer, der in der Wirtschaft tätig ist, sich fünfmal überlegt ob er in die Politik gehen soll, weil danach hat er oder sie die Punzierung, dass er oder sie in der Politik war. Ich denke, liebe Kolleginnen und Kollegen, genau diese Gedanken, diesen sollten wir nicht Vorschub leisten, sondern wir sollten dafür stehen, dass auch ein Politiker, eine Politikerin durchaus auch Qualifikationen haben kann, der eine oder die andere. Und die, die wir hier herinnen sitzen, ja durchaus auch unsere Qualitäten haben. Insofern finde ich es ein bisschen bedauerlich, liebe Claudia Klimt-Weithaler, dass du etwas bedauerst, nämlich dass die Politik schlechtgemacht wird, das Dasein als Politiker, als Politikerin schlechtgemacht wird, und du genau mit deiner Wortmeldung dem Vorschub leistest. Weil du sagst: „Wenn die Alexia Getzinger Politikerin war, dann muss das eine geschobene Partie gewesen sein, warum sie das wird.“ (*LTabg. Klimt-Weithaler: „Das habe ich nicht gesagt. Das ist ein Blödsinn!“*) Insofern leistest du genau dem Vorschub, was du eigentlich bedauerst und dem kann ich nicht nähertreten, sondern wir sollten hier doch objektiv an die Sache herangehen und einfach die Qualifikation der Menschen sehen und nicht, wenn jemand Politikerin und Politiker war, diese Qualifikation im Vornherein in

Abrede stellen. Und eine Letztes noch zum Lambert Schönleitner. Lieber Lambert, ich glaube, du lebst ein bisschen in einer Parallelstruktur oder in einem Paralleluniversum, weil das, was du in deinem Kopf dir vorstellst, wie das so ist, es ist leider nicht immer so wie du es dir vorstellst. Das Problem ist: Die Menschen, die bei der Nationalratswahl den Grünen nicht die Stimmen gegeben haben, haben euren Überlegungen vielleicht auch nicht immer folgen können. Also insofern möchte ich sagen, die veröffentlichte Meinung oder die veröffentlichte Wirklichkeit ist nicht immer die tatsächliche Wirklichkeit. Da gibt es schon noch eine Unterscheidung und in diesem Sinne denke ich, dass wir solche Debatten insofern führen sollen, dass wir an der Qualifikation, an der Qualität von Menschen, diese Menschen beurteilen und nicht auf Grund ihrer politischen oder sonstigen Herkunft. Herzlichen Dank und ein steirisches Glückauf. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 17.20 Uhr)*

**Präsidentin Dr. Vollath:** Die nächste Wortmeldung ist von Mag. Dr. Sandra Holasek von der ÖVP.

**LTAbg. Mag. Dr. Holasek – ÖVP (17.20 Uhr):** Geschätzte Frau Präsidentin, geschätzte Frau Landesrätin, geschätzter Herr Landesrat, geschätzte Kollegen und Kolleginnen des Hohen Landtags, geschätzte Zuhörer und Zuhörerinnen!

Wir hatten jetzt eine belebte Debatte und das ist auch gut so. Wir haben heute ein ganz starkes Thema hier im Haus, nämlich wieder einmal Kunst und Kultur. Ein Thema, das uns alle angeht, ein Thema, das eine starke Verankerung in unserer Gesellschaft notwendig macht. Es ist heute schon gefallen, es gibt Bereiche, die uns alle einen in diesem Fall und es ist neben der Wichtigkeit des UMJ, wenn es darum geht, das Land zu präsentieren, aber auch, wenn es darum geht, die Bevölkerung miteinzubinden in neue Gedankenwelten, auch einzubinden in unsere Tradition, die wir in diesen Häusern weitertragen und gut konservieren. Es geht aber vor allem auch darum, dass wir es hier mit der Findung eines funktionierenden Führungsteams zu tun haben und das eint uns doch, glaube ich. Dass es hauptsächlich darum geht hier Personen zusammenzuholen, die diese große Institution, die historisch gewachsen, landesspezifisch gewachsen, sich ergibt und eine ganz besondere Herausforderung für das Führungsteam auch darstellt, dass wir hier Menschen finden, die das gut aufgreifen und innovativ das gewachsene System der Institution in die Zukunft führen. 14 Standorte, kleine und große Häuser, es ist damit auch ein Regionenprojekt, das eine ganz besondere breitgetragene Wissens- und Innovationsatmosphäre darstellt. Wenn wir uns Beispiele

anschauen, was in kürzester Zeit hier passiert ist: Rezent, die Neueröffnung des Volkskundemuseums, das Museum für Geschichte oder auch das geplante Science-Center im naturkundlichen Museum. Wie wichtig hier ein funktionierendes Führungsteam ist, zeigt auch die lange Liste der Vorschläge des Berichts des Landesrechnungshofs. Es sind über 40 Punkte, die bereits aufgegriffen wurden und werden, und die eine ganz entscheidende Möglichkeit und Chance, auch für das Führungsteam geben, das Universalmuseum Joanneum in seiner großen Komplexität auch weiter zu entwickeln. Die Ausschreibung hat ordnungsgemäß stattgefunden nach gesetzlicher Grundlage, und wir haben es jetzt mit Personen zu tun, die sich ganz entscheidend ergänzen. Wenn wir Herrn Hofrat Dr. Muchitsch in seinem Lebenslauf skizzieren wollen, dann sehen Sie hier ganz beeindruckend, dass er ja von Jugend an im Studium bereits im UMJ gearbeitet hat, also hier wirklich von Beginn an sich eingebracht hat und das System von der Pike auf kennt. Ganz wichtig auch dazu natürlich die internationale Tätigkeit der Person und damit die Weiterorientierung dieses traditionellen Gefüges. Damit definiert sich hier die wissenschaftliche Geschäftsführung als umfassend, aber auch mit der Verankerung und des Wissens der Entwicklung der Institution. Die kaufmännische Geschäftsführung nun mit Alexia Getzinger, MAS angedacht und entschieden - hier geht es um die Erfahrung im Management, ergänzend dazu und auch dem starken Fokus der Bildung, der Erfahrung im Bereich der Bildung, der Jugend, der Schulen, aber auch das Wiederaufgreifen und stärken Fokussieren der Interaktion mit den steirischen Hochschulen und Universitäten. Dieses Team wird ergänzt durch Prokurist MMag. Markus Enzinger, der damit aus der Wirtschaftsseite hier natürlich wunderbar ergänzt. Und diese breite Interaktion im UMJ wird jetzt in die einzelnen Häuser noch stärker möglich sein, mit der Verstärkung des Teams wiederum, nach dieser kurzen Zeit der Pause und Verkleinerung des Führungsteams. Warum ist das so entscheidend? Ein wichtiger Punkt in der Entwicklung der Häuser war ja auch die Eigenständigkeit der Häuser zu fördern und die Profilbildung zu fördern. Damit erreichen wir, dass die Kulturinstitutionen im UMJ eine hohe Expertise in ihrem Profil jeweils entwickeln dürfen und, dass entscheidend auch unterstützt wird jetzt mit dem stark aufgestellten Führungsteam der Institution. Vielleicht am Schluss natürlich schön, dass eine Frau nun auch im Team ist und damit alle Bereiche, auch wenn es um die Genderfragen geht und den ganzen umliegenden Fragestellungen, auch hier ein Aspekt aufgegriffen ist, der sich gut ergibt. Abschließend denke ich, dass wir es hier mit einem Prozess zu tun haben, der in der Zukunft mit der Evaluierung des Ergebnisses der Institution ja auch sichtbar werden wird, auch mit dem Kontakt der jeweiligen Personen des Führungsteams und der Öffentlichkeit des

Interagierens des Führungsteams mit den Häusern eine große Chance gibt und nur das Positivste zu erwarten hat. Danke. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 17.27 Uhr)*

**Präsidentin Dr. Vollath:** Die nächste Wortmeldung ist von Klubobfrau Claudia Klimt-Weithaler.

**LTabg. Klimt-Weithaler – KPÖ (17.28 Uhr):** Danke, Frau Präsidentin!

Ich muss noch einen Entschließungsantrag einbringen. Erlauben Sie mir aber, dass ich kurz doch noch dazu Stellung nehme, was da noch gefallen ist. Jetzt ist der Kollege Schwarz nicht da, dann fange ich mit dem Kollegen Kurzmann an. Das war eine sehr schwache Antwort, muss ich ganz ehrlich sagen. Auf die Frage hin: „Wie werden Sie denn am Donnerstag tun, kriegt der Herr Stadtrat Riegler jetzt die Vollmacht der FPÖ oder nicht?“, zu sagen: „Na ja, wir sind eine demokratische Partei und da tut die Stadt das eine und das Land das andere und wir mischen uns da gegenseitig nicht ein.“ Im Klartext heißt das, der Herr Riegler wird die Vollmacht bekommen, das interpretiere ich jetzt einmal so. Alles andere würde mich auch schwer verwundern. Nach dem ich eingeleitet habe und Ihnen gesagt habe dieses Glashausspruchwort, darf ich Ihnen jetzt abschließend sagen: Das, was Sie jetzt tun ist Wasser predigen und Wein trinken. Sie schreien hier im Land groß auf, völlig zurecht, unterstütze ich Sie auch, habe ich vorher schon gesagt, dass es hier notwendig ist, das auch zu thematisieren, aber Sie machen in der Stadt komplett das Gleiche. Und das ist nicht sehr glaubwürdig. Ich werde doch noch auf ein paar Dinge eingehen, die der Kollege Schwarz gesagt hat, wenn er auch jetzt nicht da ist. Hannes Schwarz hat gesagt: „Wir würden hier nicht debattieren, wenn die Kollegin Getzinger nicht eine Kollegin im Landtag gewesen wäre.“ Das glaube ich nicht, denn da noch einmal hingewiesen sei auf Folgendes: Die Kollegin Getzinger war Landtagsabgeordnete und ist dann in den Landesschulrat gewechselt. Ich kann mich nicht erinnern, dass sich die KPÖ in irgendeiner Art und Weise darüber aufgeregt oder beschwert hätte. Ich glaube, wir würden nicht hier debattieren, wenn nicht der Bund die Funktion der Bildungsdirektorin uns vorgeschrieben hätte. Denn damit hat sich die Situation geändert. Die Alexia Getzinger ist ja in den Landesschulrat gewechselt, und es war damals völlig klar: Zuerst ist die Elisabeth Meixner die Präsidentin und die Alexia die Vize und in der Hälfte der Periode wird gewechselt. Ja, hätten wir nicht diese Bildungsdirektionsvorgabe, dann wäre es vermutlich auch so. Ich nehme einmal an, dann würden wir nicht debattieren, weil dann würde vermutlich ... *(Landesrat Mag. Drexler: „Frau Kollegin, das wäre übelster*

*Postenschacher!*“) Ja stellen Sie sich vor, das erleben wir ja beinahe - tagtäglich wäre jetzt übertrieben, aber Sie haben ja aufmerksam gelauscht, das freut mich, Herr Landesrat. Ich habe Ihnen ja schon in meiner ersten Wortmeldung gesagt, das erleben wir ja nicht zum ersten Mal. Sie haben vollkommen Recht. Dann würden wir vermutlich hier jetzt nicht debattieren, weil ich gehe einmal davon aus, die Alexia Getzinger hätte die Funktion als Präsidentin sehr wohl angenommen.

Jetzt zu den Entschließungsanträgen: Wir werden dem Entschließungsantrag der Grünen zustimmen. Brauche ich, glaube ich, nicht weiter erklären. Wir werden aber den Entschließungsantrag der FPÖ ablehnen, denn wir wollen in Wahrheit ja gar nicht, dass es diese Postenschaffung gibt, darum brauchen wir jetzt auch nicht hergehen und sagen: „Wir müssen die Ausschreibung wiederholen.“ Das wäre in dem Fall nicht wirklich sinnvoll. Was wir wollen, werde ich jetzt in unserem Entschließungsantrag Ihnen zur Kenntnis bringen. Wir fordern Folgendes:

Es wird daher der Antrag gestellt: Der Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert, die bevollmächtigten VertreterInnen des Landes anzuweisen, der Bestellung von Frau Alexia Getzinger zur Kaufmännischen Geschäftsführerin der Universalmuseum Joanneum GmbH von 01.01.2018 bis 31.12.2022 und dem Abschluss des entsprechenden Dienstvertrags in der Generalversammlung der Universalmuseum Joanneum GmbH nicht zuzustimmen.

Das wäre jetzt nämlich der einzige Schritt zu sagen: „Okay, das ist nicht gut gelaufen, das ist nicht rund gelaufen. Wir wollen nicht, dass der Eindruck entsteht, dass wir sozusagen hier für Leute Posten erschaffen, nur, weil etwas anders funktioniert hat, so wie wir uns das im Vorfeld überlegt haben.“ Und noch einmal, es geht hier nicht um die Person, sondern es geht darum, dass es gang und gäbe ist, wie der Herr Drexler jetzt gesagt hat, dass man immer wieder versucht, aus politisch motivierten Gründen, Personen in bestimmte Funktionen zu hieven. Das macht kein gutes Bild und den Leuten ärgert das. Und da reihen Sie sich alle ein: Das erleben wir mit der SPÖ, das erleben wir mit der ÖVP. Und das erleben wir auch mit der FPÖ, wie wir jetzt gehört haben, und wie gesagt, da ich ja auch davon ausgehe, dass der Herr Riegler dann sehr wohl die Zustimmung bekommen wird von der Stadt-FPÖ, diese Vollmacht, und damit sozusagen der Beschluss auch gefasst wird. Also, Sie sollten sich künftig auch überlegen was Sie hier als Dringliche Anfrage thematisieren. Ehrlich gesagt, an Ihrer Stelle wäre mir das ein bisschen peinlich. Danke schön. (*Beifall bei der KPÖ – 17.33 Uhr*)

**Präsidentin Dr. Vollath:** Als Nächster zu Wort gemeldet ist Dr. Kurzmann.

**Dritter Präsident LTAbg. Dr. Kurzmann – FPÖ (17.33 Uhr):** Danke, sehr geehrte Damen und Herren!

Ich teile die Meinung vom SPÖ-Klubobmann Schwarz, dass, wenn jemand politisch tätig ist, er nicht grundsätzlich benachteiligt werden kann, wenn er sich für eine andere berufliche Position bewirbt. Ich meine, das wäre sogar grob gleichheitswidrig. Ich möchte aber nur einen Antrag einbringen:

Der Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert,

- 1 die erfolgte Ausschreibung der Geschäftsführung des Universalmuseums Joanneum zu wiederholen sowie
- 2 anhand eines ordentlichen Bewerbungsprozesses die Geschäftsführung fachlich adäquat zu besetzen. (17.33 Uhr)

**Präsidentin Dr. Vollath:** Zu Wort gemeldet ist der Landesrat. Bitte, Christopher.

**Landesrat Mag. Drexler - ÖVP (17.34 Uhr):** Sehr geehrte Frau Präsidentin, verehrte Kollegin auf der Regierungsbank, meine sehr verehrten Damen und Herren!

Ich möchte vorweg - selbst, wenn es Sie wundern sollte - mich außerordentlich bedanken für diese Debatte. Warum? Wir haben eine Reihe von entscheidenden politischen Themen heute in dieser Debatte zur Sprache gebracht. Wir haben zum einen die wesentliche Rolle des Universalmuseums Joanneum für diese, unsere Steiermark, debattiert, es hat große Übereinstimmung gegeben in der Bewertung und Beurteilung des Wirkens dieses Museums, nichts Gegenteiliges gehört, und das ist gut so, denn, natürlich ist es so, und ich bedanke mich auch insbesondere beim geschätzten Dritten Präsidenten des Hauses, Gerhard Kurzmann, der sich ja sehr intensiv offensichtlich auch mit diesem Thema beschäftigt und du hast Recht. Man kann nicht sagen, 600.000 Plus Besucher und Besucherinnen sind für sich betrachtet schon der Gipfel und jetzt können wir uns zurücklehnen. Natürlich wird es Aufgabe sein, diese, unsere Schätze, die im Universalmuseum Joanneum zusammengeführt sind, nach Möglichkeit einer noch breiteren Öffentlichkeit zugänglich zu machen oder sie einzuladen, die Einladung der Zugänglichmachung anzunehmen. Das wird Ziel bleiben. Das muss Ziel bleiben. Gerade, weil das Angebot dieses Hauses von so bemerkenswerter Qualität ist.

(*Beifall bei der ÖVP und FPÖ*) Ich danke, dass die Freiheitlichen mir applaudieren, immerhin. Das ist mit der Regie in diesem Hause immer wieder bemerkenswert. Aber ich bedanke mich außerordentlich. (*LTAbg. Kunasek: „Genau das ist explizit wichtig, dass man es erkennen kann, dann steht im Protokoll: „Beifall bei der FPÖ!“*) Das ist einmal eine gute Arbeit. Nein, wie auch immer, ich glaube aber, das kann uns von dieser Debatte als einendes und gemeinsames Ziel und Anliegen überbleiben. Zum Zweiten, weil ich gesagt habe, mehrere Themen sind reliviert worden. Ich habe sehr genau zugehört bei den Erwägungen, die insgesamt abgegeben worden sind zum Thema Bestellungsverfahren. Ich habe der Kollegin Klubobfrau Klimt-Weithaler, dem Präsidenten Kurzmann zugehört - allen zugehört. Und das sind natürlich Fünkchen von Weisheit und Wahrheit oder möglicherweise mehr als Fünkchen von Weisheit und Wahrheit enthalten. Warum, oder was meine ich damit? Natürlich ist es so, dass sich die Regierung das Handeln landeseigener - in unserem Fall landeseigener - Unternehmungen zurechnen lassen muss. Das erleben wir immer wieder. Wir haben unlängst im Detail über die Grenzen des Interpellationsrechts in diesem Zusammenhang gesprochen, aber letztlich muss sich die Regierung und das jeweilig verantwortliche Regierungsmitglied die gesellschaftsrechtlichen Organe ausgegliederter Gesellschaften zurechnen lassen. Ganz besonders schlagend wird das im Zusammenhang mit der Kontrolle durch den Landesrechnungshof oder den Rechnungshof. Keine Frage, weil Adressat der Rechnungshofkontrolle ist die Exekutive, die Regierung, das Regierungsmitglied. Wenn das so ist, und das ist unzweifelhaft so, könnte man sich natürlich auch auf den Standpunkt begeben, dass erst recht die Auswahl von Organen in Geschäftsführung/Vorstand, im Management im weitesten Sinne, überhaupt nicht solchen rechtlichen Schranken unterworfen sein sollen, weil dann ja eigentlich diese Verantwortungskette eigentlich durchbrochen wird. Das ist eine kluge Überlegung. Und wenn Sie sich erinnern: Gerade im Kulturbereich ist diese Überlegung auch schon das eine oder andere Mal angesprochen worden. Möglicherweise werden sich einzelne im Hause noch erinnern, dass wir die erste Wiederbestellung der Veronica Kaup Hasler als Intendantin des Steirischen Herbstes, und mithin auch Geschäftsführerin der Steirischen Herbst GmbH, etwa ohne stellenbesetzungsgesetzkonformes Verfahren vollzogen haben, weil der damals zuständige Landeshauptmannstellvertreter Flecker, in Absprache mit unserer Fraktion, der Meinung war, dass das bei der ersten Wiederbestellung eigentlich nicht unbedingt angezeigt ist. Und da ist auch noch darauf verwiesen worden, dass gerade im Bereich von Intendantinnen und Intendanten, oder im Kunst- und Kulturbereich das überhaupt besonders dramatisch wäre,

weil die Ausschreibung irgendwie schon zeigen würde: Man war mit der Arbeit nicht zufrieden, und so weiter, und so weiter. Und vielleicht ist es auch kein Zufall, dass beispielsweise das GmbH-Recht natürlich bei der Wiederbestellung von Geschäftsführungen derartige Verfahren nicht vorsieht. Wir sind ja hier nur in der Sphäre der Stellenbesetzungsgesetze des Bundes und des Landes. Also eine solche Debatte, wenn ich das jetzt als Einladung verstehen darf, diese Debatte in Hinkunft zu führen, wie wir diese rechtliche Situation weiterentwickeln sollen, dann nehme ich diese Einladung sehr gerne an, weil man wirklich überlegen muss: Was ist eigentlich sinnvoll? Ich kann Ihnen aber auch eines sagen, ich habe als Mitglied der Steiermärkischen Landesregierung mittlerweile einige derartige Bestellungsverfahren in mehrheitlich oder gänzlich im Eigentum des Landes stehenden Gesellschaften durchlebt. Regelmäßig haben diese Verfahren durchaus auch einen Erkenntniswert für die handelnden Personen in der Regierung. Regelmäßig erfährt man auch durchaus Neues in diesem Zusammenhang und regelmäßig macht es daher einen Sinn. Also zur Kollegin Klubobfrau, weil Sie gesagt haben: „Ja, das kostet ja Geld und hin und her“. Regelmäßig macht es einen Sinn, aber gerne nehme ich die Einladung an, diese Debatte für die Zukunft zu führen. Ich darf Ihnen bei der Gelegenheit, was Sie nicht überraschen wird, auch sagen, dass wir in zwei Fragen in der nächsten Zeit vom Stellenbesetzungsgesetz abweichen werden, habe ich in der Zeitung auch schon angekündigt, Sie haben ja heute mehrfach die Kleine Zeitung zitiert, und zwar in der Frage der Wiederbestellung der Intendantinnen von Schauspielhaus und Grazer Oper. Und zwar aus meiner Sicht aus gutem Grund. Formal wäre auch dort das Stellenbesetzungsgesetz anzuwenden. Es gibt aber einen dringenden Wunsch einerseits des Aufsichtsrates, andererseits eine weitgehende Meinung, dass die jeweiligen Projekte der Intendanz oder das Projekt der bisherigen ersten Intendanz durchaus einer Fortsetzung eigentlich harrt und insofern würde ich aller Voraussicht nach dem zuneigen, dass wir sowohl Iris Lauffenberg im Schauspielhaus, als auch Nora Schmid in der Oper ohne derartige stellenbesetzungsgesetzkonforme Verfahren verlängern, wenn es die Damen auch von ihrer Seite her wünschen. Das vielleicht nur als kleine Anmerkung am Rande. Es gäbe noch das eine oder andere zu beantworten, also verehrte Frau Klubobfrau Klimt-Weithaler, ich schätze Ihre Reden, aber jetzt so dann noch das in der Gestalt darzustellen, dass die Besetzung der Geschäftsführung des Universal museums Joanneum nachgerade ein neoliberales Schreckensprojekt wäre, weil jetzt also hier die Vermischung von Wirtschaft und Politik und dergleichen jetzt hier hereinstreut, also das möchte ich wohl auf das Entscheidendste zurückweisen, wie ich auch glaube, dass wir wirklich eine gute

Geschäftsführung finden werden. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ)* Zur wiederholt geäußerten Kritik des Klubobmann Schönleitner bezüglich: Warum ist die Qualifikation, oder in dieser Ausschreibungsgeschichte da von Bildungseinrichtungen die Rede? Ja, meine verehrten Damen und Herren, also zumindest in meiner begrifflichen und sprachlichen Welt ist auch ein Museum eine Bildungseinrichtung, Herr Kollege Schönleitner. Also, warum es dann des Teufels sein soll, dass man Erfahrung im Bildungsbereich haben soll, um in einem Museum tätig zu sein, da, lieber Herr Kollege, sind wir wieder einmal in dem Bereich, der Sie möglicherweise auch aus dem Nationalrat bugsiiert hat, weil Sie immer alles besser wissen, meine sehr verehrten Damen und Herren. *(LTAbg. Krautwaschl: „Er war ja nicht im Nationalrat!“ - Beifall bei der ÖVP und SPÖ)* Über die Bärenpopulationen und die Ambitionen des Kollegen Schönleitner, in Hinkunft Landesjägermeister zu werden, werde ich mich zurückhalten, das ist nicht mein Ressort, und der Kollege Seitinger ist nicht da, und insofern darf ich abschließend noch einmal sagen und zusammenfassend sagen: Ich freue mich, dass es das über alle Fraktionsgrenzen hinausgehende Bekenntnis gibt, das Universalmuseum Joanneum als eine der tragenden Säulen und Stützen unseres Kulturlebens zu sehen. Ich freue mich, dass es über alle Fraktionsgrenzen hinweg das Bekenntnis zum „joanneischem Erbe“ gibt. Ich freue mich, dass es über alle Fraktionsgrenzen hinweg so etwas wie Sorgsamkeit, Umsicht und Verantwortung dieses Unternehmen betreffend gibt. Und all jenen Kolleginnen und Kollegen und Fraktionen in diesem Hause, die die gegenständliche Geschäftsführungsentscheidung zum derzeitigen Zeitpunkt nicht mittragen können, darf ich vielleicht Folgendes sagen: Nehmen Sie mir zumindest eines ab, ich würde niemals der Steiermärkischen Landesregierung einen Vorschlag unterbreiten, von dem ich selbst nicht so weit überzeugt bin, dass ich glaube, dass es zum Besten, zu einer guten Entwicklung eines solchen Unternehmens beiträgt. Und insofern, meine sehr verehrten Damen und Herren, bedanke ich mich für die heutige Debatte und wünsche der mutmaßlich neuen Geschäftsführung viel Erfolg in unser aller Sinne. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 17.45 Uhr)*

**Präsidentin Dr. Vollath:** Ein weiteres Mal zu Wort gemeldet hat sich Klubobmann Lambert Schönleitner.

**LTAbg. Schönleitner – Grüne (17.46 Uhr):** Danke, Frau Präsidentin!

Ich muss unseren Entschließungsantrag noch einbringen, aber Herr Landesrat, lieber Christopher Drexler, es ist drinnen gestanden, wenn ich es jetzt recht in Erinnerung habe, ich

---

müsste jetzt nachschauen, aber „Erfahrung in einer Bildungseinrichtung“. Wenn du jetzt sagst, ein Museum ist auch eine Bildungseinrichtung, was ich natürlich voll und ganz nachvollziehe, dann hättest du wahrscheinlich hineingeschrieben: „Erfahrung in einer vergleichbaren Einrichtung wie das UMJ“, also das ist wirklich durchschaubar, das jetzt in diese Richtung zu lenken. Es war ganz klar, was gemeint war, das ist ja nicht meine Analyse, das war die Analyse vieler und ich meine - ich habe mir ein bisschen angeschaut, weil ich befasse mich ja nicht jeden Tag mit Kulturpolitik und es ist nicht meine ureigenste Sache, das zu tun - ich habe mir angeschaut, was in letzter Zeit so an Bestellungen passiert ist. Wenn man sich die Uffizien, die Entscheidung im Kunsthistorischen Museum anschaut, wo jetzt der Leiter der Uffizien Eike Schmidt bestellt wurde, hat eben der Findungsvorgang dort ganz anders ausgesehen. Ich kann mir das ja auch nur anschauen: Wie haben die das gemacht? Drozda hat es ganz anders gemacht. Der hat nämlich internationale Museumsfachleute in dieser Findungskommission gehabt und offenbar ist das eine Koryphäe, so ist es zumindest im Kurier für mich auch zu lesen gewesen, so hat es die Kulturszene aufgenommen, also etwas Erfolgreiches, etwas Positives, aber der Bestellvorgang, das wirst du nicht bestreiten, der war ganz ein anderer, wie der, der hier in der Steiermark gewählt wurde. Es ist ja auch so gewesen, dass offenbar im Vorfeld schon die Vermittlung der Museumsinhalte von der eigentlichen Sammlungstätigkeit getrennt wurde. Auch das war immer ein Thema, das fachlich kritisiert wurde. Also, es gibt mehrere Indizien, wo man das Gefühl hat: Es ist ganz bewusst in diese Richtung gegangen. Und wenn du dann jetzt auch noch sagst: „Ja, man muss überlegen, ob das Stellenbesetzungsgesetz überhaupt in jedem Fall hier sinnvoll ist, dass man es als gesetzliche Grundlage festlegt“, so kann man über das schon auch diskutieren, aber das Wesentliche ist ja, Herr Landesrat, selbst, wenn man jetzt sagen würde, man hat kein Stellenbesetzungsgesetz mehr, ich bin schwer dafür, dass wir das beibehalten. Ich kann mich noch erinnern, in der als Klubobmann auch von dir immer stark befürwortet, so etwas zu haben, wenn man sagt: Das geht in die politische Verantwortung über, so bleibt einem doch eines nicht erspart, dass man am Ende eine qualitätsvolle, nachvollziehbare Entscheidung trifft. Und hätte man jetzt das Stellenbesetzungsgesetz auf Bundesebene und Landesebene nicht gehabt, diese zwei rechtlichen Grundlagen, so wäre es ja trotzdem in der Verantwortung von dir gewesen, hier eine qualitative Entscheidung herbeizuführen. Und über das diskutieren wir. Ja, das Museum ist super, viele Fachleute, die da tätig waren, sind sehr gut, aber die Geschichte war, dass der Bestellvorgang jetzt ganz einfach offenbar für viele aus der Fachwelt, für viele, die sich auch beworben haben, weil es war ja auch zum Schaden jener,

und es sind einige Fälle an mich herangetragen worden, die gesagt haben ... (*Landesrat Mag. Drexler*: „*Es ist ja kritisiert worden, dass sich so wenige beworben haben, dann kann man nicht sagen, dass sich hier viele beworben haben!*“) ... da haben sich - das kann ich dir gleich beantworten, Herr Kulturlandesrat - da haben sich offenbar viele nicht mehr beworben, weil von vornherein (*LTabg. Schwarz*: „*Die kommen zu dir, und sagen, dass das eine Sauerei ist!*“) Kollege Schwarz, ich komme eh noch kurz zu dir, (*LTabg. Drexler*: „*Das nennt man phantasasing offensiv!*“) ... es war offenbar so, dass sich manche aufgrund dieser - jetzt sage ich vorsichtig - sehr holprigen Vorbereitung dieses Bestellvorganges überhaupt nicht mehr beworben haben. (*LTabg. Schwarz*: „*Das ist ja noch schlimmer!*“) Lieber Hannes Schwarz, du hast gesagt, ich stelle mich das immer schlimmer vor, als es in Wirklichkeit ist, ich sage dir, in dem Fall war es wieder schlimmer, wie wir uns das eigentlich vorgestellt haben. Genau gegenteilig. Und darum erleben wir das eben oft in diese Richtung.

Aber ich darf unseren Entschließungsantrag einbringen und ich gehe ja davon aus, dass es vielleicht doch Zustimmung gibt, weil wenn es so etwas wie die Erkenntnis gäbe aus dieser Debatte, ich glaube eh nicht, dass das eben von außen irgendjemand wahrnimmt, dass dieser Bestellvorgang nachvollziehbar war, dass er fachlich richtig war, dass er korrekt abgelaufen ist, ja dann wird ja der zuständige Landesrat nichts dagegen haben, wenn der Landesrechnungshof, eine unabhängige Kontrollinstanz des Landesrechnungshofes, diese Bestellung überprüft. Und darum bringen wir diesen Antrag ein und ich würde mich freuen, wenn ÖVP und SPÖ nicht sagen würden: „*Nein, lieber nicht hinschauen, wie das wirklich war*“, sondern wenn man sagen würde: „*Wir haben ein reines Gewissen und wir unterziehen diesen Bestellvorgang einer Prüfung durch den Landesrechnungshof.*“

Der Antrag lautet: Der Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert, im Kontrollausschuss anzuregen, dass der Landesrechnungshof die Gebarung des Universalmuseums Joanneum anhand des Auswahlverfahrens für die wissenschaftliche und kaufmännische Geschäftsführung auf die Sparsamkeit, Wirtschaftlichkeit und Zweckmäßigkeit kontrolliert.

Danke für die Aufmerksamkeit. (*Beifall bei den Grünen – 17.50 Uhr*)

**Präsidentin Dr. Vollath:** Zu Wort gemeldet ist Barbara Riener von der ÖVP:

**LTabg. Riener – ÖVP (17.51 Uhr):** Danke, Frau Präsidentin, sehr geehrter Herr Landesrat, Frau Landesrätin, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Ja, Lambert Schönleitner, du hast es geschafft, dass du jetzt mir auch noch zuhören musst. Ich finde das wirklich bedauerlich, wie immer wieder dargestellt wird - und ich habe das Gefühl, du warst dort überall live dabei -, wie dargestellt wird, wie gewisse Vorgänge sind. Was passiert im Grund genommen? Das heißt, es gibt eine politische Verantwortung in einem Ressort, da gehört das UMJ dazu. Da wird man sich überlegen: Wie wird das UMJ für die nächste Zeit ausgerichtet? Nach dieser Ausrichtung wird man sagen, welche Aufgaben da zu erledigen sind. Dann werden die Aufgaben festgelegt, nach diesen Aufgaben wird man sagen: „Okay, gut, in diese Richtung brauche ich Geschäftsführer, die nicht alles selber machen müssen“, das hat die Kollegin Sandra Holasek schon ausgeführt, „sondern die drüberschauen und eine Plausibilitätskontrolle machen, ob diese Ausrichtung, die politisch vorgesehen wurde, auch umgesetzt wird.“ So erfolgt es dann in der Ausschreibung: Mit welcher Voraussetzung müssen die Persönlichkeiten ausgestattet sein, um dieses Ziel zu erreichen? Und dann wird ausgeschrieben. Und dann kann ich doch niemandem verwehren, dass sie sich, wenn ihr Herz für die Kultur schlägt, sich dafür entscheidet zu sagen: „Ja, ich möchte in diesem Bereich zukünftig arbeiten.“ Da haben wir immer wieder Menschen, die wechseln, und in der Privatwirtschaft wechseln sie noch viel, viel schneller, als wie bei uns. Und insofern kann ich es nicht nachvollziehen, dass man das von vornherein jemandem abspricht, der verschiedene Erfahrungswerte gesammelt hat. Und du hast vorher ein Argument selbst gesagt, wenn das Museum eine Bildungseinrichtung ist, aber was heißt denn Bildung? Das heißt nicht, ich muss jetzt allein im Unterricht gestanden sein, sondern ich muss ein Gefühl dafür haben, wie soll Bildung an die Frau, an den Mann, an die Jugendlichen, an die Kinder gebracht werden, und zwar mit den Inhalten, die bei uns im UMJ dargestellt werden, nichts Anderes. Und ich finde es immer wieder also wirklich auch befremdend, wie man die Dinge skandalisiert, die in dieser Form nicht stattfinden, weil man schon, ja, irgendwas im Kopf hat. Und ich kann nur schließen mit der Aussage „So, wie der Schelm denkt, so ist er!“ Danke.  
*(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 17.54 Uhr)*

**Präsidentin Dr. Vollath:** Eine weitere Wortmeldung liegt mir nicht vor.

Ich komme daher zur Abstimmung und ersuche die Abgeordneten, die dem Entschließungsantrag der FPÖ, Einl.Zahl 1990/2 betreffend „Wiederholung der Ausschreibung der UMJ-Geschäftsführung“ ihre Zustimmung geben um ein Zeichen mit der Hand.

Dieser Antrag hat mit den Stimmen von FPÖ und Grünen nicht die erforderliche Mehrheit gefunden.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der Grünen, Einl.Zahl 1990/3 betreffend „Prüfung des Auswahlverfahrens der UMJ-Geschäftsführung durch den Landesrechnungshof“ ihre Zustimmung geben um ein Zeichen mit der Hand.

Auch dieser Antrag hat diesmal mit den Stimmen von FPÖ, Grünen und KPÖ nicht die erforderliche Mehrheit gefunden.

Ich ersuche die Abgeordneten, die dem Entschließungsantrag der KPÖ, Einl.Zahl 1990/4 betreffend „Verantwortungsvolle Politik statt rot-schwarzer Versorgungsposten“ ihre Zustimmung geben um ein Zeichen mit der Hand.

Dieser Antrag hat mit den Stimmen von Grünen und KPÖ nicht die erforderliche Mehrheit gefunden.

Damit ist die Behandlung der Dringlichen Anfrage beendet und ich fahre mit den Beratungen zu Tagesordnungspunkt 11 fort:

**11. Bericht des Ausschusses für Verfassung über die Regierungsvorlage, Einl.Zahl 1975/1, betreffend Gesetz vom ....., mit dem das Landes-Gleichbehandlungsgesetz L-GBG geändert wird.**

Mir liegt keine Wortmeldung vor.

Ich komme daher zur Abstimmung und ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 1975/2, enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Dieser Antrag wurde einstimmig angenommen.

Damit kommen wir zum Tagesordnungspunkt

**12. Bericht des Ausschusses für Europa über den Antrag, Einl.Zahl 1765/1, von Abgeordneten der FPÖ betreffend Europäisches Mautsystem verhindern!**

Ich ersuche um Wortmeldungen.

---

Zu Wort gemeldet hat sich der Abgeordnete Erich Hafner von der FPÖ.

**LTAbg. Hafner – FPÖ (17.56 Uhr):** Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Frau Landesrätin, werte Kollegen des Steiermärkischen Landtages, liebe Zuhörer im Zuschauerraum und Zuseher via Livestream!

Tagesordnungspunkt 12 mit der Einl.Zahl 1765/5 betrifft „Europäisches Mautsystem verhindern“. Dazu wird mein Kollege Marco Triller im Anschluss noch einen Unselbständigen Entschließungsantrag einbringen, aber lassen Sie mich als Verkehrssprecher der FPÖ unseres Landtagsklubs hier im Hohen Haus des Landtages Steiermark noch ein paar Dinge dazu ausführen. Ein ursprünglicher Antrag der FPÖ, eingebracht am 14.06.2017, betreffend „Europäisches Mautsystem verhindern“, wurde mit Beschluss der Steiermärkischen Landesregierung vom 05.10.2017 mit einer Stellungnahme abgegeben. Diese liegt nun vor und entspricht nicht unseren Forderungen bzw. besagt, dass diesem System grundsätzlich zuzustimmen ist. In dieser Stellungnahme wurde zwar von „Europa in Bewegung“, die Grundpfeiler dieses Mautsystems, die Begründung der Europäischen Kommission sowie der kompetenzrechtlichen Überlegungen gesprochen und dargestellt, jedoch nicht im Detail alle Überlegungen dahingehend aufgeführt. Angesichts der Entwicklung der letzten Jahre werden auch in den kommenden Wochen und Monaten und Jahren die wichtigen Aufgaben der Europäischen Union nicht enden. Ganz im Gegenteil: Angefangen bei der Bekämpfung des islamistischen Terrors, über die massiven Probleme im Bereich der Jugendarbeitslosigkeit, bis hin zur effektiven und lückenlosen Sicherung der EU-Außengrenzen der Europäischen Union, werden die Herausforderungen nicht so schnell ausgehen. Die Europäische Union hätte nun die Chance, ihre Existenzberechtigung unter Beweis zu stellen, indem sie sich auf diese drängenden Problemstellungen fokussiert. Nein, tut sie nicht. Sie legte eben in diesem EU-Führungsgremium jüngst ihre Pläne hinsichtlich der Einführung eines europaweiten LKW- und PKW-Mautsystems ab dem Jahr 2024 vor. Die Höhe der Gebühr für die Benützung der heimischen Autobahnen soll dann von den tatsächlich gefahrenen Kilometern abhängig sein. Die aktuellen Pläne sehen auch die Möglichkeit der Schaffung einer zusätzlichen Staumaut vor. Die durch die Einführung eines derartigen Modells bedingten Mehrkosten für die österreichischen Autofahrer würden zweifelsohne im Milliardenbereich liegen, die Arbeitnehmer und Pendler wieder belasten und die Regionen dadurch schwächen. Die massive Kritik an dem Vorhaben auch von Seiten der Autofahrerklubs ÖAMTC und ARBÖ verwundert folglich wenig. Tatsächlich bestätigt die

EU-Kommission mit ihrem Vorstoß aufs Neue, dass sie nach wie vor nicht erkannt hat, um welche Probleme sie sich kümmern und welche Bereiche sie den nationalen Regelungen überlassen sollte. Auch SPÖ-Verkehrsminister Jörg Leichtfried hat sich der Meinung des FPÖ-EU-Abgeordneten Dr. Georg Mayer angeschlossen und angekündigt, die heimische Vignette verteidigen zu wollen. Auch seiner Meinung nach sollte es den EU-Staaten weiterhin selbst überlassen sein, für welche Formen von Mautsystemen sie sich entscheiden. Diese Haltung ist begrüßenswert, zumal potenzielle Mehrkosten auch massive Auswirkungen auf die steirische Bevölkerung haben würden. Danke für die Aufmerksamkeit. *(Beifall bei der FPÖ – 18.00 Uhr)*

**Präsidentin Khom:** Als Nächstes zu Wort gemeldet ist der Kollege Marco Triller. Bitte schön, Herr Abgeordneter.

**LTAbg. Triller, BA – FPÖ (18.01 Uhr):** Danke, Frau Präsidentin, Frau Landesrätin, werte Kolleginnen und Kollegen, werte Zuseher!

Ich werde es ganz kurz machen, ich habe einen Entschließungsantrag einzubringen. Der Kollege Hafner hat im Grunde genommen schon alles von sich gegeben und es auch richtig angesprochen und ich darf nur eines noch ergänzen, und zwar: Wir haben ein gutes System, wir haben jetzt ein gutes System und zwar in diesem Bereich, dass wir eine Vignette haben und eine Tunnelmaut, wenn man die ansprechen darf. Und wenn man diese Tunnelmaut auch betrachtet, und jetzt schauen wir uns die Maut beispielsweise auf der A9 Pyhrnautobahn an, wo wir erst unlängst die Tunnelröhre beim Gleinalmtunnel auch eröffnet haben: Da sieht man, da kommen Gelder auch für unsere Systeme herein. Und das ist wichtig. Und genauso ist es mit der Vignette, wo Gelder in Österreich eingehoben werden, und diese dann auch in Österreich für Sanierungen wieder eingesetzt werden. Wenn jedoch aber dann eine flächendeckende, europäische Maut kommt, ein Mautsystem zustande kommt, dann wird es dann wahrscheinlich so sein, dass in Österreich nicht mehr so viele Gelder übrigbleiben, weil wer wird sie kassieren? Nicht die Nationalstaaten selbst, sondern kassieren wird sie ganz normal der Herr Juncker in Brüssel, und der Herr Juncker wird sich das Geld „einsackeln“ und dann dementsprechend, wie er es für nötig hält, dieses an die Regionen und an die Länder auch verteilen. Und da sagen wir Freiheitliche ganz sicher Nein. Die Gelder, die in Österreich eingehoben werden, sei es jetzt Maut oder Vignette, dieses Geld muss auch in Österreich bleiben und in Österreich zum Einsatz kommen. *(Beifall bei der FPÖ)* Und so, wie es der

Kollege Hafner auch richtig angesprochen hat, die Regionen leiden darunter, die Pendler leiden darunter. Und warum? Wenn jetzt jemand in Leoben beispielsweise, weil ich jetzt gerade im Nahbereich oder im Bezirk wohne, jeden Tag nach Graz pendeln muss, dann wird es für den irrsinnig teuer werden, wenn dies kilometerabhängig ist und ich warne davor, ein kilometerabhängiges Mautsystem einzuführen. Wie schon angesprochen, mit der Vignette, das ist ein gutes System, das ist auch ein faires, gerechtes System. Aber dem Pendler, der ja in der Region daheim ist, den dann zur Kasse zu bitten, das halte ich für einen absolut falschen Weg. Wir sind dafür da und wir müssen alle dafür verantwortlich sein, gerade auch als Politiker, die überparteilich immer wieder sagen: „Die Regionen sind uns wichtig und wir setzen uns für die Regionen ein und wir stärken die Regionen, aber durch so ein Mautsystem stärken wir weder die Regionen, noch die Pendler!“

Deshalb möchte ich folgenden Antrag stellen: Der Landtag wolle beschließen:

Der Landtag Steiermark spricht sich gegen die Pläne der EU-Kommission hinsichtlich der Einführung eines europaweit einheitlichen und kilometerabhängigen LKW- und PKW-Mautsystems aus.

Ich bitte, diesen Antrag auch anzunehmen, weil wir ja alle auch immer wieder predigen und es ist auch wichtig, das anzusprechen, dass die Regionen uns wichtig sind, und die Pendler uns am Herzen liegen. Deshalb bitte ich um Annahme dieses Antrages. Danke. *(Beifall bei der FPÖ – 18.04 Uhr)*

**Präsidentin Khom:** Als Nächstes zu Wort gemeldet hat sich die zuständige Landesrätin Frau MMag. Barbara Eibinger-Miedl. Bitte schön, Frau Landesrätin.

**Landesrätin MMag. Eibinger Miedl - ÖVP (18.05 Uhr):** Danke, Frau Präsidentin, geschätzte Damen und Herren Abgeordnete, werte Zuseher hier in der Hohen Landstube und auch im Internet!

Die beiden Abgeordneten haben berichtet von den jüngsten Vorschlägen der EU-Kommission hinsichtlich eines europaweiten Mautsystems. Dazu möchte ich Folgendes festhalten: Dass erstens in gewissen Bereichen eine europaweite Harmonisierung Sinn macht, nämlich dort, wo es um den grenzüberschreitenden Waren- und Güterverkehr geht. Wenn es darum geht, dass unsere Transportunternehmer länderübergreifend Waren auch ausführen, dann macht es beispielsweise Sinn, wenn es ein interoperables Mautsystem gibt, wo man beispielsweise eben nur einen einzigen Mautsender braucht, wo beispielsweise die Verrechnung vereinfacht

wird. Also das sind Dinge, wo eine Harmonisierung im Sinne auch des Wirtschaftsstandortes Steiermark, aber auch Österreich und Europa Sinn machen. Ich teile aber die Meinung der beiden Abgeordneten, dass in diesem Vorschlag etliche Dinge überschießend sind und dass auch in einer Länderstellungnahme vom 12. September von österreichischer Seite darauf reagiert wurde, wo festgehalten wurde, dass beispielsweise eine einheitliche Maut, noch dazu eine fahrabhängige Maut für PKW, sprich für Kraftwagen unter 3,5 Tonnen, eben nicht zu begrüßen ist. Ganz im Gegenteil, und dass generell die Mitgliedsstaaten nicht verpflichtet werden sollten, wie beispielsweise Österreich, von der Vignette abzugehen und auf Kilometerleistungen abzustellen. Also das wurde bereits in einer Länderstellungnahme eindeutig so geäußert. Ich danke meiner Abteilung, die das auch in der Stellungnahme der Landesregierung entsprechend aufbereitet hat und kann daher berichten, dass dem Ansinnen eigentlich damit im Sinne der beiden Abgeordneten schon nachgekommen wurde. Herzlichen Dank. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 18.07 Uhr)*

**Präsidentin Khom:** Eine weitere Wortmeldung liegt mir nicht vor. Ich komme somit zur Abstimmung.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht mit Einl.Zahl 1765/5 enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben um ein Zeichen mit der Hand.

Dieser Antrag wurde mit den Stimmen von SPÖ, den Grünen und der ÖVP mehrheitlich angenommen.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der FPÖ, Einl.Zahl 1765/6 betreffend „Ablehnung eines europäischen Mautsystems durch den Landtag Steiermark“ ihre Zustimmung geben um ein Zeichen mit der Hand.

Dieser Antrag fand mit den Stimmen von KPÖ und der FPÖ nicht die erforderliche Mehrheit.

Wir kommen zum Tagesordnungspunkt

**13. Bericht des Ausschusses für Europa über die Regierungsvorlage, Einl.Zahl 1978/1, betreffend Bericht der Steiermärkischen Landesregierung an den Landtag Steiermark über „Entwicklungen in der Europäischen Union“ betreffend das erste Halbjahr 2017 gemäß Art. 41 Abs. 12 L-VG.**

Bei diesem Tagesordnungspunkt steht den Mitgliedern des Europäischen Parlaments gem. § 14 Abs. 8 das Rederecht zu. Bedauerlicherweise ist niemand vom Europäischen Parlament anwesend.

Auch im Plenum gibt es eine Wortmeldung, nämlich von der Frau Kollegin Cornelia Schweiner. Bitte schön.

**Präsidentin Khom:** Wir können uns im Moment nicht einigen, aber die Conny meldet sich zu diesem Tagesordnungspunkt. Dann bitte schön.

**LTabg. Schweiner – SPÖ (18.08 Uhr):** Sehr geehrte Frau Präsidentin, geschätzte Landesrätinnen, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Der uns vorliegende, alljährlich in den Halbjahren kommende Europabericht zeigt eindrucksvoll, wie wichtig es ist, was sich in Brüssel tut und wie wichtig das, was sich in Brüssel tut, auch für uns in der Steiermark ist. Er nimmt nämlich Bezug auf die Aktivitäten, auf der einen Seite die Steiermark-Büros, und auf der anderen Seite zeigt er auch sehr eindrucksvoll, dass sich durch die aktive Mitgestaltung unserer Landesregierungsmitglieder auch auf europäischer Ebene hier eine wichtige Rolle eingenommen wird und die aktive Mitgestaltung im Ausschuss der Regionen auf der einen Seite vom vormaligen Landesrat Christian Buchmann, der Landesrätin Doris Kampus und jetzt durch Barbara Eibinger-Miedl wir hier starke VertreterInnen haben, die unsere Region im Ausschuss der Regionen vertreten und die Anliegen der Steiermark vorantreiben. Ich möchte einen Bereich aus diesem Bericht herausgreifen, nämlich die Arbeit des Steiermark-Hauses. Oftmals wird diese Arbeit nämlich nicht in der Art und Weise geschätzt und gesehen, wie es eigentlich gebührt, denn das Steiermark-Haus ist - für die Abgeordneten, die schon einmal dort waren, die wissen das - ein offenes Haus, ein vernetzendes Haus, ein wichtiges Bindeglied zwischen der Steiermark in Brüssel und ein wertvoller Netzwerkknoten, wenn es darum geht, die Vorgänge in der Europäischen Union immer auch aus steirischer Sicht zu beleuchten, rückzumelden in die Regierungsbüros, was sich gerade in den diversen Gremien tut und für die Steiermark relevant ist und so werden hier mit offenen Augen und Ohren steirische Interessen in Brüssel vertreten - vom Leiter Dr. Ronald Rödl, von Mag. Claudia Suppan und Frau Dr. Roswitha Preininger, die in unterschiedlichen Bereichen ihre Expertisen aufgebaut haben, und für die Steiermark einbringen. Auch ich durfte letztes Jahr auf Einladung des EU-Abgeordneten, nein, sogar in dem Jahr war das ja noch, also zu Beginn des Jahres - das Jahr dauert schon so lange - in

Brüssel mit einer Delegation aus der Südoststeiermark zu Besuch sein und habe einmal mehr die wirklich tolle, kompetente Arbeit im Steiermark-Haus zu schätzen gewusst und gelernt, denn die VertreterInnen, mit denen ich nach Brüssel fahren durfte - es waren 25 Personen aus Sozialeinrichtungen, die in der Kinder- und Jugendhilfe, im Gesundheitsbereich, im Sozialbereich - sehr breit auch in der Behindertenhilfe tätig sind. Wir haben dort drei Tage die Möglichkeit gehabt, im Parlament und die Arbeit überhaupt kennenzulernen, die parlamentarische Arbeit von unseren österreichischen EU-Abgeordneten, aber auch die Wichtigkeit des Steiermark-Hauses. Ich bin Frau Mag. Suppan und Frau Dr. Preininger sehr dankbar, die uns damals viele Türen geöffnet haben, die den VertreterInnen der Einrichtungen viele Einblicke ermöglicht haben und das Schöne ist für mich jetzt in der Region zu sehen, dass diese Reise nicht nur zur persönlichen politischen Weiterbildung dieser 25 ReiseteilnehmerInnen geführt hat, sondern dass es jetzt auch gelingt, erste Projekte mit Kontakten, die wir in Brüssel damals auch erfahren haben, im Sozialbereich für die Region umzusetzen. Somit zeigt es mir, dass glühende Europäer und Europäerinnen immer dann entstehen können, wenn es einen persönlichen Bezug gibt. Das ist natürlich das Beste und hier leistet das Team im Steiermark-Haus eine wertvolle Arbeit. Im kommenden Jahr habe ich noch einmal die Möglichkeit, auf Einladung vom EU-Abgeordneten Josef Weidenholzer wieder in den steirischen Semesterferien mit einer Delegation nach Brüssel zu fahren. Ich habe mich diesmal entschieden, PädagogInnen, KindergartenpädagogInnen, Lehrer und Lehrerinnen aus meiner Region einzuladen und ich habe bereits 28 Reiseanmeldungen, mit denen wir in den Semesterferien wieder das Steiermark-Haus besuchen dürfen und wieder ein vielfältiges Programm vor uns haben, im Austausch mit anderen europäischen Ländern, was den Bildungsbereich betrifft, Unterschiede und Gemeinsamkeiten herauszuarbeiten, aber auch Kontakte zu knüpfen, um die pädagogische Arbeit in der Region mit dem europäischen Gedanken zu verknüpfen. Somit ist das Steiermark-Haus ein wesentlicher Beitrag für uns Steirerinnen und Steirer, wenn wir nach Brüssel kommen, aber vor allem auch als wichtiger Erfahrungsschatz, wo viel Wissen, wo viel Erfahrung und viel Knowhow verbunden ist. Ich bin mir sicher, dass das zuständige Regierungsmitglied das mit vollem Herzen und großem Engagement weiterführen wird und so auch die Steiermark weiterhin in Brüssel gut vertreten ist. Vielen herzlichen Dank. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 18.14 Uhr)*

**Präsidentin Khom:** Als Nächstes zu Wort gemeldet ist der Herr Kollege Christian Buchmann. Bitte schön.

**LTabg. Mag. Buchmann – ÖVP (18.14 Uhr):** Sehr geehrte Frau Präsidentin, geschätzte Frau Landesrätin, liebe Kolleginnen und Kollegen, meine sehr geehrten Damen und Herren!

Der vorliegende Halbjahresbericht über die Entwicklungen in der Europäischen Union, insbesondere aus dem Blickwinkel der Steiermark, gibt, glaube ich, einmal mehr ein getreues Abbild über Gang und Lage dieser Entwicklungen mit einem ganz starken Steiermarkfokus. Und ich möchte auch eingangs die Gelegenheit nutzen, mich sehr, sehr herzlich bei der Abteilung für Kultur und Europa - der Abteilungsvorstand Patrick Schnabl ist ja hier - auch beim Europareferat, bei Stefan Börger und allen Mitarbeitern in Abteilung und Referat, aber insbesondere auch bei unserem kleinen, feinen Team im Steiermark-Haus in Brüssel unter der Leitung von Ronny Rödl und den Damen und Herren, die uns hier zu arbeiten, sehr, sehr herzlich für diesen Bericht, aber insbesondere für die Arbeit bedanken. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ)* In diesem Bericht sehen Sie, dass, wenn man mit einer klaren Strategie - und die Steiermark hat eine solche Strategie, Sie erinnern sich, dass die Landesregierung vor geraumer Zeit, nämlich einem Jahr in etwa, genau diese Strategie in Brüssel beschlossen hat -, wenn man mit einer klaren Strategie dann auch beispielsweise in den Ausschuss der Regionen geht, wenn dort die zuständigen Vertreterinnen und Vertreter der Steiermark, Doris Kampus macht das in der Fachkommission für Sozialpolitik, ich darf das zur Stunde in der Fachkommission für Wirtschaftspolitik tun und wo ich auch bis zum Herbst dieses Jahres den Vorsitz in dieser Fachkommission hatte, dann gibt es schon die Möglichkeiten, ganz konkret auch mit Vorstellungen, die hier in der Steiermark entstehen, die hier in diesem Landesparlament diskutiert werden, auch vor Ort sich einzubringen. Ich möchte auf drei Punkte hinweisen, die Sie in diesem Bericht auch sehen. Zum Berichtspunkt drei, steirische Beteiligung im Ausschuss der Regionen, es gibt Intergruppen in diesem Ausschuss der Regionen, wo gemeinsam an Projekten gearbeitet wird. Die Steiermark ist hier in der Automotive Intergroup vertreten. Sie wissen, dass wir eine Mobilitätsregion sind und in dieser Intergroup sind in 40 Regionen Europas von den 286 Regionen mit Automobilzulieferbetrieben, mit Automobilproduktion vertreten. Wenn es hier um konkrete Vorstellungen geht, was die Mobilität der Zukunft betrifft, dann hat sich die Steiermark hier auch in dieser Arbeitsgruppe engagiert entsprechend eingebracht und hier ihre Vorstellungen deponiert, wie wir uns Mobilität in der Zukunft vorstellen können. Aber insbesondere auch, wie Arbeitsplätze in den Regionen der Europäischen Union gesichert und abgesichert werden können und Automobilproduktion aber natürlich auch Bahn- und Schienensystemtechnik, bis hin auch zu Fragen der Luftfahrtindustrie diskutiert werden können. Es hat zwei sehr, sehr

interessante Konferenzen gegeben, wo ich auch steirischen Input geben konnte, weil wir ja bekanntermaßen eine Clusterregion sind, die sehr viel Erfahrung in diesen Bereichen hat. Es hat eine Konferenz zum Thema der Folgeprogramme von COSME gegeben, das ist jenes Programm, das sich mit der Förderung von klein- und mittelständischen Unternehmungen auseinandersetzt, wo es nicht nur um die Reduzierung von Red Tape geht, also um Verwaltungslasten, sondern wo es insbesondere auch darum geht, wie hoch innovative und hoch entwickelte Regionen in diesen Förderprogrammen dann auch nach 2020 noch die Möglichkeiten haben, Fördertöpfe anzusprechen. Das wird insbesondere im Hinblick auch auf den Austritt Großbritanniens aus der Europäischen Union und der damit verbundenen Reduktion des Budgets der Europäischen Union noch eine schwerwiegende Frage sein, wie hier auch entwickelte Regionen Fördertöpfe ansprechen können und das war auch ein Thema, wie man den Investitionsplan ESIF, als Stichwort, also den Europäischen Struktur- und Investitionsfonds im Zusammenwirken mit der Europäischen Investitionsbank auch für eine Region wie die Steiermark nutzbar machen kann. Hier gibt es mittlerweile Plattformen, die Benchmark-Beispiele bringen, wo Regionen sehr erfolgreich gearbeitet haben. Wir haben uns beispielsweise im Bereich der Digital-Economy, also der Industrie 4.0, versucht, uns hier entsprechend einzubringen und allenfalls Chancen aus diesen Programmen auch zu nutzen, aber die Steiermark finanziert sich aktuell sehr gut am Kapitalmarkt, so dass diese Programme für uns aktuell nicht so interessant sind. Dieser Bericht fällt auch in einen Zeitraum, wo 60 Jahre Römische Verträge gefeiert wurden und wo der Kommissionspräsident Jean-Claude Juncker auch Szenarien gezeichnet hat über die Zukunft Europas, und das ist in einem Kontext mit dem BREXIT, das ist in einem Kontext der Diskussionen in Spanien und der Bewegungen in Katalonien durchaus eine ganz, ganz wesentliche Frage, wie sich Europa nach 2020 weiterentwickeln soll und da hat er oder fünf strategische Ansätze formuliert. Im Wesentlichen geht es da um mehr Vertiefung in dieser Europäischen Union, oder weniger Vertiefung, Reduzierung auf den Binnenmarkt oder Zusammenarbeit von jenen, die eben mehr gemeinsam tun wollen. Diese fünf strategischen Ansätze sind bekannt, sind meines Erachtens nicht unspannend, aber ich glaube, dass die Landeshauptleutekonferenz vor wenigen Tagen sich sehr klug geäußert hat zu diesen Vorschlägen, indem sie nämlich gemeint hat, dass dort, wo es mehr EU braucht, es mehr EU geben soll, und dort, wo weniger EU erforderlich ist, es weniger EU geben soll, und das halte ich persönlich für einen sehr, sehr klugen Denkansatz. Es geht nicht um ein lineares Mehr, oder um ein lineares Weniger, sondern es geht darum, die Aktionsfelder ausfindig zu machen, in denen Europa vertieft

zusammenarbeiten soll und jene Aktionsfelder, wo meiner Meinung nach, aber auch nach Ansicht der Landeshauptleutekonferenz, sich Europa zurücknehmen soll. Spannend, wo sind die Bereiche, wo Europa auch nach Meinung der Landeshauptleute sich verstärkt einbringen soll. Naja, das ist in erster Linie natürlich die Schaffung für nachhaltiges Wachstum und für Wohlstand, sowie ein hohes Beschäftigungsniveau, das zentrale Thema der Europäischen Union, Beschäftigungsaufbau, wirtschaftliche Dynamik und das abgesichert über die nächsten Jahre und dann geht es natürlich primär um die Außen- und Sicherheitspolitik, um den gemeinsamen Kampf gegen Terrorismus und Extremismus, die Bekämpfung der Flucht- und Auswanderungsursachen, um die Kohäsionspolitik und die Beibehaltung der Führungsrolle bei Umwelt- und Klimaschutz, das ist, glaube ich, ein wesentliches Thema, gerade, wenn man daran denkt, dass die Vereinigten Staaten von Amerika, zumindest was die Führungsspitze betrifft, ein sehr differenziertes Bild hier abgeben, haben sich einzelne Bundesstaaten wie Kalifornien oder andere hier durchaus im europäischen Sinne geäußert. Meine sehr geehrten Damen und Herren, das heißt, Europa hat in den nächsten Jahren einen durchaus aktuellen Diskussionsbedarf und es ist auch die Aufgabe der Regionen und der österreichischen Bundesländer, sich bei dieser Zukunftsdiskussion einzubringen. Ich durfte vergangene Woche bei einer Diskussion, bei einer Enquete im Österreichischen Bundesrat dabei sein, wo es um diese Frage gegangen ist, wo die österreichischen Bundesländer ihre Meinung eingebracht haben, wo Bundesräte, Nationalräte, Europaparlamentarier diese Fragestellungen diskutiert haben und wo wir, glaube ich, auch als Steiermark sehr deutlich auf den Punkt kommen wollen, wo wir mehr Gemeinsames in Europa wollen, wo wir aber auch sehen, dass hier im Sinne eines Multi-Level-Gouvernements, also die europäische Ebene, die nationalen Ebenen und die regionalen Ebenen, bis hin zu den kommunalen Ebenen, die Regelungskompetenzen liegen sollen und um die müssen wir uns ständig mühen. Dafür gibt es auch das Subsidiaritätsprinzip in der Europäischen Union, auch das Instrument der Subsidiaritätsklage, es wird am 04. Dezember im Österreichischen Parlament diesbezüglich eine Konferenz des Ausschusses der Regionen stattfinden, wo man sich dieser Fragestellungen widmet, weil es entscheidend ist, dass wir hier als Regionen mutig auch unsere Position mit einbringen. Das bedeutet, Multi-Level-Gouvernement, Subsidiaritätsprinzip und ein klares Zukunftsbild, wie wir gemeinsam Europa im 21. Jahrhundert sehen, wird maßgeblich davon bestimmt sein, wie sich diese Europäischen Union auch innerhalb der Institutionen entwickelt und ich werbe sehr dafür, dass wir dieses Subsidiaritätsprinzip intensiv leben. Ich möchte mit einem Zitat schließen, das der ehemalige Salzburger Landeshauptmann Franz Schausberger vor wenigen

Tagen in einem Zeitungsinterview in Deutschland gegeben hat, wo er gemeint hat: „Wer Zentralismus sät, wird Extremismus ernten“. Er hat das bezogen auf die Situation in Spanien und auf die Diskussionen mit Katalonien. Aber das betrifft in Wahrheit die europäischen Nationalstaaten, die Mitglied der Europäischen Union sind und das trifft insbesondere alle 286 Regionen in diesem gemeinsamen Europa, und daher muss man mit diesem Pflänzchen des Föderalismus aus meiner Sicht sehr, sehr sensibel umgehen. Ich bedanke mich für die Aufmerksamkeit und möchte mich noch einmal bei Abteilung, Referat und Steiermark-Büro für die gute Zusammenarbeit bedanken. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 18.24 Uhr)*

**Präsidentin Khom:** Als Nächstes zu Wort gemeldet ist die Frau Kollegin Sandra Holasek. Bitte schön, Frau Abgeordnete.

**LTAbg. Mag. Dr. Holasek- ÖVP (18.24 Uhr):** Geschätzte Frau Präsidentin, geschätzte Frau Landesrätin, geschätztes Forum des Hohen Landtages!

Ein starkes Thema, Europa, Entwicklung der Europäischen Union. Wir befinden in uns in einem ganz, ganz wichtigen Zeitfenster. Christian Buchmann hat es schon erwähnt, wir feiern 60 Jahre Römische Verträge. Am 25. März 1957 hat die Geschichte Europas begonnen, beeindruckend, wie sich die Entwicklung in diesen 60 Jahren ergeben hat. Ich möchte hier heute bei meinem Statement natürlich spezifisch auf den Bereich Forschung und Entwicklung eingehen und auch die Kultur in diesem Kontext mitnehmen. Gerade dieses Jahr durfte unsere Frau Landesrätin, zuständig für Europa, auch die Erfolgsgeschichte der Steiermark in Richtung F&E-Quote berichten: 5,16 des BIP haben wir erreicht. Ein Höhepunkt, der nicht zufällig passiert. Jahrelange Entwicklung und Engagement unserer Unternehmer in Kooperation mit den Hochschulbereichen, die gerade in der Steiermark in ihrem Zusammenwirken wirklich einzigartig sind. Die Steiermark und Kärnten haben sich gemeinsam, auch in Brüssel, präsentiert, um das gemeinsame Innovationsprojekt Steiermark-Kärnten darzustellen und auch das ist wieder etwas ganz entsprechend Besonderes, nämlich der Weg der Steiermark, das Gemeinsame zu suchen und gemeinsame Ressourcen und Knowhow aufzugreifen und die Zukunft mit Partnern gemeinsam aufzustellen. Die Steiermark hat mit Kärnten gemeinsam sich vorgenommen, Förderung von Innovations- und Wettbewerbsfähigkeit aufzunehmen, dabei effizient gemeinsam Mittel zu generieren und zu planen, aber dabei eben auch die bürokratische Aufwendung zu minimieren. Wichtig ist die Schaffung einer gemeinsamen Partnerschaft im Bereich des Bench-Learnings.

Investitionshemmnisse werden dabei minimiert, damit eine mögliche Entwicklung in vielen Bereichen einfach potenziert und im Zeitraster optimiert. Das Steiermark-Haus - ist schon gefallen -, das Steiermark-Haus ist eine große Möglichkeit, als Plattform zu dienen und dabei ist auch in diesem ersten Halbjahr sehr viel passiert im Bereich Wissenschaft und Kultur. Kultur international, Art Steiermark, hat z. B. die Performance „Pfade nach EU-Topia“ präsentiert. Dabei geht es um ein wichtiges Thema, nämlich den Aufruf aufzugreifen, die Utopie wieder in gesellschaftliche Prozesse einführen zu können. Weitere Kulturprojekte waren das „Theatersolo“. Es gibt nicht nur ein Spiegelbild, Texte von Elfriede Jelinek und Ingeborg Bachmann wurden vorgetragen, umrahmt von Livemusik von Simon Raab. Weiters wurde im Bereich der Kultur die Präsentation „La jageux politique“ von Franz Konrad dargestellt, und da ging es im Speziellen um Menschen mit besonderen Bedürfnissen als Teil, als wichtiger Teil unserer Gesellschaft. Im Bereich Wissenschaft - auch hier wird das Steiermark-Haus stark genutzt - und in diesem Halbjahr gab es Themen wie z. B. die Besuche von unterschiedlichen Hochschulen, sei es im Kontext von Alumnitreffen, oder eben auch Besuchergruppen aus Partneruniversitäten, um hier gemeinsam sich im Kontext der EU-Problematik, der EU-Themen zu treffen und Projekte gemeinsam in die Zukunft zu lancieren. Schließend Dank und Gratulation natürlich an alle Verantwortungsträger, und wenn man die Frage stellen möchte: „Quo vadis Europa?“ Dann ist es auf jeden Fall so, dass der Bericht im steirischen Kontext enorm positiv ausfällt. Herzlichen Dank. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 18.29 Uhr)*

**Präsidentin Khom:** Es liegt mir keine weitere Wortmeldung vor, wir kommen somit zur Abstimmung:

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 1978/2, enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe!

Dieser Antrag mit den Stimmen der SPÖ, der FPÖ, den Grünen und der ÖVP mehrheitlich angenommen.

Bei den Tagesordnungspunkten 14 und 15 ist ein innerer sachlicher Zusammenhang gegeben. Ich schlage daher im Einvernehmen mit der Präsidentschaftskonferenz vor, diese zwei Tagesordnungspunkte gemeinsam zu behandeln, jedoch über jeden einzelnen Tagesordnungspunkt getrennt abzustimmen.

Falls Sie meinem Vorschlag zustimmen, ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand.

Ich stelle die einstimmige Annahme fest.

Tagesordnungspunkt

**14. Bericht des Ausschusses für Bildung über den Antrag, Einl.Zahl 1919/1, der Abgeordneten Johannes Schwarz, Mag. Dr. Wolfgang Dolesch, Lukas Schnitzer und Mag. Bernadette Kerschler betreffend Gesetz betreffend die Bildungsdirektion.**

Tagesordnungspunkt

**15. Bericht des Ausschusses für Bildung über den Antrag, Einl.Zahl 1920/1, der Abgeordneten Johannes Schwarz, Mag. Dr. Wolfgang Dolesch, Lukas Schnitzer und Mag. Bernadette Kerschler betreffend Landeslehrer-Diensthöheitsgesetz-Novelle 2017.**

Zu Wort gemeldet hat sich die Frau Kollegin Hedwig Staller. Bitte schön, Frau Abgeordnete.

**LTAbg. Dipl.-Ing. Staller – FPÖ (18.31 Uhr):** Sehr geehrte Frau Präsidentin, Frau Landesrätinnen, geschätzte Abgeordnete, meine Damen und Herren!

Vor 2000 Jahren formulierte der römische Dichter Horaz „Der Berg kreiste und gebar eine Maus“. Auf die Bildungsreform, die Rot-Schwarz im Juni dieses Jahres beschlossen haben, umgemünzt möchte ich sagen: Die Regierung kreiste und gebar ein „Reförmchen“. Denn viel ist von den hochtrabenden Plänen nicht übriggeblieben. Vor allem der Bereich der Schulverwaltung gibt Anlass zur Kritik. Die Landesschulräte werden zwar abgeschafft, jedoch durch die sogenannten Bildungsdirektionen ersetzt. Statt des bisherigen Landesschulratspräsidenten gibt es nun einen Bildungsdirektor, das heißt, man beschränkt sich eigentlich auf das Austauschen der Türschilder. Wie sich das Wegfallen des Vizepräsidenten auch auswirkt, darauf möchte ich heute nicht eingehen, das war ja heute schon zur Genüge Thema. Bei der Bildungsdirektion handelt es sich um eine gemeinsame Behörde von Bund und Land. Man hat also leider verabsäumt, die Kompetenzsplittung im

Bildungsbereich zwischen Bund und Ländern und Gemeinden endlich zu beheben. Diesen Umstand kritisiert auch der ehemalige Rechnungshofpräsident Josef Moser. Ich zitiere: „Das Kompetenzwirrwarr wird nicht beseitigt, das heißt, die Aufgaben Ausgaben- und Finanzierungsverantwortung werden nicht zusammengeführt. Bei Schulerhaltung, Schulerrichtung, Schulsprengeln, sind weiter Bund, Länder und Gemeinden zuständig. Die neuen Bildungsdirektionen werden gemischte Bund-Länder-Organen. Man hat eine Behörde mit Zwitterstellung geschaffen, deren neue Struktur völlig unklar ist. Damit werden die großen Ineffizienzen im System, die teuren Doppelgleisigkeiten und Interessenskonflikte zwischen Bund und den neun Bundesländern fortgeschrieben. Die Chance wurde nicht genutzt, klare Verantwortlichkeiten zu schaffen und die Strukturen zu vereinfachen“, so der ehemalige Rechnungshofpräsident Josef Moser. Ich bin gespannt, wie sich die derzeit laufenden Regierungsverhandlungen und die Neubesetzung des Bildungsministeriums auf eine etwaige Reform der Schulreform auswirken. Was hat man beim Installieren der Bildungsdirektion allerdings schon gemacht? Man hat die Landesschulratskollegien gestrichen. Die Landesschulratskollegien wurden früher entsprechend der Ergebnisse der Landtagswahl von Lehrervertretern, Elternvertretern und sonstigen Vertretern beschickt. Was war die Hauptaufgabe der Kollegien? Im Wesentlichen bestand sie darin, Dreivorschläge für die Bestellung von Schuldirektoren zu erstellen. Und zwar gingen die Rechte der Kollegien darin so weit, von einer Teilnahme bei der Anhörung der Kandidaten, bis zu einer Abstimmung über die Eignung der Kandidaten. Und genau diese Kontrollfunktion wurde, die für alle Landtagsfraktionen gültig war, wurde von Rot-Schwarz abgeschafft. Bestellungen von Direktoren werden künftig von je zwei Vertretern von Arbeitgebern und Arbeitnehmern vorgenommen. Damit wird die bisher gelebte Transparenz zur Gänze abgeschafft. Meine Damen und Herren, das Gesetz betreffend die Bildungsdirektion, das heute beschlossen wird, ist eine Weiterführung des Kompetenzwirrwarrs zwischen Bund und Ländern. Was nämlich besonders skurril ist: Die Bildungsdirektion wird mit 01. Jänner 2019 als Bund-Land-Behörde eingerichtet. Der Landeshauptmann kann allerdings bereits ein Jahr zuvor, also mit 01. Jänner 2018, als Präsident dieser Bildungsdirektion bestellt werden. Mit einem Satz: Anstatt sich für ein effizientes Verwaltungssystem einzusetzen, und seinen Teil dazu beizutragen, verkompliziert das Land Steiermark die Thematik noch weiter. *(Beifall bei der FPÖ)* Wir werden diesem Gesetz daher nicht unsere Zustimmung geben. Ich danke. *(Beifall bei der FPÖ – 18.36 Uhr)*

**Präsidentin Khom:** Als Nächstes zu Wort gemeldet ist der Herr Landtagsabgeordnete Wolfgang Dolesch. Bitte schön, Herr Abgeordneter.

**LTabg. Mag. Dr. Dolesch – SPÖ (18.36 Uhr):** Meine sehr verehrte Frau Präsidentin, geschätzte Frau Landesrätin, meine lieben Kolleginnen und Kollegen (*LTabg. Riener: „Landesrätinnen!“*), ah, die zweite steht, pardon, Landesrätinnen damit natürlich, liebe Zuseherinnen und Zuseher, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer!

Ja, man kann natürlich auch alles dramatisch darstellen, wenn man möchte. Ich möchte daher nur in Erinnerung rufen, dass wir ja in den Ausschüssen und Unterausschüssen entsprechend diese beiden Tagesordnungspunkte, diese zusammengefasst, ja behandelt haben und möchte ganz unspektakulär, wenn man so möchte, noch einmal in Erinnerung rufen, dass mit 01. Jänner 2019 die Bildungsdirektionen auf Grundlage des Bundesgesetzes über die Einrichtung von Bildungsdirektionen in den Ländern als Bund-Land-Behörde geschaffen werden. Das sind die Fakten, und es geht hier auch ausdrücklich nicht, wie es gerne so bezeichnet wird, verkürzt um das Austauschen von Türschildern, sondern hier geht es kurzgesprochen um die Bündelung von Ressourcen. Und das kann man auch nicht klein- oder schlechtreden, wenngleich man hier allerdings immer unterschiedliche Zugänge verfolgen kann. Halten wir weiters fest, dass gem. Art. 113 Abs. 8 B-VG die jeweilige Landeshauptfrau, oder in unserem Fall in der Steiermark der Landeshauptmann, eben auch zur Präsidentin oder zum Präsidenten der entsprechenden Bildungsdirektionen bestellt werden kann, und der Präsident in unserem Fall, so wir es beschließen, ist hier eben in allen Angelegenheiten sowohl der Landes-, als auch der Bundesvollziehung zuständig, kann demzufolge aber auch in der Folge einer Bildungsdirektorin oder einem Bildungsdirektor Weisungen erteilen. In so einem Fall ist das jeweilige zuständige Bundesregierungsmitglied eben unverzüglich in Kenntnis zu setzen. Dann sind wir bei einem weiteren Punkt. Um eben Klarheiten zu schaffen, um alles solide vorbereiten zu können, damit es eben hier nicht etwas Zusätzliches zu interpretieren gibt, braucht man eine entsprechend seriöse Vorbereitungszeit. Aus diesem Grund soll das Ganze auch mit 01.01.2018 entsprechend in Kraft treten, und damit eben hier nicht überstürzte Handlungen da sind, und es gleich wieder Unterstellungen in diesem Zusammenhang damit gibt. In Bezug auf das Landeslehrer-Diensthoheitsgesetz, oder die Novelle eigentlich dazu, ist einfach nur zu sagen, dass es hier ja bekannter Weise einen Vertrag gibt, der für das Land Steiermark recht günstig ist aus dem Jahr 1960, der in Wirklichkeit die Kostentragung zwischen dem Bund und dem Land Steiermark - in diesem

Fall der Schulverwaltungsbehörden des Bundes - regelt, und hier geht es ganz unkompliziert um eine Verlängerung um weitere fünf Monate bzw. mit dem Inkraft- und Außerkrafttreten der jeweiligen Rahmenbedingungen eben mit 01. Jänner 2019. Es wird eine Bildungsreform geben, so sie eben nicht noch einmal geändert wird. Das ist der Stand von heute. Darauf haben wir heute schon hingewiesen bzw. wurde es auch kurz angesprochen, und letztendlich mit dieser Regelung wird die bisherige Kostenaufteilung zwischen dem Bund und dem Land Steiermark im Hinblick auf die Abteilung 1 des Landesschulrates bzw. auch die Außenstellen des Landesschulrates damit gegenstandslos. Künftig soll es, Stand von heute, wie gesagt, ab 01. Jänner 2019 eine ganz klare Zuordnung der Kosten geben, nach einer ganz klaren Kosten-Leistungsrechnung zwischen dem Bund und dem Land. Mehr gibt es dazu nicht zu sagen. Es gäbe noch viel zu sagen, aber ich erspare mir das und bitte um die entsprechende Zustimmung. Danke sehr. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 18.40 Uhr)*

**Präsidentin Khom:** Als Nächstes zu Wort gemeldet ist die Frau Kollegin Lara Köck. Bitte schön.

**LTabg. Dipl.-Ing. Köck – Grüne (18.40 Uhr):** Geschätzte Frau Präsidentin, werte Frau Landesrätin!

Zum Kollegen Dolesch muss ich jetzt schon noch etwas dazu sagen. Es geht nicht darum, dass wir hier als Opposition etwas schlechtreden, es geht darum, dass wir das Ganze entzaubern, dass es sich bei dieser sogenannten Bildungsreform um eine wirkliche Reform handelt. Das tut es nämlich nicht. Diese Bildungsdirektionen sollten ein wesentlicher Teil der sogenannten Bildungsreform sein, wurden als großer Wurf der rot-schwarzen-Bundesregierung verkauft und sind es de facto nicht. Und wie die Kollegin Staller - sie hat das vorhin eh schon ausführlich dargestellt, warum diese Bildungsdirektionen auch von uns die Zustimmung nicht finden - und wenn man der Frau Präsidentin Meixner in dem Fall glauben kann - ich gehe davon aus, dass sie auch mir die Wahrheit sagt -, dann ist das System auch noch zusätzlich teurer wie vorher. Das heißt, die Verbesserungen für die Steiermark sind jetzt nicht wirklich ersichtlich. Wenn man das Ganze größer betrachtet und sich wirklich die bildungspolitischen Probleme anschaut, die wir in dem Land haben, die nämlich sind, dass nach wie vor Bildung vererbt wird, dass nur 20 % einen höheren Abschluss schaffen, wie ihre Eltern, d.h. die Jugendlichen haben nicht alle Chancen und es stehen ihnen nicht alle Türen offen, wie sie wollen, weil es eben davon abhängt, was ihre Eltern für eine Bildung genossen

haben. Und noch dazu kommt dann das Problem, dass beim momentanen Bildungssystem 40 % der Pflichtschulabschließenden massive Defizite in Schreiben, Lesen und Rechnen, also in den Grundkompetenzen haben, die ja ein wesentlicher Bestandteil sind für ein erfolgreiches Leben. Insofern kann man nur hoffen, dass in Zukunft die nächste Bildungsreform irgendwie die tatsächlichen Probleme wirklich erkennt und dagegen Maßnahmen setzt und nicht nur Marketingmaßnahmen setzt und so probiert, die „Bildungsreförmchen“ zu verkaufen. Danke.  
*(Beifall bei den Grünen – 18.42 Uhr)*

**Präsidentin Khom:** Eine weitere Wortmeldung liegt mir nicht vor. Ich komme somit zur Abstimmung.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 1919/3 (TOP 14), enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Dieser Antrag fand mit den Stimmen von SPÖ und ÖVP die erforderliche Mehrheit.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 1920/4 (TOP 15), enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Dieser Antrag fand mit den Stimmen von SPÖ, KPÖ, den Grünen und der ÖVP die erforderliche Mehrheit.

Wir kommen damit zum Tagesordnungspunkt

**16. Bericht des Ausschusses für Kontrolle, Einl.Zahl 1969/1, betreffend Bericht des Rechnungshofes (Reihe Steiermark 2017/5) betreffend Schulstandortkonzepte/-festlegungen im Bereich der allgemein bildenden Pflichtschulen in den Ländern Oberösterreich und Steiermark; Follow-up-Überprüfung.**

Zu Wort gemeldet hat sich der Herr Kollege Werner Murgg. Bitte schön.

**LTAbg. Dr. Murgg – KPÖ (18.44 Uhr):** Danke, Frau Präsidentin, Frau Landesrätin, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Nur ein oder zwei Sätze von mir. Wir waren im Ausschuss schon dagegen, vielleicht auch eine Erklärung, warum wir einen Bericht des Rechnungshofes, dessen Kompetenz wir als

KPÖ selbstverständlich auch schätzen, ablehnen. Ganz einfach, es geht da auch um die Volksschulen in Oberösterreich und in der Steiermark. Sie wissen alle, wir - aber nicht nur wir - haben in diesem Parlament immer vehement gegen die Schließung von Kleinschulen gekämpft und der Landesrechnungshof rügt genau in diesem Punkt die Steiermark, dass wir immer noch kein einheitliches Regime haben, wie man Kleinschulen schließt. Genau das, glaube ich, ist falsch. Es kann in einer Region ohne Weiteres sein, dass eine Schule mit 25 geschlossen wird, und in einer anderen Region aber die Schule aufrechterhalten wird, weil eben die Situation so und so ist. Also aus diesen Gründen werden wir diesem Antrag nicht zustimmen. *(Beifall bei der KPÖ – 18.45 Uhr)*

**Präsidentin Khom:** Eine weitere Wortmeldung liegt mir nicht vor, ich komme somit zur Abstimmung:

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 1969/2, enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Dieser Antrag fand gegen die Stimmen der KPÖ die erforderliche Mehrheit.

Wir kommen zum Tagesordnungspunkt

**17. Bericht des Ausschusses für Verfassung über die Regierungsvorlage, Einl.Zahl 1973/1, betreffend Vereinbarung gemäß Art. 15a B-VG über eine Änderung der Vereinbarung gemäß Art. 15a B-VG über den Ausbau des institutionellen Kinderbetreuungsangebots.**

Zu Wort gemeldet ist der Herr Kollege Dolesch. Bitte schön.

**LTAbg. Mag. Dr. Dolesch – SPÖ (18.46 Uhr):** Ja, meine sehr geehrte Frau Präsidentin, geschätzte Frau Landesrätin, liebe Damen und Herren Abgeordnete, geschätzte Zuseherinnen und Zuseher, Zuhörerinnen und Zuhörer!

Die bestmögliche Bildung und Betreuung unserer Kinder ist wohl das, was wir uns alle hier auch in diesem Hohen Haus erhoffen. Das ist sozusagen nichts Neues. Dass aus diesem Grund der Bund auch in den letzten rund 10 Jahren den Ausbau der elementaren Kinderbildungs- und -betreuungsangebote der Länder und damit in der Folge auch der Gemeinden unterstützt hat, ist erfreulich. Die letzten beiden haben ja die Aufgabe gehabt, auch die entsprechenden

Kofinanzierungsmittel bereitzustellen. Durch diese Ausbauintiative des letzten Jahrzehnts konnte auch das Barcelona-Ziel im Hinblick auf die Betreuung also der unter 6-jährigen Kinder in der Altersgruppe der 3- bis 6-Jährigen im Prinzip mittlerweile erreicht werden. Bei den unter 3-Jährigen hat es einen enormen Aufholprozess gegeben. Es hat sich in diesem Zeitraum die Betreuungsquote verdoppelt, wenngleich hier - auch da kann man das durchaus eingestehen - wir von dieser Quote, die das Barcelona-Ziel eben vorgibt, noch etwas entfernt sind und hier natürlich auch regional durchaus Unterschiede vorhanden sind. Aus diesem Grund bedarf es noch weiterer Bemühungen, weiterer Anstrengungen zum Ausbau dieser Kinderbildungs- und -betreuungsangebote, insbesondere für die unter 3-Jährigen. Der Bund hat dies erkannt und stellt demzufolge weitere Mittel zur Verfügung. Das heißt, dass eben die Fortsetzung der letzten Jahre sozusagen auch im Jahr 2018 angestrebt wird. Als Zuschuss zu diesem Aufwand für den qualitativen und auch quantitativen Ausbau des elementaren Kinderbildungs- und -betreuungsangebotes stellt der Bund im Jahr 2018 insgesamt 52,5 Millionen Euro zur Verfügung. Wenn man sich das Ganze jetzt anschaut bei einer Kofinanzierungsquote von 35 % für die Bundesländer, heißt das umgelegt auf die Steiermark, dass wir hier so in etwa einen Anteil von rund 12,9 % an diesem Gesamtkuchen, wenn man es so salopp formulieren möchte, eben haben. Das entspricht in Absolutzahlen einer Größenordnung von rund 6,78 Millionen Euro bzw. bedarf es eines Kofinanzierungsbeitrages von rund 2,37 Millionen Euro durch die Steiermark. Mit diesem, sagen wir einmal, Gesamtpaket, mit dieser vorliegenden Vereinbarung hoffen wir, dass wir diese Barcelona Ziele entsprechend erreichen können, im Hinblick auf den Ausbau also des Betreuungsangebotes oder der Betreuungsangebote für die unter 3-Jährigen und in jenen Regionen, wo es auch noch bei den 3- bis 6-Jährigen einen entsprechenden Aufholbedarf gibt, natürlich auch das Gleiche. Dass sich das auch mittel- bis langfristig finanziell für die Steiermark dahingehend auswirkt - ich meine damit das Land Steiermark - ist klar, denn letztendlich haben die einzelnen Trägerorganisationen damit ja auch einen Anspruch auf Beiträge des Landes im Hinblick auf den Personalaufwand. Trotzdem ist diese Ausbauoffensive unerlässlich und wesentlich für die Familien, aber auch natürlich für die AlleinerzieherInnen generell, auch für die Eltern, damit also auch Vereinbarkeit von Beruf und Familie etc., sozusagen unter einen Hut gebracht werden können. Und die Vereinbarung sieht auch ausdrücklich vor, damit man hier sozusagen also nicht schummeln kann, weder in der Steiermark, noch in den anderen Bundesländern, dass die vorgesehene Höchstzahl an Kindern in eben den Kinderbildungs- und -betreuungseinrichtungen nicht erhöht werden darf

und die Mindestanzahl an Betreuungspersonen für die Kinderbildungs- und -betreuungseinrichtungen auch nicht reduziert werden dürfen, womit damit auch klar ist für uns als Landtag Steiermark, dass keine Gesetzgebung eben herbeigeführt werden darf, die eben diesen Bestimmungen, diesen Vorgaben, wenn man so möchte, diesen Rahmenbedingungen des Bundes widersprechen. Ich bitte daher um die Zustimmung bzw. die Genehmigung dieser vorliegenden Vereinbarung. Herzlichen Dank. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 18.50 Uhr)*

**Präsidentin Khom:** Als Nächstes zu Wort gemeldet ist der Herr Kollege Bernhard Ederer. Bitte schön, Herr Abgeordneter.

**LTAbg. Ederer – ÖVP (18.50 Uhr):** Frau Präsidentin, sehr geehrte Frau Landesrätin, geschätzte Kolleginnen und Kollegen im Landtag Steiermark!

Beim Tagesordnungspunkt Regionalentwicklungsgesetz haben heute fast alle Rednerinnen und Redner auch erwähnt, dass es ganz, ganz besonders wichtig ist für die Entwicklung der Regionen, einen Ausbau der Kinderbetreuungseinrichtungen auch weiter voranzutreiben. Und deshalb ist diese Vereinbarung, diese 15a-Vereinbarung über den Ausbau des Kinderbetreuungsangebotes ganz, ganz wichtig, denn durch diese gemeinsame Ausbauintiative, die seit 2008 läuft, vom Bund, den Ländern und selbstverständlich den Gemeinden, konnte doch in der Altersgruppe der 3- bis 6-Jährigen ein ausreichendes Angebot erzielt werden und das Barcelona-Ziel sogar übertroffen werden. Tatsache ist, dass bis zum 3. Lebensjahr noch zumindest teilweise in Regionen zu wenig Plätze vorhanden sind. Als Zuschuss im nächsten Jahr ist wieder sichergestellt vom Bund - mein Vorredner hat es schon gesagt: 52,5 Millionen Euro, diese Zweckzuschüsse des Bundes sind eben von den Ländern in der Höhe von 35 % kofinanzieren. Der Aufteilungsschlüssel für die Zweckzuschüsse des Bundes berechnet sich ja nach dem Anteil der 6-Jährigen pro Bundesland zum Stichtag, das war heuer der 01. Jänner 2017 und die Steiermark erhält deshalb im kommenden Jahr einen Anteil von 12,905 %, das sind in Geld 6,750.000 Euro gerundet. Es ergibt sich ein Kofinanzierungsbeitrag von rund 2,4 Millionen Euro. Ganz konkret können folgende Fördermaßnahmen dadurch durchgeführt werden: Investitionszuschüsse für die Schaffung zusätzlicher Betreuungsplätze, aber auch z.B. für Barrierefreiheit, auch sind beinhaltet die Investitionskostenzuschüsse zur Neuschaffung von Bildungs- und Betreuungsangeboten bei Tagesmüttern und Tagesvätern. Das möchte ich eben auch dazusagen, weil ja auch ein

Entschließungsantrag der Freiheitlichen vorliegt und auch das bei den ganzen aufgezählten Investitionskostenzuschüssen auch aufliegt. Es geht ums Geld, um die Finanzierung, nur durch diese Zuschüsse ist es möglich, dass eben dieser weitergehende Ausbau erstens einmal möglich war und weiter gelingen kann. Ja, hier gab es einen Nachholbedarf, aber, da wiederhole ich mich, nachdem wir jetzt in den letzten Landtagssitzungen immer wieder dieses Thema auch auf der Tagesordnung gehabt haben, ist in der Steiermark auch viel passiert. Aber darüber hinaus als Fraktion der Steirischen Volkspartei, wollen wir natürlich in den kommenden Jahren unbedingt hier daran weiterarbeiten, dass das Gesamtpaket dann auch noch verbessert werden kann. Der erste große Brocken war eben, dass wir ausreichend angepasst an die neue Arbeits- und Wirtschaftswelt ausreichend Kinderbetreuungsplätze schaffen können, aber jetzt geht es in Zukunft sicher auch darum, dass selbstverständlich gewisse Forderungen bezüglich, und die aktuelle Diskussion Personalschlüssel, Gruppengrößen in den nächsten Jahren berücksichtigt werden muss. Auch die Frau Landesrätin, glaube ich, die Abteilung, arbeitet ja auch an einem Paket, aber auch der Bund. Man muss eben einmal schauen: Wo kann man entbürokratisieren? Wo ist es möglich, vielleicht durch Abläufe, die man ändert, mit weniger Bürokratie zusätzliche Finanzmittel schon einmal vorweg auch freizuspielen? Aber selbstverständlich gefordert ist die neue Bundesregierung, dass wir in der Ausbildung, in der Ausstattung, in den Standards österreichweit vielleicht auch hier einheitlicher werden und auch hier sich neue Möglichkeiten ergeben. Es ist viel zu berücksichtigen, was vielleicht vor längerer Zeit noch nicht war - Stichwort, immer mehr Kinder, Kleinkinder in Ganztagsbetreuung mit all seinen Folgen, Migration, Sprachförderung, ich könnte auch Bewegungsdefizite nennen. Dementsprechend sind die neuen Aufgaben und Herausforderungen, die sich uns auch stellen. Und nachdem heute auch das Thema Bildung jetzt in den letzten Tagesordnungspunkten am Programm gestanden ist, Kinderkrippen und Kindergärten sind natürlich nicht bloß Spiel- und Spaß-, sondern Bildungseinrichtungen und in dieser Richtung geht uns die Arbeit noch nicht aus und ist weiterzuarbeiten. Danke schön. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 18.56 Uhr)*

**Präsidentin Khom:** Als Nächstes zu Wort gemeldet ist die Frau Kollegin Hedwig Staller. Bitte schön, Frau Abgeordnete.

**LTAbg. Dipl.-Ing. Staller – FPÖ (18.56 Uhr)** Danke, Frau Präsidentin, Frau Landesrätin, geschätzte Abgeordnete, meine Damen und Herren!

---

Sie alle kennen die Kolumne „Notizen eines Vaters“ von Gottfried Hofmann-Wellenhof, die wöchentlich in der Sonntagsbeilage der Kleinen Zeitung erscheint. Ich habe die Ausgabe vom 15. Oktober mitgebracht, weil mir der Titel besonders gut gefällt: „Bitte mehr Familienzeit“. In der Kolumne erklärt dann der Autor, was er damit meint. Er analysiert, dass die meisten Eltern vor allem eines wollen: Mehr Zeit für ihre Kinder, mehr Familienzeit. Ich zitiere: „Denn ohne Familienzeit gibt es keine Familien. Und ohne Familien keine Kinder. Wenn Politik und Wirtschaft keine anderen Lösungen finden, als die einer flächendeckenden Kleinstkinderbetreuung droht ein Kollaps der Familie“, so Hofmann-Wellenhof. Ich denke, dieser bekannte steirische Vater trifft vielen Familien, vielen Vätern und Müttern, vielen Eltern direkt im Herzen. Es geht den Eltern unserer Gesellschaft nicht immer nur um sich selbst und die berufliche Karriere, um den lückenlosen Lebenslauf, um Einkommensverluste, Pensionslücke, Equal-Pay und Halbe-Halbe. Eltern geht es auch und vor allem um die Kinder, um ihre Kinder. Darum, das erste Lächeln, die ersten Schritte, die ersten Worte, selbst miterleben zu können und dies nicht in einem Fotobuch über das erste Jahr des Nachwuchses mit freundlichem Gruß der institutionellen Kinderbetreuungseinrichtung nachlesen zu müssen. Leider ist dieses Familienbild nicht mehr zeitgemäß. Eine Mutter, die zwei Jahre lang nur bei ihrem Kind bleiben möchte, erscheint verdächtig. Will sie das gar noch länger tun, als zwei Jahre, gilt das in der Gesellschaft als völlig rückständig und antiquiert. Und mehr noch, den Kindern, ich zitiere: „Eine qualitätsvolle vorschulische außerhäusliche Bildung und Betreuung vorzuenthalten, schädigt das Kind in ihren Augen, es beeinträchtigt ihre soziale, körperliche, geistige und seelische Entwicklung, vermindert die Chancengleichheit ihrer Bildungslaufbahn und hat vergleichsweise negative Auswirkungen auf ihre spätere Erwerbstätigkeit“, so steht es in den Erläuterungen zur Art.-15a-Vereinbarung über den Ausbau des institutionellen Kinderbetreuungsangebotes. Als ich das gelesen habe, hat sich mir eigentlich der Magen umgedreht. In welcher Welt lebe ich, weil ich meine Kinder erst mit drei und knapp vier Jahren in den Kindergarten gegeben habe? Sind sie statistisch gesehen also dumm, zurückgeblieben, ungebildet und werden in ihrer Zukunft arbeitslos sein? Danke für die Analyse. Jetzt fühle ich mich in meiner Betreuungs- und Erziehungsarbeit als Mutter so richtig wertgeschätzt. Offensichtlich macht nämlich das Mainstream-Weltbild sozialistischer Prägung von der Wiege bis zur Bahre in Österreich Schule. Familiäres Outsourcing der Betreuung unserer Liebsten vom ersten Lebensjahr in der Krippe, bis zum Lebensende im Pflegeheim. Ist es das, was wir wollen? Ist es das, was unsere Familien wollen? Und vor allem, ist es das, was unsere Kinder wollen? Die Familien, speziell die

Mütter, werden hinsichtlich ihrer Gestaltungsfreiheit bezüglich Familie und Familienzeit immer mehr bevormundet. Von der Gesellschaft, vom Mainstream, von der Politik, von Zahlen und von Vorgaben, die umzusetzen sind. Barcelona-Ziele geben Betreuungsquoten, Gruppengrößen und Betreuungsschlüssel vor, die zu erreichen sind. Ebenso Erfolgskriterien, Evaluierungskriterien, Wiedereinstiegsquoten und Reduktion der täglich geleisteten unbezahlten Kinderbetreuungsarbeit durch Elternteile, die hier als Erfolg gefeiert werden. Eltern werden unter Druck gesetzt, diesem Weltbild zu entsprechen. Männer trotzen ihren Arbeitgebern den Papamonat oder einige Wochen Väterkarenz heraus, Frauen hingegen werden gedrängt, sobald wie möglich wieder in den Beruf einzusteigen, weil sie selbst und ihre Kinder sonst uneinholbare Nachteile in ihrem weiteren Leben haben. Und von allen Seiten prasselt es auf die Mütter ein: „Du musst so schnell wie möglich wieder Vollzeit arbeiten gehen!“ Eltern, die sich dagegen aussprechen und dagegen handeln, werden gesellschaftlich geächtet und isoliert. Anerkennung gibt es keine. Und wenn das nicht genügt, erfolgt die Steuerung über das liebe Geld. Wie gehört, weit über eine halbe Milliarde Euro wurde seit 2008 bundesweit in den Ausbau des institutionellen Kinderbetreuungsangebotes investiert. 390 Millionen vom Bund, 235 von den Ländern und Gemeinden. Und jetzt geht es für 2018 um weitere 52 Millionen vom Bund, und 2,4 Millionen, die vom Land Steiermark aufzubringen sind. Jeder einzelne Euro davon wird in die Erweiterung von außerfamiliären Kinderbetreuungseinrichtungen gesteckt. Kein einziger Euro davon fließt direkt in die Familien. Hier kommt die mangelnde Wertschätzung der Familie und ihrer gesellschaftspolitischen wichtigen Rolle ganz klar zum Ausdruck. *(Beifall bei der FPÖ)* Völlige Verstaatlichung der Kinderbetreuung? Nicht, wenn es nach uns Freiheitlichen geht, das wollen wir nicht. Und ich denke, ein Großteil der Österreicher, ein Großteil der Steirer, will das auch nicht. Meine Damen und Herren, es ist wichtig, dass der Bund Geld in die Hand nimmt, um Kinderbetreuungseinrichtungen zu finanzieren. Dass dies notwendig ist, bestreiten wir gar nicht. Auch die Kofinanzierung durch Länder und Gemeinden ist als gängige Praxis etabliert. Sie bringt zwar große finanzielle Herausforderungen, vor allem in den Gemeinden, aber es ist wichtig, und deshalb werden wir dieser Art.-15a-Vereinbarung unsere Zustimmung auch nicht verweigern. Aber, insgesamt und langfristig ist es höchste Zeit umzudenken. Wir müssen die Familien traditioneller Prägung wieder stärken. Vater – Mutter – Kinder, die Familien sind die Keimzellen unserer Gesellschaft, die Arbeit, die dort freiwillig mit viel Liebe unbezahlt geleistet wird, ist der Grundsatz unserer Gesellschaft überhaupt. Familienpolitik kann daher nicht nur die Finanzierung des Kinderoutsourcings sein. Wir

müssen daran arbeiten, die Arbeitswelt und das Bildungssystem so zu verändern und so zu beeinflussen, dass die Familie wieder mehr Zeit füreinander hat. Wir müssen die innerfamiliäre Kleinstkinder-, Kinder- und natürlich auch Altenbetreuung gesellschaftlich anerkennen und auch finanziell attraktivieren. *(Beifall bei der FPÖ)* Wir müssen Kindererziehungszeiten endlich zur Gänze für die Pension anrechnen, für jedes Kind. Wir müssen dringend Steuermodelle und Förderungsmodelle für die Familien etablieren, welche sicherstellen, dass eine echte, eine echte Wahlfreiheit für Eltern besteht: Arbeiten gehen, oder ohne finanzielle Einbußen zuhause die eigenen Kinder betreuen. Unser Unselbständiger Entschließungsantrag, den ich jetzt dann einbringen werde, enthält Ideen, wie man einen ersten Schritt in diese Richtung machen kann. Dieser Antrag erfordert ein Umdenken von Ihnen, meine Damen und Herren. Stellen Sie sich einmal ausnahmsweise nicht die Frage, was für Sie selbst wichtig ist, für Ihre Partei, oder für diejenigen, deren Interessen Sie zu vertreten meinen. Fragen Sie sich einzig und allein, was für die kleinen Geschöpfe wichtig ist, die unser aller Zukunft sind, unsere Kinder.

Ich stelle den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert, im Sinne der Wahlfreiheit für Familien ein entsprechendes Förderungsmodell zu etablieren, welches sicherstellt, dass Eltern, die Kinderbetreuungsgeld beziehen und ihre Kinder in den ersten Lebensjahren selbst betreuen, zumindest einen Zuschuss seitens des Landes erhalten, sofern sie die österreichische Staatsbürgerschaft besitzen.

Ich bitte um Zustimmung. Ich danke. *(Beifall bei der FPÖ – 19.06 Uhr)*

**Präsidentin Khom:** Als Nächstes zu Wort gemeldet ist die Frau Kollegin Claudia Klimt-Weithaler. Bitte schön, Frau Klubobfrau.

**LTabg. Klimt-Weithaler – KPÖ (19.06 Uhr):** Danke, Frau Präsidentin, geschätzte Frau Landesrätin, werte Kolleginnen und Kollegen, sehr geehrte Zuhörende, ich denke, via Livestream sind noch manche verblieben, der Saal ist inzwischen leer!

Ja, es geht jetzt in der vorliegenden 15a-Vereinbarung - der Kollege Dolesch hat das schon zu Beginn gesagt - um den Ausbau der institutionellen Kinderbetreuung in der Steiermark und selbstverständlich begrüßen auch wir die Tatsache, dass der Bund bereit ist, den Ländern und auch der Steiermark Geld dafür zur Verfügung zu stellen und in Folge dessen auch die Steiermark sozusagen von den Gemeinden her in den Ausbau investiert. Da geht es vor allem

um den Ausbau von Einrichtungen für Unterdreijährige, da gibt es Nachholbedarf, vor allem gibt es auch ein großes Stadt-Land-Gefälle. Also, lieber Kollege Dolesch, auch wir werden zustimmen und du hast auch erwähnt, dass in der Regierungsvorlage festgehalten ist, dass die landesgesetzlichen Vorgaben zur Höchstzahl von Kinderbildungs- und -betreuungseinrichtungen und zum Personalschlüssel nicht verändert werden dürfen. Ich nenne diese Festschreibung jetzt Verschlechterungsverbot. Und ich habe es im Ausschuss schon gesagt, wobei ich mir nicht sicher war, ob alle verstanden haben, was ich dort gemeint habe, denn ich finde, das ist gut, schön und richtig, dass das auch so festgehalten ist, allerdings haben wir auch bei der Umwandlung von der Sozialhilfe in die Mindestsicherung dezidiert ein Verschlechterungsverbot gehabt. Da stand nämlich auch: „Wir ändern das jetzt, wir gleichen das an, aber es darf in keinem Bundesland schlechter werden.“ So wie jetzt. Da steht auch: „Es darf der Personalschlüssel nicht reduziert werden, es darf die Kindergruppenhöchstzahl nicht hinaufgeschraubt werden.“ Fakt ist aber auch, wir haben dann leider eine Änderung gehabt und letztendlich ist unterm Strich die Situation für die Steirer und Steirerinnen schlechter geworden, trotz dieses Verschlechterungsverbotes. Das heißt, ich bin da ein bisschen ein gebranntes Kind. Und deswegen bringen wir jetzt auch einen Entschließungsantrag ein, weil ich gehe einmal davon aus, dass wir das alle wollen in der Steiermark, dass wir die Qualität halten, eigentlich verbessern wollen, und dann müsste es auch überhaupt kein Problem sein, unserem Entschließungsantrag zuzustimmen. Nämlich, dass wir sagen, wir wollen, wie gesagt, die Kindergruppenhöchstzahl nicht erhöhen und das Personal nicht reduzieren.

Damit ich das jetzt nicht vergesse, darf ich den Antrag gleich stellen und der lautet wie folgt: Der Landtag Steiermark bekennt sich dazu, die in den landesgesetzlichen Regelungen vorgesehene Maximalanzahl an Kindern in Kindergruppen in Kinderkrippen nicht zu erhöhen und die Mindestanzahl der Betreuungspersonen für Kindergruppen in Kinderkrippen nicht zu reduzieren.

Das ist unser Entschließungsantrag und da bitte ich um Annahme.

Was wir eigentlich brauchen, und das haben wir hier an dieser Stelle ja schon mehrfach diskutiert, ist eigentlich das Gegenteil, nämlich wünschenswert wären noch kleinere Gruppen und wünschenswert wäre auch noch mehr Personal. Und jetzt zum FPÖ-Antrag und zur Wortmeldung von der Frau Kollegin Staller. Ich bin ja immer wieder fasziniert - nein, lassen Sie mich anders beginnen: Ich schätze Sie als Kollegin und ich weiß, dass Sie die Dinge, die Sie hier sagen, sicher ernst meinen. Also da bin ich überzeugt davon. Aber wo ich mir immer

schwertue, ist, wenn Sie sich hierherstellen und dann hier Dinge sagen, wo ich so das Gefühl habe, Sie befinden sich nicht am aktuellen Stand der Zeit. Aber ich werde es noch einmal versuchen, es Ihnen in meinen Worten zu erklären. Auch ich halte die Kindergeldreform nicht für gescheit, aus anderen Gründen wie Sie. Und wenn Sie sich erinnern, ich weiß nicht, ob Sie auch in dem Unterausschuss Altersarmut sitzen, ich glaube schon, oder zumindest, ich weiß nicht, wer jetzt von Ihren Kolleginnen und Kollegen. Wir hatten letztens die Frau Mag. Pöcheim eingeladen - der Klaus Zenz nickt - und die hat dort ganz offen und frei, also die Frau Mag. Pöcheim ist die Leiterin der Stelle für Gleichbehandlung in der Arbeiterkammer, und die hat dort wirklich ... (*LTabg. Zenz: „Familie!“*) bitte, Familie, Entschuldigung, aber die hat dort über diese Kindergeldreform referiert und hat dort dezidiert gesagt: „Es ist eine Sparmaßnahme.“ Und das ist es auch. Also ich würde mir da etwas Anderes wünschen. Was ich aber nicht kritisiere, ist, dass man sich sehr wohl Gedanken macht und dieses Barcelona-Ziel erfüllen will. Warum denn? Wir haben - und jetzt komme ich zu dem, wo ich glaube, dass Sie manchmal ein bisschen nicht am Zenit der Zeit sind - wir haben Familien, die bestehen nicht aus Vater, Mutter, Kind. Ob Ihnen das gefällt oder nicht, es ist ein Faktum. Ich zum Beispiel bin seit über 10 Jahren alleinerziehende Mutter von einer mittlerweile 20-jährigen und einer 16-jährigen Tochter und ich sage jetzt einmal, die sind nicht so schlecht geraten. Gut, das ist der eine Punkt. Der andere Punkt ist der, es gibt Menschen, die leben nicht im urbanen Raum, die leben am Land und die brauchen vielleicht auch noch eine Nachmittagsbetreuung, selbst, wenn sie nur am Vormittag arbeiten, weil sie sich eben von Graz nach „Gigaritzpotschn“ nicht beamen können, sondern weil sie dorthin fahren müssen. Das sind lauter Faktoren, die Sie immer so außer Acht lassen, wenn Sie irgendwas erzählen. Und, Sie tun ja so, als würde man für die Betreuung, wenn man zu Hause bleibt, kein Geld bekommen. Das stimmt ja überhaupt nicht. (*LTabg. Triller, BA: „Da gehört aber mehr!“*) Es stimmt nicht, dass man kein Geld bekommt. Man bekommt eines. Ich bin auch dafür, dass das durchaus nach oben hin erhöht werden könnte, selbstverständlich, aber es ist nicht so, dass nur die institutionelle Kinderbetreuung gezahlt wird.

Und jetzt noch zwei Dinge. Das Erste ist, was Sie nie erwähnen und was mich immer in meinem Berufsstand kränkt: Sie wissen ja, ich bin ja ausgebildete Kindergartenpädagogin, im Übrigen nicht die Einzige da herinnen, ich habe fünf Jahre lang eine berufsbildende Schule besucht, ich habe dort pädagogische und didaktische Fähigkeiten erworben, ich habe mit Matura abgeschlossen und all diese Fähigkeiten und Fertigkeiten, die ich dort in fünf Jahren gelernt habe, kann ich jetzt in einer Kinderbetreuungseinrichtung anwenden. In einem

funktionierenden Beziehungssystem zwischen Eltern und Kindern kann man die Liebe niemals ersetzen, aber um das geht es auch nicht. Ich bin nicht ausgebildet worden, um Kinder zu lieben, sondern ich bin ausgebildet worden, um den Kindern auch etwas beizubringen und Sie können mir nicht erklären, dass jede Mama und jeder Papa den gleichen Stand an pädagogischen und didaktischen Fähigkeiten hat, wie jemand, der fünf Jahre lang eine Bundesbildungsanstalt für Kindergartenpädagogik besucht hat. So ist es. (*Beifall bei der SPÖ und KPÖ*) Diese Fähigkeiten und Fertigkeiten, die ich dort erworben habe, kann ich in einer Einrichtung anwenden, und den Kindern das mitgeben, sie vorbereiten auf das, was sie später in der Schule brauchen. Und Sie werden mir ja nicht absprechen, dass es wichtig ist, dass Kinder, wenn sie in die Schule kommen - Sie haben ja selber Kinder, soweit ich weiß -, dass die nicht dort völlig überfordert sind, weil sie das erste Mal plötzlich sich konzentrieren müssen, das erste Mal ein Raum-Zeit-Verständnis haben müssen, das erste Mal ein mathematisches Verständnis mitbringen. Das alles wird vorher grundgelegt. Und deshalb ist so eine Kinderbetreuungseinrichtung, in der Bildung vermittelt wird, auch so wichtig. Abgesehen davon, Frau Staller, ist es so, dass ja Kinder ab einem gewissen Alter hauptsächlich deswegen lernen, weil sie mit Gleichaltrigen oder Kindern, die sozusagen altersgemäß in ihre Altersgruppe passen, gemeinsam spielen. Jetzt zeigen Sie mir, und sagen Sie bitte nicht die Frau Rosenkranz, weil das weiß ich, dass die selber zehn Kinder hat, aber jetzt zeigen Sie mir sonst irgendeine Familie, wo das heute noch so ist, dass dort vier, fünf Kinder gegenseitig und voneinander lernen. Es ist nicht mehr so. Jetzt können wir gerne dieses Bild der Großfamilie, welches Sie wahrscheinlich immer noch im Kopf haben, also Vater, Mutter, Kinder und dann noch Oma, Opa, ich weiß nicht, was, so tun, als wäre das noch der Fall. Es ist in den meisten Fällen nicht so. Und diesen Tatsachen müssen Sie endlich einmal ins Auge schauen. Zweiter Punkt, Sie sagen immer, die Wahlmöglichkeit, die echte Wahlmöglichkeit muss vorhanden sein. Da bin ich ganz bei Ihnen. Aber Sie suggerieren gleichzeitig, dass alle Mütter, die sich entschließen, ihr Kind in eine Einrichtung zu geben, die schlechteren Mütter sind. Ja sicher, Sie stellen sich da heraußen hin und sagen: „Mein Gott, die armen Geschöpfe!“, ich meine, das sind keine Geschöpfe, das sind Menschen, die noch nicht so lange auf der Welt sind, wie wir Erwachsenen. Nächster Punkt, Sie sagen - und jetzt sage ich Ihnen, ich beweise es Ihnen auch, was Sie zusätzlich noch machen mit Ihrem Antrag. Sie gehen nämlich her und ignorieren völlig, und das stört mich am allermeisten, weil Sie immer so schön sagen, wir haben am 08. März Frauenanträge gemacht, wahrscheinlich eh gemacht, aber ob Sie es verstanden haben, ist die Frage. Wenn Sie hergehen und in Ihrem

Antrag schreiben: „Durch die Erweiterung von Kinderbetreuungsplätzen und dann damit einhergehenden Ausbau oder Neubau von entsprechenden Einrichtungen entstehen den steirischen Gemeinden enorme Kosten.“ Dann lasse ich jetzt ein wenig aus, Ihr Schluss ist: „Machen wir doch ein kostengünstigeres Familienmodell“. Jetzt frage ich Sie, Frau Staller, wer verdient denn mehr grundsätzlich? Männer oder Frauen? Wer, glauben Sie denn, wird bei so einem kostengünstigeren Familienmodell, also für die Gemeinden kostengünstiger, eher zu Hause bleiben, die gut verdienenden Männer, oder die schlecht verdienenden Frauen? Was bereiten Sie uns mit Ihrem Antrag vor? Sie sagen in Wahrheit: „Liebe Frauen, Kinderbetreuung kostet ein „Schweinegeld“, bleibt doch daheim und schaut auf eure Geschöpfe selbst.“ Das ist in Wahrheit das, was dieser Antrag verlangt, und das finde ich deswegen so arg, weil wir jetzt schon wissen: Altersarmut betrifft zum Großteil Frauen. Ich habe mir eine Zahl herausgesucht: 215.609 Menschen haben 2015 in Österreich nur eine Mindestpension bezogen, zwei Drittel davon waren Frauen. Und was glauben Sie, warum das Frauen sind? Weil sie weniger verdienen als Männer, und weil sie sehr viel Teilzeitarbeit haben, was sich letztendlich dann auf die Pension auswirkt. Also das heißt, wir produzieren da nicht lauter Frauen, die wieder zu Hause bleiben sollen, sondern wir produzieren auch Altersarmut mit Ihrem Antrag, und das will ich auf keinen Fall. Was wir brauchen würden, ist gleicher Lohn für gleichwertige Arbeit, eine Arbeitszeitverkürzung (*Präsidentin Khom: „Frau Kollegin!“*) bei vollem Lohn- und Personalausgleich. (*Präsidentin Khom: „Frau Kollegin Klimt-Weithaler, ich ersuche Sie um Ihren Schluss!“*) Schlusssatz: Familienfreundliche Arbeitszeitmodelle und zwar, damit meine ich nicht herkömmliche Arbeitsteilzeit beim Billa für Verkäuferinnen, sondern in den oberen Ebenen. Und all das, muss ich Ihnen ganz ehrlich sagen, ist etwas, was wir schon längst wissen sollten und wir können nicht immer an der Realität ... (*Präsidentin Khom: „Bitte Claudia, ich bitte dich um deinen Schlusssatz!“*) Wir stimmen Ihrem Antrag nicht zu. Danke schön. (*Beifall bei der KPÖ und SPÖ – 19.18 Uhr*)

**Präsidentin Khom:** Als Nächstes zu Wort gemeldet ist die Frau Kollegin Bernadette Kerschler. Bitte schön.

**LTAbg. Mag. Kerschler – SPÖ (19.18 Uhr):** Danke, Frau Präsidentin, Frau Landesrätin, liebe Kolleginnen und Kollegen im Hohen Haus, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer!

Ich tue mir jetzt fast ein wenig schwer nach der emotionalen Rede der Kollegin Klimt-Weithaler. Sie hat schon sehr vieles vorweg genommen. Wir sprechen hier über die 15a-Vereinbarung, institutionelle Kinderbetreuung, dahinter stehen aber Menschen. Was mich an der ganzen Debatte wirklich stört, die hier abläuft, ist, dass alle glauben zu wissen, was das Beste für die Kinder und für die Familien ist, was das Beste für die Frauen und Familien ist, und was außer Acht gelassen wird, dass es eine ideologische Debatte ist, die hier geführt wird und nicht eine sachliche Debatte ist, die hier geführt wird. Alle bringen ihr Konzept ein, das sie im Kopf haben und das verleitet natürlich. Zuerst war auch ich verleitet, ein ideologisches Packerl mitzunehmen, aber ich bitte Sie, wir können nicht alle sagen, wir wollen das Beste für uns alle haben, für die Gesellschaft haben, und mit einem vorgefertigten Konzept hier rausgehen. Wie soll da das Beste entstehen? Und ich bitte Sie jetzt alle, besonders auch die Kolleginnen, das gegenseitige Ausspielen besonders der Frauen, auch wenn wir dann davon sprechen, Frauen und Männer und Familien, ist schon ein sehr billiger Trick und wird uns ganz sicher nicht weiterbringen, (*Beifall bei der SPÖ und ÖVP*) und wird ganz sicher nicht im besten Sinne für die Familien, für die Frauen und schon gar nicht für die Kinder sein. (*Beifall bei der SPÖ und ÖVP*) Als zweifache Mutter weiß ich nur eines: Ich bin mir nicht ganz sicher, dass ich weiß, was das Beste für die Kinder ist. Das werden wir irgendwann erfahren. Ich bin mir ganz sicher, dass Kinder in jedem Alter ihre Eltern brauchen, natürlich als kleine Kinder ganz besonders, aber sie brauchen sie in jedem Alter. Da bin ich mir auch ganz sicher. Wir sollten uns bei dieser Debatte überlegen, was heißt es, wenn ein Elternteil sehr lange vom Arbeitsmarkt weg ist. Was heißt es mit den jetzigen Rahmenbedingungen. Müssen wir diese Rahmenbedingungen verändern, können wir sie verändern? Die Claudia hat schon ganz viele Punkte angesprochen, die wir miteinbeziehen müssen. Haben wir Einfluss auf den Arbeitsmarkt, haben wir Einfluss auf die Wirtschaft? Ich arbeite in einer Institution, wo hauptsächlich Frauen, weil wir mit Frauen arbeiten, versuchen, einen Wiedereinstieg zu schaffen, wenn sie länger vom Arbeitsmarkt weg sind. Ganz wertfrei. Auch diese Faktoren müssen mitberücksichtigt werden. Was heißt das, wenn man länger vom Arbeitsmarkt weg ist? Sie haben gesprochen von fairen Bedingungen, Rahmenbedingungen ändern, Geld für alle dann schaffen, damit diese Lücken nicht mehr entstehen in der Pension. Sie haben jetzt alle Möglichkeiten im Bund, wahrscheinlich, schauen wir einmal, was rauskommt dabei. Aber ich bitte Sie wirklich zu berücksichtigen, hierher zu stehen und zu sagen: „Wir wissen, was das Beste für die Kinder ist“, finde ich, ja, mutig, gelinde gesagt, finde ich wirklich mutig. Und nur, weil man eine Kolumne in der Zeitung schreibt und viele Kinder hat, weiß

man auch noch nicht, was das Beste für die Kinder ist. Jetzt sind wir froh, dass wir die Rahmenbedingungen in unseren Kinderbildungs- und -betreuungseinrichtungen verbessern können. Wir haben hier geschultes Personal und niemand ist gezwungen, dass er sein Kind mit ein paar Monaten in eine institutionelle Einrichtung gibt. Ich denke, wir sollten alle wertfrei daran arbeiten, dass das Beste für unsere Familien und für unsere Gesellschaft rauskommt. Danke. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 19.23 Uhr)*

**Präsident Dr. Kurzmann:** Als Nächste zu Wort gemeldet ist die Zweite Landtagspräsidentin Manuela Khom. Bitte schön.

**LTAbg. Khom – ÖVP (19.23 Uhr):** Herr Präsident, Frau Landesrätin, meine geschätzten Damen und Herren!

Ich habe mich dazu entschlossen, bei meinen Kindern zu Hause zu bleiben. Das ist mir relativ lange gelungen, das hat vielleicht damit etwas zu tun, dass bei uns das Büro im Haus ist. Also es hat etwas mit Umständen zu tun. Die Frau Landesrätin Barbara Eibinger-Miedl ist vorher nach Hause gefahren, sie hat eine kleine Tochter zu Hause. In dieser Familie ist alles ein bisschen anders, als wir es gewohnt sind. Nicht die Frau schaut auf das Kind, sondern der Marco ist zu Hause geblieben und hat gesagt: „Ich ermögliche meiner Frau, ihrem Job nachzugehen.“ Die haben eine Lösung gefunden, die ihrer Familie guttut. Die Lara, nehme ich an, wird - und ich freue mich, dass wir dann das nächste Baby im Hause haben - auch ihren Job weiter ausüben. Die Frau Kollegin Staller ist zu Hause geblieben. Und dann gibt es so Diskussionen wie heute. Wir reden von Wahlfreiheit, das fängt damit an, zu akzeptieren, wie jede Familie für sich entscheidet, wie sie es tun möchte *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ)*, und das ist mein Wunsch an euch. Danke. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 19.25 Uhr)*

**Präsident Dr. Kurzmann:** Als Nächster zu Wort gemeldet ist der Herr Landtagsabgeordnete Ederer.

**LTAbg. Ederer – ÖVP (19.25 Uhr):** Herr Präsident, Frau Landesrätin, liebe Kollegen!

Ich denke, wir sollten diese Debatte jetzt nicht in einer ideologischen Kampfrhetorik jetzt enden lassen, sondern schon ein bisschen versöhnlich. Am 11. November, letzte Woche, war ja das Fest des Heiligen Martins und die nach ihm benannten Umzüge erinnern ja an die Legende, wo der Martin dann die Hälfte seines Mantels mit einem früheren Bettler teilte. Die

---

vielen Laternenfeste - und ich habe einige besucht - waren wieder eine große Freude. Gestern in meiner Gemeinde auch, und wenn man dann die Kindergruppe sieht und die singen und wie unbeschwert die sind, die Unbeschwertheit und die Fröhlichkeit der Kinder, dann ist das großartig. Und wir sollten uns, glaube ich, nicht gegenseitig ausspielen, die Betreuung in der Familie und in den Kinderbetreuungseinrichtungen. Die Frau Präsidentin Khom hat es angesprochen, die Wahlmöglichkeit, die Wahlfreiheit soll auf jeden Fall gegeben sein. Genauso, wie es natürlich auch selbstverständlich ist, dass die Gemeinden Tagesmütter haben und auch diese Plätze vorhanden sind. Aber ich bin 2008 Obmann eines Kindervereins geworden und ich kann mich an die ersten Jahre erinnern, wo sehr, sehr viele Frauen bei mir waren, die alle geweint haben, weil eben keine Kinderbetreuungsplätze vorhanden waren und weil die Umstände so waren. Alle sind berufstätig, weil man berufstätig sein muss, weil man auch selbständig sein will und unabhängig sein will und weil eben heute mittlerweile ein Drittel der Familien nur mehr Ein-Kind-Familien sind und auch in den schönsten ländlichen Regionen, ob wir das wollen oder nicht, und wir bekennen uns als Volkspartei selbstverständlich zur Familie, aber man muss sagen, was Realität ist, und die Hälfte ist getrennt oder geschieden. Das ist eine Tatsache. Und darum brauchen wir auch das Angebot. Und warum ich noch einmal herausgekommen bin, ja, niemand ist schlechter. Weder die Mutter, noch die Pädagogin. Und man kann es jetzt hier auch nicht so stehen lassen, dass dann vielleicht in den Einrichtungen die BetreuerInnen und die PädagogInnen schlechtere Arbeit leisten. Nein, sie haben andere Aufgaben teilweise. Und diese Liebe, wie sie angesprochen wurde, kann so nicht ersetzt werden. Aber wenn wir die Wahlfreiheit und die Wahlmöglichkeit schaffen und wenn man jetzt hört von den Verhandlungen der neuen Bundesregierung, dass es selbstverständlich dann vielleicht auch mehr Geld geben kann für die Kinder, dann ist das der richtige Weg. Also nicht ausspielen, sondern beides ermöglichen. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 19.28 Uhr)*

**Präsidentin Khom:** Als Nächstes zu Wort gemeldet ist die Frau Kollegin Cornelia Schweiner. Bitte, Conny.

**LTAbg. Schweiner – SPÖ (19.28 Uhr):** Sehr geehrte Frau Präsidentin, Frau Landesrätin, geschätzte Kolleginnen und Kollegen!

Herr Kollege Ederer, es nützt nichts, es ist eine ideologische Debatte und die ist dann manchmal auch emotional und das muss man dann aushalten, dass die Welt unterschiedlich

---

gesehen wird. Das ist ja auch kein Problem. Aber Frau Kollegin Staller, wenn ich Ihren Wortmeldungen folge, dann ist Ihre Welt sehr eng und der Blick über den Tellerrand ist Ihnen nicht vergönnt, denn, wenn Sie nach Frankreich, nach Dänemark, in viele andere, andere Länder dieser Welt schauen, dann ist das für französische Frauen total normal, was für uns in vielen Fällen unvorstellbar ist. Die gehen nämlich nach zwei Monaten Vollzeit in den Beruf zurück und da kommt wirklich das acht Monate alte Kind selbstverständlich in eine Kinderbetreuungseinrichtung. Und wenn das jetzt alles so wäre, wie Sie tun, dann würden in vielen Ländern dieser Welt lauter wahnsinnige, unemotionale und sonstige assoziale Wesen herumfleuchen, was aber nicht der Fall ist. (*LTAvg. Schartel: „Wann hat das wer gesagt?“*) Das heißt, was in anderen Ländern gang und gäbe ist, eine gelebte Kultur ist, ist bei uns gar nicht vorstellbar. Es heißt aber nicht, dass das eine falsch ist, und das andere richtig ist. Ich hätte nur gerne, dass Sie damit aufhören immer die Frauen, uns, auseinander zu dividieren, in die „richtigen“ und in die „falschen“. (*LTAvg. Schartel: „Wer macht denn das seit über 20 Jahren? Ihr macht das!“*) Denn so einfach ist diese Welt nicht. Wie viele Frauen können sich genau diese Frage gar nicht stellen? (*LTAvg. Schartel: „Ihr macht das!“*) Was hätte ich gerne? Würde ich gerne zu Hause bleiben, oder will ich lieber in den Beruf zurück? Und jetzt bringe ich auch noch meine eigene Geschichte. Ich bin mit 23 Jahren Mutter geworden, alleinerziehend. Meine Mutter war Vollzeit im Beruf, es hat sich gar keine Frage gestellt, wie ich das Überleben für mich und mein Kind sichere. Da war das Kinderbetreuungsgeld damals unter Schwarz-Blau so niedrig, dass es undenkbar gewesen wäre, länger zu Hause zu bleiben. Sie hätten damals etwas für mich machen können. Haben Sie nicht. (*LTAvg. Schartel: „So ein Blödsinn!“*) Jetzt sind wir gespannt, was Sie jetzt zustande bringen werden. Sie werden das, was Sie hier reden, nie in die Tat umsetzen können, weil die Welt 2017 eine ist, in der Frauen und Männer selbstbestimmt ihr Leben leben wollen, Mütter sein wollen und arbeitende Menschen. Auch wenn Sie sich das für sich nicht vorstellen können. Und ich verwehre mich dagegen, Kinderbildungs- und -betreuungseinrichtungen - wir kämpfen seit Jahren dafür - Kinderkrippen und Kindergärten als elementare Bildungseinrichtungen anzusehen und sie nicht abzudegradieren in einen Mutterersatz. Das sind sie nicht, wie die Claudia Klimt-Weithaler ausgeführt hat. Und das andere sind Bildungseinrichtungen, in denen es die Wahlmöglichkeit gibt, die wir heute nicht haben. Wir haben in der Südoststeiermark, in meinem Bezirk, bis heute eine so geringe Abdeckung von Plätzen von 0- bis 3-Jährigen, dass ich von einer Wahlfreiheit gar nicht reden kann. Wir haben keine einzige Kinderbetreuungseinrichtung, die wir jemals mangels geringem Interesse - zumindest bei mir

im Bezirk - geschlossen hätten. Das heißt, der Bedarf ist da. Er wird nur nicht laut artikuliert. Wissen Sie, warum er nicht laut artikuliert wird? Weil Frauen sich nicht als Rabenmütter abstempeln lassen wollen, wenn sie einen Kinderbetreuungsplatz nutzen wollen. Wo ich Ihnen total zustimme, ist der unfassbare Druck, der auf Familien lastet. Der lastet auf den Männern, weil sie unglaublich viel arbeiten, wenn die Kinder auf die Welt kommen, um genug Geld nach Hause zu bringen, der lastet auf den Frauen, weil sie meistens diese Entscheidung treffen müssen: Wie lange bleibe ich daheim, was ist richtig, was ist falsch? Und ich glaube eben, dass wir als Politik alles dafür tun sollten, genau diesen Druck rauszunehmen. Und den können wir rausnehmen, wenn es genug Plätze gibt, wenn wir uns trauen, über neue Arbeitszeitmodelle zu diskutieren, über eine Arbeitszeitverkürzung bei vollem Lohnausgleich bis zum 6. Lebensjahr. Das wäre ein Modell, wo Menschen im Beruf bleiben, ihre Kinderbetreuung und der Familie würde Druck von den Schultern genommen. Über das sollten wir in Ruhe, aber zukunftsgerichtet diskutieren und nicht alte Familienbilder hier reproduzieren und damit den Druck auf die Betroffenen erhöhen. Vielen herzlichen Dank. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 19.32 Uhr)*

**Präsidentin Khom:** Abschließend zu Wort gemeldet ist die Frau Landesrätin Ursula Lackner. Bitte schön.

**Landesrätin Mag. Lackner - SPÖ (19.33 Uhr):** Sehr geehrte Damen und Herren!

Der Tagesordnungspunkt lautet „Weiterer Ausbau der institutionellen Kinderbetreuungsangebote in ganz Österreich“, damit auch in der Steiermark und es hat sich jetzt an dieser Stelle, was auch ein Stück weit vorausszusehen war, eine ideologische Diskussion über unsere Gesellschaft entwickelt. Und ich war ein Stück weit weniger fasziniert als die Frau Klubobfrau Klimt-Weithaler über diese Diskussion, aber ich glaube auch, dass es richtig ist, dass wir in diesem Haus uns über diese Dinge einmal unterhalten und dass uns klar wird, wo die Positionen, in welcher Form auch, vorzufinden sind und in welche Richtung die Gesellschaft entwickelt werden soll. Klarerweise ist es so, dass es richtig ist, dass es eine Entscheidung der Familie ist, ob das Kind oder die Kinder innerfamiliär oder außerhäuslich betreut werden. Und die Einführung einer neuen Förderung, wie sie eben in dem Antrag der FPÖ beschrieben wurde, für Familien die ihr Kind während des Bezugs des Kinderbetreuungsgeldes oder auch darüber hinaus noch bekommen sollen, die mag ja auf den ersten Blick verlockend scheinen. Aber nur auf den ersten Blick, wenn Frauen und Männer -

und Männer vermeintlich - zusätzlich finanzielle Anreize bekommen, um beim Kind daheim zu bleiben. Aber genauer betrachtet, und darum geht es mir jetzt, genauer betrachtet sind es natürlich die Frauen und die Mütter, die von diesem Angebot Gebrauch zu machen haben, weil dieses Modell ein patriarchalisches Familiensystem unterstützt. Das ist das Allererste, was ich jetzt sagen möchte. Und das Zweite ist, dass, wenn wir da genauer hinschauen, Frauen natürlich daran gehindert werden, nach der Karenz möglichst bald wieder der Berufsausübung nachzukommen, und es wurde jetzt vielfach gesprochen von Berufstätigkeit. Das ist nicht nur eine Sache des Muss, das ist auch eine Sache des Wollens, weil wir alle auch wissen, wie gut es ist, berufstätig zu sein als Frau. Dass es viele Möglichkeiten eröffnet, dass es auch der Individualität von Frauen entspricht, berufstätig zu sein. Wieso soll das nur Männern vorbehalten sein? Das ist auch eine grundsätzliche Frage, die sich in diesem Zusammenhang auch stellt. Und wenn Frauen im Allerersten angesprochen werden durch so ein zusätzliches neues Fördermodell, dann hat es natürlich - und ich möchte das da wiederholen - natürlich auch Auswirkungen auf eine zukünftige Pension, auf eventuelle Altersarmut, aber auch auf Krankenversicherung, oder Nicht-Krankenversicherung. Und Frau Staller, Frau Abgeordnete, Sie haben das in einem so rosigen Bild gezeichnet und Sie haben einige Dinge, die sich da auf die Kolumne bezogen haben, einfach auch weggelassen, die die Realität von Familie, von Gesellschaft heute ganz stark tangieren, und da möchte ich noch einige Beispiele jetzt bringen, was nicht erwähnt worden ist. Weil, wenn wir das noch einmal näher betrachten, dieses Familienförderungsmodell, das ja das Berndorfer-Modell ist, das ja nicht ganz unbekannt ist, dann gibt es ganz viele grundsätzliche und gravierende Stolpersteine bei diesem Modell. Das haben auch andere außerhalb dieses Hauses schon festgestellt, nämlich im Hinblick darauf, dass beispielsweise die Gefahr besteht, dass die Familienförderung als Einkommen angerechnet wird, was wieder im Hinblick auf Mindestsicherung einen großen Stolperstein darstellt, weil das ja zusammengerechnet wird und dann Frauen und Männer, sage ich jetzt ganzheitlich dazu, damit konfrontiert sind, dass in diesem Monat oder in diesen Monaten auch diese Mindestsicherung wegfallen kann, und dass es nicht nur darum geht, sondern dass die gesetzliche Krankenversicherung auch beispielsweise etwas ist, das dann wegfallen könnte. Ein Zweites, wenn man genauer darauf hinschaut, was das Berndorfer-Familienförderungsmodell betrifft, dass es schon auch, wie angeklungen ist, in die falsche Richtung geht, weil die Umsetzung auch der Väterbeteiligung, was Kindererziehung betrifft, zurückgehen würde. Das ist ja eine ganz klare, logische Folge und das muss man hier auch ansprechen und dass versicherungstechnisch und

pensionstechnisch natürlich auch Frauen zum Handkuss kommen werden. Zum Dritten, jetzt komme ich auf ein Ereignis zurück, das am Sonntag stattgefunden hat: In Tillmitsch wurde ein Kindergarten eröffnet nach Umbau und Ausbau, auch der Herr Abgeordnete Cramer war dabei, und ich möchte Ihnen sagen, ich habe dort, wo Kinderkrippen-, Kindergartenkinder waren, kein einziges unglückliches Kind gesehen. Und ich habe niemanden gesehen unter den Familien und Großfamilien, die dort versammelt waren und die die Einladung zu dieser Eröffnung sehr breit wahrgenommen haben, da habe ich niemanden gesehen, dem das Unglück ins Gesicht geschrieben gewesen wäre, weil - und das sage ich auch dazu, weil wir ja natürlich wissen, im positiven Sinne, Sie haben so einige negative Bestandteile irgendwo herausgesucht, was die institutionelle Kinderbetreuung betrifft - auch mit Blick auf die Kinder kann man an dieser Stelle nur noch einmal festhalten, dass die Realität aber auch die Studien gut belegen, dass Chancengleichheit, das Wachsenkönnen, das Ausgleichen von Defiziten, aber das Fördern von Talenten genau in solchen Einrichtungen möglich ist und dass dafür gut qualifizierte und kompetente Menschen, die die entsprechende Ausbildung haben, dafür auch zur Verfügung stehen. Und viertens, wenn Sie mit dem Schlagwort der Wahlfreiheit argumentiert haben, da sage ich jetzt, zum Schluss kommend, zu diesen Aspekten, die durch den Antrag da ausgedrückt worden sind: Keine Wahlfreiheit ist nur dann gegeben, wenn es in einer Gemeinde keine Kinderbetreuungseinrichtung gibt. Jetzt können wir es auch positiver formulieren, aber es bleibt immer das Gleiche: Eine Wahlfreiheit habe ich nur dann, wenn ich auswählen kann und das muss etwas sein, was uns allen klarwerden wird, wenn wir darüber reden, weil Sie das am Anfang auch gesagt haben, Frau Abgeordnete. Familienzeit, das ist etwas, das immer in der Familie ein Thema ist und dort zu lösen ist. Und es ist immer eine Entscheidung, wie man die Zeit miteinander verbringt, was man auch einmal draußen lässt außerhalb der Familie. Ob wir alle in der Lage sind, dieses Ding einmal wegzulegen – Handy - und einen Tag lang ohne das auszukommen, um Zeit mit den Kindern zu verbringen. Das ist ein ganz einfaches Rezept, um Kinder wieder so wahrzunehmen, wie sie eigentlich wahrgenommen werden sollen. Das ist nicht eine Frage, ob Eltern zu Hause sich um ihre Kinder kümmern, oder ob das Kind in einer Einrichtung ist. Und Halbe/Halbe, Equal-Pay-Day, solange sozusagen alles rosig in Ordnung ist, spielt das keine Rolle. Und dann wenden wir aber unseren Blick darauf, wie die Gesellschaft wirklich aufgestellt ist, wie viele Scheidungen wir auch haben und auf einmal ist diese heile Welt keine heile Welt mehr. Dann ist das Unheil hereingebrochen über die Familien und insbesondere über die Frauen und dann geht es darum: Wo gibt es dann den Weg wieder in eine Berufstätigkeit, in eine

Selbstständigkeit, in Richtung Absicherung und Pension, und nicht Altersarmut? Das sind die großen Herausforderungen, die wir in unserer Gesellschaft zu lösen haben. Wir haben uns sowohl in der Landesregierung, als auch auf der Bundesebene in den letzten Jahren darauf geeinigt, dass wir die institutionelle Kinderbildung- und -betreuung ausbauen und es ist natürlich auch ein unmissverständliches Bekenntnis dazu, dass wir den flächendeckenden Zugang zu diesen Einrichtungen brauchen. Sie sagen: „Die Steirer“, vielleicht die Steirer und die Steirerinnen nehme ich jetzt aber dazu, „die Steirerinnen und Steirer brauchen das nicht!“ (LTAbg Dipl.-Ing. Staller: „Das habe ich nie gesagt!“) Nein, Sie haben das gesagt, Frau Staller, da widerspreche ich eindeutig, weil wir haben in den Gemeinden die große Nachfrage von jungen Familien, die solche Einrichtungen einmal ins Auge fassen, um zu wissen, wo sie als junge Familie bleiben können, oder wo sie als junge Familie hingehen, um dieses Angebot wirklich auch in Anspruch nehmen zu können, um ein Glück auch selbst zu finden, aber auch im Sinne der Familie, so wie wir sie heutzutage auch brauchen. Und zum Schluss kommend, weil Sie gesagt haben: „Kein Euro fließt in die Familie“, da möchte ich Ihnen sagen: Bund und Land tun sehr viel. Wenn ich da z. B. dieses eine Plakat jetzt noch herzeige, wo es darum geht, dass etwa 30 Maßnahmen, die sowohl der Bund, als auch das Land miteinander realisieren - und da geht es von A-Z, nämlich vom AlleinerzieherInnenabsetzbetrag, bis hin zum Zwei- und Mehr-Familienpass in der Steiermark, der Angebote schafft für Familien, und da gibt es inzwischen auch noch großartige Dinge wie die Unterstützung von Mehrlingsgeburten, oder da gibt es eine kompetente und fachliche Beratung in Rechtsangelegenheiten jeden Tag in dem Referat für Familie, das auch nachgefragt wird. Und zu sagen: „Es gibt nichts, was in Familien fließt, außer die institutionelle Kinderbildung- und -betreuung“, das stimmt nicht. Weil wir haben über bundessteuerliche Zuständigkeiten, über die Möglichkeiten des Landes, sehr, sehr viel zu bieten, und das war mir wichtig, Ihnen zu sagen. Aber ich habe in diesen Einrichtungen, von denen wir heute aus Anlass dieses Tagesordnungspunktes sprechen, kein unglückliches Kind bei keinem meiner Besuche, bei keinem meiner Bekannten und Freunde gesehen und diese Vielfalt und die Lebensumstände und das, was Frauen für sich in ihrem Leben wollen, zu ermöglichen, so wie wir das ganz selbstverständlich für die Männer tun, das ist ein Gebot der Stunde und eine Frage unserer Gesellschaft. Also es braucht niemandem den Magen umzudrehen, wir haben gute Angebote, wir haben die Kompetenzen und wir werden da immer auf die richtige Maßnahme setzen, weil in diesen Gemeinden, wo wir diese Angebote haben, dort lassen sich die Familien nieder, oder dort bleiben sie. Und das ist ein wichtiges Indiz dafür, dass wir da miteinander auch in

der Landesregierung das Richtige gemacht haben und weitermachen werden. (*Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 19.45 Uhr*)

**Präsidentin Khom:** Zu Wort gemeldet ist der Herr Kollege Mario Kunasek. Bitte schön, Herr Klubobmann.

**LTabg. Kunasek – FPÖ (19.46 Uhr):** Herzlichen Dank, Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren!

Ich wollte mich nicht mehr zu Wort melden, aber einige Wortmeldungen davor haben mich schon dazu bewegt, aus der praktischen Sicht eines Gemeindepolitikers vielleicht einmal die Situation anzusprechen. Frau Abgeordnete Schweiner, manchmal hat man das Gefühl, Sie sind nicht gemeindepolitisch tätig oder sprechen auch nicht mit Gemeinderäten Ihrer Fraktion in Ihren Gemeinden. Als Vizebürgermeister der Marktgemeinde Gössendorf - unsere Präsidentin hat uns ja am Sonntag auch besucht -, eine prosperierende Gemeinde, eine Gemeinde mit Gott sei Dank sehr vielen Familien, die sich bei uns niederlassen. Sehr viele auch, die sagen ganz bewusst: „Wir wollen Graz nicht ganz verlassen, aber wir suchen die Nähe auch zum Land.“ Jetzt sage ich Ihnen, wie es bei uns im Moment ist: Die Kinderkrippe, die Kinderbetreuung platzt aus allen Nähten. Wir versuchen als Gemeindeführung alles auch zu tun, die Kinderbetreuung natürlich weiter auszubauen und da deckt sich auch meine Wahrnehmung mit der der Frau Landesrätin, natürlich nur, wenn auch die Unterstützung des Landes vorhanden ist. Die gibt es. Gott sei Dank. Aber meine sehr geehrten Damen und Herren, es gibt auch sowas wie Menschen, die sich etwas Anderes wünschen. Nicht ausschließlich das eine, das andere ausschließend, sondern sich eine andere Variante einfach vorstellen. Und da verstehe ich nicht, wie man da herausgehen kann, seine ideologischen Ansichten als das Non-Plus-Ultra sieht und wenn dann jemand eine andere Ansicht hat, das abzukanzeln als ewig gestrig, oder was auch immer. (*Beifall bei der FPÖ*) Wir sind deshalb in Gössendorf - vielleicht wäre es auch einmal eine Idee, in Ihren Bereichen, wo Sie vielleicht gemeindepolitisch auch mitbestimmen, nachzudenken, ob es auch ein Modell für Sie ist - in Gössendorf einen neuen Weg gegangen und haben gesagt: „Nein, nicht das Berndorfer-Modell“, weil wir wissen, da reden wir von einer Drittelfinanzierung, da bleibt unter dem Strich nichts übrig, wenn Bund und Länder nicht mittun, sondern: „Nein, wir machen ein Gössendorfer Modell“, das ganz einfach vorsieht, dass die Differenz zwischen Kindergeld und bedarfsorientierter Mindestsicherung jenen, die es wollen, wenn sie zu Hause ihre Kinder

länger betreuen wollen und nicht in die betreute Einrichtung geben, ausbezahlt wird, meine sehr geehrten Damen und Herren. Und das kostet Geld, das ist keine Frage, es kostet aber auch Geld, die Kinderbetreuungseinrichtungen einzurichten und das eine schließt das andere für unsere Gemeinden hoffentlich nicht aus. Das wollte ich nur einmal aus einer „unideologischen“ Sichtweise als Gemeindepolitiker anmerken, weil ich es nicht mehr nachvollziehen kann, warum man immer das eine gegen das andere ausspielt. Wir Freiheitliche sagen: „Jawohl, auch Kinderbetreuung ist notwendig!“ Mir ist vollkommen klar, dass wir das brauchen, und jetzt sage ich das als Vizebürgermeister, weil ich das weiß, aber ich weiß auch, dass es Familien gibt, die andere Wünsche hegen und pflegen und die gehören genauso unterstützt. Deshalb schauen Sie sich unser Gössendorfer Modell an, das wir übrigens gemeinsam mit der SPÖ - wir haben dort ein sehr gutes Einvernehmen mit dem Bürgermeister - dieses Modell auch im Jahr 2018 starten. So kann es auch funktionieren. Vielleicht schauen wir uns das gemeinsam in Gössendorf an, ich lade euch herzlich dazu sein.  
*(Beifall bei der FPÖ – 19.49 Uhr)*

**Präsidentin Khom:** Eine weitere Wortmeldung liegt mir nicht vor, ich komme somit zur Abstimmung:

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 1973/2, enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Dieser Antrag wurde einstimmig angenommen.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der FPÖ, Einl.Zahl 1973/4, betreffend Stärkere Förderung der familieninternen Kinderbetreuung ihre Zustimmung geben um ein Zeichen mit der Hand.

Dieser Antrag hat mit den Stimmen der FPÖ nicht die erforderliche Mehrheit gefunden.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der KPÖ, Einl.Zahl 1973/3, betreffend Bekenntnis gegen eine Verschlechterung der Standards in der Elementarpädagogik ihre Zustimmung geben um ein Zeichen mit der Hand.

Dieser Antrag hat mit den Stimmen von KPÖ, FPÖ und den Grünen nicht die erforderliche Mehrheit gefunden.

Wir kommen zum Tagesordnungspunkt

**18. Bericht des Ausschusses für Petitionen über das Sonderstück Einl.Zahl 1972/1, betreffend Bericht des Petitionsausschusses 2016.**

Zu Wort gemeldet ist die Frau Kollegin Claudia Klimt-Weithaler. Bitte schön, Frau Klubobfrau.

**LTabg. Klimt-Weithaler – KPÖ (19.50 Uhr):** Danke, Frau Präsidentin!

Ich freue mich sehr, dass ich nun schon zum zweiten Mal über den Tätigkeitsbericht des Petitionsausschusses sprechen darf. Ich möchte mich zu Beginn zuerst einmal für die gute Zusammenarbeit bedanken, und zwar zuerst einmal bei den Mitgliedern des Petitionsausschusses und bei den Ersatzmitgliedern. Ich möchte mich aber auch bedanken beim Herrn Landtagsdirektor Maximilian Weiss und den Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen der Landtagsdirektion sowie bei meiner Klubdirektorin Mag. Karin Reimelt, die in erster Linie für diesen Bericht verantwortlich zeichnet. Ich darf seit 2015 dem Petitionsausschuss vorsitzen und Sie merken es wahrscheinlich eh, ich mache diese Arbeit wirklich sehr gerne. Ich mache sie deswegen sehr gerne, weil ich wirklich diese Einstellung habe, dass die Menschen ein Recht darauf haben, gehört zu werden und weil es möglich ist, in diesen Petitionsausschuss für Petitionen, die qualifiziert sind - also die mindestens 100 Unterschriften haben - die Erstunterzeichnerinnen und Erstunterzeichner einzuladen. Das heißt, die haben Gelegenheit, hier ihre Petition auch darzulegen. Ich bin der festen Überzeugung, dass wir als Mandatäre und Mandatarinnen, also als gewählte Vertreter und Vertreterinnen der Bevölkerung so oft wie möglich den direkten Kontakt zu den Menschen haben sollen, damit wir auch wissen, welche Anliegen sie haben und ihre Anliegen ernst nehmen, egal, ob wir persönlich jetzt das Gefühl haben, dass uns das sozusagen passt, oder ob wir das anders sehen. Ich halte es gleichzeitig auch für notwendig, dass die Steirerinnen und Steirer die Möglichkeit haben, auch abseits von Wahltagen das politische Geschehen mitzubestimmen. Und da gibt es ja zum Glück verschiedene Möglichkeiten, auch hier im Landtag sind wir da sehr vorbildlich, vor allem, wenn es um junge Menschen geht. Wir haben einerseits das Projekt „Mitmischen“, das schon seit mehreren Jahren hier sehr gut funktioniert, wir haben immer wieder auch die Abhaltung von Jugendlandtagen, wo wir es den jungen Menschen ermöglichen, eben hier ins Haus zu kommen und auch hier ihre Anliegen zu deponieren. Die Petitionen sind sozusagen der direkte Draht ins Landhaus und

damit wird den Menschen auch eingeräumt, dass sie hier wirklich die Möglichkeit haben, einerseits Informationen aus erster Hand zu bekommen, aber natürlich auch Mitsprache. Ich war vor, ich glaube, das war voriges Jahr schon, zu einer Enquete eingeladen, wo alle Petitionsausschussvorsitzenden aller Bundesländer in Wien im Parlament eingeladen wurden, wo wir uns darüber unterhalten haben, einerseits, wie der Petitionsausschuss in den verschiedenen Bundesländern geregelt ist und uns auch Gäste eingeladen haben aus anderen Ländern. Es war aus Deutschland jemand da, es war aus Luxemburg jemand da, und das war insofern sehr interessant, weil man natürlich draufgekommen ist, das ist auch länderspezifisch sehr unterschiedlich, und da kann man einiges lernen. Letztendlich waren sich die österreichischen Petitionsausschussvorsitzenden am Ende dieser Enquete alle darüber einig, dass man diese Petition und dieses Mitspracherecht und diese Beteiligung der Menschen eigentlich noch mehr aufwerten sollte. Und wir sind ja in der Steiermark mit der qualifizierten Petition eh vorne weg und bereits einen guten Schritt in diese Richtung gegangen. Ich wollte Ihnen nur kurz sagen, dass z. B. in Deutschland, im Deutschen Bundestag, der Petitionsausschuss die zentrale Anlaufstelle für die deutsche Bevölkerung ist, die haben mittlerweile die Petition auch insofern etabliert, dass es eine Internetplattform gibt, wo man sozusagen auch eine Online-Petition stellen kann. Das hat in den letzten Jahren an Bedeutung stark zugenommen. Diese Plattform hat - und das finde ich schon bemerkenswert - mittlerweile über zwei Millionen Nutzer und Nutzerinnen. Das heißt, Menschen in Deutschland gehen auf diese Plattform, schauen, welche Anliegen eingebracht werden, diskutieren dort mit und bringen auch selbst Anliegen ein. Das heißt, das ist wirklich eine Form, wo man sich sehr aktiv am politischen Geschehen beteiligen kann. Der deutsche Ausschuss tagt im Übrigen vier bis sechs Mal im Jahr in öffentlichen Sitzungen. Das wird dann auch live im Fernsehen und via Internet übertragen und in seinem Selbstverständnis hat uns der Ausschussvorsitzende aus dem Deutschen Bundestag erklärt, versteht sich der Petitionsausschuss als eine Plattform für die Lösung von Einzelproblemen. Und zur stetigen Verbesserung finden alle zwei Jahre Konferenzen statt, wo alle Bundesländer auch zusammenkommen in Deutschland und man sich überlegt, wie man da besser weitertun kann. Luxemburg möchte ich noch kurz erwähnen. Auch in Luxemburg hat der Petitionsausschuss eine sehr stark öffentliche Dimension, weil die Sitzungen grundsätzlich dort öffentlich stattfinden. Das heißt, auch die Medien greifen Themen von Petitionen auf und dadurch sind natürlich auch die Politiker und Politikerinnen - sage ich jetzt einmal - einigermaßen unter Druck. Wenn sie dort in diesem Petitionsausschuss etwas beschließen, werden sie auch

überprüft, ob sie das einhalten. Und ich sage jetzt einmal, das ist ja für Politiker und Politikerinnen nichts Schlechtes, wenn man irgendwoher auch sozusagen diesen Druck hat, dass man das, was man verspricht, auch einhalten muss. Was ich festgestellt habe, und daher gilt mein Dank vor allem auch den Mitgliedern und Ersatzmitgliedern in dem Petitionsausschuss - das war von Beginn an nicht so, aber ich habe in den letzten Monaten den Eindruck gewonnen -, dass die anwesenden Abgeordneten sich wirklich mit der Petition, die einlangt, intensiv auseinandersetzen, Fragen stellen, mitdiskutieren und es nicht nur eine Abwicklung von: „Wir stellen jetzt die Stellungnahme vor, und dann möge die Person bitte möglichst rasch wieder gehen!“ Das ist es nicht und das freut mich sehr. Im Berichtszeitraum selbst, also das heißt von Jänner bis Dezember 2016, hat der Ausschuss für Petitionen zehn Sitzungen abgehalten, die meisten dieser Petitionen - und das ist ja auch nicht uninteressant - haben sich mit den Bereichen Gesundheit, Sicherheit und Flüchtlingsangelegenheiten auseinandergesetzt, und elf dieser Petitionen wurden von mehr als 100 Personen unterzeichnet, waren also qualifizierte Petitionen. Ich möchte da jetzt im Detail gar nicht näher darauf eingehen, Sie können das alles in dem Bericht nachlesen. Was mir aber schon sehr wichtig ist, sind zwei, nein drei Dinge eigentlich, und da möchte ich jetzt auch noch einmal einen Wunsch anschließen und eine Bitte: Es gibt drei Petitionen, die nach wie vor nicht behandelt sind. Die eine Petition liegt im Unterausschuss Behindertengesetz, die andere Petition liegt im Unterausschuss Raumordnung und die dritte liegt im Unterausschuss Jugendmobilität. Ich würde Sie wirklich ernsthaft bitten, nämlich die Ausschussvorsitzenden folgender Unterausschüsse, dass sie beim nächsten Termin, wo dieser Unterausschuss angesetzt ist, jeweils die Petition auf die Tagesordnung nehmen, denn ich finde, wenn man den Leuten die Möglichkeit gibt, hierher in den Landtag zu kommen, ihre Petition vorzustellen, dann sollte die Bearbeitung auch zumindest innerhalb eines Jahres passieren. Bei zwei dieser genannten Petitionen ist es leider schon über ein Jahr her. Also ich würde Sie wirklich bitten, dass wir das ernst nehmen, damit wir da auch einen Bericht abgeben können, was damit passiert. Einen anderen Wunsch habe ich auch noch, das richtet sich jetzt an den Unterausschuss Verfassung, ist das, glaube ich - nein, er muss anders heißen, es ist ein Ausschuss, der Verfassung heißt -, wir haben da einen Unterausschuss zum Volksrechtegesetz eingerichtet. Ich weiß jetzt nicht, ob der Unterausschuss Volksrechtegesetz heißt, oder nicht, jedenfalls gab es da vor langer, langer Zeit einmal die Idee, alle Fraktionen mögen Vorschläge für die Novellierung des Volksrechtegesetzes einbringen und das haben wir auch gemacht, nur leider hat der Unterausschuss jetzt noch nicht getagt und diese Vorschläge behandelt. Ich

würde das sehr spannend finden und notwendig, dass wir uns auch damit auseinandersetzen können, denn im Großen und Ganzen glaube ich, wie ich schon eingangs erwähnt habe, dass es wichtig ist, dass wir als Politiker und Politikerinnen nicht hier in diesem schönen Saal sozusagen abgeschlossen sitzen, sondern dass dieser direkte Kontakt so oft wie möglich hergestellt werden muss.

Abschließend möchte ich mich noch einmal bei der Landtagsdirektion bedanken und zwar dafür, dass sie unsere Anregung, dass man einen Petitionsleitfaden erstellt, dass die Menschen auch wissen, wie man eine Petition in den Landtag einbringen kann, sehr rasch auf die Website gestellt hat und ich bekomme von den Menschen sehr viele Rückmeldungen, dass das sehr hilfreich ist und sie bedanken sich auch dafür. Dann gebe ich den Dank auch gerne an die Landtagsdirektion weiter. Auch damit zeigen wir, dass uns Beteiligung und Mitsprache wichtig ist und dass wir mit den Menschen auf Augenhöhe und respektvoll miteinander kommunizieren und ich glaube, das ist gerade in Zeiten wie diesen sehr wichtig. Danke schön. *(Beifall bei der KPÖ – 20.00 Uhr)*

**Präsidentin Khom:** Ich komme somit zur Abstimmung:

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 1972/2, enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Dieser Antrag wurde einstimmig angenommen.

Damit ist die Tagesordnung erledigt.

Aufgrund der Terminplanung in der laufenden Tagung des Landtages findet die nächste Sitzung voraussichtlich am 12. Dezember 2017 statt.

Zu dieser Sitzung des Landtages wird verbindlich auf schriftlichem d.h. elektronischem Weg eingeladen.

Versuchen Sie, zuerst die positiven Dinge des Lebens zu sehen, bleiben Sie gesund, die Sitzung ist geschlossen.

Ende der Sitzung: 20.00 Uhr